D. Gotthilf Traugott Zachariä,
Königlich Dänischen Kirchenraths, und zweyten ordentlichen Professors der Theologie auf der Universität zu Kiel,

kurze

Erklärung der Briefe Jacobi, Petri, Judä und Johannis,

zum
Gebrauch bey akademischen Vorlesungen
ausgefertiget.

Göttingen,
im Verlag bey Daniel Fridrich Kübler.
1776.

Vorrede.

Es wird hiermit die kurze Erklärung der apostolischen Briefe beschlossen, deren Einrichtung bereits hinlänglich meinen Lesern bekant ist, ohne daß ich etwas neues bey derselben zu erinnern nötig habe. Blos in Absicht der hier erklärten Briefe mus ich anmerken, daß ich abermals meiner vom Anfang her vor Augen behaltenen Absicht nach in der Einleitung mich etwas mehr habe ausbreiten müssen, da theils die Umstände, unter welchen dieselben geschrieben worden, genau bestimmet zu werden verdienen, weil sie in die Erklärung derselben einen weit merklichen Einflus haben, als bey anderen apostolischen Briefen, theils in den neueren Zeiten die Leser durch allerley Bestreitungen gegründeter Hypothesen, deren Beurtheilung in den exege-

tischen Vorlesungen über diese Briefe mich alzu sehr aufhalten würde, irre gemacht werden könten. Denn eigentlich sind diese Einleitungen dazu bestimt, daß ich meine Zuhörer auf dieselben verweisen, und höchstens einen und den anderen Umstand deutlicher erläutern kan, ohne mich bey ausführlicher Erklärung solcher Umstände weitläufig aufzuhalten. Dergleichen Einleitungen müssen die Zuhörer nicht nur mit den verschiedenen Hypothesen der Ausleger bey Erklärung solcher Bücher bekant machen, ohne welches sie die richtigste Erklärung nicht wählen können, sondern auch den Grund legen, um so genauer und leichter den Sinn einzelner Stellen überzeugend einzusehen. Die gegenwärtig den Akademien gewidmete Zeit ist bey der beständigen Erweiterung der Wissenschaften so kurz, daß man auf alle Weise auf Verkürzung der Vorlesungen bedacht zu seyn Ursach hat, um den Zuhörern dennoch die ihnen nothwendige Kentnisse in allen Absichten zu verschaffen. Es ist freylich zu bedauren, daß die Zeit der Studirenden gemeiniglich so kurz nach den Umständen der meisten

sten seyn mus, aber Lehrer bleiben dennoch schuldig, sich nach den Umständen zu richten, welche sie nicht ändern können, um in kurzem so viel zu lehren, als immer geschehen kan. Ich habe übrigens bey dieser Einleitung auch die neueste Schriften, als die tittmannische und herdersche, ohne Vorurtheil für andere Meinungen gelesen, bin aber durch ihre Gründe von den darin vorgetragenen anderweitigen Meinungen nicht überzeuget worden.

Ich habe nicht nötig, mich gegen gewisse algemeine Beschuldigungen in der mietauischen algemeinen theologischen Bibliothek zu vertheidigen. Daß ich in meinen Auslegungen blos unter den vorhandenen Meinungen der Ausleger gewählet, und nicht aus eigener philologischen Einsicht erkläret habe, ist blos ein falsches Vorgeben solcher, welche unzufrieden sind, wenn ein Bibelausleger nicht im Stande ist, aus der Bibel alles weg zu erklären, was sich in ihr theologisches System nicht schicken will. Sonst kan ich es sicher allen unpartheyischen Kennern, welche die ältere Erklärungen gelesen, (so die wenigsten un-

ter solchen neuen Richtern zu thun gewohnt sind,) und meine eigene nur flüchtig durchgelesen haben, zu beurtheilen überlassen, ob jenes Vorgeben gegründet sey, oder nicht. Es würde thöricht seyn, wenn ich mich gegen dergleichen algemeine Vorwürfe, welche ein jeder nach Wilkühr machen kan, der kaum ein einzelnes Blat im Buche durchlieset, und alsdenn schon zu recensiren im Stande zu seyn meinet, vertheidigen wolte. Es sind die Kunstgriffe solcher, welche sich allein im Auslegen der Bibel untrügliche Aussprüche anmassen wollen, und deshalb alles, was gerade von ihrer Sekte nicht ist, aus dem Wege zu räumen suchen. Noch lächerlicher würde es seyn, wenn ich vom altäglichen Stil mit ihnen disputiren, oder meinen altäglichen gegen ihren sonntäglichen vertauschen wolte. Doch mus ich noch Einen Umstand berühren. Ich kenne von einigen höchst unbescheidenen Recensionen meiner Schriften in dergleichen Journalen und Zeitungen mit ziemlicher Gewisheit die Verfasser, und ich darf daher um so weniger über ihre Urtheile mich wundern,

da ich die Veranlassungen dazu, welche ihnen selbst keine Ehre machen, weis. Der Recensent der waltherischen Uebersetzung des Jesaias in eben der obgedachten algemeinen theologischen Bibliothek, Herr Dr. wie er sich selbst unterschrieben, welcher eine von mir ehedem vorgetragene Erklärung über Jes. 53, 9. mit Gewalt herbeyziehet, um etwas gegen mich sagen zu wollen, hat sich gar zu deutlich verrathen, als daß ich ihn nicht kennen solte. Ich habe nicht nötig, ihn zu nennen, weil der Welt nichts daran gelegen ist. Er selbst wird wol wissen, woher ich ihn kenne, und ich solte denken, er habe nicht große Ursache sich seiner Anmerkung gegen mich zu rühmen. Aber weil er doch Gründe angeben will, so mus ich sie etwas beleuchten. Er saget, es sey tavtologisch, wenn man רשע und עשיר, und קבר uud בערת für gleichgültige Ausdrücke halte, Ein sonderbarer Ausspruch voneinem solchen welcher sich dünket, ein großer Kenner der Dichtersprache der Hebräer zu seyn. Vor einem halben Jahrhundert möchte dergleichen Argument für

wichtig geachtet seyn, aber iezt lachet man darüber, und brauchet mit Recht die Analogie der nach der hebräischen Gewohnheit verbundenen gleichgültigen Sätze zum Beweise der Richtigkeit der Erklärung. Herr Dr. schweige, und rede nicht, (so redet der hebräische Dichter, wenn es gleich dem Unwissenden tavtologisch zu seyn scheinet,) wenn er noch nicht hinlänglich mit der hebräischen Dichtersprache bekant ist. Was der Verfasser dieser Recension vom Zusammenhange, vom Vorsatze und Nachsatze redet, ist ein Beweis, daß er von allem nicht zu urtheilen wisse. Ich will mich hiermit nicht aufhalten, da ich den Zusammenhang und den vermeinten Vorder- und Nachsatz deutlich genug in meinem Programm selbst enthüllet habe, und dieser Recensent thut, als ob nichts gesaget wäre, weil er das, was ausgeführet worden, nicht widerlegen konte. Seine eigene Erklärung soll nach dem Wesen, welches er davon machet, eine Erfindung von ihm seyn. Er kan sie der Welt nicht mittheilen, und dennoch ist es die allergemeinste, welche aber auch gewis

wis nicht die geringste große Einsicht verräth, vom Joseph von Arimathia. Wahrhaftig, es mus ein tiefsinniger Kenner seyn, welcher sich anstellen kan, als ob er diese Erklärung erfunden habe, und gar nicht weis, was gegen diese gemeine Meinung bereits von vielen gesaget ist, und noch gesaget werden kan. Da er sie selbst nicht hat anführen wollen, um unwissende Leser in Erwartung zu setzen, will ich sie auch nicht weiter beurtheilen. Ich müste nichts mehr zu thun haben, wenn ich dergleichen alte Erklärungen zu widerlegen noch Lust haben solte. Nun glaubet er das wichtigste noch sagen zu können. עשיר bedeutet nichts anders, als einen Reichen, aber doch deshalb noch wol nicht, wie er in Parenthese hinzusetzet, den Joseph von Arimathia, und noch weniger wol immer diesen. Wenn ich dis zugäbe, so hätte ich nicht nötig gehabt, ein Programm davon zu schreiben. Lächerlich ist ein solcher Machtspruch aus den Wörterbüchern. Einem solchen Recensenten, welcher nicht einmal das von mir angeführte arabische Wort recht schreibet,

und übrigens gestehet, daß er es gar nicht kenne, noch Exempel aus arabischen Schriftstellern zu samlen, da es ihm nicht um Beweise, sondern blos um eine thörichte Rache zu thun ist, würde wol vergeblich seyn. Ich brauchte sonst blos Erpenii arabische Grammatik, ohne weit bey anderen Schriftstellern nachzusuchen, aufzuschlagen, um ihm das Wort hier in den angegebenen Bedeutungen zu zeigen. Aber ich glaube, ich würde mich lächerlich machen, wenn ich nur gegen einen solchen Angreifer dergleichen Gründe gebrauchen wolte. Bey dem letzten Beweise hätte ich wol dem Recensenten freundschaftlich gerathen, nicht von einem wahren vitio Grammaticali zu reden. Ich glaube, daß er ohne dis wissen wird, daß ich die hebräische Grammatik besser verstehe, als er. Wäre dis nicht gewesen, so würde der Recensent diese Anmerkung bey der waltherschen Uebersetzung nicht ausgesuchet und den Herrn Walther mit seiner Achtung gegen mich nicht durchgezogen haben. Wahre Bosheit ist es, von einem Schua, davon ich in meinem

Programm ausführlich geredet habe, Gelegenheit zu nehmen, sich eines solchen groben Ausdrucks zu bedienen. Ich schone den Recensenten, sonst möchte ich etwas anders sagen, das ihm nicht angenehm seyn möchte. Er ist der Mann nicht, welcher davon reden kan. Uebrigens mag Herr Dr. versichert seyn, daß ich auch den Verfasser der angehängten Probe aus dem Triumphliede der Israeliten über den Untergang Babels sehr genau kenne, und ich hoffe nicht, daß dieser sich freuen werde, seine Probe einer mit blosser Bosheit gegen mich beschlossenen Recension angehänget zu sehen. Er müste wenigstens das falscheste Herz von der Welt haben, wenn er daran Antheil haben solte, das ich dem Recensenten gar wol zutraue, aber nicht dem Verfasser dieser Probe.

Weiter habe ich in dieser Vorrede nichts zu sagen. Ich würde noch einige Erläuterungen gewisser Begriffe in diesen Briefen beygefüget haben, z. E. von Gott geboren seyn, Gott ist in uns, und wir sind in ihm, Christus ist in uns, und wir in ihm. Ich wür-

würde besonders den noch sehr vagen Begrif der Liebe Gottes, welcher sonderlich im ersten Briefe Johannis herrschet, seinem Ursprung und seinem wahren Begrif nach genauer erkläret haben. Ich habe aber der ohne dis schon schwürigen historischen Umstände dieser Briefe wegen die Einleitung zu erweitern nicht für gut befunden. Es ist in meiner biblischen Theologie schon etwas ausgeführet, und das übrige werde ich im nächsten Bande derselben weiter auszuführen Gelegenheit haben. Daher empfehle ich nur noch diese vollendete Arbeit der Erklärung der apostolischen Briefe meinen Lesern zur gründlichen und unpartheyischen Beurtheilung und bitte Gott, sie zur besseren Aufklärung der Einsichten der Christen, wie bisher schon geschehen, und ich bey meinen Reisen von neuem zu bemerken manche Gelegenheit gehabt habe, ferner gereichen zu lassen. Die harmonische Erklärung der vier Evangelien soll mit götlicher Hülfe nächstens nachfolgen. Die Offenbarung Johannis ist dieser Erklärungsart nicht wohl fähig, daher wird, so bald ich nur hinlängli-

che Musse dazu habe, eine etwas anders eingerichtete Erklärung derselben erfolgen. Denn übereilte und ohne hinlängliche Kentnisse ausgefertigte Arbeiten über die Bibel hat die Welt ietzt genug, ohne daß man Ursach hat, sie mit neuen Arbeiten dieser Art zu vermehren. Kiel, den 19. Sept. 1775.

D. G. T. Zachariä.

Einleitung

zu

den so genanten katholischen Briefen einiger Apostel.

Es ist bekant, daß man mit diesem Namen die in diesem Bande erklärte sieben Briefe Jacobi, Petri, Johannis und Judä zu belegen pflege, ob man gleich den Grund dieser Benennung nicht zuverläßig anzugeben vermag. Man hat sie aus den älteren Zeiten beybehalten, und Eusebius führet sie schon als eine zu seiner Zeit algemein bekant, und auf alle diese sieben Briefe angewandte Benennung an, obgleich noch manche an der ächten Beschaffenheit und Götlichkeit einiger unter denselben gezweifelt. Man sehe seine Kirchenhist. B. 2. C. 23. Woraus folget, daß man nicht blos anfangs diesen Namen den unter denselben algemein angenommenen, zum Unterschied von den zweifelhaften unter ihnen, gegeben habe, sondern bereits allen sieben, ehe man noch über das gleiche Ansehen derselben einig gewesen. Daher auch die algemeine Annahme derselben, als apostolischer und götlicher Schriften, der Grund dieses Namens nicht seyn kan. Ich übergehe gänzlich andere noch schlechtere Gründe dieser Benennung. Die gemeinste Erklärung derselben, daß man sie als gemeine Zuschriften an mehrere Gemeinen angesehen, und die beyde letzte Briefe

Johan-

Johannis blos, nachdem man sie für ächte Schriften des Apostels erkant, seinem ersten Briefe als einen Anhang, beygefüget habe, scheinet noch die richtigste zu seyn, obgleich daraus nicht der geringste Beweis hergenommen werden kan, daß wirklich alle diese Briefe für Circularschreiben an mehrere Gemeinen mit Recht gehalten worden. Denn bey dem ersten Briefe Johannis ist es wenigstens so erwiesen noch nicht, als man gemeiniglich glaubet. Es ist wol ziemlich augenscheinlich, daß die Verbindung verschiedener Bücher in Einer Samlung zu dieser Benennung die Gelegenheit gegeben, da die Samlung der biblischen Bücher nach und nach erfolget ist. Pauli Briefe machten eine eigene Samlung aus, so wie die vier Lebensbeschreibungen Christi eine andere ausmachten. Daher man die übrige Briefe der Apostel; so wie man sich nach und nach von ihrer ächten Beschaffenheit überzeugete, zu einer besonderen Samlung bestimte, welche man mehrentheils für solche ansahe, welche von weiterer Bestimmung seyn, als für einzelne christliche Gemeine, und daher benante man die ganze Samlung von dem grösten Theile mit dem Namen der katholischen Briefe. Die von einigen gebrauchte Benennung der kanonischen Briefe ist erst später aufgekommen, und ist in Absicht ihres Grundes eben so zweifelhaft, und bey dem nachfolgenden Gebrauch

Gebrauch dieser Briefe hat man dennoch am meisten die erste Benennung beybehalten. Auf die Ordnung dieser Briefe komt wenig an, und sie ist vom Anfang her sehr verschieden gewesen. Ich folge der gewöhnlichen Ordnung, welche man in den griechischen Ausgaben des N. T. ordentlich nach den Handschriften beobachtet findet, und verbinde nur den Brief Judä unmittelbar mit dem anderen Briefe Petri, weil beyde einander zur Erläuterung dienen, und bey der Erklärung beständig einer mit dem andern verglichen werden mus. Ich komme daher gleich auf die einzelne Briefe selbst, unter welchen 1) der Brief Jacobi nach der angenommenen Ordnung in Betrachtung komt.

Man ist grösten Theils darin einig, daß er von einem Apostel Jacobus geschrieben sey, obgleich in der Ueberschrift der Verfasser sich selbst nicht einen Apostel nennet. Nur einige Ausleger haben den Verfasser dieses Briefes von den beyden bekanten Aposteln dieses Namens noch unterschieden, und den Brief dem aus den älteren Kirchenschriftstellern bekanten Bischof Jacobus von Jerusalem, welchen sie selbst nicht für einen Apostel gehalten haben, beylegen wollen. Sie haben aber keine hinlängliche Gründe dazu, zumal da unstreitig dieser Bischof kein anderer ist, als der jüngere Jacobus unter den Aposteln. Der Man-

gel des Namens eines Apostels in der Ueberschrift ist kein Beweis, da derselbe auch in einigen Briefen Pauli Statt hat, ohne daß man diese Briefe deshalb einem anderen, als dem Apostel Paulus, beyzulegen berechtiget ist. Es ist folglich dieser Grund nicht hinlänglich, diesen Brief einem andern Jacobus, welcher kein Apostel gewesen, beyzulegen, da die glaubwürdigste ältere Kirchenschriftsteller an der Verfassung desselben von einem Apostel dieses Namens nicht zweifeln, und da im Briefe selbst kein Schein eines Grundes gegen diese Meinung befindlich ist. Indessen theilet man sich zwischen den beyden Aposteln dieses Namens, und einige haben den älteren, welcher ein Sohn des Zebedäus, und ein Bruder des Apostels Johannes war, für den Verfasser gehalten, andere aber den Sohn des Alphäus, welchen Paulus den Bruder oder Verwandten Christi nennet Gal. 1, 19. unter welchem Namen er auch nebst dem Judas, Simon und Joses bey den Evangelisten bekant ist. Auch Eusebius brauchet diese Benennung als einen Unterscheidungsnamen desselben B. 2. C. 1. 23. B. 4. C. 5. B. 7. C. 19. und Josephus J. A. B. 20. C. 8. Die erste Meinung hat keine erhebliche Zeugnisse des Alterthums vor sich, und die aus dem Briefe selbst hergenommene Gründe sind ganz unentscheidend. Daß der Brief blos an bekehrte Israe-

liten,

liten nicht an bekehrte Heiden, geschrieben ist, und von dieser Bekehrung der Heiden zum Christenthum nichts enthält, auch keine Ermahnung zur Eintracht der bekehrten Israeliten mit den bekehrten Heiden, beweiset gar nicht, daß noch keine Bekehrung der Heiden erfolget sey, als dieser Brief geschrieben worden, so wenig als dis bey dem Briefe an die Hebräer geschlossen werden kan. Denn es war die Ermahnung dieser Sache deshalb nicht in allen Briefen der Apostel nötig, und findet sich auch in anderen gewis später ausgefertigten Briefen eben so wenig, nicht zu gedenken, daß man anfangs die aus den Heiden bekehrte Christen blos als Proselyten der bekehrten Israeliten betrachtet, und daher mit in dem Namen derselben begriffen, so daß die ertheilte Ermahnungen im Briefe sich die bekehrte Heiden so gut anmaßen konten und solten, als die christliche Israeliten. Daher wird das gemeinschaftliche Verhalten aller Christen gegen einander zugleich eingeschärfet, ohne daß eine besondere Unterscheidung der bekehrten Israeliten und Heiden nothwendig war. In der That aber enthält dieser Brief Ermahnungen zu solcher Verträglichkeit. Man vergleiche nur bey C. 4, 11. in dieser Erklärung Anm. 41. Man meinet ferner, es müsse dieser Brief vor dem Briefe an die Römer geschrieben seyn, weil sonst Jacobus den scheinbaren

Widerspruch gegen denselben in der Lehre von der Rechtfertigung würde vermieden haben. Man setzet aber dabey voraus, daß gleich anfangs alle Apostel alle Briefe der übrigen Apostel gekant und gelesen haben müssen, so nicht die geringste Wahrscheinlichkeit hat. Es würde auch eben dieser Schlus leicht umgekehret werden können, weil bey vorausgesetzter Richtigkeit desselben **Paulus** im Briefe an die **Römer** den scheinbaren Widerderspruch gegen **Jacobi** Brief eben so gut hätte vermeiden müssen, als ihn **Jacobus** gegen **Paulus** vermeiden sollen. Ueberdis ist der jüngere Jacobus eben so zeitig im Stande gewesen, Briefe an die Christen zu schreiben, als der ältere, folglich kan dis zur Bestimmung des Verfassers nichts beytragen. Die meisten Ausleger stimmen daher in der Meinung überein, daß der jüngere **Jacobus** der wahre Verfasser des Briefes sey. Die glaubwürdigste und älteste Zeugen in dergleichen Dingen unter den Kirchenschriftstellern bestättigen dieses, und es können für die andere Meinung keine andere, als sehr unzuverläßige Zeugen angeführet werden, welche kaum den Namen der Zeugen verdienen. **Eusebius** führet es als eine alte und gemeine Meinung bey denen, welche diesen Brief als eine ächte Schrift gebrauchet, an, daß **Jacobus**, der Bruder **Christi**, ihn geschrieben habe. Auch die syrische Schriftsteller

legen

legen ihn diesem Jocobus bey, als Ephräm, der Syrer, serm. de amore pauperum Th. 3. seiner Werke, S. 51. so wie auch in den syrischen Missalen und Lectionarien derselbe als Verfasser angegeben wird. Man hat zuweilen aus dem Briefe selbst auch Beweise zusammen gesuchet, um solches zu bestättigen, sie sind aber grösten Theils nicht von besonderer Beweiskraft. Wenn man der zeitigen Hinrichtung des älteren Jacobus wegen es für unmöglich hält, daß er den Brief habe schreiben können, weil er erst müsse in diesen Gegenden gewesen seyn, und die Gemeinen gegründet haben, ehe er Briefe an sie schreiben können, so ist dis unerwiesen, da die Apostel an die zerstreuete Juden Briefe schreiben können, ohne jemals in ihre Gegenden gekommen zu seyn, und wol der jüngere Jacobus eben so wenig, als der ältere, alle die Gegenden, in welche dieser Brief gerichtet gewesen, jemals besuchet hat, indem sie wol beyde mehrentheils zu Jerusalem geblieben sind. Wenn einige dafür gehalten haben, es habe sich das Christenthum vor dem Tode des älteren Jacobus wol noch nicht über die Gränzen von Palästina verbreitet, so ist auch dis selbst den biblischen Nachrichten in der Apostelgeschichte nicht gemäs, da wenigstens unter den gleich anfangs getauften Christen viele ausländische Juden gewesen, und man nachmals Christen in

allerley Ländern findet, ehe Paulus oder ein anderer Apostel dahin gekommen, ja da gewis nicht alle Apostel bis zum Tode des älteren Jocobus zu Jerusalem geblieben seyn werden, ob wir gleich nicht wissen, wohin sich ein jeder unter ihnen gewandt habe. Man führet ferner an, daß die Sitten der Christen, gleich anfangs so verdorben noch nicht seyn können, als sie dieser Brief beschriebe. Und gleichwol lässet sich dieses der Natur der Menschen nach im ersten Anfang des Christenthums weit eher vermuten, als nachdem dasselbe schon hinlänglich befestiget und nach und nach durch Unterricht und Bildung der Christen zu einer grösseren Volkommenheit gebracht war. Wenn man auch endlich sich noch darauf berufet, daß C. 5, 8. die Zerstörung Jerusalems als sehr nahe vorgestellet werde, folglich, der Brief nicht so frühe nach der Himmelfarth Christi geschrieben seyn könne: so ist der Begrif der Nähe so unbestimt, daß bey einem ganzen Volke, das sich so so lange erhalten hatte in seinem Lande, als das jüdische Volk, in Vergleichung mit jener langen Dauer selbst das, was erst nach 30 Jahren erfolgen sollen, nahe genant werden kan. Ueberhaupt würde auch dieser Grund eher zur Zeitbestimmung des Briefes, als zur Bestimmung des Verfassers brauchbar seyn. Indessen lässet sich doch aus dem Inhalt des Briefes so viel schliessen,

sen, daß nicht allein ein Anfang der Ausbreitung der christlichen Religion gemacht gewesen, sondern, dieselbe auch schon großen Fortgang gewonnen, als dieser Brief geschrieben worden, daß schon in sehr vielen Gegenden ordentlich eingerichtete christliche Gemeinen gewesen, welche ihre Vorsteher und Lehrer gehabt, und ihren ordentlichen und gemeinschaftlichen Gottesdienst gehalten, daß schon manche Reiche und Vornehme dem Christenthum beygetreten seyn, daß schon Jacobus Nachrichten aus allerley Gegenden von dem Zustande und den einreißenden Fehlern in den Gemeinen eingezogen, daß bereits die Christen unter beschwerlichen Verfolgungen und Bedrükkungen, besonders von den ungläubigen Juden, geseufzet, daß schon vielerley Unordnungen, Spaltungen, und Zänkereyen unter den Christen, selbst entstanden, und daß sich schon manche unberufen zu Lehrern aufwerfen und eindringen wollen, und die Gemeinen in Sekten und Partheyen zu zerreißen getrachtet haben. Alle diese Umstände lassen wenigstens eine spätere Zeit, als die Lebenszeit des älteren Jacobus, muthmaßen, und ertheilen der gemeinsten Meinung in den älteren Zeiten, daß der jüngere Jacobus der Verfasser sey, mehrere Wahrscheinlichkeit.

Dieser jüngere Jacobus, wie er nach Marc. 15, 40. zum Unterschied von dem andern dieses

Namens unter den Aposteln pfleget benant zu werden, war ein Sohn des, Alphäus, Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15. und ein Verwandter Jesu, Gal. 1, 19. Matth. 13, 55. Diese Verwandtschaft mit ihm rührete nicht vom Joseph her, dessen Sohn er etwa gewesen so man blos aus dem weiten Ausdruck ἀδελφὸς geschlossen, da sein Vater nicht Joseph, sondern Alphäus, hies. Eben so wenig ist eine aus eben dem Grunde erdichtete Leviratsehe des Josephs wahrscheinlich, und hat nicht die geringste Muthmassungsgründe vor sich. Seine Mutter hies zwar Maria, war aber von der Mutter Jesu verschieden, und wird Maria Cleophä genannt Joh. 19, 25. vergl. Marc. 15, 40. Matth. 27, 56. Luc. 23, 10. Ob dieser Cleophas oder Clopas einerley Person mit dem Alphäus gewesen, ist hier eine Nebensache. Aus jener Benennung der Maria folget es nicht nothwendig, da sie eben so gut eine Mutter des Clopas, wie sonst eine Mutter des Jacobus und Joses, genant werden kan, als eine Frau desselben. Es scheinet vielmehr dieser Cleophas unter den Aposteln gewesen zu seyn Luc. 24, 12. vergl. V. 10. zu welchen Alphäus nicht gehörte, und man kan daher muthmaßen, daß es der Simon gewesen, der Bruder des Jocobus, welcher auch bey den älteren Schriftstellern Simon Cleophas genant wird. Es war

aber

aber diese Maria eine Schwester von der Mutter Jesu Joh. 19, 25. folglich war Christus mit ihm als Geschwisterkind von mütterlicher Seite verwandt. Er stand in den ersten Zeiten unter den jüdischen Christen in großem Ansehen, und hatte seinen ordentlichen Aufenthalt zu Jerusalem Gal. 2, 9. Ap. gesch. 15, 13. 21, 18=26. und selbst diese Stellen beweisen, daß er die bekehrte Juden ungemein begünstiget. Es wird ihm auch ein grosses Ansehen bey den übrigen Juden vom Josephus J. A. B. 20. C. 9. beygeleget, welcher auch seine Hinrichtung auf Veranstaltung des Hohenpriesters Ananus erzählet. Es haben zwar einige diese Stelle des Josephus für eingeschoben, wenigstens für verfälscht in einzelnen Ausdrücken halten wollen. Es bleibet indessen dennoch (das erste unwahrscheinlich, und das letzte wenigstens unerweißlich, es hat aber auch diese ganze Sache hier keinen Einflus. Die Hinrichtung des Jacobus auf Veranstaltung des Hohenpriesters Ananus bleibet dennoch auch nach der Uebereinstimmung der christlichen Schriftsteller gewis, und Hegesippus erzählet eben diese Geschichte, ob gleich mit vielen unläugbaren Fabeln vermenget, beym Eusebius K. G. B. 2. C. 23. Es ist aber die ganze Sache für uns blos eine Nebensache.

Die andere Frage bey diesem Briefe betrift die Personen, an welche er geschrieben worden.

 Daß

Daß er ganz unstreitig an Juden oder Israeliten geschrieben worden, beweiset die Ueberschrift C. 1, 1. und zwar nicht blos an Juden in Palästina, sondern auch in anderen heidnischen Ländern, so die erwähnte διασπορὰ derselben, sie mochten seyn, von welchem Stamme sie wolten, beweiset. Eben deshalb ist auch nicht die eigenthümliche Sprache des jüdischen Landes, sondern die griechische, welche die algemeinere Sprache der Juden in den heidnischen Ländern war, gebrauchet. Denn an der griechischen Verfassung dieses Briefes ist bey allen älteren Schriftstellern kein Zweifel. Indessen haben einige Ausleger sich einfallen lassen, daß er nicht blos an christliche, sondern auch an die ungläubige Juden in diesen Gegenden gerichtet sey. Das dem Jacobus beygelegte Ansehen auch unter den letzten ist nicht im Stande, dieses zu erweisen, wenn der Inhalt nicht damit harmoniret, so wie die Sache auch an sich selbst augenscheinliche Beweise erfordert, und ohne diese nicht die geringste Wahrscheinlichkeit haben kan. Man gebrauchet zuweilen das zum Grunde, daß der Brief blos aus algemeinen moralischen Lehren bestehe, und nicht die eigentliche Glaubenslehren der christlichen Religion, welche die Theologen das Evangelium zu nennen pflegen, enthält. Es richtet sich aber der Inhalt eines Briefes blos nach der Veranlassung und

Ab-

Absicht desselben, welche niemals erfordert, daß alle Theile der christlichen Lehre darin vorgetragen werden, und von dieser Veranlassung und Absicht wird im folgenden besonders geredet werden. Vielmehr würde man in einem Briefe an unglaubige Juden eher Bestrafungen ihres Unglaubens, und Ermahnungen, die christliche Religion anzunehmen, als Ermahnungen, der christlichen Religion getreu zu verbleiben, und sich wie es ihr gemäs ist, zu verhalten, erwarten. Wenn man sich auch wol beredet, daß solche Laster, als Jacobus bestrafe, unter den Christen nicht zu vermuten seyn, so mus man entweder wider die tägliche Erfahrung unter den Christen reden, oder sich den Zustand der ersten Christen weit besser vorstellen, als er wirklich gewesen, da die ähnliche Bestrafungen der damaligen Christen in Pauli Briefen deutlich das Gegentheil beweisen. Es ist wahr, daß Jacobus zuweilen auf lebhafte Anreden an die unglaubige Juden verfält, als C. 4, 13 u. f. es beweisen diese aber nicht, daß der Brief selbst an ungläubige Juden geschrieben sey, wie in der 43sten Anmerkung bey dieser Stelle bewiesen ist. Er leget vielmehr denen, an welche er schreibet, ausdrücklich den Glauben bey, auch an Verheißungen, welche blos den Christen ertheilet worden C. 1, 3. und namentlich den Glauben an Jesum Christum C. 2, 1. Daher kan kein

kein Zweifel seyn, daß der Brief blos an Christen geschrieben sey. Indessen beweisen alle diese Gründe blos, daß er an christliche Juden gerichtet sey, und weiter saget auch eigentlich die Ueberschrift des Briefes nichts. Wenn man indessen bedenket, daß die aus den Heiden bekehrte Christen anfangs, sonderlich von den jüdischen Christen, blos für Proselyten, welche zu den letzten übergegangen, betrachtet worden, und daher, wie die jüdische Proselyten, mit zu den Juden gerechnet, und unter einerley Namen mit ihnen begriffen worden, daß auch Petrus, welcher doch dem Inhalt seines Briefes nach offenbar eben so wol an bekehrte Heiden, als bekehrte Juden schreibet, sie alle in dem Namen: παρεπίδημοι διασπορᾶς πόντου u. s. w. begreifet, und daß Jacobus selbst allen Umständen nach christliche aus Juden und Heiden vermengte Gemeinen vor Augen gehabt, wie bey C. 4, 11. Anm. 41. wahrscheinlich gemuthmaßet worden: so kan es auch gar wohl seyn, daß er die bekehrte Heiden zugleich mit in der Benennung der Ueberschrift, als solche, welche gleichsam der Geselschaft der jüdischen Christen blos einverleibet worden, begreifen wollen. Wenigstens scheinet es nicht wahrscheinlich zu seyn, daß bey der Vereinigung dieser Christen zu einer christlichen Gemeine Jacobus blos an die eine Art von Christen, mit gänzlicher Ausschlies-

sung der anderen Hälfte, solte geschrieben haben. Es mus folglich der Brief als ein Circularschreiben an mehrere christliche Gemeinen betrachtet werden, welcher auch wahrscheinlich in mehreren Abschriften umher geschicket worden. Es erhellet auch aus der Apostelgeschichte und aus Gal. 2, 12. daß Jocobus zuweilen Christen von Jerusalem in andere Gegenden, sonderlich die um Palästina umher lagen, gesandt habe, um sich nach dem Zustand der christlichen Gemeinen zu erkundigen, und vielleicht haben solche Abgeordnete diesen Brief, so weit sie gekommen, mitnehmen müssen. Er benennet die Israeliten mit dem Namen der zwölf Stämme, welche in der Zerstreuung lebten C. 1, 1. Daß διασπορὰ eine damals bekante Benennung der in den heidnischen Ländern zerstreueten Israeliten gewesen, ist aus dem N. T. selbst bekant, als Joh. 7, 35. 1 Petr. 1, 1. Der Name der zwölf Stämme aber ist blos eine damals gewöhnliche Benennung aller Israeliten von allem Herkommen, sonderlich der ausländischen, welche jener Name der διασπορᾶς von den im jüdischen Lande selbst wohnenden unterschied, ob gleich deshalb die im Lande selbst befindliche Juden nicht ausgeschlossen werden dürfen, so wie er auch wol die ungläubige im Lande selbst befindliche Juden bey den Anreden an sie im Sinne hat. Man vergleiche hier die 49ste Anmerkung

S. 44.

S. 44. Der Name ist folglich sehr algemein, und es bedarf daher auch keiner Untersuchung, ob noch Israeliten von allen Stämmen vorhanden gewesen, und ob sie noch ihre Stämme haben unterscheiden können, indem das erste wol keinen Zweifel haben darf, das letzte auch noch bey manchen, wenn gleich nicht bey allen, Statt gefunden hat. Es wohneten auch unstreitig noch Leute von allerley Stämmen selbst in Palästina, noch mehrere aber befanden sich wol in den verschiedenen heidnischen Ländern zerstreuet. Es hat dis hier aber keinen Einflus, da es eine algemeine Benennung der Israeliten von allerley Art ist, wie το δωδεκάφυλον Ap. gesch. 26, 7. Daß indessen der Brief in alle Gegenden gegangen sey, wo es jüdische Christen gab, ist wieder aus der algemeinen Ueberschrift nicht zu schließen, da eher zu vermuten ist, daß er blos in die Gegenden, welche zunächst um Palästina umher gelegen, in welchen Jacobus bekant gewesen, von ihm geschicket worden, weil die Ueberbringer wol wissen konten, wie weit er bestimmet sey, wenn es gleich nicht ausdrüklich in der Ueberschrift bemerket worden.

Der Ort der Verfassung des Briefes ist wahrscheinlich Jerusalem, man mag ihn dem älteren oder jüngeren Jacobus beylegen, weil beyde ihren ordentlichen Sitz alhier gehabt, und von

bey=

beyden nicht bekant ist, daß sie sich in andere Gegenden begeben haben. Der jüngere, so der wahre Verfasser dieses Briefes ist, wird auch von den älteren Kirchenschriftstellern für einen ordentlichen Bischof zu Jerusalem ausgegeben, welches nach dem genauesten Begrif dieses Wortes nicht richtig genug geredet ist, sondern in gleichem Verstande Statt hat, als sie den Timotheus zu Ephesus und den Titus in Creta zu Bischöfen machen, weil sie die Aufsicht auf die christliche Gemeinen alhier geführet.

Die Zeit der Verfassung wird sehr verschieden bestimmet, bald früher, bald später. Die letzte gehen ordentlich in die Jahre der christlichen Zeitrechnung zwischen 58 und 63. Genaue und zuverläßige Bestimmungsgründe sind im Briefe selbst nicht befindlich. Aus der späteren Ausbreitung des Christenthums unter den in allerley Ländern zerstreueten Israeliten darf wenigstens keine so späte Zeit geschlossen werden, besonders in den nächsten Ländern um Palästina. Man will ihn auch dem Briefe an die Römer nachsetzen, und beziehet sich hauptsächlich auf die Absicht Jacobi, den aus diesem Briefe entstandenen Misbrauch der Lehre von der Rechtfertigung ohne die Werke zu bestreiten, welche durch nichts erwiesen wird, und an sich selbst keine Wahrscheinlichkeit hat. Will man ihn dem Briefe an die Galater nachsetzen,

setzen so fält dieser selbst allen Umständen nach in eine frühere Zeit, und man hat keinen anderen Grund, als, daß Jac. 4, 5. eine Stelle aus Gal. 5, 17. erborget sey, so unerwiesen und so wenig nothwendig ist, als daß Jacobus die andere Stelle V. 6. aus 1 Petr. 5, 5. oder Petrus dieselbe aus ihm erborget habe. Diejenigen, so ihm eine sehr frühe Zeit der Ausfertigung bestimmen, haben eben so wenig einen Beweis davon, es sey denn, daß sie es als ausgemacht annehmen, daß der ältere Jacobus der Verfasser sey, so mit Unrecht geschiehet. Es lässet sich daher nichts genaues zuverläßig darin bestimmen, obgleich eine alzu frühe Zeitbestimmung der aus diesem Briefe wahrscheinlichen weiteren Ausbreitung und Befestigung des Christenthums in mehreren Ländern wegen, und aus den oben angeführten Gründen für den jüngeren Jacobus, als Verfasser, keine Wahrscheinlichkeit hat.

Der Brief mus eine Veranlassung und besondere Absicht gehabt haben, wie sich ganz deutlich aus dem Inhalt schließen lässet, so wie überhaupt die Apostel nicht gewohnt sind, Briefe blos, als Predigten, über algemeine aus den Lehrbüchern ausgesuchte, oder durch bloßes wilkührliches Nachdenken an die Hand gegebene Materien zu schreiben, sondern blos da Briefe schreiben, wo die Umstände der Christen es erforderten,

und folglich über solche Materien, als bey diesen Umständen nötig waren. Der Inhalt des Brieses giebt insbesondere eine doppelte Veranlassung an die Hand. 1) Es musten allerley Trübsale um der christlichen Religion willen die Christen drücken, welche sie in Gefahr setzten, zum Abfall vom Christenthum gereizet und dazu geneigt gemacht zu werden. Dis lehret besonders der Anfang des Briefes. Denn obgleich das Wort πειρασμοὶ allerley Trübsale, oder auch allerley Reizungen von verschiedener Art, wenn sie auch nicht Verfolgungen waren, ausdrücken könte, so wird es doch am meisten von traurigen Reizungen gebrauchet, und Jacobus beschreibet sie als solche, welche die ächte und unächte Christen unterscheiden müssen, und darin man Standhaftigkeit und Gedult lerne, so die gewöhnliche Beschreibung der Trübsale ist. Daß es aber nicht solche gewesen, welche zur Absicht gehabt, die Christen zum Abfall vom Christenthum zu bewegen, lehret gleichfals die Beschreibung derselben vom Jacobus selbst. Er fand daher für nötig, sie für dem Abfall von der christlichen Religion sorgfältig zu warnen. Woher die Verfolgungen gerühret, und wie weit sie gegangen, lässet sich des Mangels historischer Nachrichten wegen aus diesen früheren Zeiten nicht bestimmen. So viel wird aus dem Briefe selbst noch in Vergleichung mit

 ande=

anderen aus den damaligen Zeiten bekanten Umständen wahrscheinlich. a) Daß sie nicht so wol von den Heiden und heidnischen Obrigkeiten, als von den unglåubigen Juden, hergerühret. Denn diese waren nach der Apostelgeschichte und den übrigen apostolischen Briefen damals ordentlich die bitterste Feinde der Christen in diesen Gegenden, in welche dieser Brief gerichtet ist, da die Heiden sich weniger um die Christen bekümmerten, welche sie als eine besondere jüdische Sekte betrachteten, und eben die Freiheiten genießen liessen, so die übrige Juden genossen: Und Jacobus selbst giebt durch seine harte bedrohende Anreden an die unglåubige Juden zu erkennen, daß sie hauptsächlich die Verfolger und Feinde der Christen seyn C. 13 - 5, 6. Man vergleiche bey dieser Stelle die derselben beygefügte Anmerkungen 43 - 49. b) lässet sich so viel schließen, daß die Bedrückungen der Christen nicht in allerley Gegenden von einerley Art gewesen seyn, da am meisten die reiche Juden durch ungerechte Bedrückungen der armen, so von ihnen zum Christenthum übergegangen waren, die Reizungen zum Abfall denselben gegeben. Am deutlichsten lässet sich solches aus eben dieser angeführten Stelle schließen, darin die Bedrohung der Reichen hauptsächlich auf die ungerechte Bedrückung der Armen gegründet wird. Daß es aber in einigen

nigen Gegenden weiter gegangen, als in andern, beweiset dasjenige, was Anm. 49 angeführet worden. Indessen waren die geringste, dazu die Entziehung der Nahrung, welche die ärmere Christen ehedem von den reicheren Juden zu verdienen gewohnt waren, und welche sie von den Heiden und mehrentheils armen Christen sich nicht erwerben konten, oder die Vorenthaltung des verdienten Lohns gehörte, hinlänglich, Leute, welche sich sonst nicht helfen konten, und die christliche Religion für die Ursach dieser ihrer Verlegenheit ansehen musten, muthlos und zur Verlassung des Christenthums geneigt zu machen. Dagegen richtet auch Jacobus seine Trostgründe, bereits C. 1, 9-11. da er die Arme bey ihrem Mangel, und die Reiche bey dem Verlust ihrer Güter tröstet. Wenn er aber auch etwas von der Hinrichtung der Unschuldigen erwähnet, C. 5, 6. so war solches in den heidnischen Ländern wol nicht möglich, er redet aber auch blos die ungläubige Juden im algemeinen an, dazu auch die im jüdischen Lande selbst wohnende gehörten, von welchen schon ein und der andere unschuldige Christ selbst nach der Apostelgeschichte hingerichtet worden war. Daß Jacobus diese nicht ausgeschlossen habe, ist aus dem Inhalt dieses Briefes, besonders aus der häufigen Bedrohung mit den nahe bevorstehenden götlichen Gerichten über die

Juden, welche hauptsächlich die im Lande wohnende Juden betrafen, zu muthmassen. Von diesen rühreten auch häufig die Aufwiegelungen der Juden in den benachbarten Ländern gegen die Christen her, welche selbst die heidnische Obrigkeiten in manchen Gegenden gegen sie aufbrachten. c) erhellet aus eben diesem Briefe, daß manche bereits nicht abgeneigt gewesen, das Christenthum zu verlassen, welches die Gefahr desto mehr vergrösserte, und dieses Ermunterungsschreiben des Jacobus desto nothwendiger machte. Wir schließen solches mit Recht aus einem Beschönigungsgrunde des Abfalls vom Christenthum um der Verfolgungen willen, welchen Jacobus widerleget C. 1, 13-17. als ob Gott ja die Christen selbst zur Verlassung des Christenthums durch die Zulassung oder Verfügung der Verfolgungen reize. Hier hat man nicht nötig, gewisse philosophische Grundsätze aufzusuchen, aus welchen diese Lehren geflossen. Die ganze jüdische Denkungsart brachte es mit sich, alle gute und widrige Schicksale als von Gott verfüget zu betrachten, so an sich, so fern sie blos unter seiner Regierung stehen, ohne daß er von allen unmittelbare Ursach wird, im A. T. gegründet ist, aber bey den schwachen Ideen der Juden von Gott als eine eigentliche Veranstaltung solcher Schicksale von ihm betrachtet wurde. Sie meineten, daß

Gott allenthalben strafe, wo Unglück einbreche; folglich auch in den Leiden um der Religion willen, da er sonst, wenn er seine Religion schützen wolle, plötzliche Vernichtung der Absichten der Feinde verschaffen müsse. Schon in A. T. hatte das manche beunruhiget, wenn Gott es zugab, daß seine eifrige Verehrer von Gottlosen gedrücket wurden, und es den letzteren bey allen ihren gottlosen Bemühungen wohl ging, und alle ihre boshafte Anschläge ihnen gelungen. Christen, welche der Hunger schon geneigt gemacht, sich eine Erleichterung durch Verlassung des Christenthums zu verschaffen, sahen bey gleichen Ideen leicht die Trübsale, welche sie von Gott herleiteten, als einen götlichen Wink an, ihre ehemalige Religion zu behaupten, und die neue Religion fahren zu lassen. Diesem Vorurtheil setzet Jacobus, nach der Beschreibung der Schändlichkeit der Wankelmuth, und Versicherung der herlichsten götlichen Vergeltungen auf die Standhaftigkeit beym Christenthum, noch das entgegen, daß es ein Irthum sey, wenn man Gott diese Absicht beylege, da die Trübsale selbst nur Prüfungen und Beweise des ächten Christenthums, aber nicht Reizungen zum Abfall, seyn solten, und die wahre Ursach solcher Reizungen in den bösen Lüsten des menschlichen Herzens zu suchen seyn, Gott aber den dadurch veranlaßten Abfall

ernstlich bestrafe. Er selbst habe die Christen zu ganz neuen Menschen durch die christliche Religion gebildet, und sey so veränderlich nicht, daß er bald dieses, bald jenes wolle, bald das Gute, bald das Gegentheil desselben befördere. α) Jacobus giebt auch zu erkennen, daß die Christen an manchen Trübsalen so wol, als an der Abgeneigtheit mancher Christen vom Christenthum selbst Ursach seyn. Denn die Spaltungen und Zänkereyen der Christen selbst unter einander musten natürlich diese Folgen haben, besonders die Verachtung, mit welcher den ärmeren und ohne dis durch den Verlust ihrer Nahrung niedergeschlagenen Christen von den reicheren Christen begegnet wurde C. 2, 1 u. f. nebst der Lieblosigkeit, die man gegen sie bewies V. 15 u. f. welches diesen ihren Uebertritt zum Christenthum leicht verleiten konte. Daher eifert Jacobus so ernstlich gegen diese Fehler unter den Christen selbst. Diese Spaltungen entstanden wahrscheinlich aus dem Stolze vieler unter den bekehrten Juden, welche sich zu Lehrern aufwerfen und andern aufdringen wolten. Vermuthlich wolten sie zum Theil andere ungläubige Juden bekehren, und vermehreten dadurch den Haß derselben gegen die Christen. Aber auch in den christlichen Versamlungen warfen sie sich zu Lehrern auf, und suchten, die übrige Lehrer zu verdrängen, daher sie selbst

sich

sich im Vortrage nicht enthielten, auf sie zu schelten. Daraus erhält C. 3, 9. sein Licht. Erst beteten und lobeten sie Gott, und alsdenn schimpften und schalten sie auf ihre Mitchristen, die Lehrer nicht nur, sondern auch auf die übrige, so es mit ihnen hielten, und sie für ihre Lehrer erkanten. Dis muste nothwendig manche, welche ohne dis durch ihre unglückliche Umstände geneigt gemacht waren, das Christenthum zu verlassen, noch mehr gegen das Christenthum einnehmen, und Zerrüttungen in den äusseren Verbindungen unter den Christen verursachen. Hierdurch sind unstreitig die Ermahnungen des Jacobus, daß nicht alle Christen gleich solten Lehrer zu werden verlangen C. 3, 1 u. f. und die mit gewöhnlichen Sprüchwörtern vorgetragene Erinnerungen, schnell zum Hören oder Lernen, aber langsam zum Reden oder Lehren, und noch langsamer zum Zorn und Schelten auf andere, welche etwa die Lehre nicht gleich annehmen wolten, zu seyn C. 1, 19 u. f. veranlasset. Es erhellet hieraus bereits 2) daß auch Unordnungen in den christlichen Gemeinen selbst dem Apostel Gelegenheit gegeben, diesen Brief als ein Circularschreiben umhergehen zu lassen. Ein algemeines Verderben war es, daß man die Gebote der christlichen Lehre über ein christliches Verhalten nicht achtete, und besonders die den Christen aufs

höchste eingeschärfte Liebe und Gutthätigkeit gegen die Nebenmenschen aus den Augen setzete. Man rühmete sich der wahren Religion, und Gott nach seiner Vorschrift zu verehren, und bewies sich lieblos gegen die Brüder, da doch alle Liebe Gottes nach den Lehren Christi auf Liebe der Nächsten ankomt. Diese aber wolten Gott lieben, ohne die Brüder zu lieben C. 1, 27. 2, 2 u. f. 15 u. f. Sie behaupten folglich im Grunde, daß man wahre Religion haben könne, ohne Fleis im rechtmäßigen Verhalten zu beweisen C. 2, 14. Denn πίστις ist nichts anders als die christliche Religion überhaupt, oder der algemeine Glaube, ohne besonders sich auf den Glauben an die götliche Verheißung von der Vergebung der Sünden zu beziehen. Zum Beweise davon führete man an, daß man kein Götzendiener sey, sondern einen Einigen wahren Gott glaube, wodurch sich im A. T. die wahre Religion von allen übrigen falschen Religionen unterschied V. 19. Jacobus läugnet, daß dis zur wahren Religion genug sey, weil sonst die Teufel auch die wahre Religion haben müsten, welche auch nur Einen Gott glaubeten, aber die schändlichste Bosheit trieben, und schließet, das an dem guten Verhalten nach den götlichen Vorschriften die wahre Religion erkant werden müsse, ohne dieses aber gar keinen Beweis habe. Von der wahren Religion

gion hänget die götliche Begnadigung (δικαίωσις) ab, nicht als verdient durch die Annehmungen derselben, oder durch die Befolgung ihrer Vorschriften, sondern durch die unverdiente götliche Gnade, welche auf Christum gegründet ist, gegen solche, welche seine Verheißungen annehmen, und hierdurch willig werden, seinen Geboten zu folgen, folglich fehlet gewis ohne dieses die götliche Begnadigung. Eben dieses ist Pauli Lehre, welcher folglich Jacobus im geringsten nicht entgegen ist. Es war dis nach dem Gebrauch und der Erklärung dieser Leute ein Vorurtheil, daß man ohne Erfüllung götlicher Gebote begnadiget seyn könne, welches wahrscheinlich nicht erst aus Pauli Briefe an die Römer oder Galater geschöpfet, sondern bey richtiger Erklärung nach dem Sinne Pauli eine algemeine Lehre unter den Christen war. Die unrichtige Auslegung derselben aber rührete aus dem jüdischen Begrif des Gesetzes her, da sie kein anderes Gesetz, als das mosaische, kanten, dessen Erfüllung mit Recht für unnötig zur götlichen Begnadigung erkläret wurde. Es ist gar nicht glaublich, daß Pauli nach Rom geschriebener Brief zur Zeit der Verfassung dieses Briefes schon so weit ausgebreitet gewesen, daß er diesen Christen zu Gesichte gekommen seyn solte, oder daß ihn Jacobus auch nur solte gelesen haben. Ja die ganze Erinne-

rung in diesem Briefe erfordert nicht einmal eine ausdrückliche Behauptung dieses falschen Satzes, daß man die wahre Religion haben und götlich begnadiget seyn könne, ohne ein rechtschaffenes Leben zu führen, wenn sie nur diesem Grundsazze gemäs lebeten. Denn wie viele Christen haben zu allen Zeiten praktisch diesen Grundsatz bestättiget, wenn sie ihn gleich in der Theorie nicht gelehret haben? Jacobus bestrafet ihr wirkliches Verhalten, so der wahren Religion nicht gemäs sey, und behauptet, das sie dabey sich auch nicht rühmen dürften, Christen zu seyn, und den wahren Gottesdienst zu haben, wie sie doch alle sich beredeten. Weil man nun die christliche Religion annahm, um die Vortheile derselben durch die götliche Begnadigung zu geniessen, so durften sich dergleichen Leute auch auf diese keine Rechnung machen. Dis konte er ihnen vorhalten, ohne daß ausdrücklich von ihnen der Satz behauptet wurde, daß ein rechtschaffenes Verhalten beym Christenthum unnötig sey. Uns ist es genug, daß bey vielen unter den Christen ein unmoralisches Leben einzureißen anfing, welches diese Warnung des Apostels nothwendig machte. Es waren überdis Partheyen, Rotten und Zänkereyen in den christlichen Gemeinen entstanden. Der Hauptgrund davon war der Stolz mancher Christen, welche Lehrer seyn wolten, und die wirklich vorhande-

handene Lehrer verachteten. Es ist dis vorher schon berühret, und dieser verwirrte Zustand derselben nötigte den Jacobus, eine ernstliche Vorstellung dagegen zu thun. Es waren vermuthlich auch Lehrstreitigkeiten damit verbunden. Einer tadelte das Verhalten des andern, C. 4, 11 u. f. War dasselbe wirklich der christlichen Religion nicht gemäs, so konte man es tadeln, ohne die Religion selbst und ihren Stifter zu tadeln. Es muste also ein Verhalten getadelt werden, das nach der christlichen Religion nicht Statt haben konte, wenn diese zugleich jener unbillige Tadel treffen solte. Was es muthmaßlich damit für eine Bewandnis gehabt, ist bereits Anm. 41. S. 36. angezeiget. Andere dem Christenthum unanständige Sitten, als die Gewohnheit, nach jüdischen Grundsätzen leichtsinnig mit den Eidschwüren umzugehen, übergehe ich C. 5, 12 u. f. weil bereits aus der Erklärung selbst klar ist, was es hiermit für eine Bewandnis gehabt habe. Vermuthlich hatten auch manche bereits besondere götliche Züchtigungen der ausschweifenden Sitten wegen erfahren, deren Abwendung Jacobus durch ernstliche Ermahnungen und ertheilten Rath befördern wollen, wie sich aus C. 5, 14 u. f. schließen lässet. So viel erhellet hieraus, daß Jacobus Ursach und Veranlassung genug gehabt, ein solches Circularschreiben an die christliche Gemei-

meinen in gewissen Gegenden ergehen zu lassen.

An dem gleichen Ansehen dieses Briefes mit den übrigen apostolischen Briefen ist schon in den ältesten Zeiten von manchen gezweifelt, daher ihn Eusebius unter die ἀντιλεγόμενα setzet. Er ist folglich von einer Parthey angenommen, und eben deshalb auch in sehr vielen christlichen Gemeinen mit den übrigen apostolischen Briefen gebrauchet, von einigen aber nicht für wirklich unächt, sondern blos für zweifelhaft gehalten, daher ihn Eusebius zwar unter die ἀντιλεγόμενα, aber nicht unter die νόθα rechnet, K. H. B. 2, C. 23. B. 3. C. 25. Dergleichen Zweifel haben bey solchen Schriften, welche man wirklich für unächt zu erklären sich nicht getrauet, mehrentheils ihren Grund im Inhalt der Briefe, nicht in gewissen historisch bekanten Umständen derselben, gehabt. Den Inhalt aber zu prüfen, und mit der übrigen christlichen Lehre zu vergleichen, sind wir so gut im Stande, als jene ältere Christen, und bey richtiger Erklärung findet sich in diesem Briefe nichts, was nicht mit den übrigen apostolischen Briefen übereinstimmen solte, oder was etwa von einem Apostel nicht erwartet werden könte. Ja die ganze Art zu schreiben ist für den Jacobus sehr anständig, und der Inhalt gerade von der Art, wie er sich nach den aus anderen

apostolischen Briefen bekanten Umständen der damaligen christlichen Gemeinen erwarten lässet. Ein großer Theil folglich der ältesten Christen hat diesen Brief für ächt gehalten, besonders unter den morgenländischen Christen, welche am genauesten davon unterrichtet seyn konten. Clemens von Alexandrien, und Origenes erwähnen ihn, als einen Brief eines Apostels, und in gleicher Art der bereits erwähnte Ephräm, der Syrer, in der oben angeführten Stelle, so wie auch die alte syrische Uebersetzung des N. T. ihn gleich andern apostolischen Briefen enthält, wenn sie gleich andere ehemals noch mehr bezweifelte Briefe unter den katholischen nicht hat. Andere von andern erwähnte Anführungen der Kirchenväter und Verzeichnisse der biblischen Bücher von den Concilien zu geschweigen. Wenn um die Zeit der Reformation, selbst vom sel. D. Luther, nicht alzu günstig vou diesem Briefe geurtheilet worden, so machet dis nicht die geringste Schwürigkeiten, da sie in Absicht der Verfassung dieses Briefes von einem Apostel keine Zeugen seyn konten, und der Inhalt, darauf sich ihre Urtheile gründeten, nichts enthält, was das Ansehen dieses Briefes zweifelhaft machen könte, wie alle verständige Ausleger desselben gegenwärtig zugeben müssen.

 2) Der

2) Der erste Brief Petri hat nach aller Geständnis, und nach der Ueberschrift selbst den bekanten Apostel Petrus zum Verfasser, und ist als eine ächte Schrift von ihm vom Anfang des Christenthums an angenommen worden. Da die in die Erklärung dieses Briefes einigermassen einfliessende Lebensumstände dieses Apostels doch bey den folgenden Stücken in Betrachtung kommen müssen: so ist es nicht nötig, daß ich mich hier im geringsten dabey aufhalte.

Die Personen, an welche dieser Brief geschrieben worden, sind nach der Ueberschrift und dem Inhalt des Briefes Christen in allerley Gegenden, sonderlich in dem oberen Theile von **Asien**, in **Pontus**, **Galatien**, **Cappadocien**, klein **Asien** und **Bithynien**. Sie werden von Petro παρεπίδημοι διασπορᾶς in diesen Ländern genant, dabey die Frage entstehet, ob diese Benennung in diesen Gegenden zerstreuete Christen anzeige, welche folglich aus den **Juden** und aus den Heiden seyn konten, oder ob sie blos auf zerstreuete **Juden** gehe, die zum Christenthum übergetreten. Παρεπίδημοι an sich sind sonst fremde Einwohner eines Landes, welche sich blos daselbst niedergelassen haben, ohne eigentlich darin zu Hause zu gehören, wie die hebräische Benennung der תושבים 1 B. Mos. 23, 4. Ps. 39, 12. und stimmet mit πάροικοι überein, so für תושבים

so

so wol als für בריים gebrauchet wird. Das letzte wird auch durch προσήλυτοι übersetzet. So wie also dergleichen fremde Einwohner im jüdischen Lande welche nicht zu den Israeliten gehöreten also genant werden können: so können auch die in den heidnischen Ländern zerstreuete Israeliten alsogenant werden, sie mochten nun in diese Gegenden gekommen seyn, wie sie wolten. Wolte man es für gänzlich einerley mit προσήλυτοι halten, so könte es auch blos fremde in Absicht der Religion, welche als Proselyten der wahren Religion beygetreten seyn, sie mochten in den Provinzen zu Hause gehören, oder nicht, bedeuten. Indessen bleibet es allemal natürlicher, dem gewöhnlichsten Gebrauche dieser Benennung auch bey Erklärung dieser Stelle zu folgen. Petrus war, als er dieses schrieb, in Babylon und man mag übrigens hiervon halten, was man will, davon nachmals geurtheilet werden soll, so ist wenigstens so viel wol nicht zu längnen, daß es in die ehemalige babylonische Gegend gehöre. Nach dieser Lage führet er auch die Länder selbst an, in welche sein Brief gehen solte, wie die Vergleichung seiner Ordnung mit den bekanten Lagen dieser Länder selbst lehren mus. Um nun aber die verschiedene Meinungen von der Art von Christen, an welche Petrus eigentlich schreiben wollen, und ihre Gründe zu vergleichen, so nehmen

1) eini=

1) einige an, daß an allerley Christen in diesen Gegenden, sie mochten aus den Juden, oder aus den Heiden seyn, der Brief gerichtet sey. Denn die bekehrte Juden können am wenigsten ausgeschlossen werden, selbst dem Inhalt des Briefes nach, welches auch sonst von den Aposteln nie zu geschehen pfleget, am wenigsten aber vom Petrus, der hauptsächlich ein Apostel der Juden war, erwartet werden kan. Daß er aber auch an bekehrte Heiden zugleich geschrieben sey, schließet man aus C. 1, 18. 4, 3. Nur ist die Frage, wie dieses mit der in der Ueberschrift gebrauchten Benennung zu vergleichen sey, welche nicht auf die eigentliche Eingeborne der heidnischen Länder, sondern auf die ausser ihrem eigentlichen Lande in der Zerstreuung befindliche Juden zu gehen scheinet. Es verstehen daher einige den Ausdruck παρεπίδημοι im algemeinen von Fremdlingen, und halten es für einen algemeinen Namen aller Christen, welche um ihres kurzen irdischen Lebens und um ihrer eigentlichen Bestimmung zu den himlischen Wohnungen willen also benant seyn sollen, wie sie sonst etwa Pilgrimme auf der Erde heißen. Es ist aber dieser Gebrauch höchst unwahrscheinlich, sonderlich bey Bezeichnung der Personen, an welche ein Brief geschrieben werden soll. Daher erklären es andere blos durch Proselyten der christlichen Religion, zu welchen so wol die aus

den

den Juden, als aus den Heiden bekehrte Christen gehören, daß es die in allerley Ländern zerstreuete christliche Proselyten, so eben das ist, als die zerstreuete Christen, ausdrücke. Es ist aber auch bekant, daß die christliche Parthey nicht allein von den Heiden, als mit der jüdischen sehr genau verbunden, für eine Sekte der Juden gehalten worden, sondern daß auch die zum Christenthum bekehrten Juden selbst anfangs die aus den Heiden bekehrte Christen blos als Leute betrachtet haben, welche ihrer Religion beyträten, als ganze Proselyten. Daher waren sie anfangs auch so eifrig auf ihre Beschneidung, weil ganze Proselyten beschnitten seyn musten. Die Apostel der Juden richteten sich besonders nach diesen Ideen, und betrachteten die christliche Gemeinen als israelitische Religionsgesellschaften, welchen die Heiden nur einverleibet wurden. Daher begriffen sie alle Christen unter dem gewöhnlichsten Namen jener in allerley Gegenden zerstreueten christlichen Israeliten, so wie bey der ehemaligen Religionsverfassung es mit den ganzen Proselyten aus den Heiden eben so gehalten worden, wenn gleich jene bekehrte Heiden nicht Fremdlinge in den heidnischen Ländern, sondern in denselben einheimisch waren. Die διασπορὰ τῶν ἑλλήνων oder τῶν ἐθνῶν sind daher nichts anders, als die in den heidnischen Ländern zerstreuere Leute von der jüdischen

Religion. Παρεπίδημοι ist ein von diesen zerstreneten Israeliten hergenommener Name, deren Geselschaft die in diesen Gegenden gebürtige Heiden, wenn sie dem Christenthum beytraten, einverleibet wurden, ohne einen besonderen Namen zu erhalten, oder den Hauptnamen derer, welchen sie in der Religion beytraten, zu verändern, so wie sie durch den Beysatz ἐκλεκτοὶ von den übrigen zerstreueten Israeliten als Christen unterschieden werden. 2) Die Gründe anderer, welche behaupten, daß der Brief an die zerstreuete Israeliten, welche nicht nach der so genanten assyrischen Gefangenschaft, in ihr Land zurück gekehret seyn, allein geschrieben sey, kommen darauf an, daß sie als zerstreuete Israeliten oder umherirrende Schafe beschrieben werden C. 2, 25. und daß eine von diesen handelnde Stelle aus Hos. 1, 10, 2, 23. auf die Personen, an welche Petrus schreibet, angewandt werde C. 2, 10. Allein diese von den zerstreueten Juden zu unterscheiden, ist kein Grund vorhanden, da alle in den heidnischen Ländern zerstreuete Israeliten ohne Unterschied der ehemaligen Vertheilung in zwey Reiche die διασποράν ausmachen, sie mochten seit den Zeiten der Vertreibung aus ihrem Lande in denselben geblieben seyn, oder sich erst nachmals von neuem in dieselbe gewandt haben. Durch jene Vertreibung kamen sie nicht in die Gegenden

genden von Asien und Bithynien, sondern in ganz andere Gegenden, aus welchen sich ein Theil wieder kan in andere Länder gewandt, oder auch selbst wieder nach Palästina begeben haben, ohne daß uns die Benennung Petri, welche von gleicher Algemeinheit, als Jacobi Benennung ist, berechtiget, blos an die zehn Stämme zu gedenken. Wenn sich diese auch nicht solten zum Theil wenigstens zum Heidenthum gewandt haben, in welchem Fall sie seit so langer Zeit dergestalt mit den Heiden würden vermischet seyn, daß man sie nicht mehr zu den Israeliten gezählet haben würde, so können sie vor ihrer Bekehrung zum Christenthum nicht Götzendiener gewesen seyn, wie doch nach den oben erwähnten Stellen manche von denen, an welche Petrus schreibet, gewesen seyn müssen. Die Worte des Hoseas kan Petrus von ihnen gebrauchen, ohne gerade blos diese, von welchen der Prophet unmittelbar redet, im Sinne gehabt zu haben. 3) Wenn also andere zwar blos christliche Israeliten, aber doch ohne Unterschied der ehemaligen Theilung der Israeliten in zwey Reiche und ihrer ehemaligen Schicksale verstehen, so haben sie nichts zum Beweise, als daß sie παρεπίδημοι διασπορᾶς genant werden. Dagegen aber ist vorher schon erinnert worden, daß dieser Umstand allein nichts beweisen könne, wenn der Inhalt des Briefes entgegen

sey, da die Juden im Anfang als die Hauptpersonen betrachtet worden, zu welchen die zum Christenthum übergehende heidnische Proselyten übertraten. Daher wurde der bey den Juden gewöhnliche Hauptname durch diesen Uebergang mehrerer Heiden zu ihnen nicht verändert, so wie der Hauptname einer Nation derselben bleibet, wenn gleich eine Menge von Fremden aus allerley Gegenden sich mit ihnen in Einem Lande vermischet. Denn es gehet mit den Parthey- und Sektennamen ordentlich nicht anders, als mit den Namen der Nationen. Der Inhalt aber ist offenbar entgegen, wenn viele unter denen, an welche Petrus schreibet, nach den mehrmals erwähnten Stellen eigentliche Götzendiener gewesen sind. 4) Aus eben diesen Stellen aber schließen manche wieder alzu viel, nämlich daß der Brief an lauter aus den Heiden bekehrte Christen geschrieben seyn müste, weil sie ehemals solten Abgötter gewesen seyn. Dagegen streitet aber der in der Ueberschrift gebrauchte Name, welcher wenigstens ursprünglich von den Juden gewöhnlich gewesen, und folglich, da es in allen erwähnten Gegenden wirklich Christen aus denselben gegeben, solche, wenn auch nicht ausschließungsweise, dennoch zugleich mit in sich begreifen mus. Es beziehet sich auch der Inhalt an einer oder der anderen Stelle auf geborne Juden, als C. 3, 6.

wo

wo sie eigentlich die Kinder der Sara genant werden, in deren Familie durch den Uebertritt zu ihnen auch die bekehrte Heiden versetzet worden. Denn sie waren hierdurch so gut Kinder der Sara, als Kinder Abrahams, geworden, wie sonst die Juden selbst von den Proselyten reden. Mit eben demselben Rechte aber hat auch Petrus jenen ursprünglich jüdischen Namen, παρεπίδημοι διασπορᾶς, auf die ganze Geselschaft, dazu auch die bekehrte Heiden als Proselyten gehörten, anwenden können, wie er jenen Namen von ihnen und den bekehrten Juden zugleich gebrauchet. Es hat endlich 5) auch Ausleger gegeben, welche angenommen haben, daß der Brief blos an solche Christen geschrieben sey, welche zwar ehedem Heiden und Götzendiener gewesen, aber noch vor ihrer Bekehrung zum Christenthum jüdische Proselyten geworden seyn. Sie erklären daher den Ausdruck διασπορὰ von den zerstreueten Juden, und das Wort παρεπίδημοι von den ihnen ehedem beygetretenen Fremden, welche durch diesen Ausdruck als Proselyten bezeichnet werden sollen. Die Gründe, welche man dafür anführet, entscheiden nichts, indem der Name in der Ueberschrift dem Gebrauch nach in dieser Zusammensetzung beyder Wörter dis nicht bedeutet, und aus den Beschreibungen, daß sie ehedem Götzendiener gewesen, und zum Volke Gottes nicht ge-

höret, kan es auch nicht geschlossen werden, wie schon aus dem vorhergehenden erhellet. Es hat aber auch eine solche Absonderung dieser von den übrigen aus den **Juden** oder unmittelbar vom Götzendienste zum Christenthum bekehrten gar keine Wahrscheinlichkeit, da aus dem Inhalt keine besondere Gelegenheit, an diese allein zu schreiben, erhellet, ja derselbe so algemein ist, daß kein einiger auf diese allein passender Ausdruck darin befindlich ist. Man behauptet zwar, **Petrus** habe sich als Apostel allein mit den ehemaligen **jüdischen** Proselyten, aber nicht mit den unmittelbaren Götzendienern abgegeben. Indessen muste er doch diese, nachdem sie zum Christenthum bekehret waren, wenigstens für solche erkennen, welche zu gleichen Rechten mit den übrigen Christen aufgenommen waren. Er erkante auch **Paulum** selbst für einen von Gott ernanten Apostel dieser Heiden, und berufet sich im anderen Briefe C. 3, 15. 16. auf seine Briefe. Er hielt sie also für eben so gute Christen, als die ehemalige jüdische Proselyten. Er hätte also wenigstens die letzte viel deutlicher charakterisiren müssen, um zu zeigen, daß er jene gänzlich ausschließe. Ueber dis schicken sich seine Ausdrücke, daß sie durch das kostbare Blut **Christi** von ihrem ehemaligen heidnischen Leben erlöset seyn C. 1, 18. daß sie durch ihn an Gott gläubig worden seyn V. 21.

daß

daß sie irrende Schafe gewesen, bis sie zu Christo, ihrem Hirten, bekehret seyn C. 2, 25. besser auf solche, welche unmittelbar vom Götzendienst zum Christenthum bekehret worden, als auf andere, welche schon vor ihrem Christenthum dem wahren Gott gedienet hatten. Nachdem jene dem Christenthum beygetreten waren, waren sie auch eben so gut unbeschnittene Verehrer des wahren Gottes geworden, als jene vorher schon gewesen waren, und folglich fiel ohne dis aller Unterschied zwischen beyden Arten weg. Daß sich die Apostel früher an die Proselyten wandten, als an die eigentliche Götzendiener, rührete daher, weil jene schon durch die Verehrung des wahren Gottes dem Christenthum eine Stuffe näher waren, als diese, und nach der götlichen Einrichtung alles stuffenweise gehen solte, erst Juden, nachmals Proselyten, und endlich Heiden. Daß es aber in den Gegenden, in welche Petri Brief gerichtet war, gänzlich gemischte Gemeinen gegeben habe, welche aus Christen von allerley Art bestanden, ist gewis. Von Galatien ist es nach dem Briefe Pauli an diese Gemeinen unläugbar, von klein Asien und andern Gegenden nach der Apostelgeschichte, und dem Briefe Pauli an die Ephesier. Diese alle aber waren ἐκλεκτοὶ oder Christen. Es hatten folglich die ehemalige abgöttische Heiden eben so wol Grund, sich den Namen

men in der Ueberschrift anzumassen, als die Juden und Proselyten, und in dem ehemaligen Götzendienste stimmeten auch die letzte mit den ersten überein. Man suchet auch wol einen Bestättigungsgrund dieser Meinung, daß der Brief blos an gewesene Proselyten gerichtet sey, in einer gewissen Aehnlichkeit, welche man zwischen einigen Stellen des Briefes und einigen Ausdrücken in der Rede Petri im Hause des Cornelius, eines unbeschnittenen Proselyten Ap. gesch. 10, 34. 35. vergl. 1 Petr. 1, 17. oder in seiner Rede zu Jerusalem bey Gelegenheit der Aufnahme solcher Proselyten zur christlichen Religion ohne Beschneidung Ap. gesch. 15, 8. 9. vergl. 1 Petr. 1, 22. bemerken will. Indessen erkennet dis leicht ein jeder unpartheiischer Beurtheiler für einen sehr schwachen und weit hergesuchten Bestättigungsgrund. Es bleibet daher allemal richtiger, diesen Brief als einen algemeinen, an alle Christen in diesen Gegenden von allerley Arten gerichteten, Brief zu betrachten, darin die Benennung von der ersten Grundlage der christlichen Gemeinen aus den Juden, welcher die aus den Heiden bekehrte Christen nach und nach einverleibet worden, ohne den Namen dieser Geselschaft zu verändern, hergenommen, der Inhalt aber für Christen von allerley Art, sie mochten ehedem Juden oder Proselyten oder bis zu ihrer Bekehrung ab-

göt-

göttische Heiden gewesen seyn, eingerichtet ist.

Die Gegend, aus welcher dieser Brief geschrieben worden, ist Babylon C. 5, 13. Man hat dis immer für einen Namen einer Stadt gehalten, und da die sonst berühmte und prächtige Stadt Babel damals, als Petrus seinen Brief schrieb, nicht mehr vorhanden war, bis auf einen schlechten Ort an der Stelle derselben, so hat man eine andere Stadt aufgesucht, welcher der Name sonst als ein eigentlicher Name beygeleget worden, oder welcher er in einem uneigentlichen und mystischen Verstande beygeleget werden könne. Es sind daher einige bey jenem schlechten Orte, welches noch an der Stelle des ehemaligen Babels übrig geblieben, stehen geblieben, und nichts anders, als blos der schlechte Zustand dieses Ortes kan dagegen eingewandt werden, wenn es eine Stadt seyn soll, so noch keine Unmöglichkeit beweiset, daß Petrus hier gewesen, oder daß sich alhier eine christliche Gemeine befunden habe. Andere haben einen anderen Ort Babylon in Egypten gefunden, dessen Strabo B. 17. S. 555. meiner Ausgabe gedenket, ohne daß dieser Ort im geringsten durch Petri Umstände oder durch seine Lage im Verhältnis gegen die Gegenden, in welche der Brief Petri gerichtet ist, sich empfehlen könte. Andere erwählen die Stadt Seleucien

mit dem gegen über liegenden Ctesiphon, unter welchen die Aufnahme der ersten Stadt der alten Stadt Babel den letzten Stos gegeben hatte, und welcher nicht nur gewisser massen an die Stelle derselben getreten war, sondern auch öfters mit dem Namen Babylon beleget befunden wird. Ein uneigentliches Babel haben schon die ältere Ausleger der H. S. an mehrerern Stellen der H. S. gefunden, auch in den Weißagungen des A. T. so der mystischen und allegorischen Erklärungsart in ehemaligen Zeiten, von welcher wir die Ueberbleibsel noch bis ietzt unter uns haben, zu verdanken ist. Im A. T. ist nie ein geistliches Babel gedacht, sondern alles, was von Babel gesaget wird, gehet auf die bekante Stadt Babylon oder auf das ganze babylonische Reich. Am meisten hat man Rom dafür gehalten, so auf eben einer solchen wilkührlichen Hypothese beruhet, als wenn man in vielen Stellen des A. T. weil man mit der Auslegung nicht fertig werden können, ein uneigentliches Babel erdichtet hat. Bey Rom ist gewis weniger Grund zu dieser Benennung, als wenn man Jerusalem mit diesem uneigentlichen Namen hätte belegen wollen. Petrus soll, nach dem er Palästina verlassen, sich nach Rom gewandt, diesen Brief kurz vor seinem Tode geschrieben haben, und hier ein Märtyrer geworden seyn. Folglich mus Babel, wo dieser

Brief

Brief geschrieben ist, Rom seyn. Gewis ein schlechter Beweis. Rom hat gewis diesen Namen, als einen allenthalben bekanten Namen, damals nicht geführet, und in einem Briefe aus einem uneigentlichen benanten Orte, welcher nicht deutlicher charakterisiret wird, zu grüßen, ist ungereimt. Die Offenbarung **Johannis**, in welcher ein uneigentliches **Babel** hauptsächlich gegründet ist, war damals noch nicht geschrieben. Unter den übrigen Oertern, welche oben benant sind, hat keiner etwas wichtiges vor sich, und ich kan daher nichts anders sagen, als daß der Brief in der **babylonischen** Provinz geschrieben sey, es mag seyn, an welchem Orte derselben es wolle (*).

Es erhellet hieraus auch in Absicht der Zeit der Verfassung dieses Briefes so viel, daß er nicht früher geschrieben seyn könne, als nachdem **Petrus Jerusalem** verlassen hat. Zu welcher Zeit aber solches geschehen sey, ist zweifelhaft. Nach der Berathschlagung zu **Jerusalem** über die Beschneidung der bekehrten Heiden oder ehemahligen unbeschnittenen Proselyten reisete er nach An-

(*) Beyläufig erinnere ich nur, daß es in der folgenden Erklärung dieses Briefes C. 5, 13. besser heißen würde: **In Babylon** oder **in der babylonischen Landschaft**, als **zu Babylon**, welches ich hierdurch verbessere.

Antiochien in Syrien Gal. 2, 11. u. f. und nach dieser Zeit finden wir keine weitere Nachricht von ihm. So viel ist klar, daß er nach der Zeit geschrieben worden, nach dem die christliche Gemeinen in Galatien, und klein Asien gegründet gewesen, so von Paulo zwischen den Jahren der christlichen Zeitrechnung 50 und 57 geschehen, dabey Silvanus, der öftere Gefährte Pauli, eine Zeit lang sein Gehülfe war, durch welchen Petrus eben diesen Brief umher sandte C. 5, 12. Wahrscheinlich war auch Paulus nicht mehr in diesen Gegenden, welcher sich das letzte mal im Jahr 58 alhier befand, folglich kan der Brief wol nicht vor der römischen Gefangenschaft desselben geschrieben seyn.

Die Veranlassung des Briefes scheinet die damals sehr gemeine zu seyn, daß die Verfolgungen und der Haß der Christen bey den Ungläubigen eine Ermunterung derselben zur Standhaftigkeit beym Christenthum und zu einem klugen Verhalten nützlich zu machen schienen. Der ganze Inhalt des Briefes nebst der ausdrücklichen Anzeige Petri, daß er die Christen in der Ueberzeugung von der Wahrheit ihrer Religion und der Vortheile derselben befestigen, und zur Beharrung bey derselben ermahnen wolle, C. 5, 12. beweisen diese Veranlassung. Daher schärfet er ihnen gleich anfangs die Wichtigkeit ihrer Ver-

änderung

änderung durch die christliche Religion ein, und ermahnet sie zur Ablegung aller heidnischen Sitten, und zu einem dieser herlichen Religion gemäßen Verhalten, zur liebreichen Vereinigung der Christen unter einander, weil ihm eben dergleichen Uneinigkeiten unter den Christen bekant waren, als die aus den Juden und Heiden bekehrte Christen damals gemeiniglich zu trennen pflegten, und gegen welche auch andere Apostel zu eifern pflegen, zum klugen Betragen unter den Heiden überhaupt, um sich nicht ihren Haß und Verfolgung durch unrechtes Verhalten zuzuziehen, und besonders in ihren häußlichen Verhältnissen, und im Gehorsam gegen die Obrigkeit, und zur Sanftmuth bey wirklichen Verfolgungen. Er schärfet die Vortheile der Leiden um des Christenthums willen ein, und versichert den gewis vortheilhaften Ausgang derselben. Er ermahnet besonders die Aufseher der Gemeinen, mit einem guten Beyspiel vorzugehen, und sorgfältige Aufsicht auf die Gemeinen zu führen. Man siehet aus allem, daß Petrus hauptsächlich für dem Abfall vom Christenthum warnen wollen, welcher durch die Liebe zu den ehemaligen heidnischen Sitten, durch die Verfolgungen und durch den Haß der Ungläubigen gegen sie veranlasset werden konte, so zur Bestimmung seiner Absicht hinlänglich ist.

Ich komme 3) zum anderen Briefe Petri, und vergleiche denselben so gleich mit dem Briefe Judä, weil beyde mit einander so ähnlich sind, daß entweder einer scheinet nach dem anderen eingerichtet zu seyn, oder beyde eine gemeinschaftliche Quelle zu haben.

Wir müssen also vor allen Dingen diese unläugbare Aehnlichkeit beyder Briefe beweisen, und die Quelle derselben untersuchen, um nachmals die besondere Umstände eines jeden Briefes, und ob sie an einerley, oder verschiedene Personen gerichtet seyn, so weit es möglich ist, zu bestimmen. Hier ist es genug, daß beyde dem Augenschein nach einerley Absicht haben, und eben deshalb von ganz ähnlichem Inhalt sind. Der Anfang des Briefes ist bey Juda weit kürzer, als bey Petro, und Judas fasset das kurz zusammen, was Petrus sonderlich C. 1, 12-21. ausführlicher abgehandelt, und lässet das weg, was Petrus von sich selbst anführet, so er nicht von sich in gleicher Art behaupten konte. Hierauf komt er auf eben die Irrlehrer, von welchen Petrus C. 2. redet. Den Anfang bey Petro V. 1-3. ziehet er V. 4 zusammen. Er führet hiernächst eben die Beyspiele götlicher Gerichte über ruchlose Menschen und Geister an V. 5-7. als Petrus V. 5-10. ausser daß er das Exempel der von Gott gestraften Israeliten V. 5. beyfüget, und einige andere

Beyspiele, welche Petrus hat, auslässet. Besonders ist die Aehnlichkeit des Beyspiels der bösen Engel sehr auffallend V. 6. vergl. 2 Petr. 2, 4. Die Stelle V. 8. 9. komt auch bey Petro V. 10. 11. vor, ist aber bey Juda ausführlicher vorgetragen, bey Petro hingegen kürzer zusammen gezogen. V. 10 stehet auch den Worten nach bey Petro V. 12. so wie Judas V. 11. blos die Vergleichung mit dem Cain beyfüget, und die Vergleichung mit dem Bileam kürzer zusammen ziehet, als Petrus V. 15. 16. Die Schilderungen der Irrlehrer 12. 13. sind gehäufter, aber mit Beybehaltung der von Petro gleichfals gebrauchten Gleichnisse V. 17. Bey Juda ist V. 16 selbst den Worten nach sehr ähnlich mit den Worten Petri V. 18. 19. Eben so komt V. 17. 18. mit den Ermahnungen Petri C. 3, 1-4 genau überein, wenn gleich auch hier Judas kürzer ist, als Petrus. Am Ende folget nur noch eine besondere Schlusermahnung und ein Schluswunsch. Diese so große selbst bis auf Wörter, Ausdrücke, seltenere Vergleichungen und Beziehungen auf sonst ungewöhnliche jüdische Erzählungen sich erstreckende, und durch den ganzen Haupttheil der Briefe von Vers zu Vers verbreitete Ähnlichkeit kan unmöglich blos von ohngefähr entstanden seyn. Es haben daher manche Ausleger mit großem Scheine behauptet, das Judas den Brief Petri

gese-

gesehen, und bey seinem Briefe vor Augen gehabt habe. Andere hingegen haben es zwar läugnen wollen, es behält aber dennoch, wenn das als gewis angenommen wird, daß Judas seinen Brief erst nach Petri Briefe geschrieben habe, allemal die gröste Wahrscheinlichkeit. Denn da beyde nicht nur von einerley Irrlehrern schreiben, sondern auch Judas sie mit ganz gleichen und nicht sehr gemeinen Ausdrücken beschreibet, auch mit einerley Gleichnissen, welche gerade nicht zu den häufigsten im gemeinen Sprachgebrauch befindlichen gehören, und mit eben denselben Beyspielen erläutert, und wo er auch blos Eingang und Ermahnung ohne Gleichnisse, besondere Redensarten und Beyspiele, anhänget, dieselbe Wendung nimt, und in den Worten ihm gleich verbleibet, und zwar durch den ganzen Haupttheil des Briefes: so ist wol nichts unwahrscheinlicher, als daß solches von ohngefähr und ohne eine Veranlassung geschehen sey. Denn wenn man auch eine dritte Quelle, aus welcher beyde gemeinschaftlich geschöpfet haben, annehmen will, so bleibet doch der Auszug aus derselben so übereinstimmig, das es unwahrscheinlich wird, daß nicht einer des anderen Auszug vor Augen gehabt habe. Ja selbst daß sie auf einerley zufällige Quelle von selbst verfallen seyn solten, ohne auf einander Rücksicht zu nehmen, ist an sich schon

nicht

nicht wahrscheinlich. Nur ist folglich die Frage, ob Judas blos einen Auszug aus Petri Briefe, gemacht haben könne, oder wie die Aehnlichkeit beyder Briefe, welche nicht blos zufällig seyn kan, am besten erkläret werden könne. Nun ergiebt sich augenscheinlich 1) bey Juda, daß er aus jüdischen Schriften eines und das andere geschöpfet habe, welches er selbst weder aus einer besonderen Offenbarung nehmen können, noch aus eigener Erfindung zu einem moralischen Gebrauch auf diese Art eingekleidet, auch nicht, wie andere Erzählungen, aus den Schriften des A. T. zu erborgen im Stande gewesen ist. Die Art der Juden ist bekant, gewisse Lehren ihrer Theologie in gewisse Erzählungen einzukleiden, welche ihre Urheber selbst für nichts anders haben ausgeben wollen, als für lehrreiche Fabeln, wie alle Dichter moralischer Fabeln thun. Ihre große Hochachtung für die Engel ist eben so bekant, so weit sie zur ehemaligen Zeit Engel glaubeten. Auch ihr Gebrauch der Vorstellungen des A. T. so zur damaligen Zeit die einige Quelle ihres Wizzes war, welcher auch in der Erzählung Judä hervorleuchtet, leidet keinen Zweifel, und es komt hierzu, daß man ähnliche Erzählungen in späteren jüdischen Schriften findet, welche die Veränderungen, so dergleichen Erzählungen erlitten, dabey sich ein jeder die Freiheit genommen, die-

selbe mehr auszuschmücken, und zu ihnen hinzu zu dichten, deutlich beweisen. Man sehe übrigens von dieser Sache die Erklärung des Briefes Judä selbst Anm. 8. Von gleicher Art ist ohne Zweifel die Erwähnung der Weißagung Henochs V. 14. 15. welche auch aus Schriften genommen zu seyn scheinet, und daher aus keinen anderen, als aus dergleichen blos menschlichen jüdischen Schriften hat genommen werden können. Es ist dieses auch götlichen Schriftstellern nichts unanständiges, da die Einkleidung ihrer Lehren nach ihrer natürlichen und gewohnten Dankungsart eingerichtet ist, und dergleichen Erzählungen auf keine Irthümer führen, wie in den Anmerkungen gezeiget ist. Sind sie nicht allemal nach unserem Geschmack, so hat Gott den damaligen Geschmack durch seine Religion und Eingebung, so fern er nicht die Religion selbst betraf, nicht geändert, sondern sich nach dem Geschmack der Zeiten gerichtet. So viel erhellet wenigstens, daß Judas damalige jüdische uns iezt unbekante Schriften allen Umständen nach vor Augen gehabt habe. Wenn nun Petrus V. 2, 11. auf diese Erzählung von den Engeln anspielet, so hat er wahrscheinlich eben eine solche jüdische Schrift vor Augen gehabt. 2) Es lässet sich dieser Brief mit Recht Petro nicht absprechen, und dennoch fällt es in die Augen, daß sonderlich C. 2. dieses Briefes

Petri

Petri, anderweitiger Denkungs- und Schreibart, welche sich in seinem ersten Briefe entdecket, gar nicht ähnlich sey, ja selbst mit der C. 1. und C. 3. herschenden Denkungs- und Schreibart nicht gänzlich übereinstimmen. Es mus also diese Verschiedenheit bey einem und eben demselben Schriftsteller, und noch dazu in einerley Briefe, einen Grund haben, und kein natürlicherer Grund kan angegeben werden, als wenn er C. 2. die Schilderungen einer anderen Schrift vor sich gehabt, und diese auf seine Absicht angewandt hat. 3) Judas ist nicht blos ein Abkürzer des Briefes Petri, wie aus der oben angestelten Vergleichung erhellet. Er erweitert zuweilen so, daß er das nicht scheinet aus seinen eigenen Einfällen genommen zu haben, was er verändert, und da er es nun auch nicht aus Petro genommen hat, so giebt solches eine dritte Quelle bey beyden zu erkennen. Petrus hat mehr die jüdische Ausdrücke ausgelassen, und durch kürzere und planere den Verstand ausgedrücket, Judas aber hat jene mehr beybehalten. Dahin gehöret die Beschreibung des Falls der Engel, welche Petrus blos durch das algemeine Wort ἁμαρτάνειν ausdrücket. Die Erzählung von dem Streit Michaels mit dem Satan über den Leichnam Mosis, welche Petrus nur algemeiner angiebt, mit bloßer Anführung der in deiselbe eingekleideten Lehre, führet Judas mit

 ihrer

ihrer ganzen Einkleidung an, so wie auch Petrus die Erzählung von der Weissagung Henochs gar auslässet. Die vermehrte Gleichnisse, welche einerley Erfindung mit den übrigen, welche auch Petrus hat, zu erkennen geben, nicht zu gedenken. Alles scheinet eine Quelle zu verrathen, deren sich Petrus zuerst bedienet. Weil sich nun ihre Schilderungen ungemein wol auf die einschleichende Irrlehrer schickten, und sie zugleich mit den Gegnern der wahren Propheten im A. T. den damaligen falschen Propheten, als Gegner der wahren Apostel Christi im N. T. ihrem ganz eigentlich getroffenen Charakter nach in Vergleichung setzten, so der jüdischen Denkungsart recht vollkommen gemäs war; so gefiel es Juda, sie aus gleicher Quelle gegen eben dieselben Irrlehrer zur gleichen Warnung für die Christen zu gebrauchen. Was es übrigens für eine jüdische Schrift gewesen sey, wird uns nicht angegeben. Petrus hatte C. 1. die Lehre der wahren Apostel Christi, als höchst zuverläßig und gewis götlich, mit der ehemaligen Lehre der wahren Propheten des A. T. verglichen, welche hierdurch noch mehr bestättiget sey. Er fähret C. 2, 1. fort, so wie damals die falsche Propheten die Gegner der wahren gewesen seyn, welche den schändlichsten Charakter gehabt, so seyn gegenwärtig die falsche Apostel die Gegner der wahren Apostel Christi, deren

Charak-

Charakter füglich mit eben den Zügen, als der Charakter jener, abgebildet werden könne. Vermuthlich hatte also diese jüdische Schrift eine Schilderung der ehemaligen falschen Propheten und ihrer Schädlichkeit für das ehemalige jüdische Volk nebst ihren götlichen Strafen wenigstens beyläufig enthalten, welche Petrus völlig übereinstimmig mit der Beschaffenheit der damaligen falschen Apostel fand. Da nun Judas selbst unstreitig eben dieses Buch kante, und ihm diese Schilderung sehr passend schien, so bedienete er sich eben derselben nach einem freyen Auszuge, indem er es nötig fand, gegen eben diese Irrlehrer zu warnen. Sonst komt mir das bloße Abschreiben von Petro mit ganz speciellen vom Judas gemachten Zusätzen kaum erklärbar vor. Daß übrigens dieses jüdische Buch ein blos menschliches Buch gewesen sey, verstehet sich von selbst, und daß solches dem götlichen Ansehen dieser Briefe keinen Vorwurf zu machen im Stande sey, ist vorhin schon bemerket. Was es übrigens mit diesem Buch für eine Bewandnis gehabt, wer es geschrieben, und was es für einen Namen geführet habe, kan von uns nicht bestimmet werden. So viel ist wol wahrscheinlich, daß es nicht das vom Origenes erwähnte Buch de ascensione Mosis gewesen, in welchem unstreitig bereits aus einer älteren Fabel eben eine solche Beschreibung des Streits Michaels

chaels mit dem Satan über den Leichnam Mosis gemacht worden. Jenes Buch ist von weiterem Inhalt gewesen, und so wie Petrus und Judas dieses nur beyläufig erwähnen, so ist unstreitig auch in jenem Buch es nur beyläufig erwähnet gewesen. So viel erkennet man aus jenem erwähnten Buche, daß es eine solche Erzählung von einem Streit Michaels mit dem Satan über dem Leichnam Mosis unter den Juden gegeben habe, welche unmöglich anders anfangs von ihren Urhebern angesehen werden können, denn als eine bloße lehrende Erzählung, wie sie Judas und Petrus gebrauchen. Es ist also auch nicht gewis, daß das vom Origenes angeführte Buch, so unstreitig eine ältere Quelle gehabt, zu Judä Zeit bereits vorhanden gewesen. Denn daß Judas dieses Buch anführe, schließet dieser sonst gute und zuverläßige Schriftsteller blos daher, weil ihm die vom Judas angeführte Erzählung in keinem anderen Buch vorgekommen war, als in diesem, da Judas in der That das von ihm erwähnte Buch nicht anführet, und Origenes sich um das Alter desselben wol wenig bekümmert hatte. Bey allem diesem behält es seine volkommene Richtigkeit, daß Judas wahrscheinlich Petri Brief vor Augen gehabt habe, da er deutlich auf mehrere Stellen dieser Briefe, welche Petri eigene Ausdrücke enthalten, ohne aus einer andern

Schrift

Schrift genommen zu seyn, Rücksicht nimt, als V. 17. 18. vergl. 2 Petr. 3, 2. 3. und selbst da die Ausdrücke Petri beybehält, wo sie Petrus unstreitig nach der christlichen Religion eingerichtet hatte, wie man sie in jüdischen Büchern nicht erwarten kan, als V. 4. vergl. 2 Petr. 2, 1. Es kan folglich dem Apostel Judas der Brief Petri die erste Veranlassung gegeben haben, seinen Brief auf eine ähnliche Art einzurichten, und seine Schilderungen von den Irrlehrern aus eben der Quelle in einem etwas veränderten Auszuge herzunehmen, aus welcher sie Petrus hergenommen hatte.

Um auf die Verfasser und das hiermit verbundene Ansehen dieser Briefe zu kommen, so wird 1) in Absicht des andern Briefes Petri in demselben selbst behauptet, daß es Simon Petrus, der Apostel Christi, sey, welcher ein Augenzeuge bey der so genanten Verklärung Christi auf dem Berge gewesen C. 1, 1. 16 u. f. und der Verfasser des ersten unter diesem Namen vorhandenen Briefes C. 3, 1. Hieraus folget wenigstens so viel, daß es falsch sey, was Grotius behauptet, daß der Brief nicht vom Apostel Petrus, sondern von einem andern Simeon, der nachmals Bischof zu Jerusalem gewesen, geschrieben sey, und das folglich der Name Petrus mit Unrecht eingeschoben worden. Denn man darf blos die

unwahrscheinliche Hypothesen, welche er deshalb zur Erklärung der Stellen C. 1, 16=18. und C. 3, 1. angenommen hat, vergleichen, um sich davon zu überzeugen. Wenn er nicht von Petro seyn solte, müste er das Werk eines offenbaren Betrügers seyn, welcher sich für den Apostel Petrus ausgeben wollen. Es komt also darauf an, ob solches mit einigem Scheine behauptet werden könne. Ob der Brief dem ersten gleich zu achten sey, ist von mehreren unter den älteren Christen gezweifelt. **Eusebius** K. H. B. 3. C. 25. setzet ihn unter die ἀντιλεγόμενα, füget aber bey, daß er von den meisten für ächt erkant werde. Eben dieser meldet B. 3. C. 3. von ihm, er werde von den älteren Schriftstellern nicht unter die götliche Bücher gezählet, sey aber doch von den meisten für sehr nützlich gehalten, und fleißig gelesen. Er führet aus dem **Origenes** B. 6. C. 25. an, daß der erste Brief für ächt erkant werde, am andern aber gezweifelt, obgleich er sich geneigter beweiset, ihn jenem Briefe gleich zu setzen. Es wiederholen diese Nachrichten mehrere spätere Schriftsteller, welche darin dem **Eusebius** folgen, den Brief aber selbst ihrer eigenen Meinung nach für ächt halten. So viel folget aus diesen Nachrichten, daß manche an diesem Briefe gezweifelt, aber ihn nicht gerade zu verworfen, oder ihn als ein Werk eines Betrügers angesehen haben, die

meisten

meisten aber ihn für ächt gehalten, und eben deshalb gleich andern apostolischen Briefen fleißig gelesen haben. Er hat folglich durch die Uebereinstimmung der meisten älteren Kenner der apostolischen Briefe und durch die innere Unwahrscheinlichkeit, daß er von einem Betrüger Petro untergeschoben worden, welcher darin ausdrücklich und durch deutliche Merkmahle als der Verfasser angegeben wird, ohne daß sich die geringste Spur einer Unmöglichkeit in demselben findet, hinlänglich starke Gründe seiner ächten Beschaffenheit vor sich, welche auch der Zweifel einiger an derselben nicht überwiegen kan. Denn er ist nach keinem Zeugnis ausdrücklich für unächt erkläret, und die Zweifel haben nicht auf historischen Nachrichten, sondern auf inneren Umständen des Briefes selbst beruhet, nämlich hauptsächlich auf der scheinbaren Verschiedenheit der Schreibart vom ersten Briefe. Dergleichen Umstände berechtigen uns nicht, ein Buch gleich für das Werk eines Betrügers auszugeben, zumal die Schreibart bey gänzlicher Ermangelung aller übrigen Gründe ein schwacher Grund ist, indem sich ein Mensch nicht leicht selbst zu allen Zeiten in der Schreibart gleich bleibet. Es hat aber auch dieser Grund am meisten beym andern Kapittel einigen Schein, davon die Ursachen bereits vorher angegeben sind, da hingegen eher im ersten und dritten Kapittel

eine Uebereinstimmung, sonderlich in den Verbindungen der Sätze, welche öfters unregelmässige Perioden veranlassen, mit der übrigen Schreibart Petri bemerket wird, und folglich führet uns derselbe eher auf die oben angeführte und durch die Aehnlichkeit mit dem Briefe Judä unterstützte Vermutung, als auf die Meinung, daß Petrus nicht der Verfasser seyn könne. Es ist daher der Zweifel blos aus dem Zweifel einiger wenigen entstanden, auf welchem in den folgeden Zeiten, da man keine andere Zweifelsgründe hatte, es beruhete, daß man diesen Brief aus einer rühmlichen Vorsichtigkeit unter die zweifelhafte apostolische Schriften setzte. Obgleich die älteste syrische Uebersetzung diesen Brief nicht enthalten hat, davon sich die wahre Ursachen nicht bestimmen lassen, so haben doch die Syrer ihn gleich andern apostolischen Briefen gebrauchet, wie aus den Werken Ephräms, des Syrers, gewis ist. Es führet auch Asseman über denselben syrische Commentarien in 2ten Bande der bibliothecae Orientalis an, vom Dionysius Barsabibi und Gregorius Barbebräus, und erwähnet im Catal. MSS. Vatio. T. II. ein altes Lectionarium der antiochenischen Kirche, aus welchem erhellet, daß er in der älteren syrischen Kirche besonders zu Antiochien, seit den älteren Zeiten öffentlich vorgelesen worden, welches aus denselben Hr. Prof.

Hassen=

Hassenkamp mit vielem Fleiße gesamlet, und zum Vortheil dieses Briefes angewandt hat. Die Ursach, warum er nicht schon in der ältesten Zeit mit den meisten übrigen Büchern des N. T. in die syrische Sprache übersetzet worden, mag also gewesen seyn, welche sie wolte, so ist doch so viel gewis, daß er von der syrischen Kirche nicht als unächt verworfen worden. Wenn Grotius sich hauptsächlich darauf berufet, daß Petrus schon unter dem Kaiser Nero hingerichtet worden, dieser Brief aber erst nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben seyn müsse, folglich nicht von Petro herrühren könne, so hat er zu dem letzteren keinen andern Grund, als daß C. 3. ein Zweifel über das Ausbleiben des jüngsten Tages beantwortet wird, welches man bald nach der Zerstörung Jerusalems, aber nicht vor derselben, erwartet habe. Es ist aber dis ungegründet, da es blos auf die damals häufige Meinung sich gründet, nachdem die jüdische Hofnung von Errichtung eines irdischen Reichs durch Christum fehl geschlagen war, daß er bald vom Himmel wieder herab kommen werde, um eine ganz neue Verfassung auf der Erde zu machen, und auf derselben zu herschen, welches man bereits vor der Zerstörung Jerusalems sich versprach. Daher misbrauchten einige den Verzug seiner Rückkehr zum Beweise gegen die christliche Religion, sonderlich

derlich manche, welche ihre jüdische Begriffe noch nicht verläugnen konten, welche viele noch lange nachher beybehalten haben. Diesem widerspricht Petrus, und zeiget, daß die Rückkehr Christi mit einer gänzlichen Aufhebung aller irdischen Verfassung verbunden seyn werde, daß niemand die Zeit derselben wissen solte und dürfe, daß aber aller Verzug Gottes wichtige Absichten habe, welches er vor und nach der Zerstörung Jerusalem schreiben konte. Um also alles kurz zusammen zu fassen, so wird der Brief durch das algemeine Zeugnis des Alterthums, wenn man einige ausnimt, welche aus unzulänglichen Gründen daran gezweifelt, für eine ächte Schrift Petri erkant. Im Briefe selbst wird er ihm beygeleget, ohne daß er die geringste Spur einer offenbaren Betrügerey enthält, da sonst bey den wirklich untergeschobenen Büchern der älteren Zeiten deutliche Spuren des Betrugs nicht zu mangeln pflegen. Es findet sich auch im Inhalt eine genaue Uebereinstimmung und eine deutliche Beziehung auf den ersten Brief Petri. Es ist folglich aller Grund vorhanden, ihn wirklich für eine ächte Schrift dieses Apostels zu halten, und folglich ihn seinem ersten Briefe gleich zu schätzen.

b) Der Brief Judä wird in der Ueberschrift ausdrücklich dem Judas, welcher ein Bruder Jacobi sey, beygeleget, so kein anderer seyn kan,

als

als der Apostel Judas, als der Sohn des Alphäus, welcher sonst auch Judas Jacobi heißet, Luc. 6, 16. Ap. gesch. 1, 13. folglich ein Verwandter Jesu, unter welche er auch mit den übrigen Brüdern gezählet wird Matth. 13, 55. Marc. 6, 3. Er heißet auch Lebbäus mit dem Zunamen Thaddäus Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Von seinem Bruder Jacobus benennet er sich selbst, und wird von ihm bey andern benant, weil dieser in einem vorzüglichen Ansehen nach den Schriften des N. T. und den Nachrichten der älteren Kirchenschriftsteller unter den bekehrten Juden, ja selbst, wenn man das Zeugnis des Josephus von ihm als zuverläßig annimt, unter den ungläubigen Juden stand. Die Frage, ob er einerley Person mit dem Thäddeus sey, welchen die Syrer für ihren ersten Apostel halten, und zum Theil von diesem Apostel unterschieden, zum Theil mit demselben für eine Person halten, hat nicht den geringsten Einfluß in die Erklärung dieses Briefes. Es ist bekant, das auch dieser Brief unter den ἀντιλεγομένοις stehe beym Eusebius B. 3. C. 25. B. 6. C. 14. Es brauchen ihn indessen schon ältere Kirchenschriftsteller gleich andern apostolischen Briefen, wie mehrmals Clemens von Alexandrien thut, welcher auch nach dem Zeugnis des Eusebius, so wie andere apostolische Briefe, in seinen libris ὑποτυπώσεων diesen Brief erläutert hat.

Orige-

Origenes gebrauchet ihn auf gleiche Art, wenn er gleich zuweilen hinzusetzet, **wenn man ihn für ächt erkennen wolle**, als Comment. in Matth. Opp. exeg. ab Huetio edit P. I. S. 488. und er selbst hat ihn unstreitig für ächt gehalten, wie aus mehreren andern Stellen seiner Schriften, als hom. 13. in Gen. hom. 7. in Jos. Comment. in Matth. S. 228. erhellet. Daß einige an seiner ächten Richtigkeit gezweifelt haben, rührete abermals blos von einigen schwürigen Stellen her, welche er enthält, und welche man einem Apostel und götlichen Schriftsteller nicht für anständig hielt, so aber blos auf Vorurtheilen beruhete, da nach der ganzen Einrichtung der götlichen Eingebung, welche der Augenschein bey allen biblischen Büchern lehret, auch dergleichen der jüdischen Denkungsart völlig gemäße Stellen der götlichen Eingebung keinen Vorwurf machen können. **Hieronymus** giebt einen dieser Umstände an lib. de scriptoribus eccles. c. 4. nämlich, daß er aus einem apocryphischen Buche etwas anführe, aus den Weissagungen **Henochs**, so wieder keinen Vorwurf machen kan, wenn es seine Richtigkeit hat, was überhaupt von den Quellen seines Briefes bemerket worden. Es ist gar nicht nötig, daß er solches aus dem Buche eines Betrügers, welcher dasselbe für eine ächte Schrift **Henochs** gehalten wissen wollen, schöpfen dürfen. Es hat folglich

dieser

dieser Brief eben so viel Ansehen, als der andere Brief Petri, da auch blos einige an demselben aus Gründen, welche wir bis iezt noch selbst prüfen können, gezweifelt, die meisten aber ihn für ächt gehalten haben. Er ist zwar auch mit den übrigen Büchern des A. T. in der alten syrischen Uebersetzung eben so wenig übersetzet gewesen, als jener. Indessen fehlet es doch auch nicht an Spuren, daß derselbe in der syrischen Kirche auch gebrauchet worden, wenn gleich zur Anführung desselben seiner Kürze und Aehnlichkeit mit dem andern Briefe Petri wegen weniger Gelegenheit gewesen. Da aber auch kein syrisches Zeugnis gegen diesen Brief vorhanden ist, welcher doch wenigstens den syrischen Christen bekant gewesen, so lässet sich durch das Beyspiel des andern Briefes Petri, welcher in der ältesten Uebersetzung eben so wenig befindlich gewesen, als dieser, und welchen dennoch die Syrer in ihrer Sprache übersetzet gelesen, und bey ihrem Gottesdienst gebrauchet haben, leicht darthun, daß die Auslassung in jener Uebersetzung, sie mag herrühren, aus welchem Grunde sie wolle, nicht beweisen könne, daß der Brief selbst unächt sey. Es überwiegen also auch hier noch die Beweise für die ächte Beschaffenheit diesest Briefes die Beweise gegen dieselbe, und die darin herschende jüdische Denkungsart mus solche weit eher bestättigen, als bestreiten. Ich

Ich muß nun auf die Personen kommen, an welche diese Briefe geschrieben sind, und von Petri Briefe kan man doch wenigstens der weit algemeineren Ueberschrift, als der erste hatte, ohnerachtet so viel gewis behaupten, daß er in eben die Gegenden gerichtet gewesen, als der erste, weil er C. 3, 1. für den andern an eben dieselbe Personen, an welche der erste Brief geschrieben worden, gerichteten Brief erkläret wird. Denn wenn Grotius das dritte Kapittel des andern Briefes allein zum zweiten, und die beyde erste Kapittel zum ersten Briefe machen will, so muß solches der Augenschein und das algemeine Zeugnis der Alten von selbst widerlegen. Es muß also hier nur dasjenige von neuem verglichen werden, was bereits ausführlich bey dem ersten Briefe zur Bestimmung dieser Personen angeführet worden.

Der Brief Judä hat eine ganz algemeine Ueberschrift, und keine deutliche Bestimmung der Personen, an welche er geschrieben ist. Indessen ist dadurch noch nicht ausgemacht, daß er ein algemeiner Brief an alle Christen, oder auch an mehrere Gemeinen in mehreren Ländern sey. Denn wenn der Ueberbringer des Briefes nur die Gemeine wuste, an welche er ihn abliefern solte, so konte er bey aller algemeinen Ueberschrift dennoch an eine einzelne Gemeine gerichtet seyn,

ob

ob es gleich auch seyn kan, daß er zur Mitthei-
lung an mehrere Gemeinen in einer Provinz,
welchen damals die Irrlehrer, gegen welche er ge-
richtet ist, gefährlich zu werden anfingen, bestim-
met gewesen. Es ist aber nicht glaublich, daß er
in eben die Gegenden, in welche Petri Brief ge-
gangen, gerichtet sey, da keine Absicht einzusehen
ist, warum Judas eben dasselbe mit gleichen Vor-
stellungen, und gleichsam nur eine Copie des
Briefes Petri, an eben dieselbe Personen aber-
mals schreiben sollen, da er sie blos an den an sie
abgelassenen Brief Petri hätte erinnern dürfen.
Vielleicht hat Judas diesen Brief für sehr nütz-
lich gehalten, auch für solche Gegenden, in wel-
che Petri Brief nicht gekommen war, und in wel-
chen er selbst bekanter war, als Petrus und ver-
fassete daher einen ähnlichen Brief mit eben den-
selben Schilderungen für diese Gemeinen unter
seinem eigenen Namen, weil die von Petro er-
theilte Warnungen für der den Gemeinen von den
Irrlehrer drohenden Gefahr in denselben so noth-
wendig geworden waren, als in jenen Gemeinen,
an welche Petrus geschrieben hatte. Eine ge-
nauere Bestimmung aber ist des Mangels histori-
scher Nachrichten wegen nicht möglich.

Noch weniger lässet sich etwas gewisses von
dem Orte und der Zeit der Verfassung beyder
Briefe sagen. Bey Petri Briefe ist so viel aus

 seinen

seinen Worten zu schließen, daß er bereits seinen nahen Tod vor Augen gesehen habe, und selbst durch götliche Belehrung davon unterrichtet gewesen C. 1, 14. Seinen Tod setzet man ohngefähr ins Jahr 68. da er nach dem Bericht der älteren Kirchenschriftsteller denselben zu Rom soll übernommen haben. So viel bleibet wenigstens richtig, daß er wol die Zerstörung Jerusalems nicht erlebet, wie Christus ihm vorhergesaget Joh. 21, 18-22. und daß die schändliche Lehren und gefährliche Zerrüttungen in der Kirche, auf welche sich sein Brief beziehet, schon viel früher angegangen seyn solten, ist kaum glaublich. Ja selbst die ohngefähre Zeitbestimmung beym ersten Briefe machet schon eine spätere Zeit unmittelbar vor seinem Tode wahrscheinlich. Auf den Ort, an welchem er diesen Brief geschrieben, komt bey Erklärung des Briefes an sich wenig an, und es sind auch im Briefe keine Bestimmungsgründe dazu vorhanden.

Eben die Zerrüttungen von so schändlicher Art, als diese Irrlehrer in den christlichen Gemeinen anrichteten, breiteten sich unstreitig durch mehrere Gegenden aus, und veranlasseten den Judas, einen Brief gleichen Inhalts in andere Gegenden zu schicken. Aber auch bey seinem Briefe ist die genauere Bestimmung der Zeit der Verfassung unmöglich. Wäre es gewis, daß Judas

das den Brief Petri, und nicht Petrus den Brief Judä vor Augen gehabt habe, so würde freylich folgen, daß Judas nach Petro geschrieben habe, und wahrscheinlich, da dieser kurz vor seinem Tode geschrieben, nach dem Ableben Petri. Nur lässet sich dieses so gewis nicht erweisen, ob es gleich allemal wahrscheinlicher bleibet, als daß Petrus, wie neuerlich Hr. Herder behaupten wollen, den Brief Judä paraphrasiret habe. Daß vor der Zerstörung Jerusalems der Brief geschrieben sey, lässet sich auch aus V. 18. nicht schließen, weil hier weder die letzte Zeit der jüdischen Verfassung, noch überhaupt die letzte Zeit erwähnet wird.

Die Veranlassung zu beyden Briefen mus gewisser massen ähnlich, aber dennoch verschieden seyn, weil es gewis nicht wahrscheinlich seyn kan, daß beyde eben dieselbe Personen für einerley Gefahr warnen, und dennoch nur einer des andern Brief copiren sollen. Petrus entdecket seine Absicht sehr deutlich, da er gleich mit einer nachdrücklichen Einschärfung des eifrigen Fleißes in einem ächten und unverrückt standhaften Christenthum den Anfang machet, und die Absicht angiebt, die Christen bey den einreissenden und noch mehr bevorstehenden Zerrüttungen unter den Christen an die reine apostolische und prophetische Lehre zu erinnern, und zur standhaften Behauptung derselben zu ermuntern. Er setzet voraus, daß

die Christen der Verführung von Irrlehrern wegen in Gefahr seyn, und zeiget solches mit ausdrücklichen Worten an. Er beschreibet diese Irrlehrer ausführlich, und stimmet völlig in ihrer Beschreibung mit dem Inhalt des Briefes Judä überein. Dieser letztere giebt eben dieselbe Veranlassung an, daß er es für nötig gehalten, um gewisser sich einschleichender Irrlehrer willen, sie zur standhaften Behauptung der den Christen überlieferten götlichen Lehre zu ermahnen V. 3. 4. Beyde sind folglich durch Zerrüttungen der Kirche von Irrlehrern veranlasset, deren Beschreibung aus beyden gemeinschaftlich gesamlet werden müssen. Sie beschreiben sie beyde 1) theils als Irrlehrer, welche damals schon unter den Christen vorhanden seyn, theils als solche, welche künftig noch mehrere Zerrüttungen anrichten würden 1 Petri 2, 1. Sie reden 2) von ihnen, als von Verführern, deren Zerrüttungen schon längst von den Aposteln vorhergesaget worden. 2 Petr. 3, 2. Jud. 18. so an sich schon zu erkennen giebt, so wol, daß es dieselben seyn müssen, von welchen in den ehemaligen Schriften des N. T. und durch die mündliche Predigten der Apostel geweissaget worden; als auch daß sie eine den ersten Zeiten des Christenthums äusserst gefährliche Art von Irrlehrern gewesen seyn müssen, welche dem ganzen Christenthum einen gefährlichen Stos gedrohet,

het, weil so lange zuvor dafür gewarnet worden. Sie legen ihnen 3) bey, daß sie irrige Lehren führen, und der reinen von den Aposteln vorgetragenen christlichen Lehre widersprechen, ja Jesum, den Herrn der Christen, und seine Lehre verläugnen, so wie ehedem die falsche Propheten, den wahren Propheten im A. T. widersprochen haben 2 Petr. 2, 1. folglich schildern sie nicht blos lasterhafte Menschen überhaupt, sondern wirkliche Lehrer unter den Christen, welche für götliche Lehrer angesehen seyn wolten, und zu den ärgesten Lastern die Christen verführeten, so wie auch aus beyden Briefen manche Lehren, so sie vertheidiget, klar erhellen. 4) komt die Hauptsache, so aus ihrer Schilderung erhellet, darauf an, daß sie ein liederliches und wollüstiges Leben unter den Christen einführeten. Alle Beschreibungen von ihnen gehen darauf hinaus, und sind so nachdrücklich, daß wir mit Recht sehr grobe Ausschweifungen dieser Leute, zu welchen sie auch andere Christen verführet, uns vorzustellen berechtiget sind. Sie kommen hauptsächlich auf schändliche Unzucht, und auf unmäßiges Fressen und Saufen, folglich auf Laster der sinlichen Wollust, an. Offenbar haben hiermit auch manche ihrer Lehrsätze zusammen gehangen, wie die genaue Verbindung derselben mit jenen Lastern bey Petro und Juda schliessen lässet. 5) scheinen sie

eine besondere Geisterlehre gehabt zu haben, weil sie schimpflich von den Engeln geredet. Denn anders kan ich die Reden Petri C. 2, 10. 11. und Judä V. 8=10. nicht verstehen, es mag nun diese Lehre eine Quelle gehabt haben, welche sie gewolt, wie sie auch bereits Clemens von Alexandrien in seinen hypotyposibus in epistolam Judae verstanden hat. Sie gebrauchten sie zur Vertheidigung der ausschweifenden Wollust, und mus daher mit solchen Fabeln, als man ehedem von der Vermischung der Engel mit den Töchtern der Menschen gehabt, übereingestimmet haben. Man findet sie in manchen so genanten apocryphischen Stücken der ersten Jahrhunderte, und mehrere selbst von den ältesten Kirchenvätern haben sie aus diesen oder anderen jüdischen Schriften wiederholet. Sie sind aus der Meinung entstanden, daß die Kinder Gottes, so sich vor der Sündfluth mit den Kindern der Menschen fleischlich vermischet haben, Engel gewesen seyn. Die Fabel ist unstreitig älter, als die später geschmiedete apocryphische Schriften seyn können, (wie auch die Vergleichung mit Josephi Erzählung J. A. B. 1. C. 4. lehret) und vielleicht zu Petri und Judä Zeiten von solchen verwirten und halb rasenden Leuten, als die waren, welche sie beschreiben, zur Vertheidigung der Unzucht gebrauchet worden. Da nun beyde Apostel dieses als Lästerung verwerfen,

werfen, so verlieret es allen Schein, daß einer unter ihnen aus den falschen Schriften, welche schon in den älteren Zeiten unter Henochs Namen umhergingen, und in welchen eben diese Fabel befindlich war, etwas solte erborget haben. Nach diesen Charakteren können an sich ausschweifende Köpfe, die den schändlichsten Lastern ergeben gewesen, die Verführer seyn. Es erhellet aber doch so viel, daß sie auch Lehrer seyn wollen, und durch gewisse Lehrsätze ihre Schanden vertheidiget. Nur lässet sich unmöglich ihr ganzes System aus diesen Briefen allein schließen, welche sehr wenige Spuren davon enthalten. Das eine kan man dem obigen noch beyfügen, daß sie auch die bevorstehende Zukunft Christi zum algemeinen Weltgericht scheinen verspottet zu haben, dagegen Petrus C. 3, 4 u. f. redet. Daß es eine Folge bey ihnen aus gewissen algemeinen Lehrsätzen gewesen sey, hat keinen Beweis. Unstreitig aber musten diese Spötter eine künftige Bestrafung der fleischlichen Lüste und Schanden bestreiten, und auch wol die Auferweckung der Leiber verläugnen, wie von mehreren zu den Zeiten der Apostel geschehen ist, auch wol aus falschen Grundsätzen vom menschlichen Leibe. Es ist von gar keiner Wahrscheinlichkeit, daß Petrus solche vor Augen gehabt, welche gar nicht zu den Christen gehören wollen, oder von der christlichen

Religion wieder abgefallen seyn. Ungläubige, welche dem Christenthum widersprechen, und die christliche Religion nebst ihrem Stifter gelästert, hat es vom Anfang her beständig gegeben, da doch Petrus von ihnen, als von einer besonderen Art von Menschen, redet, welche ietzt aufstünden, und künftig noch grössere Zerrüttungen anrichten würden. Unter den Ungläubigen waren dergleichen Sünden genug vorhanden, ohne daß die Gefahr der Christen, von ihnen verführet zu werden, damals größer gewesen, als ehedem. Daß diese unter den Christen nicht blos durch ihr Beyspiel, sondern auch durch Lehre und Unterricht Schaden gethan haben solten, ist kaum wahrscheinlich. Allerdings waren sie Unchristen, und verläugneten die Religion Jesu Christi durch schändliche Lehren und Werke. Ob sie aber dennoch nicht für christliche Lehrer angesehen seyn wollen, bleibet eine ganz andere Frage. Ungläubige Juden konten sie in der That eben so wenig seyn, als Christen, da mit der Religion der Juden ihre Lehre und ihr Leben eben so wenig übereinstimmete, als mit der christlichen. Wolten sie also hierbey sich zur jüdischen Religion mit Unrecht bekennen, so konten sie es auf gleiche Art bey der christlichen thun. Durch den Unflath der Welt C. 2, 20. verstehet Petrus nicht die Religion selbst, welche sie ehedem verlassen, sondern

dern die schändliche Laster der Ungläubigen, von welchen sie sich zum Christenthum gewandt. Sie erschienen mit den Christen in den gottesdienstlichen Versamlungen und bey ihren Liebesmahlen, zu welchen sie, als Ungläubige, von den Christen nicht würden zugelassen seyn. Die Vergleichung Petri, daß sie als falsche Lehrer sich eben so den wahren Aposteln Christi entgegen setzten, als ehedem die falsche Propheten den wahren Propheten, und den Grossprechereyen, welche beyde Apostel ihnen beylegen, machen es vielmehr wahrscheinlich, daß sie sich selbst für götliche Apostel ausgeben wollen, in welcher Beziehung sie auch Judas wol Träumer nennet. Petrus und Judas erklären sie deutlich für die falschen Lehrer, von welchen schon längst geweissaget sey. Sehen wir die vorhandene Weissagungen vor solchen Zerrüttungen der Kirche an, so handeln sie gewis nicht von bloßen Aposteln, so wie auch nicht wahrscheinlich ist, daß davon so viel geweissaget seyn solte. Der Charakter dieser Leute stimmet gänzlich überein mit dem Charakter derer, welche in den Briefen an die sieben Gemeinen in der Offenbarung Johannis geschildert werden, welches so gut als ein historischer Beweis ist, daß es damals dergleichen Verführer unter den Christen selbst gegeben habe. Daß damals schon dergleichen Grundsätze, als nachmals von mehreren Partheyen an-

genommen worden, von der Materie, als dem Sitze des Bösen u. d. g. geherschet, daraus in den folgenden Zeiten bey manchen eine strenge, bey anderen eine sehr laxe Moral entstanden, lässet sich nach deutlichen Spuren nicht zweifeln. Man kan daher diese Schwärmer in den letzten Zeiten der Apostel mit diesen späteren Partheyen sehr wohl vergleichen, und die Möglichkeit solcher schändlichen Lehren, als diese hatten, einzusehen, ohne sich auf die Frage einzulassen, ob sie schon damals Gnosticker genant worden, oder nicht; und ob ihre Irthümer eine gemeinschaftliche Quelle an einer algemein ausgebreiteten morgenländischen Philosophie gehabt haben; ja selbst, ob sie schon eigentliche Sekten, dergleichen in andern Jahrhundert entstanden, ausgemacht, oder nicht. Denn aller Streit über das Daseyn solcher Irrlehrer in den apostolischen Zeiten komt beständig nur auf den Namen und die Quelle an, und um diese zu verläugnen, suchet man auch die deutliche Spuren der Irthümer auf eine unwahrscheinliche Art zu läugnen, obgleich bekant ist, daß der Name ein sehr vager Bestimmungsgrund ist, und um der Kürze im Reden und um der genaueren Bestimmung willen gebrauchet wird, wenn er gleich damals noch nicht so bekant gewesen seyn solte, als nachmals. Indessen ist das Entstehen dieses Namens erst in den Zeiten des andern Jahrhun-

hunderts durch die gewöhnlich angeführte Gründe noch nicht hinlänglich erwiesen. Die Bestimmung der Quelle dieser Lehren beruhet, so wie manches in der älteren Geschichte, auf Hypothesen, so wie die gesamte übrige Erklärungen solcher Stellen, in welchen dergleichen Irrlehrer beschrieben werden, auf noch ungewisseren Hypothesen beruhen. Es ist hier aber der Ort nicht davon ausführlicher zu reden. Aus der Vergleichung dieser Briefe mit den Briefen Johannis wird es noch deutlicher werden, daß es allerdings unter den Christen dergleichen Irrlehrer gegeben haben müsse, selbst im apostolischen Zeitalter, welche allerley ungereimte Folgerungen aus solchen Lehrsätzen, als nachmals den Gnostikern beygeleget worden, hergeleitet.

4) Was endlich die Briefe Johannis betrift, so verbinden wir auch diese gleich mit einander, weil das folgende lehren wird, daß sie in der allergenauesten Beziehung auf einander stehen.

Bey dem ersten Briefe ist kein Verfasser namhaft gemacht, oder nur durch deutliche Merkmahle im Briefe selbst bezeichnet, so wie auch die sonst bey Briefen gewöhnliche Ueberschriften mangeln. Daher haben auch einige selbst gemuthmasset, daß er eigentlich gar zu einem Briefe nicht bestimt gewesen, sondern blos zu einer algemeinen Warnung oder zu einer Art eines Buchs, ohne

ne an einen gewissen und bestimten Gegenstand gerichtet zu seyn. Man behauptet dabey, daß dergleichen Anreden an Personen, als darin vorkommen, durch τεκνία, ἀγάπητοι, auch in Büchern gewöhnlich seyn, so man zum Theil aus neueren Schriften darthut, so hierher nicht dienen kan, es ist aber auch bey älteren Schriften nicht ungewöhnlich. Wenn man indessen auf den Inhalt acht giebt, so bleibet doch allemal so viel gewis, daß Johannes den Zustand gewisser christlichen Gemeinen vor Augen gehabt, und seine Schrift nach dem besonderen Zustande derselben eingerichtet habe, und folglich für diese sein Schreiben bestimmet haben müsse, weil eine an sie gerichtete warnende und belehrende Schrift nichts anders ist, als ein Sendschreiben an sie. Es ist folglich eine unnütze Subtilität, wenn man daran zweifeln will. Es ist hierbey zugleich sehr wahrscheinlich, daß alle drey Briefe des Johannis zugleich, und an einerley Ort abgesandt worden. Daher hat sie Johannes allen Umständen nach durch einen oder mehrere, so dahin gereiset, vielleicht durch die reisende Christen, welche er dem Cajus von neuem Vr. 3, 5 u. f. empfielet, weil sie wahrscheinlich dahin zurück gegangen, und durch den gleichfals empfolenen Demetrius V. 12. dahin gesandt, durch welche man leicht wissen konte, von wem diese Briefe seyn, und für

wen

wen sie bestimmet seyn. Er erwähnet aber im dritten Briefe einen Brief an die Gemeine, zu welcher Cajus gehörte, welcher kein anderer Brief füglich seyn kan, als eben dieser erste Brief, mit welchem er diesen dritten in einer besonderen Angelegenheit zugleich abgehen lassen, weil er die Sache an die Gemeine, in welcher Diotrephes große Gewalt hatte, und sich den Vorstellungen des Apostels beständig widersetzete, zu bringen nicht rathsam fand. Denn zu einem verlornen Briefe vom Johannes ist nicht Grund genug vorhanden, welchen viele deshalb annehmen, weil sie die Ermahnung zur Beherbergung der reisenden Christen nicht darin finden, obgleich Johannes saget, er habe zwar an die Gemeine selbst geschrieben, aber wenn er auch dieses geschrieben hätte, würde es um des Ansehens und der Feindseligkeit des Diotrephes willen dennoch vergeblich gewesen seyn, er hoffe also, daß es durch ein besonderes Schreiben an den Cajus besser ausgerichtet werden könne. Ich bemerke dieses hier nur noch beyläufig, weil der erste Brief hierdurch für einen Brief an eine einzelne Gemeine erkläret werden würde. Bey diesem Mangel einer ausdrücklichen und anderer specieller Spuren des Verfassers im Briefe selbst bleibet es dennoch historisch gewis, daß der Apostel Johannes der Verfasser sey. Seine ganze Denkungs- und Schreibart nebst einzel-

nen

nen ihm ganz eigenen Ausdrücken, welche uns aus seinen Nachrichten von dem Leben Christi bekant sind, würden uns von selbst auf ihn muthmassen lassen, wenn wir auch keine historische Beweise dafür hätten. Eine Rücksicht auf gewisse Irrlehrer von ähnlicher Art, als welchen er sein Evangelium entgegen setzte, erhellet auch nicht allein sehr merklich aus diesem Briefe, sondern sie wird auch von ihm selbst ausdrücklich angezeigt. Selbst in den Ausdrücken sind offenbar manche Anspielungen auf seine Lebensgeschichte Christi befindlich, ja er erborget auch eigentliche Sprüche aus derselben, wie wenigstens bey C. 3, 23. 4, 21. sehr wahrscheinlich ist. Hauptsächlich aber ist der Brief vom Anfang her algemein dem Johannes beygeleget, und an seiner volkommenen Richtigkeit nicht gezweifelt worden, um deswillen er unter die ὁμολογούμενα vom Eusebius K. H. B. 3, C. 24. und mehreren andern gezählet worden. Es lässet uns dieses mit Recht erwarten, daß man zuverläßige Nachrichten von der Verfassung dieses Briefes gehabt haben müsse.

Daß die beyde letzte Briefe einerley Verfasser gehabt haben, ist ebenfals unstreitig, weil er sich in beyden auf einerley Art nennet, und weil der Inhalt beyder vollkommen ähnlich ist. Daß sie aber dem Apostel Johannes beyzulegen seyn, ist von manchen in Zweifel gezogen, wie aus eben

der

der angeführten Stelle des Eusebius und aus seinem 6ten B. C. 25. erhellet. Er selbst und Origenes reden zweifelhaft davon, weil sie die Uebereinstimmung aller und den Zweifel einiger unter den Christen zum Unterscheidungsgrunde der ὁμολογουμένων und ἀντιλεγομένων machen, ohne etwas anders beyzufügen, als daß es dem ohnerachtet wol seyn könne, daß sie ächte Schriften vom Johannes seyn. Sie geben folglich zugleich zu, daß dennoch ein großer Theil der Christen sie für ächt hälte. Jene, welche daran gezweifelt, haben diese Briefe folglich einem anderm Verfasser beylegen müssen, worzu sie auch der Name ὁ πρεσβύτερος hat verleiten können, wenn er gleich nicht nothwendig in diesem Falle hat Johannes heissen dürfen, wie einige ältere und neuere einen gewissen vom Apostel Johannes verschiedenen Presbyter dieses Namens zum Verfasser haben machen wollen. Es erwähnen auch wirklich die Alten einen Presbyter Johannes ausser dem Apostel dieses Namens, welcher mit ihm zu gleicher Zeit gelebet haben soll, als Eusebius aus dem Papias K. H. B. 3. C. 39. welchem auch manche die unter Johannis Namen bekante Offenbarung beygeleget haben, und die Sache, daß es einen Presbyter dieses Namens gegeben habe, hat wol ihre Richtigkeit, ja da dieser Name kein seltner war, kan es wol mehrere dergleichen

Pres-

Presbyters gegeben haben. Nur ist die algemeine Ueberschrift, wenn sie das Amt ausdrücken solte, von einem solchen Manne, welcher viele seines gleichen hatte, kaum wahrscheinlich. Hieronymus de script. eccles. C. 9. gedenket der Meinung mancher, daß diese Briefe von dem Presbyter Johannes seyn, führet sie aber doch selbst mehrmals in anderen seiner Schriften als Briefe eben des Apostels an, welcher den ersten geschrieben habe. Hingegen erwähnet Irenäus bereits weit früher den andern Brief, als einen Brief eben des Jüngers Christi, welcher den ersten Brief und das Evangelium geschrieben habe B. 1. C. 12. B. 3. C. 18. Es ist also allemal mehr Grund, den Zeugnissen nahmhafter Schriftsteller, daß diese Briefe vom Johannes, dem Apostel, zu glauben, als auf den Zweifel einiger ungenanten zu achten, da es an sich als bekant angenommen worden, daß ein Johannes der Verfasser gewesen, aber um des Ausdrucks ὁ πρεσβύτερος willen von einigen gezweifelt worden, daß es der Apostel sey. Die ganze Nachricht, daß Johannes, der Presbyter, diese Briefe geschrieben haben möge, beruhet hauptsächlich auf dem Papias, wie man deutlich aus dem Eusebius am a. O. siehet. Man erkennet aber leicht aus dieser Stelle selbst, und aus den übrigen Zeugnissen, daß man selbst damals wenig dieser Nachricht des

Papias

Papias getrauet, sondern nur höchstens so viel daraus geschlossen habe, daß es einen gewissen Presbyter, Namens Johannes, zur damaligen Zeit gegeben habe, womit man das doppelte Begräbnis eines Johannes zu Ephesus verglichen hat. Es komt hierzu noch die volkommene Aehnlichkeit dieser Briefe nicht allein mit Johannis Schreibart überhaupt, sondern auch besonders mit dem ersten Briefe, so gar in den meisten einzelnen Ausdrücken, Warnungen, gebrauchten Gründen u. d. g. welche an der Identität des Verfassers bey allen dreyen Briefen gar nicht zweifeln lässet. Es ist eben deshalb auch an dem gleichen Ansehen dieser Briefe mit dem ersten nicht zu zweifeln, welches nur der Ungewißheit des Verfassers wegen von einigen für zweifelhaft gehalten worden. Ein aus dem Briefe selbst mehr von neueren, als älteren Schriftstellern, hergenommener Anstos, daß so gar das Grüßen der Irrlehrer im andern Briefe V. 10. 11. verboten werde, verdienet kaum einige Betrachtung, da das Herbergen derselben, als Mitchristen, im Namen der christlichen Gemeine eine wirkliche Beförderung der Zerrüttungen, so sie anzurichten suchten, gewesen seyn würde, das Grüßen aber nichts anders ist, als die Bewilkommung und das Anerbieten der Herberge. Daher konte dieses unterbleiben, ohne ein feindseliges und bitteres Betragen gegen solche Leute anzunehmen.

Wir müssen auch noch etwas von den Personen, an welche diese Briefe gerichtet worden, erwähnen. Daß der erste nicht an eine einzelne Person, sondern an eine ganze christliche Gemeine, oder wol gar an mehrere, geschrieben sey, fält aus dem Inhalt in die Augen. Weil er unter den katholischen Briefen stehet, und keine einzelne Gemeine namentlich erwähnet wird, so schliesset man daraus, daß er ein algemeines Schreiben an Christen in mehreren Ländern sey. Das erste beweiset höchstens nur die gemeine Meinung in den älteren Zeiten, ohne daß es die Richtigkeit dieser Meinung beweisen kan, indem sie auch nur auf dem Mangel der Erwähnung eines besonderen Gegenstandes beruhet. Der Name katholisch mus ohne dis nur in einer eingeschränkteren Bedeutung genommen werden, da auch die Briefe Jacobi, und Judä nur in gewisse Gegenden gerichtet waren, ohne für alle christliche Gemeinen in allen Welttheilen unmittelbar bestimmet zu seyn. Es hatten sich auch gewis die in diesem Briefe charakterisirte Irrlehrer nicht in alle christliche Gemeinen der Erde verbreitet. Ob er aber selbst an mehrere christliche Gemeinen in einer gewissen Gegend gerichtet sey, ist noch zweifelhaft. Die Stelle unter den katholischen Briefen haben auch die beyde lezte Briefe erhalten, ob sie gleich nur an einzelne Personen geschrieben sind, weil man alle von

den

den paulinischen Briefen unterschiedene Briefe der Apostel ehedem in Eine Samlung gebracht, und sie von dem grösten Theile katholische genant hat. Wo also kein anderer zuverläßiger Beweiß vorhanden ist, kan hieraus nichts bewiesen werden. Wahrscheinlich sind alle drey Briefe an einerley Ort geschicket, und auf einmal. Aus dem Inhalt der beyden lezten aber erhellet, daß die Personen welchen sie bestimmet gewesen, sehr vertraute Freunde vom **Johannes**, und wahrscheinlich Diaconen und Diaconissen gewesen. Da sie nun einiges Ansehen in der Gemeine hatten, und besonders umher reisende Christen herbergeten, so ertheilet er ihnen Vorschriften, welchen er bey der Gemeine selbst keinen grossen Eingang versprechen konte. Wenn er im ersten Briefe die Warnungen für den Verführern häufet, so lobet er diese, daß sie sich nicht mit andern einnehmen ließen. Es stimmen die Lehren und Warnungen so genau in beyden Briefen mit dem ersten überein, daß sich kaum ein einziger Ausdruck findet, welcher nicht auch im ersten befindlich wäre. Es erhellet daher deutlich, daß **Johannes** bey allen dreyen einerley Ideen im Sinne behalten habe, und daß sich ein Brief auf den andern beziehe. Man vergleiche sonderlich aus dem andern Briefe V. 4-9 mit dem ganzen Inhalt des ersten, und V. 12 mit 1 Br. 1, 4. Auch der dritte ist so

übereinstimmig mit dem anderen, daß es kaum zweifelhaft dünken kan, daß die Cyria und Cajus bey eben der Gemeine gestanden habe, an welche der erste Brief gerichtet gewesen. Man lese V. 3. 4. 11. 12. 13. 14. Der Zusammenhang scheinet dieser zu seyn. Johannes schrieb an eine durch Spaltungen zerrüttete Gemeine, in welcher Diotrephes ein Anhänger der Irrlehrer war, und einen großen Theil der Gemeine auf seiner Seite hatte 3 Br. 9. 10. und besonders sich als einen großen Feind des Johannes bewies, und sich der Aufnahme der wahren apostolischen Christen im Namen der Gemeine widersetzte. Johannes hatte daher keine Hofnung, mit seinen besonderen Erinnerungen, daß sie die von ihm empfolene reisende Christen liebreich aufnehmen solten, bey der Gemeine selbst etwas auszurichten. Er begnüget sich also in dem Briefe an sie mit den algemeinen Warnungen für den Irrlehrern und Spaltungen, ohne ihr specielle Aufträge zu ertheilen, oder nur vom Herbergen der Christen etwas zu erwähnen. Da sie indessen diesen reisenden Christen dennoch Aufnahme verschaffen, theils den Unfug des Diotrephes, welcher allen Umständen nach die Leute seiner Parthey der Gemeine eifrig empfal, die ächte apostolische Christen aber auszuschließen suchte, misbilligen wolte: so schreibet er besonders an diese beyde specielle Freunde, von deren

deren Redlichkeit er versichert war, und welche selbst wahrscheinlich Diaconen oder Diaconissen waren, und bittet sie, daß sie diesen armen Christen zur Herberge behülflich seyn, und zugleich, daß sie sich aufs möglichste der Aufnahme der Irrlehrer im Namen der Gemeine widersetzen möchten. Er schreibet dieses besonders an den Cajus, welcher in der Gemeine selbst sprechen, und dem Diotrephes hauptsächlich bey den Ungerechtigkeiten, welche er gegen solche Christen bewies, die andere ihm nicht gefällige Personen zur Herberge aufnahmen, widersprechen konte, dazu eine Frauensperson weniger beytragen konte, ob sie gleich ankommende Fremde, so der Aufnahme nicht würdig waren, im Hause abzuweisen im Stande war. Alle drey Briefe schikte Johannes wahrscheinlich durch einerley Boten ab, und schrieb sie folglich allen Umständen nach zu gleicher Zeit. Daher sind uns die beyde letzte Briefe auch in Absicht der historischen Umstände des ersten Briefes wichtig. Es folget aber nun hieraus, daß der erste Brief an eine einzelne christliche Gemeine geschrieben worden, welche Johannes nächstens besuchen wollen 2 Br. 12. 3 Br. 9. 13. 14. folglich kein Circularschreiben sey, sondern nach den besonderen Umständen einer einzelnen Gemeine eingerichtet sey, weil Johannes bey derselben sehr bekant gewesen, und ehedem in derselben selbst gelehret,

und manche zum Christenthum bekehret hatte 3 Vr. 4. Nur das lässet sich mit keiner Wahrscheinlichkeit angeben, was für eine einzelne Gemeine es gewesen, an welche dieser Brief gerichtet sey. Es haben einige Spuren in demselben finden wollen, daß er blos für bekehrte **Juden** bestimmet gewesen, als die Versicherung, daß die Versöhnung nicht allein für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt gestiftet worden C. 2, 2. weil man annimt, das Johannes durch **Uns** sich nebst den übrigen **Juden**, und durch die Welt die Heiden verstehe, so doch unerwiesen ist, indem natürlicher hier Christen und Ungläubige einander entgegen gesetzet werden, als **Juden** und Heiden. Durch die Väter C. 2, 13. sollen die älteste Christen aus den **Juden**, welche **Christum** noch persönlich gesehen haben, verstanden werden, so gar nicht den geringsten Schein hat. Er soll endlich auch an solche schreiben, welche die christliche Lehre vom Anfang an gehöret, so die **Juden** seyn sollen, welche vor der Aufnahme der Heiden zum Christenthum bekehret seyn C. 2, 7. obgleich eine Lehre, welche sie vom Anfang an gehöret haben, sich blos auf den Anfang ihres Christenthums, und nicht der ganzen christlichen Religion beziehet. Es lässet sich daher nichts weiter sagen, als daß es Christen in heidnischen Ländern gewesen, ohne Unter-

schied

schied der Personen, sie mochten aus den Juden oder Heiden bekehret seyn. Man hat zum Theil Muthmaßungen gebrauchet, um etwas genaueres von der Gegend, wohin dieser Brief gerichtet gewesen, zu bestimmen, obgleich dieselben ordentlich, weil nichts aus dem Briefe selbst sie bestättiget, wenigen Schein haben. Die ältere lateinische Uebersetzung hat den ersten Brief einen Brief an die Parther genant, worin ihr auch einige ältere Kirchenschriftsteller folgen, und es hat auch nicht an neueren Auslegern gefehlet, welche ihr beygetreten sind, oder die Sache um ihretwillen als richtig angenommen haben. Es ist aber theils die Quelle dieser Nachricht alzu unsicher, theils stimmet es mit den aus den Briefen Johannis selbst vorher geschlossenen Umständen gar nicht überein. Wahrscheinlich hat diese Meinung eine alte, obgleich unerwiesene Sage, welche aus den Kirchenschriftstellern bekant ist, als habe Johannes unter den Parthern die christliche Lehre geprediget, veranlasset. Andere Muthmaßungen, z. E. wenn man deshalb, weil zu Corinth ein Cajus gewesen ist 1 Cor. 1, 14. ihn für einen Brief an die Corinthier hat halten wollen, verdienen nicht einmal angeführet zu werden. Das Einige bleibet also wahrscheinlich, daß er an eine gewisse Gemeine geschrieben sey, es lässet sich aber gar nicht einmal mit einiger Wahrscheinlich-

keit bestimmen, welche es sey. Am ehesten kan man auf eine Gemeine in Asien muthmaßen, etwa in den Gegenden um Ephesus, wo sich gewis nach dem gemeinen Zeugnis der Alten Johannes zulezt aufgehalten hat, und wo sich auch in mehreren Gemeinen nach dem Zeugnis der Briefe an die sieben Gemeinen in der Offenbahrung Johannis ähnliche Verführer, als welchen dieser Brief entgegen gesetzet ist, zu seiner Zeit eingeschlichen haben, wenn man nicht bey einer Abwesenheit Johannis von Ephesus auf die ephesinische Gemeine selbst muthmaßen will.

Es ist bekant, daß beym andern Briefe über die ἐκλεκτὴν κυρίαν, an welche dieser gerichtet ist, sehr verschiedene Muthmaßungen geäußert worden. Aeltere und neuere Ausleger haben es für eine Benennung der christlichen Kirche überhaupt, oder einer christlichen Gemeine insbesondere, gehalten. Das erste fält von selbst weg, da Johannes die ganze christliche Kirche zu besuchen nicht versprechen konte. Daher nehmen auch die meisten nur eine einzelne Gemeine an, und einige namentlich die babylonische aus einem sehr seichten Grunde. Alsdenn müssen die Kinder dieser κυρίας die Glieder dieser Gemeine seyn. Man theilet sich hierbey wieder über den Grund der Benennung ἐκλεκτὴ κυρία, so kaum eine Untersuchung verdienet, wenn die Sache selbst keine

Wahrscheinlichkeit hat, man mag nun an eine Matrone oder Mutter gedenken, wie die Städte nach hebräischer Art vorgestellet werden, deren Kinder die Einwohner sind, oder an das lateinische curia, oder an die vom Suidas erklärte ἐκκλησίαν κυρίαν, so lauter unscheinbare Erklärungsgründe sind. Indessen beweisen auch die aus dem Briefe selbst gesamlete Beweisgründe nicht das geringste. Daß er V. 6. u. f. in der mehreren Zahl an diejenigen redet, an welche er schreibet, beweiset keine ganze Gemeine, da er an die Frau und ihre Kinder zugleich schreibet. Es ist wahr, daß Johannes 3 Br. 9. auch eines Briefes an die Gemeine gedenket, aber es hat keinen Schein, daß dieser deshalb der andere Brief seyn müsse, da mit mehrerer Wahrscheinlichkeit der erste dafür gehalten wird. Noch sonderbarer ist der Gedanke, wenn man die Ermahnung Johannis: Lasset uns einander lieben, V. 5. einem alten Manne gegen eine bejahrte Person, die schon große Kinder hatte, für unanständig hält, ohnerachtet er nur überhaupt dis als ein Hauptgebot der christlichen Lehre einschärfet, daß Christen sich unter einander lieben sollen, so ein sehr gemeines Gebot im N. T. ist, ohne daß ein Gedanke an eine sinliche Liebe darin zu finden ist, und ohnerachtet Johannes selbst nicht von sich und der Frau und ihren Kindern allein redet, son-

 dern

dern die lezten blos an die algemeine Regel erinnert: Wir, Christen, müssen uns unter einander lieben, so ganz deutlich allen feindseligen Spaltungen unter den Christen entgegen gesetzet ist. Es hat aber auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß Johannes die Gemeine und ihre Kinder oder Glieder in der Ueberschrift begrüßen solte, da die Glieder der Gemeine die Gemeine sind, und daß der Grus von den Kindern ihrer geliebten Schwester V. 13. von Gliedern einer andern Gemeine seyn solte, welche Johannes eben so wenig, als die Gemeine, an welche er schreibet, nennen solte. Man siehet auch keinen Grund, warum er die Gemeine, an welche er schreibe, nicht namentlich bezeichnet habe, da der gewöhnlich angegeben, daß er den Namen verschweigen müssen, um nicht die Gemeine den Feinden der Christen zu verrathen, wenn etwa der Brief in ihre Hände gerathen solte, gar keinen Schein hat. Denn eine ganze christliche Gemeine konte nicht wohl verborgen bleiben, und so viel wir von den Gemeinen der damaligen Zeiten wissen, sind sie auch den Ungläubigen nicht verborgen geblieben, ohne daß sie erst durch Briefe entdecket werden dürfen. Der Ueberbringer konte ohne dis leicht zum Geständnis gebracht werden, was der Brief für eine Bestimmung habe, und es hätte diese Besorgnis bey andern apostolischen

Briefen eben so gut Statt haben können, unter welchen doch die meisten deutlich die Gemeine, an welche sie geschrieben, ausdrücken. Es sind andere daher der richtigeren Meinung, daß eine einzelne Frauensperson, welche leibliche Kinder gehabt, zu verstehen sey. Die Worte in der Ueberschrift und die Erwähnung ihrer Kinder und Schwesterkinder führet uns hierauf am natürlichsten. Was dagegen eingewandt wird, ist von keiner Erheblichkeit. Einige halten es deshalb für unwahrscheinlich, weil der Kinder scheinen sehr viele gewesen zu seyn, indem einige bey ihr gewesen, andere Johannes an einen andern Orte angetroffen habe. An sich folget dis nicht einmal nothwendig aus den Worten, würde aber, wenn es auch richtig wäre, dennoch keine unglaublich große Anzahl von Kindern beweisen. Ob es lauter Söhne, oder Söhne und Töchter gewesen, ist unerheblich. Das erste lässet sich aber auch aus dem Gebrauch des Masculini οὓς, V. 1. und περιπατοῦντας V. 4. nicht beweisen, da dis nach dem griechischen Gebrauch nothwendig ist, wenn man von Söhnen und Töchtern zugleich reden will. Es würde auch an sich nichts ungereimtes seyn, wenn sie wirklich eine Witwe gewesen wäre, wie manche daher schließen, weil Johannes an sie, und nicht an ihren Mann geschrieben, ja selbst diesen nicht einmal gegrüßet habe. Uns sind aber

auch

auch die Umstände dieser Leute gar nicht weiter bekant. Wie, wenn Cajus, an welchen der dritte Brief geschrieben ist, selbst ihr Mann gewesen wäre? Weil nun an diesen Johannes besonders schrieb, so hatte er nicht nötig, seiner Frau einen Grus an ihn aufzutragen. Man hält es auch wol für unwahrscheinlich, daß zwey Schwestern zugleich Witwen gewesen, da man doch aus V. 13. schließet, daß der Vater der dort erwähnten Kinder schon todt gewesen seyn müsse, weil sie von der Mutter, und nicht vom Vater benant werden. So wenig aber jenes ein seltener Fall ist, daß zwey Schwestern zugleich Witwen sind, so wenig ist die lezte Folge richtig, da man natürlich eher von jemandes Schwesterkindern, als von seinen Schwagerkindern redet. So viel lässet sich vermuthen, daß sie beyde schon bejahrte Matronen gewesen seyn, und vertraute Freundinnen vom Johannes, bey welchen er sich sonst aufgehalten. Vermuthlich war auch die erste eine Diaconisse, welche Fremde beherbergete, weil er ihr die Vorschriften wegen der Aufnahme der Fremden ertheilet V. 10. 11. und er war eben hierdurch veranlasset worden, dieses an sie zu schreiben, weil er es an die ganze Gemeine zu schreiben Bedenken hatte. Es bleibet also dabey, daß die Κύρια eine Frauensperson gewesen. Nur ist die Frage, ob ihr eigentlicher Name vom Johannes

hannes ausgedrücket sey, oder nicht. Welche es läugnen, sehen den Namen Κύρια für einen algemeinen Namen einer Dame oder Matrone an, wie Epiktet vom Frauenzimmer überhaupt saget, daß sie von ihrem vierzehnten Jahre an Κυρίαι von den Männern benant zu werden pflegten Enchirid. C. 62. Es müste folglich der Name dieser Person dem Ueberbringer mündlich eröfnet seyn. Es ist aber nicht abzusehen, was Johannes für Grund haben können, den Namen dieser Person zu unterdrücken, dazu auch hier der oben gedachte seichte Grund von einer Besorgnis, dieselbe den Feinden der Christen zu verrathen, aus gleichen Gründen unzulänglich ist, zumal beym dritten Briefe eben dieser Umstand Statt gefunden haben würde, in welchem doch der Name ausgedrücket ist. Es nehmen daher andere das Wort ἐκλεκτῇ für den Namen dieser Person an, weil dieses ein unter den Römern und Griechen nicht unbekanter Name gewesen. Es ist aber solches im N. T. ein sehr gewöhnlicher Zusatz zu den eigenthümlichen Namen der Christen, oder selbst eine absolute Benennung derselben, und es ist auch hier der Stellnng der Wörter gemäßer, es als einen solchen Beisatz zu betrachten. Man sehe Röm. 16, 13. 1 Petr. 1, 1. In dieser Art kan es ohne Artickul vorgesetzet, und mit einem Artickul nachgesetzet werden. Ueber dis komt in

gleicher Art dis Prädicat V. 13. bey der Schwester vor, wo es gewis kein eigenthümlicher Name seyn kan. Es sehen daher andere das Wort Κύρια selbst für einen eigenthümlichen Namen derselben an, weil sie denselben auf diese Art auf Inschriften gefunden, und die **Römer** auch die Namen **Cyrius** und **Cyria** gehabt. Es giebt auch einige morgenländische Uebersetzungen, in welchen der Name als ein eigenthümlicher beybehalten worden. Unter allen diesen Meinungen ist die lezte noch die natürlichste, da die Worte es am besten verstatten, Κύρια als den Namen der Person anzusehen, der Gebrauch solcher Titul, als dieser nach dem **Epiktet** seyn soll, in den apostolischen Briefen gar nicht gewöhnlich, und die gänzliche Weglassung des Namens nicht wahrscheinlich ist. Wo sie sich eigentlich aufgehalten habe, ist so ungewis, als wohin der erste Brief bestimmet gewesen.

Der dritte Brief ist an einen gewissen **Cajus** gerichtet, von welchem sich eben so wenig etwas gewisses sagen lässet. Da dieser Name ein sehr gemeiner zur damaligen Zeit gewesen, so ist es Thorheit, wenn man die übrige Christen, so im N. T. unter diesem Namen bekant sind, mit diesem für einerley Personen halten will. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er zu **Corinth** gewohnet, weil er an einem Orte lebte, dahin **Johannes**

nes nächstens selbst zu kommen Willens war. Er hat sich also wahrscheinlicher in Asien und in den Gegenden um Ephesus befunden. Daß er ein Diaconus einer christlichen Gemeine gewesen, ist zu vermuthen, weil ihm Aufträge wegen des Herbergens der Fremden ertheilet werden, und nach den obigen Gründen vermuthlich bey der Gemeine, an welche der erste Brief gerichtet ist, und zu welcher die Cyria gehörete.

Die Briefe haben ihre zum Theil bereits berührte besondere Veranlassungen und Absichten gehabt, welche noch einer genaueren Untersuchung würdig sind. So viel ist augenscheinlich, daß Irrlehrer in der Gemeine, an welche der Apostel schreibet, großen Eingang gefunden haben, und mehrere Glieder derselben von der reinen apostolischen Lehre abtrünnig gemacht, und zu ihren Irthümern verführet haben. Die Folgen davon waren Zertheilung der Gemeine in Partheyen, welche feindselig gegen einander waren, daher Johannes beständig Warnung für den Irthümern und für der Feindschaft der Christen gegen einander verbindet. Die Verführer werden ausdrüklich erwähnet 1 Br. 2, 26. und die Christen gewarnet, sich nicht verführen zu lassen C. 3, 7. auch nicht einem jeden zu trauen, welcher sich für einen begeisterten Lehrer ausgeben wolle, sondern alles sorgfältig zu prüfen C. 4, 1. Es wird auch

unstrei=

unstreitig um eben dieser Spaltungen willen so ausführlich gegen den Has der Brüder geeifert, und die Liebe der Christen unter einander aufs nachdrüklichste empfolen C. 2, 9 u. f. 3, 10 u. f. 4, 7 u. f. Auch im andern Briefe werden ausdrüklich die Betrüger erwähnet, so die Christen verführten V. 7. die Cyria wird mit ihren Kindern gerühmet, daß sie bey der reinen apostolischen Lehre verblieben V. 12, 4. und ermahnet, die Verführer zu meiden, und sie selbst nicht zu herbergen, um die Zerrüttung nicht zu unterhalten V. 8. 10. 11. Auch hier wird wieder sehr dringend die Gemeinschaft der Christen unter einander empfolen V. 5 u. f. Gleichen Inhalt hat auch der dritte Brief, welcher namentlich den Diotrephes als einen schändlichen Mann für die Gemeine beschreibet, und diejenigen lobet, welche der vom Anfang her gelehrten apostolischen Lehre getreu verblieben. Ueberhaupt setzet Johannes oft das, was vom Anfang gelehret worden, der neuen Lehre entgegen. Wenn wir nun die in den Briefen enthaltene Characktere dieser Verführer genauer untersuchen, so ist 1) überhaupt zu schließen, daß sie selbst Christen seyn wollen, und sich nicht öffentlich für Ungläubige bekant. Johannes redet von ihnen, als von solchen, welche vom Anfang an nicht gewesen, sondern erst kürzlich aufgestanden seyn, da es doch Ungläubige

von jeher gegeben hatte 1 Br. 2, 18. Wären sie auch Apostaten vom Christenthum gewesen, so wären sie aus der christlichen Kirche ausgegangen, und könten die Kirche nicht mehr zerrüttet haben, als alle andere Ungläubige, welche nie Christen gewesen waren. Sie würden die Kirche haben durch Verführung mehrerer Christen zum Abfall vermindern, aber keine Partheyen unter den Christen veranlassen können. Sie wolten auch unter dem Namen der Christen von den Christen, wohin sie kamen, bewirthet seyn, welches Ungläubige von ihnen zu fordern sich nicht berechtiget erachten konten. Es ist wahr, daß sie Widerchristen genant werden, aber Johannes erkläret es auch nicht von Bestreitungen, daß Jesus der Christ sey, überhaupt, sondern von gewissen irrigen Lehrsätzen in der Lehre von Christo. Antichristen könten dem Worte nach falsche Christi seyn, dergleichen mehrere unter den Juden aufgestanden sind. Es kan aber auch das Wort von allen Bestreitern der wahren Lehre von Christo nach der Analogie verstanden werden, und mus hier, wenn man die deutliche Widersprüche des Apostels gegen diese Irrlehrer, sonderlich C. 5, 6. vergleichet, also verstanden werden. Der Name ὁ ἀντιχριςος 1 Br. 2, 18. ist unstreitig ein collektiver Name, wie die gleich folgende Erklärung beweiset, und eine ganze Sekte konte sich nicht für den

 Meßias

Meßias ausgeben, und deshalb läugnen, daß es Jesus sey. Sie gehörten auch in ihren Sitten und Sittenlehren zur ungläubigen Welt, und waren weltlich gesonnen, und lehreten mit der Welt gleich C. 4, 5. aber dennoch wolten sie für Christen gehalten seyn. Sie waren aus den Christen, nämlich den ächten apostolischen Christen, ausgegangen C. 2, 19. weil sie vom Anfang an keine ächte Christen gewesen waren, aber dennoch wolten sie für Christen bey allen ihren falschen Lehren angesehen seyn. Denn der Ausdruck. Von uns sind sie ausgegangen, drücket nicht nothwendig eine Rückkehr vom Christenthum zum Judenthum aus. 2) sind es Leute, von welchen längst geweissaget worden, daß sie einstens die christliche Kirche zerrütten würden C. 2, 18. 4, 3. Daß dis in Absicht künftiger Apostaten vom Christenthum oder überhaupt ungläubiger Personen geschehen seyn solte, hat gar nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Es sind ohne Zweifel eben diejenigen, von welchen bereits Paulus bey seinem Abschiede von Ephesus redete, und welche sonderlich diese Gegenden bedroheten, in welchen sich nachmals Johannes aufgehalten, Ap. gesch. 20, 29 u. f. welche er auch in den Briefen an den Timotheus, die in eben diese Gegenden geschrieben sind, als solche beschreibet, die zum Theil bereits vorhanden seyn, zum Theil sich noch weiter ausbreiten

würden, und von welchen auch Petrus im anderen Briefe, und Judas, als von solchen Irrlehrern, redet, deren Unfug schon längst auf die bevorstehende Zeiten vorhergesaget worden. Denn der Charakter, daß sie schon längst der christlichen Kirche, als ihr die gröste Gefahr bedrohend geweißaget worden, ist ein sehr auffallender, welcher es nicht auf jeden einzelnen Schwärmer, oder etwa auf einen oder den andern eifrigen jüdischen Apostaten ziehen lässet. Man hat sehr viel über die gnostische und morgenländische Philosophie in den neueren Zeiten geschrieben, und sie vertheidiget und bestritten. Der eine saget, dis sey die Quelle solcher Lehren, der andere, es habe dergleichen Grundsätze, als diese enthalten solle, nie gegeben, und suchet, gemeine jüdische Grundsätze daraus zu machen. Ein dritter findet sie unter den Persern, gleich als ob eine persische Philosophie nicht eine morgenländische genant werden könte, und man suchet unter den Persern auch keine andere Grundsätze oder gar Formeln auf, als welche sie auch mit anderen asiatischen Völkern gemein gehabt. Denn auf das Wort Philosophie kan hierbey wenig ankommen, da auch eine jede vermeinte Weisheit oder Religionslehre dem ehemaligen Gebrauch dieses Wortes nach also genant werden kan. Es ist uns so viel hinreichend, daß die Erklärung der den Irrleh-

rern beygelegten Sätze aus allen übrigen Quellen außer den nachmals bekanten gnostischen Lehrsätzen, deren Ursprung gewis älter ist, als der Anfang der aus der Geschichte des andern Jahrhunderts bekanten Religionspartheyen, gesetzt auch, sie hätten sich diesen Namen in den früheren Zeiten noch nicht beygeleget, sehr unwahrscheinlich sey, und besonders die Erklärung aus dem bloßen hebräischen Sprachgebrauch, oder gar aus den persischen Religionsbüchern. Die Vergleichung aller Schriften Johannis unter einander und mit den Schriften Pauli, Petri und Judä beweisen es hinlänglich, daß es dergleichen Grundsätze schon zu der Apostel Zeiten gegeben habe. 3) hatten sie unstreitig irrige Lehrsätze, welche die Person und Verrichtungen Christi betrafen. In dieser Absicht werden sie Widerchristen genant 1 Br. 2, 18. 22. 4, 1 u. f. 2 Br. 7. wie vorher bereits bewiesen worden, da an Betrüger unter den Juden, welche sich für den Meßias ausgeben wollen, zu gedenken, geringer Grund vorhanden ist, und nicht so wol der Name, als vielmehr die ihnen beygemessene Lehren beweisen müssen, von was für Art diese Leute gewesen seyn. Johannes drücket ihren Irthum von Jesu, dem Christ, verschieden aus. Im algemeinen giebt er zu erkennen, daß sie geläugnet, das Jesus der Sohn Gottes und der Christ sey C. 2, 22. 4, 15. 5, 1.

5. Er drücket sich aber auch genauer darüber aus, daß Jesus Christus, oder Jesus als der Christ, im Fleische erschienen, oder ein wirklich irdischer Mensch geworden sey 1 Br. 4, 2. 3. 2 Br. 7. Sehr deutlich widerspricht er auch einem Irthum dieser Irrlehrer C. 5, 6. wo er läugnet, daß Jesus Christus, oder Jesus als der Christ, blos beym Wasser dargestellet sey, und nicht auch beym Blute oder Blutvergießen und betheuret, daß er beym Wasser und beym Blute auf diese Art dargestellet sey, und daß nebst den Wundern zur Bestättigung der christlichen Lehre seine Taufe so wol als sein Blutvergießen, oder Leiden und Tod, die stärkste Beweise davon enthalte V. 8 welche für lauter götliche Zeugnisse zu erkennen seyn. Nun entstehet die Frage, ob diese drey Irthümer zusammen gehören, und von einerley Irrlehrern behauptet worden, und wie sie mit einander bestehen können, oder ob sie von verschiedenen Irrlehrern herrühren. Der erste scheinet eine völlige Bestreitung der Lehre, daß Jesus der Christ und der Sohn Gottes sey, zu enthalten; folglich auch nicht von solchen, welche Christen seyn wollen, herrühren zu können. Es bedarf hier der Untersuchung nicht, ob die Ausdrücke, Jesus sey der Christ, und der sey der Sohn Gottes, einerley sagen, oder ob der Name Sohn Gottes einen andern Begrif habe, als der Name Christus.

 Daß

Daß er von einem anderen Verhältnis Jesu, als dieser letztere, hergenommen sey, wenn er gleich eben derselben Person eigenthümlich ist, welche der Name Christus bezeichnet, hat keinen Zweifel, und in eben diesen Briefen Johannis wird er auch als ein Name seiner höheren Würde unstreitig gebrauchet. Nur bleiben dennoch die Ausdrücke gleichgültig, behaupten oder läugnen, daß Jesus der Christ, und daß Jesus der Sohn Gottes sey, weil keiner das Eine ohne das Andere behaupten oder läugnen konte. Der andere Satz, daß Jesus, der Christ, im Fleische erschienen sey, ist etwas zweydeutig, und daher zweifelhaft, ob durch diesen die wahre Menschwerdung Christi geläugnet werden sollen, und ob folglich die Irrlehrer zu den Doceten gehöret, oder ob sie blos geläugnet, daß Jesus bereits der Christ der Sohn Gottes gewesen, da er Mensch worden, und es geblieben sey, da er am Kreuze für die Menschen gestorben. Im letzten Fall läugneten sie in der That, daß Jesus der Christ sey, nicht nur weil er es ehedem blos gewesen, ohne es beständig geblieben zu seyn, sondern auch weil sie blos eine vergängliche Vereinigung Christi mit Jesu auf eine kurze Zeit behaupteten, dabey er so wenig Christus seyn können, als Menschen, durch welche auf eine Zeit lang der heilige Geist wirket, hierdurch der Person nach der heili-

ge Geist werden konten. Vergleichen wir nun die deutliche Betheurung Johannis 1 Br. 5, 6. daß Jesus, der Christ, als der Sohn Gottes wirklich erschienen und sichtbar erwiesen worden bey der Taufe und bey seinem blutigen Tode, nicht bey der ersten allein, sondern auch bey dem lezten; so unmittelbar mit der gleich vorhergegangenen Versicherung, daß Jesus für den Christ und Sohn Gottes erkant werden müsse, zusammenhänget: so läßet sich wol kaum zweifeln, daß es einerley Personen seyn, welche jenes geläugnet, und dieses, und daß das lezte eine Erklärung sey, wie sie geläugnet, daß Jesus der Christ sey, nämlich so fern sie behauptet, daß Christus sich erst bey der Taufe mit Jesu vereiniget habe, und dieser folglich als der Christ hier feyerlich dargestellet sey, solches aber nicht mehr bey seinem Kreuzestode geblieben. Denn dis ist offenbar der Satz, gegen welchen Johannes so feyerlich protestiret. Woraus nun aber natürlich folgete, daß Jesus zwar im Fleische erschienen sey, aber nicht als der Christ, folglich konten auch die Irrlehrer, welche behaupten, Jesus, der Christ, sey nicht im Fleische erschienen, eben dieselben seyn, als welche lehreten, Jesus sey nicht der Christ. Wenn also manche Ausleger hier eine doppelte Art von Irrlehrern annehmen, gegen welche Johannes schreibe, wie ich ehedem selbst behauptet

 habe,

habe, so hat solches nicht Grund genug. Folglich erhellet zugleich, wie unmöglich es sey, daß es blos falsche Christi unter den Juden gewesen, welche die Wahrheit, daß Jesus der Christ sey, geläugnet. Denn die Protestation des Apostels, daß er beym Wasser und Blut gekommen, und nicht beym Wasser allein, sondern auch beym Blute, kan unmöglich diesen entgegen gesetzet seyn. Es ist nun bekant, daß die ältere christliche Schriftsteller, sonderlich Irenäus, von den Schriften Johannis berichtet haben, daß sie den gnostischen Irthümern, besonders des Cerinthus, entgegen gesetzet worden. Sie verdienen wenigstens eben so vielen Glauben, als diejenigen älteren Schriftsteller, welche zu läugnen scheinen, daß es schon zu der Apostel Zeit Gnosticker, oder wol gar, daß es damals überhaupt unter den Christen Irrlehrer gegeben habe. Sie schreiben selbst, was sie von älteren Zeugen wusten, und es ist nicht abzusehen, da die Schriften selbst damit übereinstimmen, warum man dieses in Zweifel ziehen solte. Es ist aus eben diesen Zeugen richtig, daß Cerinthus eben das, was der Apostel bestreitet, behauptet habe, nämlich daß auf Jesum, einen natürlichen Sohn Josephs und der Maria, Christus nach der Idee, wie einem Menschen der heilige Geist mitgetheilet werde, bey seiner Taufe herabgekommen sey, welcher ihn aber bey dem Anfang seines

großen

großen Leidens wieder verlassen habe, so daß Jesus bey seinem blutigen Leiden ein bloßer ordentlicher Mensch geblieben sey. Es ist dieses so klar das Gegentheil von dem, was Johannes in seinen Briefen vertheitiget, daß wir ohne das ausdrükliche Zeugnis des Irenäus, das Johannes gegen den Cerinthus geschrieben habe, schon aus dieser Aehnlichkeit seines Irthums mit dem vom Johannes bestrittenen Irthum etwas wahrscheinliches zu schließen im Stande seyn würden. (*) Es ist dabey zugleich richtig, daß dieser Widerspruch nicht gegen die Doceten gerichtet sey, wie sonst die gemeine Meinung der neueren Ausleger gewesen, und wie ich auch ehedem selbst bey einer anderen Gelegenheit behauptet habe. Denn Cerinthus konte nach seinem Lehrbegrif kein Docete seyn, und es kommen auch nach der vorhergehenden Vergleichung der Irthümer keine eigentlich Docetische Lehrsätze heraus.

Es

(*) Es ist Herrn Herders und ähnlicher Ausleger Art, daß sie, um ihre neue Auslegungen, so wenig Wahrscheinlichkeit sie auch haben, ohne andere Beweise anzupreisen, dergleichen aus Zeugen bewiesene Dinge, Schandhypothesen nennen. Eine Art zu widerlegen, welche noch nie, außer in den Zeiten, da man alles verketzerte, was nicht mit dem angenommenen System bestehen konte, Mode gewesen.

Es komt aber auch noch der übrige Inhalt dieser Briefe in Betrachtung, welcher sehr deutlich auf die durch diese Irrlehrer angerichtete Zerrüttung seine Beziehung hat. Denn 1) scheinen sie ein schändliches, und besonders wollüstiges Leben unter den Christen befördert zu haben. Denn es hat unstreitig eine wichtige Ursach, warum Johannes beständig in Verbindung mit der Warnung für den falschen Lehren dieser Leute auch die Warnung für dem ausschweifenden und heidnischen Leben verbindet. Er zeiget, wie wenig die fleischliche Lüste, oder, wie er sie nennet, die weltliche oder heidnische Lüste mit dem Christenthum bestehen können C. 1, 5=10. 2, 1=6. 15=17. und komt gleich darauf, daß ietzt so viele Irrlehrer aufstünden, welche von der Welt, und nicht von den Christen wären, und weltliche Dinge lehreten V. 19. vergl. C. 4, 4. 5. 5, 1=5. Es wird daraus klar genug, daß falsche dogmatische Lehren mit falschen moralischen von diesen Irrlehrern verbunden worden. Daß die Sünden, wozu sie die Christen vornehmlich verführet, Sünden der Wollust und Unzucht gewesen, erhellet aus C. 2, 15=17. Wahrscheinlich läugneten sie auch, daß das, was sie trieben, Sünde sey, weil dagegen die Warnung Johannis C. 1, 8=10. gerichtet zu seyn scheinet. Denn von den Fehlern wahrer Christen kan er hier nicht reden, welche wenigstens keine Werke der Finsternis, oder keine heidnische Werke seyn könten, von welchen der Apostel doch offenbar redet. Er verlanget daher von solchen, welche sich etwa bereits zu heidnischen Sünden verführen lassen, zu gestehen, daß sie gesündiget V. 9. um Vergebung zu erhalten, weil Christus auch für die heidnische Sünden Vergebung verschaffet habe C. 2, 1. 2. Daß Cerinthus selbst ein freches Leben vertheidiget habe, lässet sich durch

nichts

nichts erweisen. Es waren aber auch viele solcher Irrlehrer damals unter den Christen C. 2, 18. welche seine Grundsätze hierzu misbrauchen konten. Wenigstens beweisen der andere Brief Petri, der Brief Judä und die Briefe an die Gemeinen in der Offenbahrung, sonderlich C. 2, 6. 15. daß es Irrlehrer zu der Apostel Zeiten gegeben habe, welche ein ausschweifendes Leben unter den Christen durch ihre Lehren befördert haben. In diesen Briefen wird von ihren dogmatischen Lehren nichts gedacht, welche Johannes zugleich mit den praktischen erwähnet. 2) Es haben zwar auch die häufige Ermahnungen der Christen zur Liebe und genauesten Vereinigung derselben unter einander deutlich ihre Beziehung auf eben diese Irrungen unter den Christen, aber nicht auf besondere Lehrsätze dieser Irrlehrer, sondern auf die natürliche Folgen solcher Irrungen, als diese in der Gemeine anrichteten, auf die natürlich dadurch veranlassete Zänkereyen und Spaltungen in den christlichen Gemeinen, welche nach eben diesen Briefen Johannis so weit gingen, daß die Parthey der Irrlehrer die apostolische Christen nicht im Namen der Gemeine beherberget wissen wolte. Denn daß es von ohngefähr geschehen sey, daß Johannes beständig von den Zerrüttungen, so diese falsche Apostel unter den Christen anrichteten, auf die nothwendige Liebe und auf die Schändlichkeit der Feindseligkeit der Christen unter einander kommme, ist gar nicht zu glauben. Durch besondere Beispiele klären es die beyden lezten Briefe auf.

Ob der 3 Br. 9. 10. erwähnte Diotrephes einer von den Irrlehrern gewesen, ein Haupt oder ein Anhänger der Gegenparthey der apostolischen Christen, wird nicht ausdrüklich entschieden. So viel lehren uns die Worte des Apostels, daß er

er nicht allein ein Gegner vom Johannes gewesen, sondern auch auf ihn gescholten und gelästert habe, und sich überhaupt sehr heftig gegen die Aufnahme der vom Johannes der Gemeine empfolenen Christen gesetzet habe. Da nun die Irrlehrer mit ihren Anhängern gerade die Gegenparthey der Apostel und der Christen, welche ihrer Lehre getreu verblieben waren: so ist es allemal wahrscheinlich, daß er zwar keiner von den eigentlichen Irrlehrern gewesen, aber dennoch ein eifriger Anhänger derselben, und eben deshalb ein heftiger Gegner der Apostel und apostolischen Christen. Daß er aber deshalb solte Bischof der Gemeine gewesen seyn, ist noch gar keine Folge. Er soll die fremde Christen, so doch Johannis Worte nicht sagen, oder die, welche jene herbergen wolten, aus der Kirche gestoßen haben. Eine höchst unwahrscheinliche Sache, Leute deshalb, weil sie sich gegen apostolische Christen mitleidig bewiesen, in den Bann zu thun, ob er es gleich auch blos durch Aufhetzung der Gemeine gegen sie hätte thun müssen. ἐκβάλλειν wird aber auch im N. T. mehrmals nur in der Bedeutung des Nötigens zum Weggehen gebraucht. Daß dergleichen angekommene Fremde der Gemeine vorgestellet worden, lässet sich aus manchen Umständen schliessen. Es wurden also dieselben von manchen der Gemeine und ihrer Wohlthätigkeit empfolen, wie auch 3 Br. 6. wahrscheinlich machet, von andern in dieser Gemeine aber wurde dieser Empfehlung, wenn sie von der anderen Parthey waren, widersprochen. Diotrephes war der Hauptaufwiegeler der Parthey, so gegen die Apostel und apostolische Christen war, und den Umständen nach ein sehr stolzer und hitziger Mann, welcher in der Gemeine oder Versamlung der Christen gleich alles in Bewegung setzete, daß sich diejenige Diaconi, wel-

che sie herbergen wolten, und nicht eben so zanksüchtig waren, lieber entferneten, als den Tumult unterhielten. Dis ist das ἐκβάλλειν ἐκ τῆς ἐκκλησίας. Aus allem wird so viel wahrscheinlich, daß er ein ansehnliches Amt in der Kirche bekleidet, obgleich dis noch eher das Amt eines Diaconus, als eines Bischofs seyn kan, in welchem er sich über alle übrige ein vorzügliches Ansehen anzumaßen, oder durch Aufwiegelung der Gemeine alle Bemühungen der übrigen Diaconen von der anderen Parthey zu vereiteln gesuchet.

Die Absicht der beyden lezten Briefe ist nicht so wol, die Cyria und den Cajus für der Verführung von den Irrlehrern zu warnen, als vielmehr, ihnen andere Aufträge zu machen, welche die liebreiche Aufnahme der fremden Christen, welche vom Johannes kamen, betrafen, und da die Gegenparthey diesen die Bewirthung zu versagen pflegte, beyden auch die Aufnahme der Fremden von der Gegenparthey zu widerrathen. Es bedraf aber dieses nach dem, was vorher bereits gesaget worden, keiner weiteren Ausführung.

Die Zeit der Verfassung dieser Briefe zu wissen, würde uns sehr nüzlich bey der Erklärung seyn. Es hat aber ihre genauere Bestimmung große Schwürigkeit. Auf einzelne Jahre sich einzulassen, hat man keine besondere Ursach. Die algemeine Hauptfrage komt darauf an, ob sie vor oder nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden, ob es in den früheren Zeiten, da noch andere Apostel ausser den Johannes gelebet, oder in den späteren, da unter den Aposteln, deren Schiksale uns bekant sind, er noch allein am Leben gewesen, geschehen sey. Denn nach dem Zeugnis der älteren Schriftsteller ist es wol gewis, daß Johannes unter diesen am längsten gelebet, und sich in der lezten Zeit zu Ephesus aufgehalten ha-

be-

be. In den Briefen selbst findet man keine deutliche Spur der Zeit, und es halten sich daher die meisten Ausleger an die ἐσχάτην ὥραν C. 2, 18. Es kan aber diese lezte Zeit nicht von der lezten Zeit der Welt verstanden werden, daher verstehet man die lezte Zeit des jüdischen Staats, woraus folgen würde, daß die Briefe kurz vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben seyn müssen. Indessen ist dieses ein sehr schwacher Grund. Es ist unerwiesen, daß ἐσχάτη ὥρα absolut gesetzet, wo es gar keine Beziehung un Zusammenhang auf die Schiksale des jüdischen Volks hat, von der Zerstörung Jerusalems gebrauchet werde. Es möchte noch eher einigen Schein haben, wenn Johannes selbst im jüdischen Lande geschrieben hätte, oder wenn der Brief für die Juden im Lande bestimmet gewesen wäre. Es haben daher andere die Zeiten des N. T. im algemeinen durch die lezte Zeit verstehen wollen, welche die lezte Periode der Welt ausmachen sollen, und in den Weißagungen der Propheten אחרית הימים benant werden. Aber diese Worte drücken nicht die lezte, sondern die künftige Zeit aus, und es werden alle künftige Zeiten also genant. Es kan folglich nicht absolut gesetzet die Zeit des N. T. bezeichnen. Ich brauche nicht einmal die aus Daniels Weißagungen hierher gezogene vierte Monarchie zu erwähnen, welche gar hier nichts zu thun hat. Und überhaupt ist kaum zu erwarten, daß Johannes zum Beweise, daß die Zeit des N. T. vorhanden sey, anführen solte, daß der Antichrist iezt vorhanden sey, da es bessere Beweise gab, weil Christus selbst erschienen, und die christliche Religion in vielerley Ländern ausgebreitet war. Wenn endlich andere die lezte Zeit des apostolischen Zeitalters haben verstehen wollen, so müste es gegen das Ende des ersten Jahrhun-

derts

derts fallen, und folglich gewis nach der Zerstörung Jerusalems. Es ist aber dieses eine ungewöhnliche Art, Zeiten zu bestimmen, und unwahrscheinlich, daß dieses Ende ohne genauere Bestimmung schlechthin die lezte Zeit benant worden, so wenigstens durch andere Beispiele dieses Gebrauchs erweislich gemacht werden müste, welche aber gänzlich mangeln. Die wahrscheinlichste Erklärung derselben kan man in der Auslegung der Briefe selbst Anm. 25. finden, welche auch die Folge der Gedanken bestättiget. Bey dieser aber läßet sich nichts von der Zeit dieser Briefe aus diesen Worten schließen, obgleich aus den vorhandenen Weißagungen der Apostel so viel gewis ist, daß diese Zerrütter der christlichen Kirche gegen die Zeit des succeßiven Abgangs der Apostel aufstehen würden. Es giebt auch die Sache selbst an die Hand, daß die hier bemerkte Irthümer wol nicht früher so weit um sich gegriffen, als gegen das Ende des apostolischen Zeitalters, besonders die Zerrüttungen von solchen, welche den beschriebenen moralischen Charakter gehabt. Nach der Vergleichung ihres Charakters in diesen Briefen mit den Schilderungen der falschen Propheten, welche Petrus beschreibet, sind sie wol von diesen nicht verschieden, und diese stellet Petrus noch als zukünftig vor. Der andere Brief ist von diesem Apostel kurz vor seinem Tode, welcher nicht sehr lange vor der Zerstörung Jerusalems erfolget, geschrieben. Als Johannes seine Briefe schrieb, hatten sie schon lange und großen Schaden angerichtet, und ganze Gemeinen schändlich zerrüttet. Es ist daher richtiger, daß diese Briefe eine Zeitlang nach, als daß sie vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden. Wahrscheinlich ist auch schon vor diesen Briefen das Evangelium Johannis geschrieben gewesen, weil

er sich deutlich auf einige blos in diesem befindliche Reden Christi beziehet, als C. 3, 16. 23. vergl. Joh. 13, 34. 35. 15, 12. 13. Siehe auch 1 Br. 4, 21. Sie sind allen Umständen nach auch in eben dieselben Gegenden gerichtet, in welchen Johannes zuerst sein Evangelium ans Licht gestellet. Es ist aber dieses wol unstreitig später, und erst nach der Zerstörung Jerusalems verfaßet, daher solches um so mehr von diesen Briefen gelten mus. Hierzu komt noch, daß Johannes sich wahrscheinlich in Beziehung auf sein hohes Alter τόν πρεσβύτερον schlechtweg in den beyden lezten Briefen nennet, welches er füglicher in den Zeiten nach, als vor der Zerstörung Jerusalems von sich sagen konte. Wie frühe oder spät aber nach derselben die Briefe zu setzen seyn, lässet sich gar nicht ausmachen, und noch weit weniger das Jahr der christlichen Zeitrechnung angeben, in welches sie fallen, ob es gleich manche versuchet haben. Eben so wenig lässet sich der Ort der Verfassung gewis bestimmen. Wenn man indeßen die wahrscheinliche Zeit und die Gegend der Verfassung seines Evangelii vergleichet, so ist es vermuthlich zu Ephesus oder in dieser Gegend geschehen. Denn dahin versetzen ihn die ältere Geschichtschreiber gegen das Ende seines Lebens, und in dieser Gegend solte auch nach Pauli Weißagung der Hauptsitz dieser Irrungen seyn. Ob sie aber zu Ephesus selbst, oder an einem andern Orte dieser Gegend geschrieben seyn, ist eben so ungewis, als der Ort, an welchen sie bestimmet gewesen. Es komt uns auch hierauf weniger, als auf die übrige Umstände, an.

Erklärung des Briefes Jacobi.

Ueberschrift des Briefes und Grus des Verfassers. C. 1, 1. 2.

C. 1, 1. Jacobus, ein Lehrer der von Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn, gestifteten Religion, wünschet den in allerley Ländern zerstreueten Israeliten ohne Unterschied des Herkommens allen Segen.

Jacobus ermahnet die christliche Israeliten, sich durch die Verfolgungen, so sie um des Christenthums willen ausstehen müssen, nicht zum Abfall von demselben bringen zu lassen V. 3-21.

v. 2. Wenn ihr, meine Brüder, schmerzliche Versuchungen zum Abfall vom Christenthum von allerley Art erfahren müsset, so werdet darüber nicht muth-

 los,

C. 1. los, sondern schätzet es euch selbst zum
v. 3. wirklichen Glück. Denn erwäget nur
den Umstand, daß eure Leiden nichts
anderes sind, als eine Prüfung, ob ihr
ächte Christen seyd, oder nicht, und
dergleichen Prüfungen üben euch desto
mehr in einer unerschütterten Standhaf-
v. 4. tigkeit. Diese Standhaftigkeit aber
mus ununterbrochen [wenn auch eine
Reizung zum Abfall auf die andere fol-
get] bis ans Ende fortgehen, wenn ihr
wahrhaftig standhafte und völlige Chri-
sten seyn wollet, welche sich allenthal-
ben ohne Anstos als solche beweisen.
v. 5. Solte jemand unter euch seyn, welcher
nicht Klugheit genug besässe, der-
gleichen Reizungen zu widerstehen, so
befleißige er sich eines ernstlichen Ge-
bets zu Gott, welcher seine verheissenen
Wohlthaten reichlich auf das Gebet er-
theilet, ohne jemand mit seiner Bitte
abzuweisen (1). So wird er gewis
auch

(1) Beschimpfen heisset nicht, schimpflich sei-
ne Wohlthaten aufrücken, sondern es ist
die beym Gebet den Hebräern sehr gewöhn-
liche Redensart, man werde beschämt oder
zu Schanden mit seinem Gebet, so sonst
durch καταισχύνειν ausgedrücket wird. Da-
her heisset ὀνειδίζειν, jemand mit seinem
Gebet beschimpfen, das ist, ihn damit ab-
weisen, oder unerhöret lassen.

C. 1. auch diese von Gott verheissene Gabe
v. 6. empfangen (2). Er mus aber mit fe-
ster Zuversicht auf die götliche Verheis-
sungen bitten, ohne im geringsten an
ihrer Erfüllung zu zweifeln. Denn wer
hieran zweifelhaft ist, ist so unbeständig
in seinem Verhalten, als die durch ei-
ne beständige stürmende Bewegung hin
v. 7. und her getriebene Wellen des Meers.
Ein solcher Mensch [welcher einer wah-
ren Standhaftigkeit in allerley Umständen
nicht

(2) Unter den für die erste Zeiten verheissenen ausserordentlichen Geistesgaben war auch die Gabe der Klugheit im Verhalten bey den Verfolgungen Matth. 10, 19. 20. Luc. 12, 11. 12. 21, 14. 15. so als ein Hauptstück der christlichen Weisheit zur damaligen Zeit angesehen wurde Eph. 5, 15. Col. 4, 5. In dem Wunderglauben war auch die zuversichtlichste Standhaftigkeit beym Bekentnis des Christenthums, selbst bey den allerhärtesten Verfolgungen, enthalten 1 Cor. 13, 2. 3. und eben dieser Glaube erforderte das ernstlichste und zuversichtlichste Gebet zu Gott, ohne den allergeringsten Zweifel an der gewissen Erfüllung der göttlichen Verheissungen, worauf auch Jacobus ohne Zweifel bey dieser Stelle siehet Matth. 17, 20. 21. 21, 21. 22. Marc. 9, 29. 13, 11. Joh. 14, 12-14. 16, 23. Siehe auch weiter unten in diesem Briefe C. 5, 14 u. f.

C. 1. nicht fähig ist] darf sich nicht bereden,
daß er das geringste von Gott auf sein
v. 8. Gebet erhalten werde (3). Ein wan-
kelhafter Mensch [welcher bald so, bald
anders gesonnen ist] ist gar keiner Stand-
haftigkeit in seinem ganzen äusseren Be-
v. 9. tragen in allerley Umständen fähig. Es
giebt unter euch, die ihr beym Chri-
stenthum leidet, solche, die in niedriger
Armuth leben, und andere, welchen
ihr Reichthum ein Ansehen ertheilet.
Wer zu den niedrigen Armen gehöret,
freue sich, daß er dennoch als ein Christ
v. 10. erhabenes Glück besitze. Wer mit ir-
dischen Gütern gesegnet ist, freue sich
seines Christenthums bey seinem niedri-
gen irdischen Zustande. Denn in der-
gleichen Zustande lebet er wirklich. Mit-
ten in seinem herlichsten Glücke mus er,
wie die Blumen nach und nach verwel-
ken, in kurzem mit seinem Glanz ver-
v. 11. schwinden. Wenn einmal mit dem Auf-
gang der Sonne ein heisser Wind sich
erhebet,

(3) Glauben, und nicht zweifeln, und dies durch ein zuversichtliches Gebet erweisen, ist die Hauptforderung Gottes, wenn er seine verheissene Wohlthaten wirklich ertheilen soll.

C. 1. erhebet (4) so machet er die Pflanze
verdorrend, die Blume derselben fällt
ab, und ihr ganzes herliches Ansehen
verschwindet. Eben so gehet ein Rei-
cher mitten in seinen Bemühungen zu
v. 12. Grunde. Glücklich ist aber, wer stand-
haft alle Reizungen zum Abfall vom
Christenthum überwindet. Nachdem
er sich hierdurch als einen ächten Chri-
sten erwiesen, wird er auch unausbleib-
lich ewige Glückseligkeit, wie ein Sie-
ger seinen Krantz, zur Vergeltung em-
pfangen. Denn diese hat Gott allen
seinen standhaften Verehrern verheissen.
v. 13. Vielleicht beruhiget sich mancher, wel-
cher durch harte Schicksale zum Abfall
gereizet wird, damit, daß ja Gott es
sey, welcher eben diese Schicksale über
ihn verhänge, und welcher ihn folglich
selbst hierzu reize. Aber entfernt sey
dieser Gedanke von uns. Gott selbst
kan nie, etwas Böses zu verhängen,
gereizet werden, und er reizet auch da-
v. 14. her keinen Menschen zum Bösen. Wird
hinge-

(4) Es ist von diesen heissen Ostwinden bekant, daß sie die Vertrocknung der Gewächse und Pflanzen plötzlich veranlassen, wenn sie gleich nicht allemal den tödtenden Gift mit sich führen, welcher zu manchen Zeiten selbst Menschen hinzurichten im Stande ist.

C. 1. hingegen jemand zum Bösen gereizet, so geschiehet solches durch seine eigene Lüste, welche ihn unvermerkt durch sinliche Lockungen, wie eine Hure ihre
v. 15. Buhler, aufbringen, und wenn sie gleichsam schwanger worden, so gebähren sie den wirklichen Abfall vom Christenthum. Dieser aber, wenn er wirklich erfolget ist, kan nichts anders, als
v. 16. götliche Strafen, erzeugen (5). Geliebteste

(5) Das Bild ist weder vom Fischfang noch von der Jagd hergenommen, sondern offenbar von einer Hure, welche die Buhler an sich zu ziehen suchet, da ἐξέλκειν und δελεάζειν auch von dergleichen Lockungen gebrauchet werden. Wird es auf allerley Sünden angewandt, wie mit Recht geschehen kan, so ist der Sinn mit Weglassung des Bildes: Die durch sinliche Neigungen erregte böse Lust des Herzens bringet den Menschen zur Begierde, aus welcher endlich die Ausübung der Sünde erfolget, welche natürlich nichts anders, als Unglück durch göttliche Strafen, zur Folge hat. Die ἁμαρτία aber, davon Jacobus redet, ist die eigentliche Apostasie von der christlichen Religion, welche von den Aposteln eben so schlechtweg ἁμαρτία genant wird Hebr. 12, 1. 4. wie die Juden die Abweichung vom wahren Gottesdienst zum Götzendienst und das Heidenthum überhaupt ἁμαρτίαν schlechtweg, und alle Götzendiener ἁμαρτωλοὺς zu nennen pflegten.

C. 1. liebteste Brüder, lasset euch durch die-
v. 17. sen irrigen Gedanken nicht blenden. Es
bleibet gewis, daß alles, was Gott
den Menschen ertheilet, jederzeit heil-
sam sey, und daß er bey dem, was er
ertheilet, unverrückt standhaft sey. Dis,
sage ich, allein kan von ihm, dem Ur-
heber jener reinen mit keiner Finsternis
vermengten Himmelslichter, als ein
Segen, vom Himmel herab ertheilet
werden, bey welchem selbst die bey die-
sen befindliche Abwechselung und die
zuweilen das Licht verdunkelnde Be-
schattung durch trübe Wolken nicht
v. 18. Statt findet (6). Uns, die wir aus
Juden Christen worden sind, hat er
selbst nach seinem gnädigen Willen gänz-
lich durch die wahre christliche Religion,
als neugeborne Menschen, umgebildet,
und

(6) Ich halte mich bey anderen Erklärungen nicht auf. Der Sinn ist: Die Himmelslichter, welche lauter Licht, und keine Finsternis sind, hat Gott, der Urheber aller Wohlthaten für die Menschen, erschaffen, und, so wenig sie Finsternis kennen, weis er vom Bösen (so die Hebräer sonst mit der Finsternis zu vergleichen pflegen). Doch werden jene noch öfters durch trübe Wolcken beschattet. Aber auch nicht der geringste Schein des Bösen kan bey Gott Statt finden, oder von ihm herrühren.

C. 1. und uns gleichsam zu den Erstlingen
gemacht, unter denen, welche er einer
ganz neuen Umschaffung durch das Chri-
v. 19. stenthum gewürdiget hat (7). So be-
obachtet nun das sorgfältig, geliebteste
Brüder, was euch aus den gemeinen
Sprüchen bekant ist: Schnell mus man
zum Hören, langsam aber zum Reden,
und eben so langsam zum Zürnen seyn
v. 20. (8). Denn die götliche Religion, so
ihr

(7) Er hat uns in einen ganz neuen Zustand durch die christliche Religion versetzet, und solches zuerst an den bekehrten Juden gethan, ehe er auch die Heiden zum Christenthum aufgenommen. Die Verbindung aber ist: Da er uns selbst vor allen andern der Aufnahme zur christlichen Religion und der Vortheile derselben gewürdiget hat, so wird er gewis durch die uns begegnende Leiden uns nicht zum Abfall von derselben reizen wollen, weil bey ihm keine solche Veränderlichkeit des Willens Statt hat, als bey Menschen.

(8) Das sententiöse in diesen Aussprüchen fält in die Augen, und man findet ähnliche Sentenzen in den biblischen Büchern des A. T. und in anderen Schriften der Juden. Es sind folglich algemeine Sprüche, welche bey allerley Gelegenheit gebrauchet werden können, vom Jacobus aber hier am wahrscheinlichsten auf die eben gedachte christliche Religion

C. 1. ihr angenommen habet, wird durch Zorn
und Bitterkeit bey keinem Menschen be-
v. 21. fördert werden (9). Lasset daher alle
nieder-

Religion bezogen werden. Denn der Eifer mancher bekehrten Juden, sich zu Lehrern andern aufzudringen, Sekten zu machen, und Proselyten an sich zu ziehen, ist aus der ganzen Denkungsart der damaligen Juden und aus den übrigen apostolischen Briefen bekant, und eben diesen Fehler tadelt Jacobus weiter unten C. 3, 1. folglich ist der Sinn in dieser Verbindung: Euch hat Gott gewürdiget, euch zuerst durch die christliche Lehre, welche ihr angenommen habet, in einen gantz neuen Zustand zu versetzen, und daher können alle Leiden, so euch begegnen, keine Reizungen Gottes zur Verlassung dieser Religion seyn. Suchet daher immer mehr, diese Lehre zu lernen, und nicht so gleich sie zu lehren, vermeidet aber noch sorgfältiger, daß ihr nicht gleich in Zorn und Bitterkeit ausbrechet, wenn andere euren Unterricht nicht annehmen wollen. Denn dis war unstreitig eine gemeine Quelle des Hasses der Ungläubigen gegen die Christen, aber auch der Christen untereinander, wenn sich Lehrer mit Verdrängung anderer Lehrer aufwerfen wolten. Reden und Zürnen gehöret folglich zusammen, und eben deshalb ist beydem nur Ein gemeinschaftlicher Grund beygefüget.

(9) Daß δικαιοσύνη bey den griechischen Juden Wahrheit und wahre Religion und Re-
 ligions-

C. 1. niederträchtige und ausschweifende Bosheit gänzlich fahren (10), und bleibet der unter euch ausgebreiteten wahren Lehre mit aller sanftmüthigen Gesinnung gegen einen jeden getreu. Denn sie ist es, die euch von dem Unglück in den götlichen Strafen befreyen kan.

Jacobus ermahnet ferner die Christen zur sorgfältigsten Ausübung des ganzen Inhalts der christlichen Lehre, besonders zur Bildung des gesamten äusseren Betragens nach derselben. C. 1, 22 - 2, 26.

v. 22. Bey allem Eifer, die christliche Lehre zu lernen, lasset es aber nicht beym Hören und Lernen derselben allein bewenden, sondern befleißiget euch auch einer sorgfältigen Ausübung ihres Inhalts, ohne welche ihr euch fälschlich
v. 23. beredet, Christen zu seyn. Begnüget sich jemand, blos die christliche Lehre erlernet

ligionslehre bedeute, hat gar keinen Zweifel. Nur mus man genauer den jüdisch-griechischen Sprachgebrauch untersuchet haben, als von dem grösten Theil der Ausleger geschiehet.

(10) Alle Bitterkeit und Zorn gegen andere, welche etwa eure Religion nicht achten, oder euch nicht zu Lehrern verlangen, und durch bittere Reden nur mehr gegen dieselbe und gegen euch selbst aufgebracht werden.

C. 1. erlernet zu haben, ohne sie auszuüben,
so machet er es, wie ein Mensch, der
im Vorbeygehen bey einem Spiegel in
demselben seine eigene Gestalt betrach-
v. 24. tet, aber wenn er sich gesehen hat, da-
von gehet, und gleich wieder vergisset,
v. 25. wie er aussehe (11). Wer hingegen
gleichsam die Religionslehre, welcher
wir unsere volkommene Freiheit vom
Unglück verdanken, mit geschärften Blik-
ken betrachtet (12), und mit dieser Be-
trach-

(11) Man betrachtet sich selbst den Theilen nach, welche man sonst nicht vor Augen sehen kan, im Spiegel, um zu bemercken, ob etwa Flecken oder andere Fehler im Angesicht, am Kopfe oder in dem Kopfputz befindlich seyn, und solche zu verbessern. Auf ein solches Betrachten folget also eine wirkliche Abstellung dieser Fehler, da diese Folge nicht entstehet, wenn man sich blos von ohngefähr im Spiegel erblicket, ohne auf seine Fehler zu achten, und folglich weiter nicht daran gedenket, wie man ausgesehen habe. Hiermit vergleichet Jacobus einen Christen, welcher blos lernet, ohne an sich selbst zu gedenken, und sich nach den Lehren des Christenthums zu bessern.

(12) Die Redensarten sind noch von einem Spiegel hergenommen, in welchen man nicht blos von ohngefähr im Vorbeygehen hineinblicket, sondern bey welchem man ste-
hen

C. 2. trachtung anhält, der allein ist kein Schüler der Religion, welcher blos zum Vergessen lernet, sondern ein Schüler derselben, welcher auch ausübet, was er gelernet hat, und dieser allein geniesset auch das Glück dieser Religion, weil er das ausübet, was er gelernet hat.

v. 26. [Um euch dieses durch Beyspiele besser zu erläutern], so stellet euch einen Menschen unter euch vor, welcher religiös zu seyn glaubet, und dennoch nicht einmal seine Zunge im Reden bändigen kan. Dieser irret sich gewis in seiner Meinung von sich selbst, und seine gan-
v. 27. ze vermeinte Religiosität ist falsch. Eine untadelhafte und völlig reine Religion,

hen bleibet, um sich recht aufmerksam darin zu betrachten. Hiermit wird die christliche Religionslehre verglichen, womit der Mensch sich selbst vergleichen, und welche er im ganzen Leben vor Augen behalten mus, so hier νόμος (die Religion oder Religionslehre) ἐλευθερίας (so der δουλεία entgegen, welche für die göttliche Strafe aus den ehemaligen Züchtigungen der Israeliten bekant ist, da jene Freiheit das eigentliche Glück derselben war) τέλειος (die volkommene Lehre der Freiheit, welche das völlige Glück durch vollkommene Befreyung von allen göttlichen Strafen den Christen bringet,) ist.

C. 1. gion, welche Gott, der Schutzgott sei-
ner Verehrer, von dieser Seite betrach-
tet, findet alsdenn nur Statt, wenn
man zum Beyspiel [wie es die Religi-
on vorschreibet] sich der Hülfsbedürfti-
gen, dergleichen Witwen und Waisen
sind, in ihren trübseligen Umständen
annimt, wenn man sich von den in der
Welt herschenden Sitten unbefleckt er-
hält, [und in anderen ähnlichen Fällen
der Befolgung und Ausübung der christ-
lichen Religion].

C. 2, 1. Ferner [um ein anderes Beyspiel zu
gebrauchen] machet doch, geliebte Brü-
der, bey der Religion unseres iezt in
götlicher Herlichkeit lebenden Herrn Je-
su Christi in euren Religionsversamlun-
gen keinen verhaßten Unterschied nach
v. 2. Reichthum oder Armuth. Setzet un-
ter andern den Fall, daß in eure gottes-
dienstliche Zusammenkünfte Leute kom-
men, mit goldenen Ringen an den Fin-
gern und mit kostbaren Kleidern ge-
schmücket, und daß sich zugleich darin
Arme einfinden, welche in schlechter
v. 3. Kleidung einhergehen. Wenn ihr nun
auf jene achtet, weil sie prächtige Klei-
der tragen, und sie nötiget, sich da oder
dorthin auf einen vornehmeren Platz zu
setzen,

C. 2. setzen, die Armen aber aufstehen heisset, und sie entweder stehen lasset, oder sie unten auf die Fustritte der
v. 4. erhabenen Sitze verweiset, so urtheilet selbst, ob ihr nicht einen falschen Unterschied unter den Christen machet, und nach einer gantz unrichtigen Denkungs-
v. 5. art urtheilet (13). Gedenket doch daran, meine allerliebste Brüder, daß ja Gott selbst in der Welt Arme hervorgezogen, und zu Reichen [glücklichen Menschen] durch das Christenthum, gemacht, und aus niedrigen Menschen zu solchen, welchen königliche Würde [eine solche Herrlichkeit, als Christus selbst im himlischen Leben besitzet] bevorstehet, wie Gott seinen gehorsamen Verehrern ge-
v. 6. wis verheissen hat (14). Und solche von

(13) Καὶ οὐ wird wie das Hebräische לא und ולא gebrauchet, welches öfters eben das ist, als הלא 2 Sam. 13, 26.

(14) Gott hat nicht nur bey der ersten Gründung der christlichen Kirche Arme eben sowol als Reiche zu den wichtigen Vortheilen des Christenthums angenommen, sondern auch jene den Reichen vorgezogen, da den Reichen das Christenthum weniger anstehen wolte, weil sie von Christo irdische Glückseligkeit erwarteten, und diese bey Jesu nicht fanden. Ja eben deshalb waren die Reichen vornehmlich die Feinde der christlichen Religion und der Christen.

C. 2. von Gott solcher hohen Vorzüge gewür-
digte Arme woltet ihr in euren christli-
chen Versamlungen beschimpfen? (15).
[Welche sind es, die sich hauptsächlich
feindselig gegen die Christen beweisen?
Sind es Arme oder Reiche?] Sind es
nicht Reiche, welche euch ungerecht be-
drücken? Sind sie es nicht, welche euch
v. 7. vor die Gerichtsstühle schleppen? Sind
sie es nicht, welche den vortreflichen
Namen, welchen ihr von Christo füh-
v. 8. ret, lästern und beschimpfen? (16). Ihr
handelt

(15) In solchen Versamlungen komt es einzig und allein auf das Christenthum, und nicht auf weltlichen Stand und Vorzüge an.

(16) Sie machen den Namen der Christen zu einem Schimpf- und Lästernamen, und die Christen und christliche Religion durch ihre Lästerungen verhaßt. Dis geschahe hauptsächlich von den feindseligen Juden. Es wird folglich nicht überhaupt gesaget, daß alle Reiche Ungerechtigkeit übten, und Arme gar nichts ungerechtes unternähmen, sondern blos daß es nicht die Armen, sondern die Reichen seyn, welche die Christen bedrückten, und Urheber ihrer Verfolgungen würden, und dis ist nach allen historischen Anzeigen wahr. Daß dieses Jacobi Gedanke sey, muß dieser letzte Satz beweisen. Seine Folge gehet dahin, daß die Christen nicht Ursach hätten, in christlichen Versam-

C. 2. handelt folglich alsdenn allein recht, wenn ihr dem in eurem ehemaligen geschriebenen Gesetz befindlichen vornehmsten Gebot aufs genaueste nachkomt, daß ihr [ohne Unterschied der Personen] einen jeden Nebenmenschen lieben
v. 9. sollet, als euch selbst (17). Machet ihr aber

Versamlungen auf Reichthum zu sehen, und die Reichen vorzuziehen, weil die Armen es hauptsächlich seyn, welche dem Christenthum Ehre machten, die Reichen aber, welche es verfolgeten, und ihm Schande machten.

(17) Jacobus hat mehrere ehemalige Reden Christi, als merkwürdige Aussprüche, in diesem Briefe den Christen eingeschärfet, darunter auch diese Entscheidung einer ihm vorgelegten Frage war, welches das Hauptgebot im mosaischen Gesetzbuch sey. Matth. 22, 34. u. f. woselbst er nicht zwey Hauptgebote des mosaischen Gesetzes, sondern nur Ein einiges anführet, weil er selbst ausdrücklich versichert, daß beyde einander im Inhalt völlig gleich seyn. Gott will von Menschen nicht anders geliebet seyn, so ein sinlicher hebräischer Ausdruck ist, als durch Erfüllung seiner Absichten, welche nicht auf seine Dienste und Verehrungen, sondern auf unser und unserer Nebenmenschen Glück gehen. Folglich heisset im N. T. der aus der alten sinlichen Sprache erborgte Ausdruck, **Gott lieben**, nichts anders, als sich selbst

C. 2. aber einen Unterschied unter den Perso-
nen, so handelt ihr offenbar strafwür-
dig, und euer ehemaliges Gesetz mus
euch selbst überführen, daß ihr unrecht
v. 10. handelt. Denn wenn jemand den gan-
zen übrigen Inhalt des Gesetzes beob-
achtet,

selbst und seinen Nächsten lieben, und wollen wir, wie es billig ist, das blos sinliche, so Gott nicht fordert, weglassen, so ist es nichts anders, als gegen uns selbst und andere Menschen in allen Stücken recht handeln, oder, nach der göttlichen Absicht unser eigenes Glück ohne Nachtheil des Glücks anderer mit uns selbst zu gleichen Absichten auf die Erde gesetzten Menschen befördern. An sinlich zärtlichen Empfindungen ist Gott nichts gelegen, sondern an vernünftig edlem Verhalten aus einer vernünftigen Denkungsart. Daher ist alle Liebe Gottes nichts anders, als Verehrung Gottes durch Erfüllung seiner Absichten, wozu er eine irdische Welt geschaffen, und dieses letzte nichts anderes, als Beförderung meines eigenen Glücks in Verbindung mit dem Glück anderer Menschen. Dis ist allen richtigen philosophischen Begriffen nach der Hauptgrundsatz der natürlichen Sittenlehre, und folglich auch im Gesetz der Christen νόμος βασιλικός, bey welchem alle übertriebene mystische Abhandlung, welche bis ietzt noch in der gewöhnlichen homiletischen Moral herschet, von der Liebe Gottes gäntzlich unbrauchbar wird, und zu den Ueberbleibseln der elenden mystischen Denkungsart gehöret.

C. 2. achtet, sündiget aber gegen Ein einiges Gebot, so ist es [in Absicht der bestimten Strafe] so gut, als ob er gegen al-
v. 11. le Gebote gesündiget hätte. Denn es ist derselbe Gesetzgeber, welcher den Ehebruch [mit Bedrohung der Todesstrafe] verboten hat, als welcher den Mord anderer Menschen [mit Bedrohung eben dieser Strafe] verboten. Gesetzt also, daß jemand nicht im Ehebruch lebte, beginge aber einen Mord, so würde er eben so gut gestrafet, als ob er alle Gebote über-
v. 12. treten hätte (18). [Es hat eben dieselbe Bewand-

(18) Unrecht gegen andere Menschen zu handeln, ist im algemeinen verboten, aber nicht auf alles Unrecht zusammengenommen, erst Strafe gesetzet, sondern auf die Uebertretung eines jeden einzelnen Gebots, da z. E. der Tod auf den vorsetzlichen Mord eben so gut zur Strafe bestimmet war, ohne daß er erlassen werden solte, als auf den Ehebruch. Wenn also auch von jemand das erste vermieden, das letzte aber getrieben wurde, so war es eben so gut, als ob er kein Gebot des Gesetzes erfüllet hätte. Denn verdiente Strafe verhinderte alles Glück, und wer einmal sterben muste um Eines Verbrechens willen, konte um anderer Verbrechen willen nicht weiter sterben. Verdienet also jemand durch Eine Sünde götliche Strafen, so ist es mit seinem ganzen Glück vorbey, und er mag äusserlich alle

C. 2. Bewandnis bey der christlichen Religi=
on, als bey dem ehemaligen mosaischen
Gesetze]. Ihr müsset allenthalben in
euren Reden sowol als in euren äusse=
ren Handlungen euch als solche verhal=
ten, die [zwar nicht nach der ehemali=
gen Religion, aber dennoch auf glei=
che Art] nach der christlichen Religions=
lehre, welcher wir unsere ganze Freiheit
von den göttlichen Strafen zu verdan=
ken haben, einstens gestrafet zu werden
v. 13. erwarten. Denn auch nach dieser ste=
het ohne die geringste Verschonung gött=
liche Strafe einem jeden bevor, wel=
cher keine Billigkeit gegen andere Men=
schen beweisen will. Hingegen Wohl=
thätigkeit bestehet allemal freudig gegen
alle göttliche Strafe.

v. 14. Was kan es nutzen, meine Brüder,
wenn jemand behauptet, der wahren
Religion zugethan zu seyn, ohne solches
in seinen äusseren Wercken zu beweisen?
Kan ihm alsdenn wol diese Religion
v. 15. im geringsten helfen? Wenn etwa ein
Christ oder eine Christin aller nothdürf=
tigen Kleidung, und selbst der täglichen
Nahrung sich beraubet sehen solten,

le übrige Gebote gehalten haben, so hat er
am Ende doch nichts davon zu erwarten.

C. 2. und es fertigte sie jemand unter euch mit
den gewöhnlichen Complimenten ab:
Ich wünsche euch alles Glück, Gott
gebe euch alles, was zur Kleidung und
Nahrung gehöret; ohne daß ihr ihnen
das, was ihre leibliche Nothdurft er=
fordert, reichet, was könte dieses ihnen
v. 17. helfen? Eben die Bewandnis hat es
aber mit der wahren Religion überhaupt.
Wenn sie sich nicht durch rechtschaffenes
Verhalten beweiset, so ist sie, ohne diese
Wirckung betrachtet, wie ein todter
v. 18. Körper ohne Leben. Es könte euch aber
bey diesem Vorgeben jemand den Ein=
wurf machen: Ihr behauptet, die wah=
re Religion zu besitzen, ohne solches
durch rechtschaffenes Verhalten zu be=
weisen. Ich behaupte jenes auch von
mir, beobachte aber dabey ein recht=
schaffenes Verhalten. Wodurch wollet
ihr euch nun wol davon überzeugen,
ohne diesen Beweis zu haben? Ich
aber kan euch doch überzeugen vermit=
telst meines guten Verhaltens, daß ich
wirklich die wahre Religion habe (19).
v. 19. Vielleicht würdet ihr ihm antworten:
Das

(19) Ich halte es für gantz unleugbar, daß bey der hier befindlichen Verschiedenheit in der Leseart das erste mal für ἐκ τῶν ἔργων müsse χωρὶς τῶν ἔργων gelesen werden.

C. 2. Das mus ja ein jeder leicht sehen, weil ich blos Einen einigen Gott verehre (20). Glauben denn die Teufel nicht auch, daß es nur Einen einigen Gott gebe, und so gewis, daß sie mit Schaudern für seinen Strafen daran gedencken? [Was habet ihr also ohne ein rühmliches Verhalten bey eurer Religion für
v. 20. den Teufeln voraus]? O ihr betrogene Leute, ihr verlanget noch wol einen Beweis, daß die wahre Religion, welche kein rechtschaffenes Verhalten mit sich führet, wie ein todter Körper ohne Leben sey. Ich will euch solchen geben.
v. 21. Gedencket nur an den grossen Stamvater von uns allen, an den Abraham. Dieser hatte gewis die einig wahre Religion. Aber ist es nicht wahr, daß er durch seinen Gehorsam dieses beweisen muste, um des Segens der wahren Verehrer Gottes gewürdiget zu werden? Denn er muste den Isaac, seinen Sohn, auf göttlichen Befehl auf den Altar lie-
v. 22. fern. Was schliesset ihr anders daraus, als daß seine Religion vermittelst guter

(20) Ich bin ja kein Götzendiener, sondern ein Verehrer des Einigen wahren Gottes, worin der Jude das Hauptmerkmahl der wahren Religion setzte.

C. 2. guter Handlungen wirksam seyn müssen,
und daß sie erst ihre Volständigkeit durch
diesen Gehorsam gegen göttliche Befeh-
v. 23. le erhalten habe? Ohne dieses würde
das nicht geschehen seyn, was in den
göttlichen Schriften von ihm gerühmet
wird, daß es ihm zur herlichen Vergeltung gereichet, daß er den Versicherungen des wahren Gottes Glauben gegeben. Ohne dieses würde er die Vorzüge nicht erhalten haben, welche ihm die
vorzügliche Benennung eines Lieblings
v. 24. Gottes verschaffet haben. Ihr erkennet hieraus nichts deutlicher, als daß
gute Handlungen nicht fehlen können,
wenn man göttlich begnadiget werden
will, und daß es nicht geschehen könne,
wenn man blos den Versicherungen
Gottes Glauben beymisset, ohne ein
rechtschaffenes Verhalten zu beobachten.
v. 25. Und, um ein ähnliches Beyspiel anzuführen, so ist die bekante Hure Rahab
(21) gewis auch um ihres guten Verhaltens

(21) Man mus historischen und prophetischen Stil nicht unterscheiden können, wenn man sich beredet, daß die Rahab mit dem Unterscheidungsnamen einer Götzendienerin, dergleichen damals alle übrige Cananiter waren, beleget werde: und wenn man sie gar

C. 2. haltens willen von Gott begnadiget, weil sie die von den Israeliten ausgeschickte Kundschafter aufgenommen, und sie genötiget, einen andern Rückweg zu ihrer Sicherheit zu nehmen (22).

v. 26. Denn wie der Leib nichts auszurichten vermag, wenn kein Leben und Othem mehr darin ist, so kan auch alle Religion nichts ausrichten, wenn kein rechtschaffenes Verhalten daraus folget.

gar zu einer Gastwirthin machen will, so fällt es beynahe eben so ins lächerliche, als das Wirthshaus zum Walfisch, so Hermann von der Hardt beym Jonas gefunden hat.

(22) Ihre Begnadigung war gar nicht die theologisch so genante Rechtfertigung, sondern die Verschonung mit den zeitlichen Strafen, welche die übrige Cananiter trafen, und die damit verbundene Vergeltung ihrer an den israelitischen Kundschaftern bewiesenen Wohlthat, so wie auch die Begnadigung Abrahams auf ähnliche Wohlthaten ging, obgleich nicht auf Verschonung mit besonderen götlichen Strafen, welche er weniger verdienet hatte, als andere damalige Menschen.

Warnung für dem herschenden Stoltz vieler jüdischen Christen, sich zu Lehrern mit Verlästerung anderer Lehrer aufzuwerfen, und überhaupt für allen Sektirereyen und Zänckereyen unter den Christen C. 3, 1 = 4, 12. (23).

C. 3, 1. Werfet euch doch, meine Brüder,
nicht so zahlreich zu Lehrern auf, [wie
eine gemeine Klage bey euren Gemeinen
ist]. Bedencket vielmehr, daß wir für
das, was wir als Lehrer verbrechen,
härtere Strafe zu erwarten haben, als
v. 2. für andere Vergehungen. Es ist ein
gemeiner Spruch: Wir vergehen uns
alle bald hierin, bald darin. Hat es
aber jemand dahin gebracht, daß er
selbst bey jeder Rede sich für Vergehung
bewahret, so kan er erst für einen völlig
gesetz=

(23) Es fällt die Verbindung des ersten Theils C. 3, 1 = 12. mit dem folgenden V. 13 = C. 4, 12. sehr deutlich in die Augen, und der Stoltz vieler Juden in den ersten Zeiten, welchen sie noch aus dem Judenthum mitbrachten, sich in den Gemeinen, selbst mit Verlästerung der Apostel, besonders Pauli, und noch mehr mit Verachtung anderer bey den christlichen Gemeinen angesehenen Lehrer, zu Lehrern aufzuwerfen, erhellet besonders fast aus allen paulinischen Briefen. Daß Jacobus aber mehr vom Eindringen bey den Christen, als vom Aufdringen des Unterrichts bey den Ungläubigen rede, erweiset die damit verbundene Folge, daß unter den Christen selbst Zänckereyen und Rotten dadurch entstanden.

C. 3. gesetzten Mann gehalten werden, welcher im Stande ist, auch alle Glieder seines Leibes zu regieren, daß in keinem äusseren Wercke ein Versehen übrig
v. 3. bleibet (24). Man machet es ja mit den

(24) Manche damalige jüdische Christen, welche von dem obgedachten Stolze eingenommen waren, gehörten zu den noch nicht hinlänglich befestigten Christen, welche sonst **Kinder** genant werden, daher **Paulus** auch im Gegensatz gegen eben dergleichen unruhige Köpfe unter andern Eigenschaften eines Lehrers verordnet, daß er kein νεόφυτος seyn solle 1 Tim. 3, 6. Von den schwachen Kindern ist hier auch das πταίειν erborget, und ἐν λόγῳ πταίειν gleichfals, so den Kindern, welche noch nicht fertig sprechen können, eigen ist, obgleich der Sache und der folgenden Erklärung nach es auf unüberlegte und hitzige Reden, um andere zu verachten, und sich in Ansehen zu setzen, alhier angewandt wird. Von dem πταίειν in einer offenbar als bekant angenommenen Sententz: Πολλὰ πταίομεν ἅπαντες, nimt **Jacobus** die Gelegenheit fortzufahren: Stösset man selbst im Reden nicht mehr an, so ist man ein völliger Mann, da τέλειος ἀνὴρ offenbar den παιδίοις entgegen stehet. **Jacobi** Art ist es überhaupt, öfters von Worten Gelegenheit zu nehmen, wie hier bey πταίειν geschehen. Eben so stellet er gleich einen Mann vor, welcher seinen ganzen Leib allein zu regieren im Stande sey, welches gleichfals ein Kind noch nicht kan, und

C. 3. den Pferden so, daß man ihnen Zaum
und Gebis ins Maul giebt, damit sie
folgen müssen, wohin man sie lencken
will, und so regieret man ihren ganzen
v. 4. Leib (25). Auch die Schiffe, sie mö-
gen so ungeheuer gros seyn, als sie im-
mer wollen, wenn sie selbst von den
heftigsten Stürmen umhergetrieben wer-
den, regieret man vermittelst des [in
Vergleichung mit der grossen Maschine
des Schifs] sehr kleinen Ruders, sich
dahin zu wenden, wohin der Steuer-
mann es durch seine Arbeit lencken will.
v. 5. Ist nicht die Zunge auf gleiche Art [in
Vergleichung mit dem ganzen mensch-
lichen Leibe] auch ein sehr kleines Glied,
und richtet grosses aus? Es brauchet ja
nur ein kleines Feuer zu seyn, das ei-
nen grossen Haufen brennbarer Mate-
v. 6. rien in Flamme sezet. Die Zunge ist
nichts anders als ein solches Feuer.
Was

und gebrauchet hier das Wort χαλιναγωγεῖν, so ihn wieder auf die folgende Vergleichung führet.

(25) Man mus hier den Gedancken vor Augen behalten: Wer die Zunge oder den Mund regieren kan, der ist im Stande, alle Glieder des Leibes zu regieren. So verstehet man das Gleichnis von den Pferden erst genau.

C. 3. Was ein Funcke in brennbarer Materie ist, das ist die Zunge unter den übrigen Gliedern des Leibes. Sie entweihet, [wie die Berührung unreiner Dinge nach dem Gesetz mit Einem einigen Gliede des Leibes] den ganzen Leib, ja sie setzet das ganze menschliche Leben bis ans Ende in Flamme, und ist als ein unauslöschliches Feuer, wie man das Feuer der Hölle zu gedencken pfleget
v. 7. (26). Denn alle Arten von grösseren irdischen Thieren, von fliegenden, kriechenden und im Wasser lebenden Thieren, [welche weder gezogen noch gewartet

(26) Jacobus verbindet offenbar zwey Gleichnisse mit einander, von den ehemaligen Verunreinigungen des ganzen Menschen durch blosse Berührung einer unreinen Sache mit einem einzelnen Gliede, und von einem unauslöschlich brennenden Feuer, das nicht eher gedämpfet wird, bis alles, was brennen kan, verbrant ist. So dachte man sich damals das bis ietzt noch in mancher Gedancken schwebende höllische Feuer, damit Jacobus das durch die Zunge angerichtete Unglück vergleichet. Τρόχος τῆς γενέσεως ist blos der Ablauf des natürlichen Lebens, so nach dem jüdischen Gebrauch solcher Ausdrücke beurtheilet werden mus. Hingegen halte ich die Worte ὁ κόσμος τῆς ἀδικίας für einen aus einer Glosse entstandenen Zusatz.

C. 3. tet werden] haben Menschen dennoch vom Anfang der Welt her fangen und bändigen können, und thun es noch.
v. 8. Und eben diese Menschen sind nicht im Stande, ihre eigene Zunge zu bändigen (27). Dis schädliche und unbändige Werkzeug, das gleich den Schlangenzungen tödtendes Gift zum Unglück
v. 9. anderer Menschen bey sich führet. Sie ist das Werkzeug, so auf der Einen Seite Loblieder Gottes, unsers Schöpfers, singet, auf der anderen auf Menschen, seine Geschöpfe, welche er des höchsten Vorzugs, sie sich selbst ähnlich gemacht zu haben, gewürdiget, fluchet.
v. 10. Eben derselbe Mund ist es, aus welchem Lob des Schöpfers, und Fluch auf seine vornehmste irdische Geschöpfe gehet. Billig, meine Brüder, solte
v. 11. dis nicht geschehen (28). Ist es möglich,

(27) Die wildeste Thiere können Menschen eher zwingen, als ihre eigene Zunge, wenn sie einmal wilde und ungezähmet geworden ist. Denn daß es gantz unmöglich sey, seine Zunge zu bändigen, kan **Jacobus** nicht sagen.

(28) Man stelle sich einen Lehrer vor, welcher öffentlich auftritt, und zuerst ein Lobgebet Gottes vorträget, und alsdenn auf seine Neben=

C. 3. lich, daß Eine einige Quelle aus einer-
ley Oefnung zu gleicher Zeit süsses und
v. 12. salziges Wasser hervorquillen lasse? So
wenig es möglich ist, meine Brüder,
daß auf einem Feigenbaum Oliven wach-
sen können, oder auf einem Weinstock
Feigen: so wenig kan auch Eine und
eben dieselbe Quelle zu gleicher Zeit süs-
ses und salziges Wasser geben.

v. 13. Wer irgends weise und verständig
unter euch ist, der mus solches in der
That beweisen, indem er ein durchge-
hendes rühmliches Verhalten gegen an-
dere Menschen, und weise Sanftmuth
v. 14. beobachtet (29). Hingegen wenn ihr
bittere Feindschaft und Zanksucht in eu-
rem Herzen unterhaltet, so rühmet euch
doch nicht lügenhafter Weise einer Weis-
heit, welche die christliche Lehre gar
v. 15. nicht dafür erkennen kan (30). Denn
eine

Nebenmenschen schändet und schilt. Solche Leute hatte Jacobus vor Augen, welche sich selbst zu Lehrern aufwarfen, und andere verdrängen wolten. So verstehet man seinen Vortrag an dieser Stelle desto besser.

(29) Dem vorhin erwähnten Schelten und Poltern entgegen.

(30) Die christliche Lehre fordert Sanftmuth und Liebe der Christen unter einander, und es

C. 3. eine solche Klugheit [welche durch Bosheit gegen andere sich selbst zu erheben suchet] kan unmöglich die Weisheit seyn, welche den Christen vermittelst der christlichen Lehre von Gott ertheilet wird (31), sondern sie ist eine blos irdischen Menschen eigene, aus den sinlichen Lüsten entspringende, ja sie ist eine Weisheit, deren sich die Teufel bedienen (32).

v. 16. Denn wo Feindschaft und Zanksucht herschet, entstehen Zerrüttungen unter den Christen, und allerley schändliche Bemühungen [welche den Namen der

v. 17. Weisheit entehren]. Die himlische Weisheit hingegen wohnet allein in einer von unruhigen Lüsten unbefleckten Seele, und eben deshalb ist sie friedfertig, sanftmüthig, nachgebend, voll Zärt-

es kan also nach ihr keine christliche Weisheit Statt haben, wo bittere Feindseligkeit und Has bey Christen herschet. Denn jene sich aufwerfende Lehrer rühmeten sich einer vorzüglichen Weisheit, und bewiesen doch das Gegentheil durch ihr Verhalten.

(31) Siehe C. 1, 5. 17.

(32) Welchen, als Urhebern aller dem Fortgange der christlichen Religion hinderlichen Spaltungen unter den Christen, boshafte List hierin beygeleget wird 2 Cor. 2, 11. 11, 3. 14.

C. 4. Zärtlichkeit gegen die Nebenmenschen, und reich an Wercken der Gutthätigkeit, unpartheiisch und ohne Verstellung.
v. 18. Wo ein rechtschaffenes Verhalten befindlich ist, streuet man in der friedfertigsten Gesinnung gleichsam einen Samen aus, welcher Früchte der erwünschtesten Vergeltung für solche, welche Verträglichkeit in ihrem Verhalten üben, erzeuget.

C. 4, 1. Was ist die Ursach, meine Brüder, daß es unter euch allerley Zänckereyen und Streitigkeiten giebt? Rühret es nicht aus den sinlichen Lüsten her, welche innere Empörungen in euren Herzen
v. 2. erzeugen? Ihr seyd voller Begierden, und erhaltet das nicht, was ihr begehret. Ihr seyd eifersüchtig auf einander selst bis zum tödtlichsten Hasse, und erhaltet durch eure Eifersucht das doch nicht, was ihr andern misgönnet (33).

Gaben,

(33) Φθόνος und φόνος werden öfters zusammen gesetzet für den bis zur Mordbegierde gehenden Neid, Röm. 1, 29. Gal. 5, 21. und ζῆλος ist eben das, als φθόνος. Die Eifersucht der Christen unter einander auf die verschiedene Gaben, sonderlich bey solchen, welche gerne Lehrer seyn wolten, ist hinlänglich aus der H. S. bekant, sonderlich aus 1 Cor. 12-14.

C. 4. Gaben, welche allein von Gott erbeten
werden müssen, wollet ihr erzancken und
erstreiten, ihr richtet aber eben deshalb,
weil ihr sie nicht von Gott erbittet, gar
v. 4. nichts aus. Ihr betet auch wol um hö-
here göttliche Gaben, und empfanget
sie dennoch nicht, weil ihr aus falschen
Gründen bittet, um die göttliche Ga-
ben blos zur Befriedigung eurer Lüste
zu gebrauchen (34), Ihr Treulosen
(35), wisset ihr denn nicht, daß es alle-
mal Untreue gegen Gott sey, wenn man
sich den herschenden Sitten der Welt
bequemen will. Wer also sich nach der
Welt richten, und ihren Beyfall ver-
dienen will, mus nothwendig treulos
v. 5. gegen Gott sich beweisen. Meinet ihr
etwa,

(34) Ihren Stoltz, Neid und Eifersucht auf andere, welche höhere Gaben zu besitzen schienen, zu befriedigen.

(35) Das letzte καὶ μοιχαλίδες halte ich in Absicht des vom Jacobus gebrauchten Ausdrucks für zweifelhaft. Indessen wer es für nothwendig hält, verstehe unter dem Ausdruck Treulose dergleichen Leute von beyderley Geschlecht. Vom eigentlichen Ehebruch ist hier gewis nicht die Rede. Gott hassen, und die Welt lieben, ist aus der ehemaligen sinlichen Vergleichung der Untreue gegen Gott, um sich nach den herschenden Sitten der Welt zu richten, mit dem Ehebruch hergenommen.

C. 4. etwa, daß die aus den göttlichen Bü-
chern unter uns gezogene Lehre: Die gött-
liche uns Christen ertheilte Gaben
streiten allemal mit dem in Einer See-
le vorhandenen Neide und Eifersucht,
v. 6. da vielmehr, um höhere Gaben zu em-
pfangen, aller Neid entfernt seyn muß
(36): gantz falsch und erdichtet sey?
Denn die göttliche Bücher lehren sie
deutlich in dem Ausspruch: Gott wider-
setzet sich den Absichten der Stolzen,
aber seine Wohlthaten ertheilet er den
v. 7. Demütigen (37). So folget doch,
meine Brüder in allen Stücken dem
göttlichen Willen, und widersetzet euch
jenen Lüsten, den Folgen der Wirckun-
gen des Teufels. So wird gewis die-
ser als Feind die Flucht ergreifen, und
v. 8. euch verlassen müssen (38). Tretet im
Gebet

(36) Es ist hier keine Anführung einer Stelle des A. T. befindlich, sondern ein gemeiner jüdischer mit etwas anderen, als biblischen Worten, ausgedrückter Lehrsatz, von einerley Bedeutung, als der Satz: ἡ σὰρξ ἐπιθυμεῖ κατὰ τοῦ πνεύματος Gal. 5, 17. Dis erhellet deutlich genug aus der Schriftstelle, welche Jacobus noch besonders zum Beweise anführet.

(37) Sprüchw. 3, 34.

(38) So wie Jacobus überhaupt sehr sententiös schreibet, so ist auch dis eine kurze Sen-

C. 4. Gebet vor Gott, so werdet ihr Gott [durch Erhörung eures Gebets] als unter euch gegenwärtig erfahren. Wisset aber auch, ihr, die ihr bisher euch sündlichen Wercken ergeben, daß reine Hände bey dem Dienste Gottes erfordert werden [völlige Unsträflichkeit in den äusseren Wercken], und ihr, welche ihr bald Gott, bald den sündlichen Lüsten folget, daß eure Herzen von der Gewalt sündlicher Lüste befreyet seyn
v. 9. müssen (39). Stellet Bus- und Trauerfeste

Sententz: Gehorchet Gott, und bekrieget den Teufel, damit dieser (gleich einem geschlagenen Feinde) die Flucht ergreife. Jacobus erkläret es gar zu deutlich, daß er sagen wolle: Bestreitet die böse Lüste des Herzens, diese Hindernisse des Gehorsams gegen den göttlichen Willen, um in allen Stücken den Willen Gottes zu thun. Er drücket solches aber seiner Gewohnheit nach durch eine bekante jüdische Sententz aus.

(39) Zu Gott nahen, ist eine bekante gottesdienstliche Redensart von Verrichtung des Gottesdienstes und Gebets im Tempel, und Gott nahet sich zu den Menschen, wenn er ihr Gebet erhöret, und ihren Gottesdienst vergilt. Es wird aber auch nach den Vorschriften des A. T. völlige Reinigkeit erfordert, wenn Gott einen solchen Dienst annehmen soll, daraus die eine Unsträflichkeit der

C. 4. erkeste mit weinenden Augen [für eure bisherige Vergnügungen] an. Statt daß ihr bey diesen lachend eure Lüste befriediget, überlasset euch traurigem Wehklagen, statt roher Freude dem Kum-
v. 10. mer (40). Demütiget euch [voll Reue] vor Gott, so wird er euch gewis [durch gnädige Vergebung] aufrichten und trösten.

v. 11. Scheltet doch auch nicht, meine Brüder, einer auf den andern. Denn wer auf seinen Mitchristen schilt, und sein Verhalten, so er der Religion gemäs erkennet, verdammet, der schilt ja auf die Religion selbst, und verdammet diese (41). Tadelt man aber die Religion in

der Begierden und Wercke ausdrückende Redensarten ihren Ursprung nehmen.

(40) Alles aus den feyerlichen unter den Juden gewohnten Trauren und Bußtagsgebräuchen, welches hier blos die aufrichtige Reue über ihr bisheriges unrechtes Verhalten, welche natürlich zur gründlichen Besserung erfordert wird, ausdrücket.

(41) Es ist unmöglich, daß Jacobus hier von aller Bosheit und Lästerung auf die Nebenchristen überhaupt reden könne, welche er vorher schon getadelt hatte. Er mus vielmehr

in ihren Verfügungen, so kan man sich unmöglich selbst für einen Beobachter
v. 12. derselben ausgeben. In Religionssachen kann kein anderer Richter über Menschen und ihr Verhalten gegen die Reli-

mehr auf einen besondern Tadel der Mitchristen in Absicht ihres Verhaltens gegen die Religion sehen. Denn man tadelt dadurch weder Gesetz noch Religion, wenn man einzelne Handlungen anderer Menschen tadelt, und der letzte Grund, daß Christus der einige κρίτης als νομοθέτης sey, würde gar keine Verbindung haben, wenn blos aller auch unbillige Tadel der Handlungen anderer Menschen im allgemeinen hier verboten seyn sollte. Vielmehr scheinet auf gewöhnliche Religionszänckereyen unter den Christen gesehen zu werden, welche sonderlich zwischen den jüdischen und heidnischen Christen um die damalige Zeit die Haltung mancher ehemaligen jüdischen Gesetze neben der christlichen Religion zu betreffen pflegten, weil jene solche beybehalten wissen wollten, und diese als Unchristen herunter machten, welche sich daran nicht kehreten. Denn so tadelten sie die christliche Religion selbst, welche den Christen die Freiheit von dieser Verbindlichkeit ertheilete, und das ganze mosaische Gesetz aufhob, und den Einigen Stifter derselben, Christus selbst. Denn νόμος kan aus ähnlichen Gründen hier nicht das mosaische Gesetz seyn, sondern es mus nach dem weiteren hebräischen Gebrauche die Religion, und insbesondere hier die christliche Religion seyn.

C. 4. Religion seyn, als einzig und allein der Stifter der Religion selbst, welcher für den Strafen bewahren und nachdrücklich strafen kann, [nachdem seine Religion beobachtet oder übertreten wird] (42). Was habet ihr aber für Recht, einer den anderen als einen Uebertreter aller Religion zu verurtheilen?

(42) κρίτης kann hier nicht κρίτης νόμου seyn, folglich auch nicht ποιήτης νόμου und κρίτης in Einen Satz zusammengezogen werden, wie gemeiniglich geschiehet, dabey auch der folgende Satz keine natürliche Verbindung erhält. Vielmehr beziehet es sich deutlich auf das κρίνειν τὸν ἕτερον im folgenden, und mus folglich der Schlus ἀλλὰ κρίτης V. 11. der Anfang des 12ten Verses werden: ἀλλὰ κρίτης εἷς ἐστιν ὁ νομοθέτης, welcher nicht die Religion, sondern die Menschen, welche ihr folgen oder nicht folgen, erretten oder strafen kan. Der νομοθέτης ist hier ohne Zweifel Christus, welcher das bey der christlichen Religion war, was Moses bey der israelitischen gewesen war.

Vermischte Ermahnungen von allerley Art für die Christen, nach ihrem damaligen Zustande. V. 13 = C. 5, 20.

Ermahnung derselben zur Gedult bey den iezigen Bedrückungen von den ungläubigen Juden V. 13 = C. 5, 11. (43).

v. 13. Höret doch, ihr sichere Juden, welche ihr noch große Entwürfe machet, daß ihr

(43) Man mus hier die ganze Denckungsart des Jacobus vor Augen haben, um den Zusammenhang dieser Ermahnung einzusehen. Er schreibet zuweilen nach Art der hebräischen Propheten, welche mit ihren Anreden an verschiedene Personen in lebhaften Reden abwechseln, und solche Anreden nicht blos an Personen, welche sie vor sich haben, oder an welche sie schreiben, gebrauchen, sondern auch an solche, welche ihre Reden betreffen, wenn sie gleich nie etwas von dergleichen Reden oder Schriften erfahren oder lesen. Wenn sie den Juden gegen die babylonische Bedrückungen Trost zusprechen wollen, so apostrophiren sie die Babylonier, und drohen ihnen die schwerste göttliche Strafen, und wenden dis am Ende zur Ermunterung der Juden an. Gerade so machet es hier Jacobus. Er will die bekehrte Juden bey den harten Bedrückungen, welche sie von ihren ungläubigen Brüdern erfahren musten, trösten, und redet daher mit harten Bedrohungen erst die letzte an V. 13 = C. 5, 6. besonders die Reiche und im Ansehen stehende unter ihnen, welche auch in

C. 4. ihr ietzt oder in kurzem noch hierhin oder
dorthin reisen, und euch Jahre lang da-
selbst aufhalten, den Handel treiben,
und ansehnliche Vortheile erwerben
v. 14. wollet. Und ihr wisset doch nicht, was
euch in der nächsten Zukunft bevorste-
hen werde. (Was ist überhaupt euer
ganzes irdisches Leben? Es ist nichts
anders als ein Dunst, der in der Luft
eine kurze Zeit sichtbar ist, aber nach-
mals

in den übrigen asiatischen sonderlich dem jüdischen Lande benachbarten Ländern selbst nach der Apostelgeschichte mit den Juden im Lande in der genauesten Verbindung standen, und durch die letzte Schicksale der Juden im Lande erschreckliches Unglück hatten, wie sich hinlänglich aus der Geschichte erweisen lässet, welche auch ordentlich auf das Osterfest nach Jerusalem reiseten, und einem grossen Theile nach mit in den unglücklichen Schicksalen dieser Stadt verwickelt wurden. Hierauf wendet er sich an die bedrückte jüdische Christen V. 7. u. f. und tröstet sie mit ihrer baldigen Befreyung durch diese Strafen der ungläubigen Juden. Die Christen redet er ordentlich an, mit dem Namen ἀδελφοὶ, jene aber apostrophiret er, wie etwa die Propheten durch הוי, אוי u. d. g. mit ἄγε νῦν, und eben dis doppelte ἄγε νῦν lehret uns selbst, daß der Schlus des vierten, und Anfang des fünften Kapitels zusammen gehören, und auf einerley Leute gehen.

C. 4. mals so verschwindet, daß keine Spur
v. 15. davon übrig bleibet)? Ihr solltet vielmehr gedencken, daß ihr, wenn es Gott gefalle, euch noch länger euer Leben zu fristen, diese oder jene Anschläge noch
v. 16. ausführen wollet. Ihr thut aber noch dazu gros mit euren übermüthigen Praleren. Dergleichen Pralen von aller
v. 17. Art ist sehr schändlich. Wer also noch im Stande ist, das zu thun, was ihm nach dem göttlichen Willen gebühret, und thut es nicht, dem mus es unausbleiblich zur Strafe gereichen (44).

C. 5, 1. Ihr ungerechte Reiche [unter den ungläubigen Juden] (45), heulet nur iezt

(44) Unstreitig siehet Jacobus darauf, daß sie selbst noch, ehe die göttliche Gerichte einbrächen, dem Willen Gottes in Annehmung der christlichen Religion sich bequemen sollten, wenn sie sich nicht die nahe bevorstehende Strafen der ungläubigen Juden zuziehen wollten. Jacobus redet in lauter kurzen Sentenzen, und mus nach Maasgebung der Sache, wovon er redet, verstanden werden.

(45) Die arme Juden konnten den Christen nicht viel schaden, aber die Hauptverfolger derselben waren die Reichen. Denn daß auf Verfolger der Christen gesehen werde, lehret

C. 5. iezt schon mit lautem Geschrey. Denn
schreckliches Unglück ziehet sich bereits
v. 2. über euch zusammen. Eure zusammen-
gescharrete Reichthümer verfaulen, eu-
re Kleider und Zeuge werden von den
v. 3. Motten gefressen, eure goldene und sil-
berne Schätze verzehret der Schimmel,
welcher euch selbst zum Beweise eurer
Ungerechtigkeit dienen mus, und was
ihr iezt verschimmeln und verrosten las-
set,

lehret V. 5. u. f. und zwar auf Juden aus-ser dem jüdischen Lande so gut, als auf Juden im Lande, welche die Aufwiegeler der auswärtigen Juden gegen die Christen zu seyn pflegten. Die Aufforderungen zum Heulen und Wehklagen sind bekannte prophetische Apostrophen, auch wo sie nicht an die Personen, welchen sie fürchterliche Schicksale drohen, ihre Reden richten Jer. 4, 8. Joel 1, 5. 13. u. a. Es saget folglich die Aufforderung nichts anders, als daß die Christen nur Gedult haben sollten, wie es V. 7. u. f. angewandt wird, wenn sie sich iezt von den übermüthigen ungläubigen Juden auf die ungerechteste Art verfolgen lassen müsten, Gott werde ihnen bald durch die Strafen dieser stolzen Feinde Luft verschaffen. Denn in der That trafen diese Strafen einen grossen Theil der auswärtigen reichen Juden auf eine empfindliche Art zugleich mit, und im römischen Reiche machten sich die Juden überhaupt durch ihre schreckliche Widerspenstigkeit äusserst verhaßt.

C. 5. set, verzehret euch selbst, wie ein bren-
nendes Feuer, welches alles um sich um-
v. 4. her ergreifet (46). Ihr samlet noch
Schätze, da ihr dem Unglück nahe seyd
(47). Es fordert der von euch den
armen

(46) Hier ist noch nicht von den bevorstehenden Strafen unmittelbar die Rede, sondern es ist eine Schilderung der Beschaffenheit ihrer Schätze, welche sie verfaulen, zerfressen und verrosten oder verschimmeln liessen, ohne den Armen damit zu Hülfe zu kommen, um ihren unersätlichen Geitz und Unbarmherzigkeit, und zugleich die Nichtigkeit der Stützen ihres Stolzes zu zeigen, woraus das letzte verständlich wird, daß eben diese verrostende und verschimmelnde Schätze sie endlich selbst verzehren, und ihnen durch die göttliche Strafen das gröste Unglück zuziehen würden.

(47) Die letzte Zeit kan überhaupt nach hebräisch-griechischem Gebrauch die künftige bedeuten, aber es bleibet dennoch der erste Begrif ein nach dem damaligen Sprachgebrauch gegründeter, da man nicht allemal die Begrisse der blos künftigen und der letzten Zeit, wenn es auf den Meßias ankam, unterschied. Denn die gemeine Idee war, daß der Meßias über alle Völcker der Erde herrschen solle, welches man nicht bildlich, sondern, um nicht buchstäblich zu sagen, so gar zu elend beym Interpretiren der H. S. ausgedrücket ist, wörtlich, das ist, gantz,
wie

C. 5. armen Arbeitern, welche euch die Schä-
ze eurer Felder einsamlen müssen, ent-
zogene Arbeitslohn Rache von Gott,
und es dringet das Geschrey derer, wel-
che für euch eure Felder abärndten müs-
sen, Gott, dem Gebieter aller Geschö-
v. 5. pfe, zu Ohren (48). Ihr lebet auf
der

wie ein Schulknabe einen Schriftsteller exponiret, verstand. Die Apostel wusten an sich diesen Unterschied auch, aber der Sprachgebrauch hatte die ἐσχάτας ἡμέρας auf den Begrif der letzten Zeiten gebracht, und wenn sie folglich an Juden, welche an diesen Sprachgebrauch gewöhnet waren, schrieben, konnten sie sich nach ihren Ideen richten, und es auch von den letzten Zeiten gebrauchen. Hier ist ohne Zweifel von den letzten Zeiten des jüdischen gemeinen Wesens die Rede, da das schrecklichste Unglück den im jüdischen Lande wohnenden Juden durch die göttliche Gerichte nahe bevorstand, woran auch viele reiche Juden ausser dem Lande traurigen Antheil nehmen musten.

(48) Eine allgemeine Schilderung des damaligen Zustandes der Juden, welche auf nichts anders bedacht waren, als sich grosse Reichthümer zu erwerben, wie bis iezt die Denkungsart der Juden ist, und welche sich daher aus allen möglichen Ungerechtigkeiten nichts machten, und da die aus ihnen bekehrte Christen hauptsächlich arme Leute waren, so drückten sie besonders diese. Ob

Jacobus

C. 5. der Erde in Ueppigkeit und ausschwei-
fender Wollust, ihr mästet euch, als
v. 6. ob die Schlachtzeit da sey. Ihr ver-
dammet unschuldige Leute zum Tode,
welche euch nichts zuwider thun, und
tödtet sie wirklich (49).

So

Jacobus specielle Beyspiele von Verweigerung des verdienten Lohns der Arbeiter vor Augen gehabt habe, oder nicht, lässet sich hieraus nicht schliessen. Man siehet, daß er überhaupt den damaligen Zustand und die ganze Denckungsart der verfolgenden Juden in Gedancken gehabt, und ihre Ungerechtigkeiten gegen die Arme überhaupt, sie mochten seyn, von welcher Art sie wollten, aber da er nach jüdischer Denckungsart schreibet, und die Stellen im Sinne hat, daß der Lohn der Arbeiter zu Gott schreye, nimt er hauptsächlich unter der großen Menge von Arten der Ungerechtigkeit, welche sie übeten, dieses Beyspiel, welches nach ihrem eigenen Gesetz eines der einleuchtendsten wider die Bedrückungen der Armen von den reichen und ungerechten Juden war, um an Einem Beyspiel alles zu zeigen, weil von diesem gerade im mosaischen Gesetz selbst das Schreyen zu Gott um Rache behauptet worden.

(49) Lauter allgemeine Anreden an die boshafte Juden, sie mochten seyn, wo sie wollten, zum Trost der Christen, welche von den Juden nicht in allen Gegenden auf einerley

C.5,7. So haltet denn nur, meine Brüder, geduldig unter allen Bedrückungen aus, bis Christus, der Herr, sich als Richter gegen eure Feinde beweisen wird. Erhält doch auch der Ackersmann nicht gleich auf seinen sauren Schweis im Bestel-

nerley Art bedrücket werden konnten, aber in Einer Gegend bis auf Leib und Leben, in anderen blos mit Beraubung ihrer Güter, in manchen blos mit Lästerungen und Verläumdungen, auch, wo Gelegenheit war, bey den heidnischen Obrigkeiten, oder da die arme bekehrte Juden bey den Heiden wenigen Verdienst haben konnten, mit Entziehung der Nahrung, und selbst des verdienten Lohns, wo sie sie aus Noth gebrauchen musten, wie gemeiniglich bey solchen, welche durch den Ackerbau reich werden wollen, in der Aerntezeit zu geschehen pfleget, verfolget wurden. Sie musten hierüber den Muth verlieren, und eben deshalb tröstet sie Jacobus damit, daß die feindselige Gewalt der ungläubigen Juden nächstens ein Ende haben werde, ohne gerade diesen Brief an die letztere zugleich zu schreiben. Bey dem Verurtheilen und Tödten aber hat er wol hauptsächlich das Verfahren der im jüdischen Lande selbst noch lebenden Juden, welche diese Gerichte vor allen anderen treffen sollten, im Sinne. Man erinnere sich, daß die Hebräer in solchen Vorstellungen, als diese ist, häufig die relativa pronomina auslassen; so wird man leicht das letzte οὐκ ἀντιτάσσεται ὑμῖν zu verbinden im Stande seyn.

C. 5. Bestellen von seinem Acker die gehofte
reiche Aerndte, sondern er wartet die
Zeit ab, und hat Gedult, bis erst ein
fruchtbarer Frühregen, und nachmals
der erwünschte Spätregen das Wachsen
und Reifen seiner Früchte befördert.
v. 8. Eben so wartet auch ihr die Zeit gedul=
dig ab, und erhaltet euch bey männli=
cher Hertzhaftigkeit, weil das grosse Ge=
richt Christi, unseres Herrn über eure
Feinde [zu eurer Errettung] bereits na=
v. 9. he ist. Lernet, meine Brüder, [an
den bevorstehenden strengen Strafen der
ungläubigen Juden für ihre Feindselig=
keit gegen die Christen] wie ungnstän=
dig es für euch selbst sey, wenn selbst
Christen gegen andere Christen von feind=
seliger Wuth schnauben, um euch nicht
mit jenen gleichen Strafen auszusetzen
v. 10. (50). Nehmet, meine Brüder, ein
Muster der Gedult und Standhaftigkeit
bey allen Leiden, an euren ehemaligen
Prophe=

(50) Es beziehet sich dieses wieder auf die Feindseligkeiten und Spaltungen der Christen unter einander C. 3, 13. u. f. 4, u. f. welche wahrscheinlich auch hauptsächlich von den Reichern unter ihnen gegen die niedrige und arme Christen geübet wurden. Siehe C. 2, 2. u. f. Denn solche konnten leicht mit in dem den ungläubigen Juden bevorstehenden Unglück verwickelt werden.

C. 5. Propheten, welche als Gesandten Gottes an das Volk Warnungen und Drohungen demselben vortragen musten.

v. 11. Mit Recht rühmen wir solche als glückliche Leute, welche ehedem standhaft im Leiden ausgehalten haben. Ihr habet als ein besonders merkwürdiges Beyspiel der standhaften Beharrung bey der Verehrung Gottes mitten in den schwersten Leiden den Hiob kennen gelernet, und an ihm gesehen, wie herlich Gott dieselbe vergelte (51). Denn Gott ist wahrhaftig unverrückt bereit, in zärtlicher Erbarmung den Leidenden zu helfen.

Ermahnung, die Gewohnheit, leichtsinnig Eide auch bey anderen Dingen, ausser Gott, bey aller Gelegenheit im Munde zu führen, zu vermeiden. V. 12. (52).

v. 12. Hütet euch doch mit der grösten Sorgfalt, meine Brüder, nicht so leichtsinnig

(51) τέλος ist hier ohne Zweifel der erwünschte Ausgang seiner Leiden, so einerley ist mit der Vergeltung, wie die Hebräer beydes verwechseln, und עקב unter anderen vom Ende auf die Vergeltung übertragen.

(52) Die schlechte Gewohnheit der Juden, bey allen Gelegenheiten, wo es ihr Vortheil

C. 5. nig mit den Eiden umzugehen, [wie ich von manchen unter euch hören mus], und bey allerley Gelegenheiten, bald beym Himmel, bald bey der Erde, bald bey andern Dingen zu schwören. Vermeidet solche Eide gäntzlich, und sehet darauf,

theil erforderte, auch wol bey gantz gleichgültigen Dingen, im gemeinen Leben zu schwören, und um den Namen Gottes nicht zu entweihen, welcher ihnen nach dem anderen Gebot des Decalogus sehr heilig seyn muste, und zur damaligen Zeit auch wirklich sehr heilig war, bey vielerley anderen Dingen zu schwören, mit der Meinung, als haben solche Eide keine Heiligkeit und Verbindlichkeit, tadelt auch Christus Matth. 23, 16. u. f. Jacobus hat auch wahrscheinlich hier, wie bey einigen andern Stellen seines Briefes, die Worte Christi selbst in Gedancken gehabt, welche wol den jüdischen Christen, für welche eigentlich Matthäus sein Evangelium, so das früheste unter allen ist, geschrieben, aus diesem bekannt waren. Dergleichen jüdische Arten zu schwören kann man beym Lightfoot und Schötgen aus den jüdischen Schriften, auch beym Philo in seiner Schrift περὶ τῶν ἐν εἴδει νόμων, antreffen. Uebrigens hänget dis nicht mehr mit dem vorigen zusammen, sondern ist eine abgesonderte Ermahnung, welche wahrscheinlich durch eine Klage über diese wieder unter den jüdischen Christen selbst überhand nehmende Gewohnheit beym Jacobus von solchen, welche sich daran stiessen, veranlasset worden.

C. 5. darauf, daß alles, was ihr mit Ja versichert, wirklich zuverläßig, und was ihr mit Nein verläugnet, wirklich falsch sey.

Ermahnung zum Gebrauch eines ernstlichen Gebets in allerley traurigen Umständen, welche man auch selbst um seiner Sünden willen ertrage V. 13-18.

v. 13. Befindet sich jemand in kummervollen Umständen, so richte er sich durch Gebet auf. Ist er hingegen vergnügt und ohne Kummer, so danke er Gott
v. 14. dafür in frohen Lobliedern. Ist jemand durch göttliche Schickung seiner Sünden wegen krank (53): so lasse er die Vorsteher

(53) Daß alle natürliche Krankheiten göttliche Züchtigungen seyn, ist durch nichts erweislich, obgleich nach jüdischen Ideen, nach welchen sich auch Gott sehr häufig in den symbolischen Vorstellungen gewisser Wahrheiten gerichtet hat, besonders schlimme und anhaltende Krankheiten, als eckelhafte Ausschläge, Epilepsien, Lähmungen durch Schlagflüsse, Blindheit, Taubheit und Stummheit von der Geburt an u. d. g. allemal für göttliche Strafen gehalten worden, und die, so damit behaftet waren, für grosse Sünder, daraus die falsche Idee von der so genanten grossen Sünderin entstanden ist, als ob sie eine ausserordentlich unzüchtige

C. 5. steher der christlichen Gemeine zu sich laden, daß sie seinethalben zu Gott beten,

Weibsperson ehedem gewesen sey. Denn eine Sünderin seyn, heisset hier nichts anders, als eine gestrafte Person seyn, und besonders eine gesetzlich unreine Person, da dergleichen Unreine auch Sünder genant wurden. Daher ist auch die Formel entstanden, daß, wer von solchen Krankheiten geheilet werde, Vergebung der Sünden habe. Im levitischen Gesetz wurden dergleichen natürliche Krankheiten zu Bildern strafwürdiger Sünden gemacht, David betrachtet sie in seinen Psalmen also, die Propheten brauchen sie als Vorstellungen göttlicher Strafen. Christus nimt diese menschliche Ideen an, und heilet allerley Krankheiten, zur symbolischen Vorstellung, daß er der Erlöser der Menschen von den göttlichen Strafen sey. Er ertheilet dazu auch den Aposteln die Gewalt, mit Krankheiten, ja mit dem Tode selbst wirkliche Sünder zu bestrafen, und die, so sich besserten, davon zu befreyen, zur Vorstellung nach den gewohnten Ideen, daß die christliche Religion von göttlichen Strafen befreye, aber auch die beharliche Sünder göttlichen Strafen überlasse. Hierin bestand die Gewalt zu binden und zu lösen bey den Aposteln, und zu diesem Beweise wurden auch andern Christen Heilungsgaben durch Auflegen der Hände, so ein gewöhnlicher Gebrauch bey den Juden war, und durch Salbung mit Oel, so ein gewöhnliches Heilungsmittel bey ihnen

C. 5. ten, und ihn nach dem Befehl Christi,
unseres Herrn, mit Oele salben. So
v. 15. wird ein solches mit zuversichtlichem
Glau-

nen war, ertheilet. Aber sie musten das Gebet dabey gebrauchen zum Beweise, daß nicht das Oel, welches blos ein symbolisches Zeichen war, und unmöglich natürlich dergleichen Krankheiten heilen konte, sondern Gottes sey, welcher es allein ausrichte. Eben dieses war auch den abergläubigen Gebräuchen der damaligen Juden entgegen gesezet, welche bey unheilbaren Krankheiten, salben mochten, wie sie wolten, ohne das geringste auszurichten, da die Apostel und mit den Heilungsgaben versehene Christen durch ihr Gebet alles ausrichten. Das Auflegen der Hände und das Salben mit Oel sind folglich blos äussere symbolische Zeichen, daß durch den Wunderthäter die Heilung erfolge, aber das dabey verrichtete Gebet muste beweisen, daß weder die Hände der Wunderthäter noch das Oel es ausrichteten, welches sich vernünftiger Weise auch von selbst verstehen konte, sondern daß es Gott allein durch seine Wundermacht thue. Man nehme nun die ganze Vorschrift Jacobi nach allen ihren Theilen, so wird kein Zweifel seyn können, daß von dergleichen ausserordentlich zugefügten Krankheiten die Rede seyn müsse, welche auf das Gebet solcher Vorsteher der Gemeinen, welche die Heilungsgaben besassen, und auf das symbolische Salben mit Oele wieder aufgehoben wurden.

C. 5. Glauben der göttlichen Verheissung ver-
richtetes Gebet dem krank darnieder lie-
genden aufhelfen, und Christus wird
ihm die Genesung verleihen. Und wenn
er gleich Sünden begangen hat, so wer-
den solche ihm dennoch auf dies Gebet
v. 16. vergeben werden. (54). Gestehet nur
andern Christen eure Vergehungen, und
betet alsdann für einander, um die Ge-
v. 17. nesung zu erhalten. Ein ernstliches Ge-
bet eines rechtschaffenen Christen richtet
sehr viel aus. Elias war ein Mann
von gleicher Art, als wir, er betete aber
eifrig, daß dem Lande der Regen zur
Warnung entzogen werden möchte, und
es bekam wirklich das Land seinen ge-
wöhn-

(54) Der allerfesteste Glaube an die göttliche Verheissung wird beständig als was wesentliches bey diesem Gebet zur Heilung der Kranken erfordert, wodurch die Heilende selbst erkennen musten, daß weder ihr eigenes Vermögen, noch ihr Gebet oder ihre Salbung mit Oele, sondern Gott allein das ausrichte, was auf das Gebet erfolgete. Die Vergleichung der hierher gehörigen anderweitigen Stellen ist hier allzuweitläufig. Die Vergebung der Sünden ist in dergleichen Fällen so wenig etwas anders, als bey den Anreden Christi an die Kranken, daß ihnen ihre Sünde vergeben sey, das ist, daß sie von ihrer Krankheit befreyet seyn sollen.

C. 5. wöhnlichen Regen in viertehalb Jahren
v. 18. nicht. Hierauf aber bewirkte er abermals durch sein Gebet, daß der Himmel den gewöhnlichen Regen gab, und das Land wieder, wie sonst, seine Früchte hervorbrachte. (55).

Ermahnung, sich gemeinschaftlich zu bemühen, daß einer den andern von Abweichungen vom Christenthum zurückbringe. V. 19, 20. (56).

v. 19. So jemand unter euch, meine Brüder, etwa künftig noch von den Vorschrif-

(55) Wenn gleich nicht ausdrücklich das Gebet des Elias im A. T. erwähnet wird, so beweiset doch die Analogie aller durch Menschen verrichteten Wunder, selbst der Wunder Christi, daß auf zuversichtliches Gebet nach der göttlichen Verheissung solche erhalten seyn. Die viertehalb Jahre der Dürre sind nicht ausdrücklich in der Geschichte erwähnet, sie lassen sich aber durch Vergleichung aller Umstände derselben hinlänglich beweisen.

(56) Vorher hatte Jacobus von der den wirklich von Gott ihrer Vergehungen wegen gezüchtigten Personen zu leistenden Hülfe geredet, hier ermahnet er, solche Nothhülfen durch Vorbeugung solcher Versündigungen unnötig zu machen, und lieber ihnen zum besseren Verhalten, ehe dergleichen Züchtigungen erfolgeten, behülflich zu seyn.

C. 5. schriften der wahren Religion abweichen
solte, und es wäre jemand im Stande,
ihn zu derselben zurück zu bringen, der
v. 20. kan versichert seyn, daß er, indem er
einen Sünder von seiner Abweichung
von den wahren Religionsvorschriften
zur Beobachtung derselben zurückbringet, einem solchen das Leben erhalte, und ihn, für dem Tode [welchen öfters dergleichen götliche Züchtigungen zur Folge haben] bewahre, und solte er auch noch so viel gesündiget haben, so wird gewis Gott ihm alle seine Sünden vergeben (57).

(57) Der Tod beziehet sich hier noch auf die zur Züchtigung auferlegte Krankheiten, und folglich ist σώζειν ψυχὴν hiernach zu erklären. Sünden bedecken heisset, ihnen Vergebung verschaffen, das ist, in dieser Verbindung, die Sünder für jenen göttlichen Züchtigungen der Sünden bewahren.

Erklä-

Erklärung des ersten Briefes Petri.

Ueberschrift und Anfangsgrus des Briefes. C. 1, 1. 2.

C. 1, 1. Ich, Petrus, der Apostel Jesu Christi, begrüsse hierdurch die zerstreuete Fremdlinge in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien,
v. 2. welche nach dem ewigen Rathschluß Gottes, unsers Vaters, durch die wahre Religion begnadiget, und zu dem Ende vermittelst göttlicher Wirkungen Gotte geweihet worden, um seiner göttlichen Lehre zu folgen, und zu Gliedern seines Volks durch Besprengen mit dem Opferblute Jesu Christi eingeweihet zu werden (1). Ich wünsche euch vielfache gött-

(1) Das letzte ist eine bildliche Redensart aus dem A. T. welche nicht so wol unmittelbar die Befreyung von den göttlichen Strafen durch Blutsprengen, ausdrücket als vielmehr die Einrichtung zur wahren Religion, welche bey der mosaischen Religion vermittelst der Besprengung des Volks mit dem Blute des sogenannten Bundesopfer geschahe 2 B. Mos. 24, 8. Hebr. 9, 20 21. Indessen

C. 1. göttliche Wohlthaten und eine reichliche Glückseligkeit durch dieselben.

Petrus rühmet die Vortreflichkeit ihrer Vortheile durch das Christenthum bey allen damit verbundenen Leiden, und ermahnet zu einem demselben würdigen Verhalten, und zur freundschaftlichen Gemeinschaft der Christen untereinander. V. 3 - C. 2, 10.

Zuförderst schildert er diese vortrefliche Vortheile, welche sie dem Christenthum verdankten, selbst V. 3 - 12.

v. 3. Wir preisen mit Recht Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher uns nach einer ausnehmend grossen Gnade gegen uns gänzlich ungebildet [durch die Aufnahme zur christlichen Religion] (2), und uns hierdurch eine ganz untrügliche Hofnung [einer bevorstehenden Glückseligkeit durch die künftige Auferstehung]

dessen ist es bey den Christen von der Weihu g derselben durch den Tod Christi, so mit der Befreyung von den Sünden durch denselben einerley ist, zu verstehen.

(2) Wiedergeburt, ein gewöhnlicher Ausdruck bey der Taufe von den Proselyten, welche durch dieselbe vermittelst ihrer Religionsveränderung in einen ganz neuen Zustand versetzet werden, und Petrus zielet auch hier auf die Taufe durch welche sie zum Christenthum angenommen worden.

C. 1. erstehung] vermittelst der erfolgten Auf-
erstehung Jesu Christi aus dem Tode
v. 4. ertheilet hat. Gänzlich umgebildet, sa-
ge ich, hat er uns, um ein herrliches
Glück zu empfangen, welches nicht
[gleich irdischen schön grünenden Ge-
wächsen] verdorren, verwelken, oder
[gleich schönen mit giftigem Unkraut ver-
mengten Kräutern] durch Unglück ver-
giftet werden kan (3), ein Glück, das
noch zukünftig ist, und im himlischen
v. 5. Leben auf euch wartet, wenn wir uns
nur

(3) Das μιαίνειν ist von allen auch blos durch Berührung verunreinigenden Dingen gewöhnlich, und wird zuweilen auch bey Pflanzen, welche giftig sind, und gleichsam verunreinigen, oder bey dem Genus mit den nuzbaren Gewächsen die Menschen vergiften, gebrauchet Hebr. 12, 15. Hier wird die himlische Glückseligkeit entweder mit einem schön grünenden Felde, dessen Pracht von kurzer Dauer ist, und darauf wol giftige Kräuter mit den nüzlichen vermenget sind, verglichen, oder mit einem grünenden Kranze, wie sonst wol dieselbe beschrieben wird, darin giftige mit andern Kräutern verflochten worden. Das erste scheinet das natürlichste zu seyn. Es ist kurz eine Glückseligkeit, welche weder so vergänglich noch mit bitteren Unglücksfällen verknüpfet ist, als die irdische Glückseligkeit, sondern so volkommen rein und ungestört, als ewig dauerhaft.

C. 1. nur vermittelst der Standhaftigkeit beym
Christenthum durch göttliche Macht für
den Strafen, welche den Ungläubigen
drohen, bewahren lassen, die erwünsch-
te Glückseligkeit nämlich meine ich, wel-
che uns einstens am Ende der Welt fey-
v. 6. erlich ertheilet werden soll. (4). Hier-
über frohlocket ihr iezt bereits, selbst in-
dem ihr auf eine ganz kurze Zeit, den
iezigen Umständen der Welt noch, man-
cherley traurige Reizungen zur Verlas-
sung eures Christenthums mit Schmer-
v. 7. zen empfinden müsset, welche blos die
Absicht haben, daß euer Christenthum,
welches ein viel wichtigerer Schaz ist,
als das am Ende doch vergängliche Gold,
wenn es gleich aufs beste durchs
Feuer geläutert und bewähret ist, zu der
Zeit ächt befunden werde, um euch die
rühmlichste und herrlichste Vergeltung zu
verschaffen, wenn Jesus Christus von
v. 8. neuem erscheinen wird, welchen ihr iezt,
ohne ihn bey seinem sichtbaren Aufent-
halt auf der Erde persönlich gekant zu
haben dennoch verehret. Eben deshalb
aber

(4) Die Glückseligkeit des ewigen Lebens, wel-
che volkommen und auf die feyerlichste Art
bey der algemeinen Auferweckung der Tod-
ten verfüget werden soll.

C. 1. aber, weil ihr seiner Religion folget,
ohne ihn persönlich zu kennen, werdet
ihr auch in eine ganz unaussprechlich
v. 9. herrliche Freude ausbrechen, wenn ihr
zur Vergeltung eures standhaften Christenthums endlich eure volständige Errettung von allen Uebeln durch ihn erhal-
v. 10. ten werdet. Diese glückliche Zeiten,
welche euch iezt diese gewisse Hofnung gebracht, volständiger und genauer zu kennen, waren schon die ehemaligen Propheten, welche von dieser grossen für euch aufbehaltenen göttlichen Wohlthat
v. 11. geweissaget haben, begierig, und sie for-
scheten daher sorgfältig, ob dasjenige, was Christus damals durch seine Begeisterung ihnen offenbarete, indem er ihnen die Leiden, so Christus erdulden solte, nebst den herrlichen Verrichtungen desselben, welche darauf erfolgen würden, zum voraus kund machen lies, zu dieser oder jener Zeit [früher oder spä-
v. 12. ter] erfüllet werden solten (5). Ihnen
aber ist es auch von Gott offenbaret, daß

(5) Petrus hänget einen beyläufigen Gedanken, welcher zur Vergrösserung der Sache gereichen kan, an den andern, um den Christen ihr Glück wichtiger und schäzbarer zu machen, und verbindet daher mit der Grösse

C. 1. daß sie, was sie von diesen künftigen glücklichen Zeiten predigten, nicht für sich selbst und für ihre Zeiten, sondern für uns und für unsere Zeiten verkündigten, und euch wird solches gegenwärtig als erfüllet geprediget von denen, welche euch iezt die christliche Lehre durch gleiche ihnen vom Himmel herab mitgetheilte göttliche Offenbarung verkündigen. Und selbst die Engel betrachten mit froher Begierde gegenwärtig die grosse durch Christum wirklich ausgeführte Werke (6). Petrus

Grösse der Glückseligkeit, so sie zu erwarten hätten, die grosse Vorzüge, so sie durch die Erlebung der Zeiten Christi und die genauere Kentnis des durch ihn verheissenen Glücks vor den Zeiten des A. T. hätten, da die Propheten selbst begierig gewesen, zu wissen, ob sie nicht diese Zeiten selbst noch erleben solten Matth. 13, 17. Luc. 10, 24. Der Geist Christi kan ohne Zwang nicht anders erkläret werden, als von der göttlichen Offenbarung, welche er als Sohn Gottes bereits damals den Propheten ertheilet, da seine Beschreibung, als des ehemaligen Schuzgottes der Israeliten, welcher sie daher auch durch Propheten belehret, aus anderen Stellen bekant genug ist. Petrus hat wahrscheinlich die sonderlich beym Daniel befindliche öftere Anfragen im Sinne gehabt, zu welcher Zeit doch die geweissagte Umstände in die Erfüllung gehen sollen.

(6) So wie sie als Diener Christi bey seinem irdischen

Petrus gründet auf diese geschilderte Vortreflichkeit der christlichen Religion die Ermahnung zu einem denselben würdigen Verhalten, und zur genauesten Gemeinschaft der Christen unter einander. V. 13 - C. 2, 10.

C. 1, 13. Haltet euch daher bis ans Ende bereit, geschmücket mit der rühmlichsten Gesinnung, [als Knechte, welche auf ihren Herrn warten] die sich in völliger Kleidung und wachsam erhalten [gegen die Ankunft desselben] (7), in gewisser Hofnung auf die göttliche Wohlthat, welche euch alsdenn, wenn Jesus Christus erscheinen wird, ertheilet werden soll.

v. 14. Als gehorsame Verehrer der göttlichen Lehre, lebet nicht mehr auf die Art, wie es den ehemaligen Lüsten, bey eurer heidnischen Unwissenheit gemäs ist;

v. 15. Vielmehr müsset ihr euch nur wie es der Wille

irdischen Leben von der Geburt an bis zur Auferstehung beschrieben worden, so stellet sie auch die H. S. als Christum verehrend und ihm dienend bey seinem himlischen Leben vor, mit Bewunderung seiner herlichen Werke.

(7) Siehe Luc. 12, 35. u. f. Um die Hüften begürtet seyn, heisset nichts anders, als volständig bekleidet seyn, und die künftige Vergeltungszeit wird ordentlich als eine Ankunft des Herrn, um seine Knechte nach Verdienst zu belohnen oder zu bestrafen, vorgestellet.

C. 1. Wille des allein verehrungswürdigen
Gottes, welcher euch unter seine geseg-
nete aufgenommen hat, erfordert, als sol-
che, welche gänzlich seinem Dienste ge-
weihet, und in eurem ganzen Betragen,
v. 16. beweisen. Diese Folge lehret euch die im
mosaischen Gesetz befindliche Vorschrift:
Ihr solt mich als euren Gott verehren,
weil ich allein der Gott bin, welchen
v. 17. ihr zu verehren schuldig seyd (8). Denn
wenn ihr denjenigen als euren Schuz-
gott verehret, welcher ohne Unterschied
der Personen einen jeden strafet, wie er
es verdienet hat, so beobachtet alle Ehr-
furcht in eurem ganzen Betragen gegen
ihn, so lange ihr als solche, welchen ei-
ne bessere Wohnung verheissen ist, hier
v. 18. auf der Erde lebet. (9). Behaltet zu
dem

(8) 3 B. Mos. 11, 44. Es bleibet diese Vor-schrift für Christen, allemal verbindlich ih-rem Inhalt nach, obgleich nicht als ein Theil des mosaischen Gesetzes. Die Apostel aber haben die Gewohnheit, weil sie nicht als Philosophen die Gebote neu einkleideten, sich der im A. T. gebrauchten Ausdrücke zu be-dienen, wo sie algemeine Naturgeseze aus-drücken wollen.

(9) Aus den ehemaligen Wohnungen des Is-raeliten in fremden Ländern, ehe sie ein eigenthümliches Land zur festen Wohnung erhielten

C. 1. dem Ende jederzeit im Andenken, daß
ihr von eurem ehemaligen heidnischen
Leben, so auf euch bereits von euren äl-
testen Vorfahren her fortgepflanzet war,
nicht durch vergängliches Gold oder Sil-
v. 19. ber, sondern durch das kostbare Blut
Christi, als eines ganz untadelhaften
und volkommenen Opfers, erlöset seyd,
v. 20. (10), als wozu Gott Christum bereits
vor Schöpfung der Welt in seiner Vor-
hersehung bestimt, bis er endlich in den
späteren Zeiten der Welt als ein solches
v. 21. Opfer wirklich dargestellet worden. Euch,
von eurem ehemaligen heidnischen Leben
bekehrten Christen, die ihr den einigen
wahren Gott erkennen und verehren ge-
lernet

erhielten. Es kan aber auch damit auf die gewöhnliche Benennung derer, an welche Petrus schrieb, daß sie ἐπίδημοι oder πάροι-κοι genant wurden, gesehen seyn.

(10) Ein λύτρον oder כפר war eine Benennung eines Opfers, welches gleichsam von den göttlichen Strafen, die als strenge Tyrannen über die Menschen nach hebräischer Denkungsart vorgestellet zu werden pflegen, die Strafwürdige loskaufte. Die Befreyung von den Strafen aber führet auch die Befreyung von den sündlichen Werken selbst mit sich. Christus wird daher, wie sonst, als ein Opferlamm mit den gewöhnlichen Opfer-

C. 1. lernet habet, welcher Christum nach überstandenem Tode für euch vom Tode auferwecket, und in den herrlichsten Zustand versezet hat, so daß ihr euch nunmehr eben deshalb von ihm mit zuversichtlicher Hofnung eine gleichmässige Glückseligkeit versprechen könnet, euch, sage ich, zum wichtigsten Vortheil ist dieses zu euren Zeiten von Gott volzogen.

v. 22. Da ihr nun durch Annehmung der einig wahren Religion vermittelst göttlicher Wirkungen von allen euren ehemaligen schändlichen Lastern euch gänzlich gereiniget habet, um in einer ungeheuchelten Freundschaft mit den übrigen Christen verbunden zu seyn, so liebt euch nun auch [ohne Unterschied eures ehemaligen Zustandes, ihr möget Juden oder Heiden gewesen seyn,] ernstlich und mit einem aufrichtigen Herzen.
v. 23. Denn ihr seyd eben durch diese Veränderung zu gänzlich neuen Menschen gebildet, und gleichsam von neuem gezeuget, [nicht zu einem sterblichen Leben], wie

Opferausdrücken vorgestellet, und durch sein Blut sind sie erlöset, ist eben das, als durch seinen Tod.

C. 1. wie vermittelst des irdischen menschlichen
Samens geschiehet, sondern [zu einem
unsterblichen], vermöge der volkom-
men zu allen Zeiten zuverläßigen und
ewig gütig bleibenden göttlichen Ver-
heissung, die gleichsam der unvergäng-
liche Saame zu eurer neuen Bildung ist.
v. 24. Denn Menschen sind so vergänglich,
als die irdische Gewächse, und ihr Glau-
be ist so hinfällig, als die Blumen an
den Kräutern. Die Kräuter vertrok-
v. 25. nen, die Blüthen an denselben fallen ab.
Aber die Verheissungen des Jehova sind
von unvergänglicher Dauer, [ohne je
unerfüllet zu bleiben]. Dieses sind
aber die Verheissungen, welche euch ge-
genwärtig als erfüllet verkündiget wer-
C. 2, 1. den (11). Leget daher alle Arten der
feindse-

(11) Die Worte διότι πᾶσα σαρξ — — μένει εἰς τὸν αἰῶνα sind nach jüdischer Art ohne eigentlichen Gebrauch zum Beweise, zum Ausdruk der Gedanken Petri, welche hierin volkommen enthalten waren, angewandt, wie die von Petro erwählte Art der Verbindung der Worte mit seinen eigenen Gedanken selbst hinlänglich beweiset. Siehe Jes. 6 u. f. hier ist freylich von der Erfüllung der im A. T. ertheilten allergrösten göttlichen Verheissungen von Christo die Rede, aber nicht unmittelbar von dem Versprechen des ewigen

C. 2. feindseligen Gesinnung, alle heimliche
Bosheit, alle Arten der Falschheit, des
Neides, und alle Zänkereyen unter ein=
v. 2. ander ab. Zu dem Ende gebrauchet
begierig die in der christlichen Lehre ent=
haltene nährende und unverfälschte
Milch, welche euch, als kürzlich gebil=
deten Christen, eben das ist, was die
Muttermilch neugebornen Kindern ist,
damit ihr durch jene in allen christlichen
Tugenden zu eurem Glüke zunehmet,
[wie Kinder durch ihre natürliche Nah=
v. 3. rung] (12). Denn ihr wisset ja bereits
aus eigener Erfahrung, wie gütig Chri=
stus, unser Herr, [als Urheber dieser
Lehre], sich in derselben [durch die dar=
in enthaltene heiligste Verheissungen]
v. 4. beweise. (13). Zu diesem habet ihr euch
[durch eure Bekehrung zum Christen=
thum]

ewigen Lebens durch ihn. Es wird aber jene Erfüllung als der sicherste Beweis gebrauchet, daß keine einige Verheissung Gottes unerfüllet bleibe, und diesen algemeinen Satz will auch eigentlich Petrus durch die angeführte Worte ausdrücken.

(12) Den bey vielen Zeugen der Lesearten befindlichen Zusatz εἰς σωτηρίαν halte ich für ächt.

(13) Siehe ganz gleiche Worte Ps. 34, 7. Das Schmecken beziehet sich auf das gebrauchte Bild

C. 2. thum] gewandt, als zu einem lebendigen Grundstein eines neuen Tempels Gottes, welcher zwar von Menschen als unbrauchbar verworfen, von Gott aber für einen vorzüglich herrlichen Stein
v. 5. geschätzet worden. (14). Ihr alle, so viel eurer Christen sind, machen diesen Tempel aus, und aus euch, als lebendigen

Bild einer lieblichen Speise, welche man schon ehemals mit Vergnügen gegessen, wodurch der Appetit nach derselben zunimt.

(14) Lauter Ausdrücke aus den im folgenden angeführten Stellen des A. T.. Von der Ermahnung zur sorgfältigsten Reinigung von allen Lastern komt Petrus auf die Vorstellung der Christen, als eines Tempels Gottes, an welchem Christus der Ekstein sey, welcher sehr heilig und rein gehalten werden müsse. Ein lebendiger Stein stehet den leblosen Steinen eines irdischen Tempels entgegen, und ist folglich eben das als ein uneigentlicher Stein, welcher selbst ein lebendiges Wesen sey. Die Verwerfung von den Bauleuten ist die Verstossung und Beschimpfung Christi von den Juden, welche Gott Tempel zu erbauen schuldig waren, und ihn nicht einmal, als ein gemeines Glied des Volkes Gottes dulden wolten, geschweige denn als das Haupt desselben. Εκλεκτὸν ist aus den LXX. und der Uebersezer hat vermuthlich אבן בחור Jes. 28, 16. statt אבן בחן gelesen.

C. 2. digen Bausteinen, wird derselbe nicht
als ein eigentliches sondern als ein vol-
ständiges geistliches Gebäude auf diesem
Grunde aufgeführet. (15). Ihr seyd
bey diesem Tempel zugleich die Gott
geweihete Priester, welche Gott keine
irdische, sondern geistliche Opfer darzu-
bringen, wie sie Gott von den Christen
nach der Religion Jesu Christi verlan-
v. 6. get, bestimmet sind (16). Denn die
heilige Bücher des A. T. bedienen sich
solcher Ausdrücke von Christo, als: Ich
gründe

(15) Lebendige Steine sind hier von gleicher Art, als bey Christo, und die ganze Vorstellung ist eben das, als Ein geistlicher Leib seyn, daran Christus das Haupt ist u. d. g. Aber die Heiligkeit und gänzliche Unsträflichkeit der Christen auszudrüken, war dis Bild nach damaliger Denkungsart bequemer, als andere Bilder.

(16) Ein anderes Bild von gleicher Bedeutung, als das vorige, nämlich die nothwendige Unsträflichkeit der Christen, welche mit der volkommensten Reinigkeit der Priester im A. T. verglichen wird, vorzustellen, alles noch in Beziehung auf die Ermahnung von C. 1, 13. an. Die Benennung ist aus 2 B. Mos. 19, 6. und drüket dort ein Volk aus, so aus lauter Gott geheiligten Personen, wie die Priester seyn, bestehe. Daher zwey Bilder verbunden, obgleich nicht in Eins gezogen

C. 2. gründe Zion auf einen vorzüglichen herr-
lichen Ekstein, und wer auf diesen sich
verlässet, wird gewis seine Hofnung
v. 7. nicht fehlschlagen sehen. (17). Euch
nun, die ihr an Christum gläubig wor-
den seyd, ist er sehr schäzbar: bey den Un-
gläubigen aber ist er ein Stein, wel-
chen, die so Gott Tempel erbauen muß-
ten, als unbrauchbar verworfen haben,
und

gen werden. Geistliche Opfer sind uneigent-
che, welche in Verrichtung eines christlichen
Gottesdienstes bestehen, bey dem es haupt-
sächlich auf den Gehorsam gegen alle göttli-
che Vorschriften ankomt.

(17) Siehe Jes. 28, 17. wo Jerusalem, als der Wohnung Gottes, oder besonders Zion, wo der Tempel Gottes war, seine Fortdauer und Wiederherstellung nach dem babylonischen Elende versichert wird, weil es auf einem festen Grunde beruhe, der, so lange er vorhanden sey, es erhalten müsse, nämlich auf der unausbleiblich zu erfüllenden Verheissung von Christo, welcher daher selbst gleichsam der Grund und Eckstein dieses göttlichen Tempels war. Das glauben ist nichts anders, als sich auf diesen Grundstein verlassen, und der göttlichen Verheissung trauen, und ein solcher, welcher dieses thut, soll gewis sehen, daß nach den traurigen Schiksalen Zions es gewis wider hergestellet werde.

C. 2. und welcher dennoch der Ekstein an dem
neuen und geistlichen Tempel Gottes ge=
worden ist. Ja für sie ist er ein Stein,
darüber sie stolpern, ein harter Fels=
stein, darüber sie fallen werden (18).
Er sind nämlich die, so über denselben
fallen (durch seine Verachtung sich schwe=
re Strafen zuziehen) sollen, keine ande=
re, als welche gegenwärtig die christli=
che Lehre nicht annehmen wollen, und
diese sind bereits gewis zu jenen Schick=
v. 9. salen bestimet (19). Ihr, Christen,
hin=

(18) Die erste Beschreibung ist wieder aus Ps. 118, 22. Siehe Anm. 14. und die letzte aus Jes. 8, 14 15. wo ohne Zweifel auch von Cristo, oder dem vorhin gedachten Immanuel geredet wird. Im Anfang zu meiner Erklärung des Briefes an die Hebräer S. 227. u. f. kan man die Beweise hinzu finden. Es wird auch hier als ein fester Ekstein vorgestellet, und das Stolpern und Fallen bedeutet bey den Hebräern, in Unglük oder in göttliche Strafen gerathen, daher es auf die letzte Gerichte Gottes über die Juden um der Verwerfung Christi willen gehen mus.

(19) Nicht zum Unglauben, sondern zum Fallen, und die Bestimmung dazu beruhet auf der unausbleiblich zu erfüllenden göttlichen Drohung, deren Erfüllung in den Gerichten über das jüdische Volk durch die Römer jetzt schon sehr nahe und unabbitlich bevorstund.

C. 2. hingegen seyd iezt an jener Ungläubigen Statt das von Gott vorzüglich begnadigte Volck, das aus solchen bestehet, welche mit der priesterlichen Würde die königliche verbinden (20), das Gott geheiligte Geschlecht, die als ein besonderes Schuzvolk Gottes angenommene Menschen, und seyd deshalb schuldig, die grosse Werke Gottes zu rühmen, so er an euch gethan (21), da er euch aus dem

(20) Βασίλειον ἱεράτευμα ist ממלכת כהנים 2 B. Mos. 19, 6. so bey Mose ein Reich von lauter so heiligen Personen, als die Priester seyn müssen, oder von lauter heiligen Diener Gottes bedeutet, aber nachmals von Königen und Priestern erkläret worden, wie aus der chaldäischen Paraphrase, und aus Offenb. 1, 6. 10. 20, 6. erhellet. Die Christen sind in eben dem Verstande ἱερεῖς, als dieser Name von den Juden gebrauchet wird. Und so wie die himlische Herrlichkeit Christi als eine königliche Würde pfleget beschrieben zu werden, so geschiehet solches auch bey der himlischen Herrlichkeit der Christen: folglich sind königliche Priester keine andere, als zur himlischen Herrlichkeit volkommen durch Ablegung aller Laster gebildete Christen.

(21) הוד δόξα 1 Chron. 16, 27. 29, 25. ἐξομολόγησις Ps. 96, 6. 104, 1. 111, 3. ἰσχυς 1 Chron. 29, 10. ὡραιότης Ps. 45, 4. ἁγιωσύνη Ps. 145, 5. und auch ἀρετὴ Hab. 3, 3.

 Zach.

C. 2. dem finstern Heidenthum zum herrlich-
sten Glücke der Christen geführet hat,
v. 10. euch, sage ich, welche ihr ehedem kein
besonderes Schuzvolk Gottes waret
[keine Verehrer des wahren Gottes, und
seines Segens gewürdigte Menschen],
iezt aber durch das Christenthum solches
geworden seyd, euch, die ihr zu den
Begnadigten Gottes nicht gehöretet,
iezt aber durch das Christenthum begna-
diget seyd (22).

Petrus

Zach. 6, 13. daher das lezte mit allen übrigen Wörtern gleichgültig gebrauchet worden. Es bedeutet folglich nicht Tugend, sondern Herrlichkeit, und die Benennungen der Herrlichkeit werden auch auf die herrliche Werke und Verrichtungen Gottes angewandt. Daher ist der Sinn, die grosse Werke Gottes rühmen. Man sehe auch den Pluralis dieses Wortes für das hebräische תהלה und תהלות in gleichem Verstande gesetzet Jes. 42, 8. 63, 7. und den ganzen Ausdruck יהוה ספר תהלת διηγέισθαι τὰς ἀρετὰς τοῦ Κυρίου Jes. 43, 21. und mit הגיד, ἀναγγέλλειν τὰς ἀρετὰς, Jes. 43, 12.

(22) Die Ausdrücke sind aus Hos. 2, 23. erborget, aber blos wieder als eine angewandte Redensart des A. T. da dort von den zerstreueten Israeliten, welche des Antheils an den Rechten des Volks Gottes, hauptsächlich an dem Lande Gottes, bisher be-

raubet

Petrus ermahnet hierauf die Christen zur Standhaftigkeit, Zufriedenheit und zu einem rühmlichen und zugleich klugen Verhalten bey den ihnen nun dieser vortreflichen Religion willen zustossenden Leiden C. 2, 11 - 5, 14.

Zuförderst zu einem algemeinen guten Verhalten, so dem Christenthum bey den Heiden Ehre mache, besonders auch im bürgerlichen und häuslichen Leben. C. 2, 11 - 3, 15.

C. 2, 11. Ich ermahne euch, meine Geliebte, da ihr hier nur als Fremde und Reisende lebet (23), hütet euch für allen Ausschweifungen eurer sinlichen Begierden, wel-

raubet gewesen, aber künftig die Rechte des Volkes Gottes mit dem Christen auch in ihrer Zerstreuung erhalten solten, die Rede ist. Hier aber redet Petrus eher von den bekehrten Heiden, welche aus ihrem von den Vätern auf die Kinder fortgepflanzten heidnischem Leben erlöset seyn, und daher nunmehr alle heidnische Sitten ablegen solten C. 1, 18. vergl. mit C. 4, 3. davon auch der Ausdruck σκότος V. 9. am gewöhnlichsten ist, und auf welche diese Beschreibung noch eigentlicher passete, als auf jene. Es saget kurz seinem eigentlichen Sinne nach, sie hätten nichts von der wahren Religion gewußt, und eben deshalb an den Vortheilen derselben keinen Antheil gehabt, ietzt aber hätten sie denselben erhalten.

(23) Eine Vorstellung der Vergänglichkeit aller irdischen Güter und Vergnügen, von wel-

C. 2. welche die menschliche Seele gleichsam
v. 12. als wütende Feinde bestürmen (24). Befleißiget euch in allen Stücken unter den Heiden, unter welchen ihr lebet, eines rühmlichen Betragens, damit diese, wenn sie dasjenige, was euch von boshaften Verläumdern an schändlichen Missethaten zur Last geleget wird, aufs schärfste untersuchen, am Ende, wenn etwa die göttliche Strafen über die ungläubigen Juden hirein brechen, um eures rühmlichen Verhaltens willen Gott zu verehren [für seine Religion, welche so gute Bürger bildet] genötiget
v. 13. werden mögen (25). Folget daher mit willigem Gehorsam allen von Menschen gemachten bürgerlichen Verfassungen, zur Ehre eurer christlichen Religion, sie mö-

chen sie sich folglich um so weniger hinreissen lassen solten, obgleich die Benennungen zugleich eine Ansspielung auf den gewöhnlichen Namen der zerstreueten Juden und ihrer Proselyten C. 1, 1. seyn können.

(24) Gegen welche die Vernunft den eifrigsten Widerstand thun mus, um nicht die Seele zu schändlichen Werken hinreissen zu lassen.

(25) Das folgende lehret, daß Petrus hauptsächlich auf ein ruhiges bürgerliches Leben unter

C. 2. mögen von den Regenten der Länder,
v. 14. welche die höchste Gewalt üben, oder
von ihren Statthaltern, welche von ih-
nen bestellet sind, um die Verbrecher
des Staats zu bestrafen, und die gute
Bürger zu schützen und zu beglüken,
v. 15. herrühren. (Denn das ist es, was
Gott von euch fordert, daß ihr durch
rechtschaffenes Verhalten die boshafte
Verleumdungen niederträchtiger Men-
v. 16. schen niederschlaget (26)). Leistet sage
ich,

unter den heidnischen Obrigkeiten sehe, und dis dem aufrührischen Geiste der Juden, welcher sich sonderlich in den letzten Zeiten hervorthat, und sich auch ausser Palästina in die übrige Provinzen verbreitete, entgegeseze, wodurch sich leicht christliche Juden, und durch diese andere Christen zugleich hinreissen lassen konten. Die Lästerungen gegen die Christen, als ob sie schädliche Bürger wären, bey den heidnischen Obrigkeiten rühreten hauptsächlich von den ungläubigen Juden her, welche sich am Ende selbst als solche bewiesen, dabey die Christen für unschuldig erkaut wurden. Ἡμέρα ἐπισκοπῆς, יום פקדה, ist daher die Zeit der Strafe über die Juden. Wie diese auch die Juden in den heidnischen Ländern mit betroffen haben, siehe bey Jac. 5, 3. 7. u. f.

(26) Eigentlich: Die Dummheit unsinniger Leute bändiget: Die Hebräer brauchen die Namen

C. 2. ich, willig diesen Gehorsam, als solche, welche dennoch dabey ihne Freiheit behaupten, und brauchet vermeinte Freiheit, nicht zur Bemäntelung boshafter Werke, sondern bey aller Freiheit thut solches, weil ihr gehorsame Verehrer Gottes und seiner Vorschriften seyn wol-
v. 17. let (27). Erweiset einem jeden die Ehre, so ihr ihm schuldig seyd. Besonders seyd dienstfertig gegen eure Mitchristen. Verehret Gott durch Gehorsam, und eben deshalb ehret auch die höchste Obrigkeit in dem, was sie verordnet.

v. 18. Ihr Knechte, leistet euren Herrn mit aller Ehrerbietung den schuldigen Gehorsam, und das nicht allein den gütigen und billigen sondern auch den harten

Namen der Dummheit, der Unwissenheit, der Raserey und des Unsinns auch von der Niederträchtigkeit und Bosheit.

(27) Die Juden sahen alle Unterwerfung unter heidnische Obrigkeiten als Sclaverey an, und zur Behauptung ihrer Freiheit fingen sie ihre unruhige Meutereyen gegen die Obrigkeit an. Es solten daher die Christen sich durch dergleichen Blendwerk nicht zur Theilnehmung an denselben hinreissen lassen.

C. 2, 19. ten und grausamen Herren (28). Denn
es hat seine gewisse Vergeltung bey Gott,
wenn man selbst bey zugefügten ungerechten Bedrükungen aus Erinnerung
des göttlichen Willens geduldig die
Trübsale anstehet, [ohne seine Pflicht
v. 20. zu verletzen]. Ihr dürfet euch keine göttliche Vergeltung versprechen, wenn ihr
euch den Strafen unterwerfet, und
Schläge erduldet, weil ihr unrecht gehandelt habet. Aber wenn ihr bey einem rühmlichen Verhalten als Christen
Bedrükungen geduldig aushaltet, so
bringet euch solches gewisse Vergeltung
v. 21. bey Gott. Denn ihr seyd als solche,
welche Gott zum Christenthum angenommen hat, schuldig, auch um des
Christenthums willen, wo es nötig ist,
zu leiden, da auch Christus uns allen
zum Besten leiden erduldet, und euch
eben

(28) Die Juden, als Feinde aller Sclaverey, brachten auch wol den Christen dergleichen Grundsäze der Rebellion gegen ihre Herrn bey, welche sie den Heiden als rebellische Köpfe und Feinde des Staats vorstellen mußten. Denn nach allen Umständen ist nicht von allerley Bedienten überhaupt, sondern von leibeigenen Knechten die Rede. Was übrigens von der Leibeigenschaft überhaupt zu ertheilen sey, lässet sich aus dergleichen Schriftstellen nicht entscheiden.

C. 2. eben hieran das vortreflichste Muster
ertheilet hat, welchem ihr in eurem Ver=
v. 22. halten nachzufolgen verpflichtet seyd. Er
hatte nichts verbrochen, es war auch
nie ein boshaftes Wort aus seinem Mun=
v. 23. de gegangen (29). Dennoch schimpfete
er nicht wieder, da man ihn äusserst
beschimpfete, und bewies sich nicht rach=
gierig, da er mit Unrecht leiden muste,
sondern er überlies alle Rache Gott,
welcher alles Unrecht auf die gerechteste
v. 24. Art ahndet. Er duldete vielmehr in sei=
nen Leiden an seiner Person durch seinen
Kreuzestod die von uns verdiente Stra=
fen, so für uns die Folge haben soll,
daß wir gleichsam als Knechte der Sün=
de sterben [und ihren Dienst verlassen]
sollen, und in einem ganz neuen Leben
zum Dienste der Tugend uns widmen
(30). Er hat sich verwunden lassen,
um

(29) Jes. 53, 9.

(30) Das bekante hebräische Bild der Sünde als eines Tyrannen, welcher den Menschen gewaltsam beherrsche, und wovon ein Christ befreyet werde, wie ein Knecht durch den Tod der Sclaverey entgehet. Diesem stehet die δικαιοσύνη entgegen, welche daher als eine neue Herrschaft beschrieben wird, in deren Dienste man tritt. Eben die Vorstellung

C. 2. um euch Heilung eurer Wunden zu ver=
v. 25. schaffen (31). Denn ehedem waret ihr
gleichsam von ihrem Hirten verlassene
und irrende Schafe. Ihr seyd aber
iezt wieder zurükgebracht zu eurem Hir=
ten, welcher sich eurer Seelen annimt,
[und euch geistlich beglüket] (32).

Auch

lung Paulii, daß, indem Christus gestorben, die Menschen gleichsam in ihm gestorben seyn, und so wie er um der menschlichen Sünden willen gestorben, sie auch der Sünde abgestorben seyn, und mit ihm nach dem de ein ganz neues Leben führen müssen, welches er als einen Dienst der Unsträflichkeit vorstellet Röm. 6, 1. u.f. 11. 13. 16. u. f. Eine Folge an unserer Statt erduldeten Strafen Christi soll also seyn, daß wir von der Uebung aller sündlichen Werke abstehen, und lauter völlig unsträfliche Werke verrichten.

(31) Aus eben der Stelle des Jesaias, wo die göttliche Strafen als häßliche Seuchen vorgestellet werden, welche mit eiternden Beulen verbunden sind, nach einer gewöhnlichen hebräischen Vorstellungsart. Daher ist der Sinn: Er hat in seinen Leiden und Tode Strafen erduldet, um euch von euren verdienten Strafen zu befreyen.

(32) Aus eben der Stelle des A. T. Ein gemeines Bild, das Volk Gottes, als eine Heerde, Gott, als Schuzgott desselben, einem

Hirten

C.3, 1. Auch ihr, Ehefrauen, seyd euren
Männern gehorsam, damit auch solche
Ehemänner, welche etwa die christliche
Religion bisher noch nicht angenommen
haben, zum Christenthum angeworben
werden, blos durch das vortrefliche
Verhalten ihrer Frauen ohne vieles Zu-
v. 2. reden und Ermahnen, indem sie das
gänzlich unschuldige Betragen derselben,
nebst ihrer Ehrfurcht für ihre Männer be-
v. 3. ständig vor Augen sehen. Ihr vor-
nehmster Schmuck mus nicht der äusse-
re Putz mit schönen Haarflechten, Be-
hängen mit goldenen Geschmeiden von
allerley Art, und mit köstlichen Klei-
v. 4. dungsstüken bestehen, sondern die äus-
serlich nicht in die Augen fallende Ge-
stalt des Herzens, oder die sanfte und
stille Gesinnung, welche nicht so ver-
gänglich als jene, auch allerkostbarste,
Geschmeide, und bey Gott von grossem
Werthe

Hirten zu beschreiben. Folglich gehet das Irren nicht so sehr auf das Sündigen, als auf die göttliche Verstossung zur Strafe. Ihr waret vor eurer Bekehrung zum Christenthum unter göttlicher Strafe befindliche Sünder, habet aber iezt wieder einen Hirten, oder an Gott den höchsten Wohlthäter erhalten.

C.3,5. Werthe ist (33). Ein solcher Schmuck hat die aus den heiligen Büchern der Juden bekante Frauen, welche den wahren Gott dieneten, und ihn als ihren Schutzgott verehreten (34), berühmt gemacht, da sie als Beyspiele des Gehorsams gegen die Männer uns vorge-
v. 6. stellet zu werden pflegen (35). Um ein Beyspiel davon zu geben, so war Sara dem Abraham gehorsam, und erkante

(33) Stehet dem stürmenden und unbändigen Wesen der Weiber gegen ihre Männer entgegen, wodurch sie die letztere aufbringen, so leicht bey christlichen Eheweibern, welche ungläubige Männer hatten, Statt fand, und diesen die christliche Religion desto verhaßter, und ihr selbst Schande machen muste.

(34) Auf Gott hoffen und vertrauen, בטח ביהוה und חסה, ist aus der ehemaligen Idee der Schutzgottheiten, wie der wahre Gott sich für den Schutzgott Abrahams und seiner Nachkommen erklärete, folglich heisset es, sich alles Glück, Schutz und Segen von diesem Gott versprechen.

(35) Die Juden pflegen dergleichen berühmte Personen aus ihrer Geschichte zu Vergleichungen fleißig zu gebrauchen, und jeden Ausdruck, welcher ihnen zur Ehre gereichen kann, zu dieser Absicht zu nutzen. An ihre Denkungsart in der Religion aber gewöhne-

C. 3. kante ihn selbst durch die Benennung für ihren Herrn (36), und von dieser seyd ihr durch eure Bekehrung zum Christenthum Kinder geworden, wenn ihr allenthalben rechtschaffen handelt, und euch selbst durch keine harte Schicksale eures Christenthums wegen schrecken
v. 7. lasset (37). Ihr christliche Ehemänner,

ten sich auch die bekehrte Heiden, und es ist auch eben dieser Gebrauch nachmahls unter den Christen bis auf unsere Zeit geblieben.

(36) Der Gehorsam gegen ihren Mann erhellet aus ihrer ganzen Geschichte, und daß sie ihn aus Ehrerbietung ihren Herrn genant, gründet sich auf 1 B. Mos. 18, 12. und ist unstreitig eine bereits damals bekante jüdische erbauliche Glosse, oder, nach unserer Art zu reden, ein homiletisches Porisma, wie aus Vergleichung anderer späteren jüdischen Schriften erhellet, davon Drusius und Schötgen verglichen werden mögen.

(37) Daß die Christen, an welche Petrus schreibet, Kinder der Sara worden seyn, kan nichts dafür beweisen, daß sie lauter bekehrte Juden gewesen, weil die Juden die Idee hatten, daß alle ihre Proselyten gleichsam von neuem geboren, und Kinder Abrahams und der Sara geworden seyn, so wie sie alle ihre ehemalige Verwandschaft aufgeben müssen. Daher bleiben sie allemal hebräi-

C. 3. ner, setzet auch ihr eure eheliche Gemeinschaft mit euren Frauen, als dem geringeren und schwächeren Theile in der Ehe, auf eine vernünftige Art fort, und leistet ihnen die Achtung, welche ihnen gebühret, weil auch sie der götlichen Bestimmung nach, so gut als ihr, an der von Gott aus Gnaden den Christen ertheilten Glückseligkeit Antheil haben, und störet durch feindseliges Verhalten eure gemeinschaftliche Gebete mit ihnen nicht (38).

Und

bräische Kinder Abrahams und der Sara, werden aber nicht eigentliche Nachkommen beyder.

(38) Eine Verordnung nach den damaligen Zeitumständen, welche indessen in der Natur der Ehe selbst gegründet ist, und zugleich in der Vorschrift Christi, das gemeinschaftliche Gebet nicht mit einem feindseligen Herzen gegen einander zu verrichten, sondern allemal, ehe man mit anderen bete, sich zu versöhnen, und wenigstens selbst bey einem unversöhnlichen Herzen des andern Theils keine Feindschaft zu hegen. Es erhellet indessen aus den letzten Worten dieses Verses hauptsächlich, daß von Zänckereyen christlicher Ehemänner mit ihren christlichen Frauen hier die Rede sey, und nicht von Männern, welche heidnische Weiber gehabt, da bey den Ermahnungen an die Ehefrauen

C.3,8. Und, um alles kurtz zusammen zu fassen, so seyd alle einträchtig unter einander, seyd mitleidig, seyd freundschaftlich, seyd gegen Nothleidende barmherzig, seyd leutselig gegen einen jeden.
v. 9. Rächet euch nicht, wo euch Unrecht geschiehet, scheltet nicht wieder, wo ihr gescholten werdet. Vielmehr wünschet einem jeden alles Gute, in Erinnerung, daß euch Gott eben dazu zum Christenthum aufgenommen habe, daß ihr alles Glück durch Christum geniessen sollet.
v. 10. Denn wer darauf bedacht ist, sein Leben ruhig und vergnügt zu führen, und glückliche Zeiten in der Welt zu haben, der lerne [nach einem bekannten Spruch aus den Psalmen] seine Zunge bändigen, um nichts Böses von anderen zu reden, und eröfne seine Lippen nicht, um

ausdrücklich dieser Umstand bestimmet worden, und auch bey dem orientalischen Despotismus der Männer über die Frauen leichter einiges widerspenstiges Betragen aus den christlichen Ideen, welche die heidnische Männer nicht hatten, als aus anderen Grundsätzen bey den Frauen erwartet werden konte, da hingegen die Härte gegen die christliche Frauen von den Männern nicht so wol aus christlichen Grundsätzen, als aus jenem gewohnten Despotismus erwartet werden konte.

C. 3. um Bosheit gegen andere Menschen
v. 11. auszustossen. Er vermeide alles Un-
recht, und handele allenthalben recht
gegen andere Menschen. Er suche,
Friedfertigkeit zu unterhalten, und tra-
v. 12. ge alles das seinige hierzu bey. Denn
der Jehova achtet auf die Frommen,
und erhöret ihr Gebet zu ihm. Hinge-
gen betrachtet er auch diejenigen mit
Misfallen, welche auf Bosheit sich le-
v. 13. gen (39). Wer wird euch Leid zufü-
gen, wenn ihr eifrig seyd, allenthalben
v. 14. Gutes zu thun? Und begegnen euch
schon

(39) Ps. 34, 12-14. Petrus wendet die Stelle hier insbesondere auf die Sanftmuth und Behutsamkeit in Reden gegen die Feinde der Christen an. Sich für der unruhigen und rebellischen Denkungsart und Verfahren, welche sich damals unter den Juden zu äussern anfing, zu bewahren, warnet er die Christen, um sich nicht als unruhige Bürger des Staats obrigkeitliche Ahndung zuzuziehen, welches immer bey den Heiden auf die Rechnung der Religion gesetzet wurde. Darnach muß auch die gleich folgende Sentenz verstanden werden, indem sonst auch wol den unschuldigsten Menschen Leid zugefüget werden kan. Aber als Sentenz betrachtet, saget sie nichts anderes, als wer allenthalben Recht thue, habe sich für Strafen der heidnischen Obrigkeit nicht zu fürchten.

C. 3. schon Leiden um der wahren Religion willen, so seyd ihr bey diesen dennoch glücklich [durch die götliche Vergeltungen derselben]. Für euren Feinden fürchtet euch daher nicht, und zittert nicht für ihrer Bosheit. Vielmehr verehret den Jehova als euren Schutzgott in euren ganzen Gesinnungen (40).

Vorschriften von der Standhaftigkeit in einem guten und der christlichen Religion gemässen Verhalten und in der Freudigkeit bey derselben bey allen ihnen zugefügten Verfolgungen C. 3. 15 = C. 4, 19.

Wenn ihr von euren Oberen zur Rede gesetzet werdet über das Glück, so ihr euch von eurer Religion versprechet, so lasset euch allemal willig finden, euch und eure Religion mit Sanftmuth und Ehrerbietung gegen die Oberen zu ver-
v. 16. theidigen. Verhaltet euch daher beständig so, daß ihr euch nichts anders in euren Handlungen, als was rühmlich ist, bewußt seyd, damit die Feinde, so euer unsträfliches christliches Leben bey den Oberen anzuschwärzen suchen, mit ihren Angebungen, da sie euch als Misse-

(40) Aus Jes. 8, 12. obgleich in etwas anderer Art angewandt, als es beym Jesaias stehet.

C. 3. Missethäter verleumden, zu Schanden
v. 17. werden. Lässet es Gott geschehen, daß
ihr als rechtschaffene Leute um der Reli-
gion willen leiden müsset, so ist es euch
vortheilhaft, aber schädlich, wenn ihr
als Uebelthäter Leiden zu erdulden habet.
v. 18. Denn selbst Christus hat für die Sün-
den der Menschen ein für allemal grosse
Leiden erduldet, ich sage, Christus, der
Unschuldige hat es für strafwürdige
Sünder gelitten, um uns zu solchen zu
weihen, welche selbst vor Gott zu tre-
ten im Stande sind (41). Er ist zwar
an

(41) Die Israeliten im A. T. hatten bey allen unzählig wiederholten Sündopfern nicht das Recht, vor Gott zu treten im Allerheiligsten, aber durch das Einige Sündopfer Christi sind die Christen so geweihet, daß sie selbst in die eigentliche Wohnung Gottes, den Himmel, wie sich sinliche Menschen den Aufenthalt Gottes vorstellen, einzugehen im Stande sind. Dis haben sie dem Tode Christi zu verdanken, daher wird die Absicht der Leiden Christi darin gesetzet, daß er die Menschen zu Gott führen sollen. Die Verbindung komt darauf an, daß Christus um der Christen willen unschuldig gelitten, und dadurch selbst in die gröste Herlichkeit eingegangen sey, und zugleich den Christen den Weg dazu eröfnet habe, daher auch sie schuldig seyn, willig um seinetwillen zu leiden, wenn es seine Religion nothwendig

 mache,

C. 3. an seinem irdischen Leibe getödtet, aber
seinem Geiste nach lebendig erhalten
v. 19. (42), und hat sich diesem Geiste nach
zu den abgeschiedenen Geistern, welche
sich in den finsteren Wohnungen der Ver=
stor=

mache, wenn sie durch ihn zu Gott geführet werden wolten.

(42) Πνεύματι mus hier in einem Gegensatz gegen das, was getödtet worden, verstanden werden, folglich gegen den irdischen Leib Christi, an welchem er allein getödtet werden können, folglich muß es auf die menschliche Seele Christi eher gehen, als auf die götliche Natur desselben, zumal da πνεύματι eben so verbunden werden mus, als σαρκὶ, folglich nicht erkläret werden kan, er sey durch den Geist lebendig gemacht, so wenig er durch das Fleisch getödtet werden können. Aber dem Geiste nach hat er nicht lebendig gemacht werden können, man mag nun durch denselben die Gottheit oder die menschliche Seele verstehen, daher wird ζωοποιειν die sonst bey den griechischen Juden bekante und gewöhnliche Bedeutung lebendig erhalten alhier empfangen, wie das Hebräische חיות im Piel und das Hiphil החיות Ps. 30, 4. 119, 93. 1 B. Mos. 6, 19. 20. 7, 3. 19, 19. 45, 7. 47, 28. Jos. 6, 25. 9, 20. 14, 10. 2 Sam. 8, 2. Jes. 38, 16. Ezech. 13, 19. Die lebendig erhaltene menschliche Seele Christi hat sich folglich ins שאול oder in den ᾅδης begeben.

C. 3. storbenen befanden, begeben, um diesen
v. 20. frohe Nachricht zu ertheilen (43), zu
den

(43) Nach den sinlichen Ideen der Juden und anderer älteren Völker haben die abgeschiedene Seelen der Menschen ihre unterirdische Wohnungen, welche deshalb als ganz finster gedacht werden, und Finsternis des Todes ist die schrecklichste und furchtbarste. Daher wird das שאול als ein finsteres Gefängnis, das gleichfals unterirdisch zu seyn pflegte, vorgestellet, und daraus ist allen Umständen nach die Beschreibung der πνευμάτων ἐν τῇ φυλακῇ bey Petro entstanden, so folglich nichts anderes ist, als die Geister, welche sich im Reiche der Todten befinden. Das κηρύσσειν, drücket, wie sonst εὐαγγελίζεσθαι, eine vergnügte Nachricht bringen, aus, welche hauptsächlich diese Geister der in der Sündfluth umgekommenen Menschen anging, ohne gerade alle abgeschiedene Geister überhaupt zu betreffen, weil sonst kein Grund vorhanden ist, warum Petrus gerade diese Geister allein erwähnen solte. Es kan folglich an keinen Triumph über die Hölle gedacht werden, dabey sich ohne dis nichts gedenken lässet. Im שאול sind nicht lauter verdamte Geister befindlich, und nach der ganzen götlichen Absicht bey den Menschen lässet sich erwarten, daß die Sündfluth ein Errettungsmittel für sehr viele Menschen geworden, welche nicht anders, als durch harte Mittel zum Nachdenken gebracht werden können, und durch die zeitliche Strafen selbst von den ewigen noch ge-

C. 3. den Geistern derer, sage ich, welche
v. 20. ehedem sich widerspenstig bewiesen, als
Gott zur Zeit des Noah, in langer Geduld erst Besserung erwartete, während daß das Schif erbauet wurde, in welchem blos einige wenige Personen, nämlich achte, bey der algemeinen Ueberschwemmung der Erde durch Wasser gerettet wurden (44). So wie jene durch die

rettet sind, obgleich die zeitliche Strafen auch zum Schrecken des künftigen Menschengeschlechts unentbehrlich waren, und um bessere Ideen von der Gottheit unter die Menschen zu bringen. Die Geister waren folglich nicht unselig, erkanten aber an Christo die eigentliche Ursach ihres Glücks, und erfreueten sich derselben, da sie vorher um dieser Ursach willen Vergebung erhalten, aber die Ursach selbst nicht eingesehen hatten. Uebrigens kleidet Petrus die ganze Sache nach jüdischer Art ein, ohne daß an ein eigentliches Predigen gedacht werden darf.

(44) Ob Besserung erfolgen würde, wuste Gott, ohne solche lange Anstalten zu machen, und brauchte folglich deshalb nicht 120 Jahre Frist zu ertheilen, wenn nicht durch diese lange Frist eine grosse Absicht ausgeführet werden solte, nämlich die Abwendung des gänzlichen Verderbens eines ganzen Menschengeschlechts, welches zwar bey dem algemeinen Verderben vertilget werden solte, aber ohne dergleichen schreckliches

C. 3. die Versenckung im Wasser noch von den ewigen Strafen gerettet wurden, so erfahren wir Christen auch gegenwärtig eben dasselbe, da uns auch jezt das Wasser, nämlich die uns zum Antheil am Christenthum durch das Versenken im Wasser einweihende Taufe von der götlichen Strafe um Christi willen errettet (45), (welche nicht ein blos leibliches

liches Mittel, als die Sündfluth war, von den ewigen Strafen einem grossen Theile nach nicht gerettet seyn würde. Es dienet diese ganze Beschreibung Petri zur Vergrösserung des ausnehmenden Verdienstes Christi, welcher selbst Menschen bis ins allererste Zeitalter durch seinen Tod gerettet, und jezt vermittelst des Christenthums bis ans Ende der Welt von neuem durch eben diese seine bis zum Tode sich erstreckende Leiden eine grosse Anzahl von Menschen selig mache, so daß seine Leiden grosse Wirckung vom Anfang der Welt bis ans Ende haben, und eben deshalb würdig sind, daß Christen um seinetwillen alles leiden. Zugleich erinnert jenes erste Beyspiel der Errettung, da durch die schrecklichste Unglücksfälle eine Anzahl von Menschen um seinetwillen errettet worden, die Christen daran, daß auch alle Trübsale um der christlichen Religion willen ihrer durch Christum zu erwartenden künftigen Glückseligkeit nicht den geringsten Zweifel in den Weg legen können.

(45) Nicht das Schif des Noah kan als ein Errettungsmittel mit der Taufe der Christen vergli-

C. 3. liches Baden zum Abwaschen des Unflaths am Leibe ist, sondern eine feyerliche Verpflichtung gegen Gott zu einer völlig aufrichtigeu und reinen Gesinnung nach seinen Vorschriften). Sie errettet uns aber vermöge der uns durch die Auferstehung Christi vom Tode [welcher wir in unserer Taufe ähnlich werden durch das Ersterben im Wasser, und das neue Hervorgehen aus demselben zu einem neuen Leben (46)] versicherten Freiheit von den götlichen Strafen,

verglichen werden, sondern das gänzliche Untertauchen der übrigen, wodurch sie noch gerettet worden, mit dem Untertauchen der Christen bey ihrer Taufe zur Errettung von den götlichen Strafen. Denn es ist dieses eben das, als daß die Taufe zur Vergebung der Sünden empfangen werden solle. Δι' ὕδατος im vorhergehenden Verse kan nicht eine Errettung durch das Wasser, sondern bey dem Wasser, das ist, bey der grossen Wasserfluth, ausdrücken. Daher ist das Wasser nicht das Errettungsmittel der Familie des Noah, sondern anderer in der Sündfluth umgekommenen Menschen, und der Satz, daß nur wenige, nämlich acht Menschen, gerettet worden, ist nur eingeschaltet, um die Grösse dieser Wasserfluth und die schreckliche Folgen derselben für das ganze menschliche Geschlecht zu schildern.

(46) Siehe Röm. 6, 1. u. f.

C.3,22 sen, welcher gegenwärtig vom götlichen Throne herab [mit götlicher Gewalt] wirket, nachdem er ins himlische Leben versezet worden, und die Herrschaft über alles, selbst über die mächtigsten Geister, die Engel, und über alles, was sonst mit Macht und Gewalt versehen ist, angetreten hat (47).

C.4,1. Da also Christus zu unserem Besten dergleichen schwere Leiden an seinem irdischen Leibe ausgestanden hat, so befleißiget euch eben einer solchen Gesinnung, so euch statt der Waffen dienen mus, alle Reizungen zum Abfall vom Christenthum in den Verfolgungen zu überwinden. Denn wer jetzt leibliche Leiden

(47) Dis letzte schildert die herliche Folgen der glücklich überstandenen Leiden Christi nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die Menschen, welchen sein herlicher Zustand zu ihrer Errettung von den götlichen Strafen und Bildung ihrer Herzen vermittelst ihrer Aufnahme zum Christenthum durch die Taufe zu Nutzen komme, so auf seinen vorher erduldeten Leiden und Tode beruhe, welchen auch schon die Menschen vom Anfang der Welt her eben diese Errettung verdanket. Uebrigens siehet man leicht, daß, so wenig an einen Triumph über den Teufel und die Hölle zu gedenken ist, eben so wenig ohne den gewaltsamsten Zwang an eine ehemalige Predigt durch den Noah.

C. 4. Leiden von den Ungläubigen erdulden
mus, hat daran den Beweis, daß er
das lasterhafte Heidenthum verlassen
v. 2. habe, und eben deshalb nicht mehr
sein noch übriges irdisches Leben den sin-
lichen Lüsten der Menschen gemäs, son-
dern nach den Vorschriften Gottes füh-
ren müsse. Denn ihr habet lange ge-
nug in eurer verflossenen Lebenszeit das
getrieben, was den Heiden gefält, ihr
habet euch schändlichen Ueppigkeiten,
ausschweifenden Lüsten, dem Sauffen,
den Schmausereyen und dem Zechen,
und den unanständigsten heidnischen
v. 4. Sünden überlassen. Deshalb befrem-
det es die Heiden, wenn ihr jetzt nicht
weiter mit ihnen jenen schmutzigen
Schwelgereyen nachlaufet, und sie ver-
v. 5. lästern euch dieser Ursach wegen: Sie
werden aber einstens dafür an dem Herrn,
welcher alle Menschen, sie mögen bereits
lange zuvor verstorben seyn, oder auf
der Erde lebendig sich befinden, gewis
richten wird, zur Rechenschaft gefordert
v. 6. werden (48). Denn eben dis ist auch
die

(48) Daher müssen Christen dis Urtheil des algemeinen Richters abwarten, und sich weder selbst durch Lästerung versündigen, noch auch aus Ungedult dieser Ursach wegen das Christenthum verlassen.

C. 4. die Ursach, warum den [bey Christi Tode] bereits abgeschiedenen Geistern, [wie vorher bemercket worden (49)] diese frohe Begebenheit [als die Ursach ihres Glücks], kund worden, weil sie bey aller zeitlichen Strafe, welche sie vor den Augen der Menschen an Leibe ausstehen müssen, dennoch durch götliche [unsichtbare] Verfügung der Seele nach glücklich werden sollen (50).

Petrus

(49) Siehe oben C. 3, 19. u. f.

(50) Die gewöhnliche Erklärungen verrathen gar zu offenbar den allerunnatürlichsten Zwang in der Verbindung und in Absicht der gebrauchten Worte. Νεκροὶ sind wirklich leiblich verstorbene Menschen, aber nicht alle, sondern blos einige, so wirklich durch die götliche zeitliche Strafen, welche sie nach menschlichem Urtheil ins volkommenste Unglück führeten, noch dem Geiste nach errettet worden, und was für Verstorbenen dieses begegnet, hat Petrus schon genauer in der oben bemerkten Stelle erwähnet. Dadurch, daß Christus selbst den Todten beygefüget worden, ist sein volzogener Tod als die Ursach ihrer Begnadigung gleichsam ihren kund geworden. Es ist folglich εὐαγγελίζεσθαι hier eben das, als vorher κηρύσσειν, und die Art der Verkündigung in beyden Stellen von gleicher Art. Hier füget es Petrus zur Bestättigung des Christo beygeleg-

Petrus ermahnet alle einzelne Christen zum beständigen vorsichtigen und christlichen Verhalten, um gegen das bevorstehende Ende beständig gefaßt zu seyn V. 7-11.

v. 7. Wir alle eilen unserm Ende im Tode
entgegen. So erhaltet euch denn beständig klug und wachsam, um zum [eifrigen] Gebet [mit anderen Christen]
v. 8. beständig im Stande zu seyn. Vornehmlich heget einer gegen den andern eifrige Liebe denn die Liebe anderer
v. 9. Menschen übersiehet viele Vergehungen derselben (51). Beweiset euch gegen dürftige Fremdlinge unter den Christen ohne mürrisches Betragen gastfrey.
v. 10. So wie ein jeder von Gott seine Dienste mit den dazu nötigen Gaben empfangen

gelegten Charakters eines algemeinen Weltrichters bey, weil Todte und Lebendige alle Menschen vom Anfang bis ans Ende der Welt sind, und wenn Christus die nach seiner Zeit lebende Menschen richten soll, woran kein Christ zweifeln konte, und schon sich als Richter der ersten Welt durch ihre Errettung bewiesen, so war es gewis genug, daß er der algemeine Richter der ganzen Erde und aller Menschen vom Anfang der Welt bis ans Ende, folglich, nach älterer Art zu reden der Todten und Lebendigen sey.

(51) Siehe Sprüchw. 10, 12. und Jac. 5, 20.

C. 4. gen hat, so wartet solche Dienste gegen einander sorgfältig ab, als rechtschaffene Diener Gottes, welche die ihnen ertheilte verschiedene Gaben treulich ge-
v. 11. brauchen (52). Ist jemand zum Lehren bestellet (53), so trage er, was er lehret, [nicht nach seinem Wilkühr, sondern] wie es den götlichen Offenbarungen gemäs ist, vor. Hat ein anderer das Amt eines Diaconus, so diene er andern nach seinem ganzen Vermögen, so ihm Gott ertheilet hat (54), damit Gott,

(52) Das folgende erläutert dieses. Es ist nämlich bekant, daß im N. T. χαρις und χαρισμα sowol von den verschiedenen Geistesgaben, welche mit den verschiedenen Aemtern in der christlichen Kirche verbunden zu seyn pflegten, als auch von den Aemtern selbst, welche als verschieden von Gott ausgetheilet beschrieben werden, gebrauchet werde, daher hier mit Recht beydes in diesen Ausdrücken begriffen wird.

(53) Siehe von λαλεῖν Jac. 1, 19.

(54) Nicht blos nach den ausserordentlichen Geistesgaben, welche auch die Diaconi empfingen, aber nicht unmittelbar zur Armenpflege, sondern zu andern Verrichtungen: sondern nach den Umständen, Kräften, Mitteln und Gelegenheiten, welche ihm von Gott zugetheilet sind, weil nach der H. S.

 auch

C. 4. Gott, [als Stifter der christlichen Religion] durch Jesum Christum in allen Stücken gepriesen werde, Gott, sage ich, welcher götliche Herrlichkeit und Gewalt auf ewige Zeiten besitzet. Amen.

Petrus ermahnet die Christen abermals, die kurze Leiden, welche ihnen das Christenthum zuziehe, standhaft zu ertragen, ohne sich dadurch zum Abfall vom Christenthum bewegen zu lassen V. 12-19.

v. 12. Wundert euch, geliebteste Freunde, nicht über die euch begegnende schmerzliche Läutrungen welche zur Prüfung eures ächten Christenthums verfüget werden (55), als ob euch etwas ganz be-
v. 13. fremdliches begegnete. Vielmehr freuet euch darüber; wenn ihr eben solche Leiden

auch alle dergleichen natürliche und zufällige Umstände, als von Gott ertheilet, beschrieben zu werden pflegen.

(55) Ueber die euch zustossende Verfolgungen, welche zur Scheidung der ächten Glieder der christlichen Kirche von den unächten, und folglich zur Reinigung derselben, wie das Feuer zur Scheidung des Metalls von den Schlacken, gereichen, und daher die Beweise eines ächten Christenthums bey den standhaften Christen verschaffen. Siehe eben dasselbe Bild, so auch sonst ein häufiges Bild zu seyn pfleget, C. 1, 6. u. f.

C. 4. Leiden um der Religion willen erdulden müsset, als Christus, ihr Stifter, selbst erduldet hat, damit ihr auch desto frölicher frohlocken möget, wenn er sich in seiner [nach den Leiden angetretenen]
v. 14. Herrlichkeit wieder zeigen wird. Behandelt man euch um der christlichen Religion willen schimpflich, so schätzet euch glücklich. Denn die Gabe des götlichen Geistes, welche euch die Versicherung der Herrlichkeit ertheilen, sind euch auf beständige Zeiten mitgetheilet (56) welche bey jenen ungläubigen Menschen als Falschheit und Betrug verlästert, von euch aber als eine grosse und

(56) Der Geist Gottes ruhet auf den Menschen wenn sie götliche Gaben und Wirkungen besitzen Jes. 11, 2. nicht nur in übernatürlichen Wunderkräften, sondern auch in moralisch bessernden Wirkungen, und die lezte mit den daraus entstehenden Tugenden werden als Versicherungsmittel oder als das Angeld in Absicht der den Christen bevorstehenden Herrlichkeit beschrieben Röm. 8, 14-17. Eph. 1, 14. 4, 30. Eben hierauf beziehet sich allen Umständen nach die Benennung des Geistes Gottes, welcher zugleich für die Christen ein Geist der Herrlichkeit sey, sowol nach der hier befindlichen Absicht und Verbindung, als auch nach den folgenden Erläuterungen.

C. 4. und gewisse götliche Wohlthat verehret
v. 15. werden. Denn solche Leiden könnet ihr
euch als Christen nicht zuziehen, welche
aus gerechter obrigkeitlicher Ahndung
herrühren, dergleichen Mörder, Diebe,
und andere grobe Verbrecher, oder sol-
che, welche in fremde Rechte eingreifen
v. 16. wollen, zu erwarten haben (57). Wenn
aber einer und der andere unter euch
blos deshalb Leiden erduldet, weil er
ein Christ ist, so darf er solches nicht
für eine Schande achten, sondern hat
Ursach, Gott [für diesen Beweis seines
v. 17. Christenthums] zu preisen. Denn es
ist jetzt die Zeit vorhanden, da, wie
man im Sprichwort saget, die götliche
Strafe

(57) Wie gemein die Herschsucht und der Rebellionsgeist zur damaligen Zeit unter den Juden gewesen, und was für Morden und Rauben daraus entstanden sey, sonderlich im jüdischen Lande selbst, ist bekant genug aus der Geschichte der damaligen Zeiten, sonderlich aus dem Josephus. Daß dergleichen Laster und Verbrechen aber mit dem Christenthum nicht bestehen können, weil die Christen mit götlichen Tugenden geschmükket sind, lehren die apostolische Schriften und die eigene Reden Christi sehr häufig, und gerade solchen und ähnlichen fleischlichen Lastern pfleget der Geist und der Geist Gottes entgegen gesetzet zu werden.

C. 4. Strafe am Hause Gottes anfänget (58). Fänget sie aber zuerst bey uns an, was

wird

(58) Aus Spuren bey älteren jüdischen Schriftstellern lässet sich mit Recht schliessen, daß es eine bekante Sentenz unter den Juden gewesen, daß, wenn Gott sein Volk strafe, gewis auch die Reihe an die heidnische Völker komme, über welche er noch weit härtere Strafen verfüge, und daß, wenn die Völker gestrafet werden, der Anfang beym Volke Gottes gemacht werde. Die Geschichte des Volkes Gottes im A. T. stimmet mit dieser Sentenz überein, und besonders die prophetischen Drohungen gegen die Völker bey Gelegenheit der babylonischen Bedrückungen. Man vergleiche den götlichen Befehl beym Ezechiel C. 9, 6. Fanget bey meinem Heiligthum an. Die Benennung des Hauses Gottes ist wahrscheinlich vom Tempel hergenommen, nicht von der Beschreibung der Israeliten, als einer Familie und als Kinder Gottes. Hier werden die Christen, als das neue an der Juden Statt angenommene Volk Gottes, oder, wie Paulus redet, als das Haus und der Tempel Gottes, also genant, deren harte Schicksale unter den damaligen Verfolgungen, welche hauptsächlich von den ungläubigen Juden herrühreten, hier aus der Sentenz κρίμα genant werden, und die Folge hatten, daß die Juden selbst die härtesten Schicksale durch die Römer erfuhren, welche öfters als Strafen der Juden für die Verfolgungen der Christen beschrieben werden.

C. 4. wird endlich der Ausgang bey denen seyn, welche der von Gott uns kund gemachten erwünschten Religionslehre gar
v. 18. nicht Gehör geben wollen. Und wenn es schwer hält, daß der Unschuldige ohne Leiden verbleibet, wo wird der Gottlose und der strafwürdige Sünder
v. 19. bleiben (59)? Eben deshalb müssen alle, welche um der Religion willen nach der Fügung Gottes Leiden erdulden, sich eines rechtschaffenen Verhaltens bey denselben befleißigen, und sich gänzlich Gotte und seinem Schutze, welcher als ihr Schöpfer sie zum Glück gebildet hat, und in allen seinen Veranstaltungen zuverläßig und standhaft ist, überlassen (60).

Petrus

(59) Eben eine solche Sentenz, als die vorhergegangene war, welche nichts anders ausdrücket, als: Wenn Gott den Gottlosen verstattet, Leiden und Verfolgungen den wahren Verehrern Gottes zuzufügen, was werden diese ruchlosen Verfolger am Ende selbst für traurige Schicksale zu erwarten haben?

(60) Eine doppelte Vorschrift für unschuldig leidende Christen, sich nicht zum ungerechten Verhalten durch die Heftigkeit der Verfolgungen hinreissen zu lassen, und geduldig und standhaft in gewisser Erwartung

der

Petrus ermahnet zum Beschlus die Christen, ihr gutes christliches Verhalten, und die volkommenste Treue in ihren verschiedenen Verhältnissen gegen einander, besonders als Lehrer und Lehrlinge der christlichen Religion, aller Leiden ohnerachtet, fortzusetzen C. 5, 1-11. (61).

C. 5, 1. Den Vorstehern der christlichen Gemeinen unter euch ertheile ich, der ich auch ein Vorsteher der christlichen Kirche mit ihnen bin, und selbst ein Augenzeuge von allen dem, was Christus selbst um der Christen willen gelitten hat, ja gewürdiget, die den Christen künftig bestimte Herlichkeit, welche erst am Ende sichtbar werden wird, mit ihnen zu empfangen, die besondere Ermahnung:
v. 2. Weidet die an einem jeden Orte befindliche einzelne Heerden Gottes als treue Hirten (62). Führet aber nicht blos gezwun-

der götlichen Hülfe und Vergeltung um der götlichen Absichten und zuverläßigen Verheissungen für die wahre Christen willen alle Leiden zu ertragen.

(61) Der letzte Zusatz des vorhergegangenen Abschnits, daß sie sich Gott gäntzlich im Leiden überlassen solten, aber ἐν ἀγαθοποιΐᾳ, veranlasset den Apostel, diese letzte besondere Ermahnung noch anzuhängen.

(62) Die christliche Kirche, wird wie das Volk Gottes im A. T. nach Hebräischer Vor-

C. 5. gezwungener Weise die Aufsicht darü-
ber, sondern mit willigem Herzen, nicht
blos [als Lohnhirten], um euch auf
unanständige Art zu bereichern, sondern
v. 3. mit williger Liebe. Verhaltet euch da-
bey nicht als Herrn der einzelnen euch
zugefallenen Heerden, welche dieselbe
wilkührlich beherschen können, sondern
werdet selbst Muster und Vorgänger der
v. 4. Heerden (63); So werdet ihr euch bey
der

Vorstellungsart als eine grosse Einem Herrn zugehörige Heerde beschrieben, welche in viele einzelne kleine Heerden, die in verschiedenen Gegenden weiden, vertheilet sey, und weiden heisset Aufsicht führen, vorstehen, so einem jeden Hirten einer einzelnen Heerde gebühret, da der Oberhirte die ganze Heerde besorgen, und dem Herrn der Heerde davon Rechenschaft geben mus. Folglich ist der Sinn: führet sorgfältige Aufsicht bey den euch, als Lehrern, anvertraueten Gemeinen. Eben deshalb wird auch πυρμαινειν gleich durch ἐπισκοπειν erklåret.

(63) κλῆροι sind überhaupt ausgetheilte Stücke Eines grossen Ganzen, und hier die einzelne kleinere Heerden, welche zusammen genommen die grosse Heerde Gottes ausmachten, und in vielen Ländern unter verschiedenen Hirten vertheilet, und ihnen gleichsam als ihr Loos zugefallen waren, folglich die einzelne Gemeinen, welche ihre besondere Aufseher

C. 5. der Erscheinung des Oberhirten [Jesu Christi, welchem Gott die ganze Heerde zur Aufsicht übergeben hat] eine beständig grünende herliche Krone zur
v. 5. Vergeltung empfangen (64). In gleicher Art ermahne ich euch, die ihr der Aufsicht anderer übergeben seyd, daß ihr euren Vorstehern folget, und ein jeder sey nach seinem Verhältnis, darin er gegen andere Obere stehet, denselben gehorsam. Bekleidet euch mit Demuth (65). Denn Gott ist ein Feind der Stol-

seher und Lehrer hatten. Das κατακυριεύειν ist von untreuen Lohnhirten hergenommen, welche nicht Herren der Heerde sind, folglich sie nicht nach ihrem Wilkühr gebrauchen dürfen. Auch das letzte, daß sie Vorgänger der Heerde seyn sollen, ist aus dem Bilde eines Hirten, welcher vor seinen Heerden voran gehet, und welchem die Schafe nachfolgen müssen, so wie das christliche Verhalten mit dem Wandeln auf einen Wege verglichen zu werden pfleget, daher sie durch ihr eigenes christlichea Verhalten die Christen zu eben einem solchem Verhalten anführen sollen.

(64) Die unvergängliche ewige Glückseligkeit, welche Gott allen treuen Christen verheissen, und Christus allen erworben hat, welche für die wichtigste Dienste eine überflüßig grosse Vergeltung ist.

(65) Ein gewöhnliches Bild von Tugenden, welche man allenthalben in seinem ganzen

C. 5. Stolzen, ertheilet aber den Demüthi-
v. 6. gen reiche Vergeltung (66). Wenn
also Gott euch durch Leiden drücken läs-
set, so unterwerfet euch seiner alles ver-
mögenden Macht, damit er euch zu der
von ihm bestimten Zeit wieder hervor-
v. 7. ziehe und errette (67). Alle Sorgen
für eure Errettung aus den Leiden über-
gebet ihm, weil er sich eurer in densel-
ben

Verhalten blicken lassen soll Rom. 13, 12. Eph. 4, 24. 6, 11. 14. Col. 3, 9. 10. Folglich soll Demuth sie gleichsam von allen Seiten schmücken, das ist, in allem, was sie thun, hervorleuchten, und in die Augen fallen. Εγκόσβωμα wird bekantermassen hauptsächlich von einer niedrigen und geringen Tracht gebrauchet.

(66) Siehe Jac. 4, 6.

(67) ταπεινοῦσθαι ist vom Schlagen hergenommen, davon κραταιᾳ χεῖρι יד חזקה bey den Hebräern gewöhnlich ist, folglich bedeutet es, sich gleichsam zur Züchtigung bücken, wo die starke Hand Gottes zuschlagen will, das ist, geduldig seyn, wo Gott Leiden zu verfügen für gut befindet. Diesem stehet das ὑψοῦν entgegen, wie im Hebräischen שגב, so das Aufrichten solcher, die gezüchtiget worden, bedeutet, das ist, die Aufhebung der Leiden und die Errettung aus denselben.

C.5,8. ben annimt (68). Seyd beständig vor-
sichtig und auf eurer Hut, und verhal-
tet euch wachsam. Denn euer Feind
in den Verfolgungen, der Teufel, glei-
chet einem wütenden Löwen, der brül-
lend auf die Beute ausgehet, und sich
umsiehet, wo er etwas finde, was er
v. 9. verschlingen könne (69). Widersetzet
euch

(68) Siehe Ps. 55, 23. Die ängstlichen Sorgen werden als eine Bürde und Last vorgestellet, welche man von sich ab, und gleichsam auf Gott wälzen soll, so nichts anders ist, als sich gänzlich in Absicht der Hülfe und Errettung, mit Unterlassung aller ängstlichen Sorgen, auf Gott verlassen.

(69) Das Bild eines Löwen, wie es hier geschildert wird, von wütenden Feinden ist den Hebräern sehr bekant, und der Teufel wird, so wie er als der Urheber alles Unglücks der Menschen vorgestellet wird, auch besonders als der Stifter aller Hindernissen des Christenthums geschildert. Das Verschlingen gehet nicht so sehr auf die Veranstaltung des gänzlichen leiblichen Verderbens, als vielmehr auf die Verursachung des Abfalls vom Christenthum vermittelst der Verfolgungen, und des damit verbundenen geistlichen und ewigen Unglücks. Sie sollen folglich vorsichtig seyn, sich nicht zum Abfall durch die Leiden bewegen zu lassen, weil darauf die Absicht ihrer Verfolger eigentlich gehe, und dieses das Mittel sey, sich aus den

C. 5. euch diesem Feinde tapfer, und erinnert
euch zu dem Ende, daß es den übrigen
in der Welt zerstreueten Christen nicht
besser ergehe, indem sie eben solche Lei-
den um des Christenthums willen dul-
v. 10. den müssen. Es wolle aber Gott, von
welchem alle den Christen ertheilte Wohl-
thaten herrühren, der uns dazu ange-
nommen hat, daß wir durch Christum
Jesum die von ihm den Christen bereite-
te ewige Herrlichkeit empfangen sollen,
wenn wir hier eine kurze Zeit um des
Christenthums willen die uns begegnen-
de Leiden standhaft erduldet haben, uns
selbst völlig im Christenthum ausbilden,
befestigen, stark und standhaft bey dem-
v. 11. selben machen, er, sage ich, der götli-
che Herrlichkeit und Majestät auf ewige
Zeiten besitzet. Amen.

Beschlus des Briefes durch Bestellung einiger Grüsse V. 12-14.

v. 12. Ich habe euch diesen kurzen Brief
schreiben, und durch den Silvanus,
unsern

den Verfolgungen herauszuziehen, aber mit Verlust alles ewigen Glücks. Der Widerstand gegen diesen Feind ist folglich die standhafte Bewahrung für den Abfall vom Christenthum in diesen Verfolgungen.

C. 5. unsern rechtschaffenen Mitarbeiter, dafür ich ihn mit Recht halte, übersenden wollen, um euch zur Standhaftigkeit zu ermuntern durch die Versicherung, daß es der wahre den Menschen von Gott ertheilte Segen sey, dessen ihr als Christen theilhaftig geworden seyd (70).

v. 13. Die gleicher Gnade, mit euch gewürdigte christliche Gemeine zu Babylon grüsset euch, wie auch Marcus mein Sohn im Christenthum (71). Bey eurem

(70) Daß euer Christenthum das ächte und wahre Christenthum sey. Man darf sich nur erinnern, daß wenigstens ein grosser Theil dieser Gemeinen von Paulo gegründet worden, dessen ordentlicher Gehülfe Silas gewesen, was für Widerspruch Paulus in den von ihm gegründeten Gemeinen von den jüdischen Christen gefunden, als ob er nicht das rechte Christenthum lehre, und wie Petrus ihm selbst, als ein wahrer Apostel, entgegen gesetzet worden, Gal. 2, 2. u. f. um die Ursachen einzusehen, warum Petrus theils sein Urtheil vom Silas so nachdrücklich einschalten, theils warum er sie von der Wahrheit ihres Christenthums versichern wollen, wie er durch diesen ganzen Brief gethan, da er sie ermahnet hatte, standhaft bey dem Christenthum zu verbleiben, welches sie bisher angenommen.

(71) Von Babylon siehe die Einleitung. Daß συν εκλεκτῇ auf die christliche Gemeine gehe, haben

C. 5. eurem Liebeskusse in euren Versamlungen begrüsset euch auch unter einander in meinen Namen. Alles Glück wünsche ich euch allen, welche Christen sind. Amen.

haben die ältern Uebersetzer und Ausleger bereits eingesehen, und wenn einige es anders haben erklären wollen, besonders von einer Mitchristin in Babylon, so fält das Unwahrscheinliche dieser Erklärung sehr leicht in die Augen. Marcus ist nach der Apostelgeschichte gewis nicht Petri leiblicher Sohn, wie D. Heumann gemeinet, sondern eben ein solcher Sohn Petri, als Timotheus in Absicht Pauli war.

Erklärung des anderen Briefes Petri.

Anfangsgrus und Ueberschrift des Briefes C. 1, 1. 2.

C. 1, 1. Simeon Petrus, welcher Jesu Christo als ein Apostel dienet, grüsset alle, welche der Güte des wahren Gottes, welchen wir als Christen ehren, und unseres Erlösers Jesu Christi (1) gemeinschaftlich mit uns [gleich Anfangs zu denselben durch Christum selbst aufgenommenen Christen] eine schätzbare
v. 2. Religion zu verdanken haben. Vielfacher götlicher Segen, und überschwängliche Glückseligkeit müsse euch durch die beständig fortgehende Verehrung Gottes und Jesu, unseres Herrn, ertheilet werden.

Petrus

(1) Es ist unmöglich, daß δικαιοσύνη hier den teutschen Begrif der Gerechtigkeit ausdrükke, sondern es mus entweder den Begrif der Güte überhaupt, oder den sonst gewöhnlichsten Begrif der Wahrhaftigkeit Gottes, oder seiner verheissenen und wirklich erfülleten Güte ausdrücken, daher ich das algemeinere Wort Güte gebrauchet habe.

Petrus ermahnet zuförderst die Christen, um der herlichen Vortheile des Christenthums willen eines immer würdigeren Verhaltens in Absicht desselben zu befleißigen. V. 3-11.

C. 1, 3. Jesus Christus, in götlicher Herr-
lichkeit lebend, hat uns alles aus unver-
dienter Gnade dargereichet, was wir
bedürfen, um ein der christlichen Reli-
gion gemäßes Leben zu führen, und dis
durch Erkentnis und Verehrung des
wahren Gottes, welcher uns [zuerst
bekehrte Christen] durch götliche herliche
Wirkungen zum Christenthum aufge-
v. 4. nommen hat (2). Durch eben diese
Wirckungen hat er uns auch die aller-
wichtigste und gröste Verheissungen er-
füllet, [so er ehedem durch die Prophe-
ten gegeben] damit ihr, [durch uns be-
kehrte Christen], vermittelst dieser Wir-
kungen die götliche Gesinnung und Den-
kungsart erhalten, und die in der un-
gläubigen Welt herschende verderbliche
Lüste

(2) Daß δύναμις in allen seinen Bedeutungen mit dem Hebräischen עוז übereinstimme, so wie ἀρετῇ mit הוד, ist bekant, und θεῖα δύναμις kan hier nichts anders seyn, als götliche Majestät und Herrlichkeit. Im letzten Theile dieses Verses ziehe ich die Leseart ἰδίᾳ δόξῃ καὶ ἀρετῇ aus inneren und äusseren Gründen vor.

C. 1, 5. Lüste fahren lassen möchtet. Eben des-
halb beweiset auch den möglichsten Ei-
fer, männliche Tapferkeit bey eurem
Christenthum zu üben, aber bey der
Tapferkeit auch Klugheit zu beobachten,
v. 6. eben deshalb eure sinliche Begierden zu
mäßigen, und vermittelst dieser Mäßi-
gung euch standhaft zu erhalten [bey
allen um des Christenthums willen zu
erduldenden Beschwerden]. Bey die-
ser aushaltenden Standhaftigkeit ge-
brauchet fleißig die Uebungen des Got-
v. 7. tesdienstes, und wendet solche zur Be-
festigung der Liebe der Christen unter
einander an, um vermittelst dieser auch
zur Liebe anderer Menschen in den
v. 8. Stand gesetzet zu werden (3). Denn
wenn diese Stücke bey euch befindlich
sind, und immer mehr zunehmen, so
werdet

(3) Es ist aus der ganzen Verbindung klar, das Petrus hier hauptsächlich zur Standhaftigkeit beym Christenthum ermahne, und das ἀρετὴ hier nicht den algemeinen Begrif der Tugend ausdrücken könne, sondern den sonst erweißlichen besondern Begrif der Tapferkeit bezeichnen müsse. Daher müssen auch alle übrige angeführte besondere Tugenden in Beziehung auf diese mänliche Standhaftigkeit und Hertzhaftigkeit beym Christenthum erklärt werden.

C. 1. werdet ihr nicht müßig und ohne Früchte in eurem äusseren Betragen in Absicht der Religion Jesu Christi, unsers
v. 9. Herrn (4), verbleiben. Wer aber diese Tugenden nicht übet, der ist einem blinden und übersichtigen Menschen ähnlich, [der nicht siehet, was nahe um ihn ist (5)], und bedenket nicht, daß er als ein Christ [durch die Taufe] von seinen ehedem geübten Sün-
v. 10. den gereiniget sey (6). Daher seyd desto

(4) Das Erkäntnis oder die Verehrung Christi ist das gesamte Christenthum.

(5) Nach dem folgenden gehet es darauf, daß er gar die grosse Veränderung, welche durch das Christenthum mit ihm vorgegangen sey, und die grosse Vortheile, welche er denselben zu verdanken hat, nicht erkennen, welches nothwendig Statt haben mus, wenn man wankelhaft und träge im Christenthum ist, da hingegen die lebhafte Erinnerung daran zur tapfern Standhaftigkeit beym Christenthum natürlich erwecken mus.

(6) Das ihm seine ehemalige heidnische Sünden vergeben seyn, wovon die aus dem Gesetze des A. T. erborgte Benenung des Reinigens pfleget gebrauchet zu werden. Gemeiniglich sehen die Schriftsteller des N. T. mit diesem Ausdruck auf die Taufe der Christen, welche zur Vergebung der Sünden ertheilet

C. 1. desto eifriger, meine Brüder, euch die herliche Vortheile, deren ihr durch den Vorzug, zum Christenthum aufgenommen zu seyn, gewürdiget worden, immer gewisser zu versichern (7). Denn wenn ihr darauf ernstlich bedacht seyd, so werdet ihr gewis nie wieder fallen [in das Verderben zurückkehren, wel-
v. 11. chem ihr entgangen seyd.] Hierdurch wird euch auch immer herlicher das Recht in die ewige Würde und Herrlichkeit, welche unser Herr und Erlöser, Jesus Christus, selbst besitzet, einzugehen, bestättiget werden (8).

Petrus

let wurde, und mit dem Abwaschen der Unreinen im A. T. mit reinem Wasser pfleget verglichen zu werden. Diese Reinigung von den ehemaligen Sünden war der grosse Vortheil des Christenthums, und der Grund aller übrigen Vortheile desselben, und konte mit der Fortsetzung des ehemaligen sündlichen Lebens im geringsten nicht bestehen, wie oft von den Aposteln eingeschärfet wird.

(7) Dem Verluste derselben durch den Abfall vom Christenthum und durch ein sündliches Leben entgegen. Je tapferer man aber sich bewies in Behauptung des Christenthums, und je sorgfältiger im Gebrauch aller Mittel und Hülfsmittel dazu desto mehr versicherte man sich der äusserst wichtigen Vortheile des Christenthums.

(8) Βασιλεία machet eine Vergleichung der

 himli-

Petrus bestimmet die Absicht seines Briefes, die Christen nämlich an den festen Grund der christlichen Lehre, wie sie die Apostel vorgetragen, zu erinnern, und sie zur standhaften Behauptung derselben gegen alle einreissende Irthümer und Ausschweifungen zu ermuntern. V. 12-21.

v. 12. Ich werde eben deshalb [um euch beständig zur Standhaftigkeit bey dem ächten Christenthum zu erwecken] keine Gelegenheit verabsäumen, da ich euch an dasjenige erinnern kan, was ich euch eben eingeschärft habe, ob ihr gleich die den Christen ertheilte wahre Religionslehre bereits hinlänglich kennet, und in der Ueberzeugung von ihrer

himlischen Herrlichkeit mit der höchsten irdischen, und drücket daher nicht so wol Reich, als königliche Würde und Herrlichkeit aus, folglich ist βασιλεία αἰώνιος und δόξα αἰώνιος einerley, und die Christen sollen eben die Herrlichkeit empfangen, welche Christus empfangen hat, und mit ihm verherlichet werden Röm. 8, 17. so wie sie auch mit in königlicher Herrlichkeit leben sollen. 2 Tim. 2, 12. Siehe auch diese Erklärung 1 Petr. 2, 9. Den Eingang reichlicher ertheilen, kan nichts anders heissen, als desto grössere Herrlichkeit ertheilen, so sich unstreitig nach dem grösseren Eifer im Christenthum und nach dem ernstlicheren Fleisse im Guten richtet, oder die Herrlichkeit immer gewisser und fester versichern.

C.1,13. rer Wahrheit befestiget seyd. Ich hal-
te es auch für meine Pflicht, euch so
lange ich noch in diesem irdischen Leibe
wohne, durch Erinnerung an diese er-
kante heilsame Lehre von neuem zur
Beständigkeit im Christenthum aufzu-
v. 14. muntern. Denn ich weis gewis daß
mir die Ablegung meines irdischen Lei-
bes bereits nahe bevorstehet, weil mir
solches Jesus Christus, unser Herr,
v. 15. selbst geoffenbaret hat (9). Ich will
daher auch noch in der kurzen Zeit, da
ich lebe, alles thun, damit ihr auch
nach meinem Abschiede aus diesem Le-
ben unverrückt diese wichtige Lehren des
Christenthums im Andenken behaltet
v. 16. (10). Denn wir haben uns bey der
Verkündigung der herlichen Erscheinung
unseres Herren, Jesu, welcher der
Christ

(9) Wahrscheinlich durch eine besondere pro-
phetische Offenbarung um die damalige
Zeit, nicht durch ehemalige mündliche Ver-
sicherungen Christi selbst, sie mag nun Pe-
tro selbst, oder anderen geringeren Prophe-
ten wiederfahren seyn, wie Paulo seine be-
vorstehenden Gefangenschaft von mehreren
geringeren Propheten vorhergesaget wurde.

(10) So durch wiederholtes Erinnern daran,
besonders auch in diesem Briefe geschahe.

C. 1. Christ ist, unter euch nicht künstlich
eingekleideter Reden bedienet, sondern
wir haben sie euch als solche gelehret,
welche bey den wichtigsten Beweisen sei-
ner Herrlichkeit selbst Augenzeugen ge-
v. 17. worden sind. Denn er wurde in unse-
rer Gegenwart von Gott, seinen Vater,
auf die allerherlichste Art geehret, in-
dem eine helle Stimme des majestätisch
herlichen Gottes selbst vom Himmel
herab ihn mit folgenden Worten anre-
dete: Dieser ist mein einiger Sohn,
welchen ich vor allen anderen liebe (11).
v. 18. Wir selbst haben diese Stimme mit un-
seren

(11) Siehe Matth. 17, 1. u. f. Luc. 9, 27. u. f. Μεγαλοπρεπὴς δόξα ist das Hebräische הדר כבוד, eine Benennung oes feurigen Zeichens der götlichen Gegenwart, in welchem sich Gott im A. T. den Israeliten zu offenbaren pflegete, so sich auch bey der Verklärung Christi zeigete, und vom Matthäus νεφέλη φωτεινὴ genant V. 5. Diese ganze Begebenheit dienete zum allerherlichsten Beweise, daß Jesus wircklich der Christ sey, welchen die Juden mit Recht als die herlichste und gröste Person gedachten, aller seiner irdischen Niedrigkeit, bevorstehenden Leiden und Todes ohnerachtet, worauf die Apostel, als Augenzeugen, ihre eigene Gewisheit gründeten, und wodurch sie andere vermittelst ihres durch Wunder bestättigten Zeugnisses überzeugten.

C. 1. seren Ohren gehöret, welche aus den
himlischen Lüften erschallete, da wir uns
bey ihm auf dem heiligen Berge befan=
v. 19. den (12). Eben durch diese wirkliche
Erscheinung Christi auf der Erde sind
uns die prophetische Weissagungen desto
gewisser worden, und ihr seyd daher
schuldig, sie mit aufmerksamen Herzen
zu betrachten, als ein Licht, das so lan=
ge in einem finstern Zimmer leuchten
müssen, bis der Tag durchbrechen wer=
v. 20. de (13). Erinnert euch zu dem En=
de

(12) Heilig sind alle Oerter, an welchen Gott erscheinet, weil solche hierdurch gleichsam eine götliche Wohnung werden.

(13) Das Gleichnis ist leicht und verständlich, wenn man nur nicht fremde Ideen und Anspielungen in dasselbe einmenget. In der Nacht lässet man ein Licht brennen, wenn man sehen will, welches aber lange so helle nicht leuchtet, als die aufgehende Morgendämmerung, und noch weniger, als die völlig aufgegangene Sonne. In einem solchen Verhältnis stehet das Erkäntnis im A. T. aus den Weissagungen der Propheten gegen das Erkäntnis im N. T. aus der wircklichen Erfüllung jener Weissagungen. ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν kan nicht anders verbunden werden, als mit προσέχοντες, weil nicht der Tag im Hertzen anbrechen soll, so nicht der finstere Ort seyn kan, in welchem das Nachtlicht bisher geleuchtet.

C. 1. de nur vor allen Dingen daran, daß
keine Weissagung in den ehemaligen göt-
lichen Büchern von der eigenen Erfin-
v. 21. dung ihrer Verfasser herrühre. Denn
kein einiger Prophet unter allen hat ir-
gend eine Weissagung nach blos mensch-
lichem Wilkühr vorgetragen, sondern
die heilige Diener Gottes in den vorigen
Zeiten haben ihre Weissagungen nach
Antrieb des götlichen Geistes vorgetra-
gen.

Petrus warnet die Christen für den unter ihnen zur damaligen Zeit sich einschleichenden Irrlehrern C. 2. 3. Er schildert zuförderst die Beschaffenheit der damals aufstehenden Irrlehrer und ihre Gefährlichkeit. C. 2.

C. 2, 1. Es gab aber in jenen Zeiten der äl-
teren Propheten auch falsche Prophe-
ten unter dem israelitischen Volke, und
eben dergleichen falsche Lehrer werden
auch unter euch aufstehen, welche äus-
serst verderbliche Irthümer unter den
Christen aufbringen, und sich durch
gänzliche Verläugnung des algemeinen
Herrn aller Christen, welcher sie sich zu
seinem volkommenen Dienste erkaufet
[vermittelst seiner Verdienste um sie in
der Errettung vom Unglück durch seinen
Tod], plötzliches Unglück zuziehen wer-
den.

C.2, 2. den. Viele werden sich zu ihren Aus-
schweifungen hinreissen lassen, und eben
hierdurch die Ursach werden, daß die
wahre Religion von den Ungläubigen
v. 3. schändlich verlästert wird. Sie werden
[auf Verführung ausgehen, und] euch,
Christen, aus schändlichem Geitze mit
einnehmenden Reden zu gewinnen su-
chen (14). Es bleibet aber bey derglei-
chen Leuten gewis eine götliche Strafe nie
lange, aus, wie schon die Erfahrung
von den ältesten Zeiten her beweiset,
v. 4. und ihr Unglück verziehet nicht. Denn
erinnert euch nur, das Gott selbst die
Engel, welche sich gegen ihn empörten,
mit seinen Strafen nicht verschonet, son-
dern zur Hölle verstossen, und in stockdik-
ker Finsternis den Fesseln übergeben ha-
be, damit sie zur künftigen allerhärtesten
Strafe

(14) Eigentlich erborget **Petrus** den Ausdruck von umherziehenden Kaufleuten, welche mit ihren Waaren aus Begierde nach Gewinst die Länder durchziehen, und mit vielen und herlichen Worten den Käufern ihre Waaren anpreisen. Er stellet sie in diesen Bilde als Leute vor, welche nur die Güter der Leute an sich zu ziehen suchten, und eben deshalb lehreten, was den menschlichen Lüsten schmeichelte, um desto leichter Eingang zu finden, und sich beliebt zu machen.

C.2, 5. Strafe aufbehalten werden (15). Auf
gleiche Art verschonete Gott die erste
gänzlich in Lastern versunkene Welt mit
seinen Strafen nicht, sondern erhielt al-
lein den Noah mit sieben Personen, wel-
cher damals die wahre Religion eifrig
unter den Menschen betrieb, da er eine
algemeine Wasserfluth über das ganze
ruchlose menschliche Geschlecht verhän-
v. 6. gete (16). Er legte auch die Städte
Sodom

(15) Die Idee des Tartarus ist aus den griechischen Schriftstellern bekant, welche ihn als ein stockfinsteres unterirdisches Gefängnis, darin die Gottlosen gefoltert werden, gedenken. Es ist leicht zu erkennen, daß für blosse Geister sich das Binden mit Ketten in einem solchen Gefängnis nicht schicke, sondern daß die Vorstellung eine sinliche aus den menschlichen schrecklichsten Strafen erborgte sey, sonderlich der zur martervollesten Hinrichtung bestimten Missethäter, welche in die finsterste, nach alter Art unterirdische, Gefängnisse, dahin kein Tageslicht kommen kan, eingesperret, und mit schweren Ketten gefesselt werden, und in diesem Zustande den Tag ihres Gerichts erwarten. Es ist also der vom bildlichen entkleidete Gedanke Petri: Sie befinden sich jetzt bereits in dem unglüklichsten Zustande ihrer Empörung wegen, und haben noch zu der grossen Gerichtszeit weit erschrecklichere Strafen unvermeidlich zu erwarten.

(16) Petrus füget die Errettung des Noah, welcher

C. 2. Sodom und Gomorra in die Asche, und bestrafte die Bosheit ihrer Einwohner durch die gänzliche Verwüstung derselben, um ein Warnungsbeyspiel allen, welche sich künftig der Gottlosigkeit ergeben würden, an ihnen aufzu-
v. 7. stellen. Hingegen errettete er durch eben diese Strafe den unschuldigen äusserst bedrückten Loth von dem ausschweifend liederlichen Betragen der ruchlosen Ein-
v. 8. wohner. Denn dieser unschuldige Mann, welcher sich als ein Fremder unter ihnen aufhielt, muste Tag für Tag in fürchterlicher Angst, alles seines unschuldigen Betragens ohnerachtet, wegen der boshaften Werke der Einwohner, welche er beständig sehen oder hören muste,

welcher zu seiner Zeit der Einige war, der die wahre Religion oder den Dienst des wahren Gottes bey seiner Familie erhielt, der algemeinen Strafe der Verächter alles Gottesdienstes bey, weil er an diesen Beyspielen sowol die unausbleibliche Strafe der Gottlosen und Abtrünnigen von der wahren Religion, als auch die gewisse Bewahrung der standhaften Verehrer Gottes und seiner Religion bey den einbrechenden götlichen Gerichten lehren will, wie aus V. 9. erhellet. Daß δικαιοσύνη auch Wahrheit und wahre Religion und Religionslehre bedeute, ist schon mehrmahls erinnert.

C.2,9. muste, zubringen (17). Eben hierdurch hat Gott bewiesen, daß er seine Verehrer, wenn sie in Trübsalen leben müssen, gewis errette, aber auch die Gottlosen zu der von ihm bestimten Zeit der Strafe aufbehalte, damit sie alsdenn
v. 10. nachdrüklich gezüchtiget werden, hauptsächlich solcher welche in unzüchtiger Brunst umherlaufen, und anderer Fleische nachstellen (18), und noch dazu von den mächtigsten Wesen dabey schimpflich reden (19). So unverschämt und frech

(17) Hauptsächlich, was für Schanden an den Fremden getrieben wurden, zu welchen er selbst gehörte, welches ihm auch die Sodomiter vorwarfen 1 B. Mos. 19, 9. Er hatte selbst die Erfahrung davon bey Gelegenheit der bey ihm einkehrenden Engel, und dergleichen Bosheiten waren allen Umständen nach schon häufig vorher an andern Fremden geübet, welche ihn, so oft er solche vernommen, nothwendig in neues Schrecken setzen müssen.

(18) Wie von den Sodomitern geschahe, deren Bosheiten auch Judas fast mit eben diesen Worten beschreibet V. 7. Petrus vergleichet aber hier unstreitig jene Irrlehrer V. 12. ihrer liederlichen Lehren und Sitten wegen mit diesen.

(19) Daß κυριότης ein algemeines Wort sey, so von menschlichen Regenten, aber auch von

C. 2. frech sind diese Leute, daß sie sich nicht scheuen, die herlichste Wesen zu verlästern,

von Engeln, gebraucht worden, ist gewis. Petrus so wol als Judas erklären es unmittelbar darauf ziemlich deutlich von den Engeln, und verbinden diese Beschimpfung der κυριότητος aufs genaueste mit der schändlichen Unzucht, welche sie selbst trieben, und zu welcher sie auch die Christen verführten, so beyde ausdrüklich von diesen Irrlehrern behaupten, auch mit der Versicherung daß sie es machten, wie ehedem Bileam bey den Israeliten, Petrus V. 15. Judas V. 11. Nun ist von manchen unter den ältesten Schwärmern in der christlichen Kirche bekant, das sie nicht allein allerley Unzucht für erlaubt gehalten, sondern auch zum Theil selbst die Grillen von ehemaliger fleischlicher Vermischung der Engel mit den Menschen angenommen, womit sie ihre Unzucht beschöniget, so offenbar die ärgste Beschimpfung dieser Geister war, so ungereimt auch die Sache an sich selbst ist. Auf solche Lehren scheinen Petrus und Judas zu zielen. Daß es dergleichen Leute auch zu der Apostel Zeiten gegeben habe, welche die Christen zur Unzucht verführet, und deshalb als Nachfolger Bileams vorgestellet worden ist aus Offenb. 2, 14. 15. 20. gewis, welche folglich auch Petrus und Judas sehr füglich in Gedanken haben können, zumal diesen die ältern Kirchenschriftsteller auch dergleichen lästerliche Reden gegen die Engel beylegen, sie mögen nun Nicolaiten geheis-sen,

C.2,11. stern, da doch selbst die Engel, welche von weit höherer Herrlichkeit und Würde sind keine Beschimpfung in ihrem Streit mit anderen Engeln vor dem Richterstuhl des Jehova gegen diese aus-
v. 12. stossen (20). Diese Leute hingegen ver-

sen, oder einen andern, oder gar keinen Partheynamen geführet haben. Denn hier ist es genug, das es Leute von dieser Art zu der Apostel Zeiten gegeben, welche man auch der Aehnlichkeit der Grundsätze wegen mit spätern Partheyen unter die gnostische Sekten in der Folge der Zeit gezählet hat.

(20) Es fält in die Augen, das Petrus eben die Jüdische lehrende Fabel, welche Judas gerade bey eben dieser Gelegenheit und in gantz gleicher Verbindung mit dem vorhergehenden und nachfolgenden anführet, in Gedanken gehabt habe, von welcher beym Briefe Judä genauer geredet werden soll. Die Lehre darin war, das kein Engel sich getraue, sich zum Richten und Strafen oder Schelten über andere Engel aufzuwerfen, und solte Achtung gegen so herliche Wesen, als die Engel gedacht wurden, einflössen. Petrus führet diese Lehre allein ohne die Einkleidung in jene Erzählungen, als einen bekanten Satz aus der damaligen jüdischen Theologie, welcher bey Juden, aus welchen wahrscheinlich die Irrlehrer waren, gegen welche er eifert, von grossen Gewicht seyn muste. Die Beschuldigung, als ob sie selbst durch

C. 2. verhalten sich [nicht als vernünftige Wesen, sondern] als blos körperliche und unvernünftige Thiere, welche am Ende nur dazu geboren zu seyn scheinen, daß man sie fänget und mordet, da sie auf Wesen lästern, deren geistliche Natur sie gar nicht kennen, und durch das Verderben, so sie andern zuziehen, selbst
v. 13. in ihr eigenes Verderben laufen, und dadurch den Lohn ihrer Bosheit empfangen (21). Sie machen es zu ihrem Haupt-

durch fleischliche Lüste sich ehedem strafbar gemacht, siehet er als eine Lästerung gegen diese Geister an. Sie werden als vor dem Jehova und seinem Thron oder Richterstuhl stehend und mit den bösen Engeln streitend, vorgestellet, daraus der Ausdruck παρὰ Κυρίῳ zu erklären ist, dabey sie sich aber alles eigenmächtigen Scheltens auf sie enthalten, und den richterlichen Ausspruch oder das Schelten allein dem Jehova überlassen.

(21) Aus dem Bilde wütender Raubthiere, welche nur ihren körperlichen Trieben folgen, und, was ihnen vorkomt, zu Grunde richten, sich aber auch dadurch die Nachstellungen der Menschen zuziehen, welche, wo es ihnen möglich ist, sie fangen, und ohne Barmherzigkeit tödten. Eben so werden diese blos ihren körperlichen Lüsten folgende Leute welche alles für gleich sinlich und körperlich halten, als sie selbst sind, so gar die Engel,

C. 2. Hauptvergnügen, am hellen Tage zu schwelgen, und als scheußliche Schandflecken christlicher Gemeinen sind sie alsdenn noch bey euren Liebesmahlen lustig, und schmausen wieder mit euch
v. 14. (22). Ihre freche Huren schweben ihnen unaufhörlich vor den Augen, ohne daß sie jemals der Schande müde werden. Sie verstricken dabey durch ihre Lockungen die schwache und unbefestigte Christen, und ihr Herz ist in nichts anderem, als in unersätlichen Lüsten geübt, so daß am Ende auf sie nichts anderes, als die erschreklicheste götliche Strafe,
v. 15. warten kan. Sie verlassen die richtige

Engel, diese blos geistliche Wesen, vorgestellet, welche nur auf das Unglück anderer durch Verführung zu ihren schändlichen Lehren und Leben ausgehen, aber eben dadurch sich selbst das furchtbarste Unglück durch die erschreklichste göttliche Strafen bereiten.

(22) Die Liebesmahle stehen ohne Zweifel ihren übrigen unmäßigen Schmausereyen am Tage entgegen, auf welche erst die christliche Liebesmahle folgeten. Aus der Vergleichung mit Judä Briefe ist mit Recht zu schliessen, das die Leseart ἀγάπαις der gewöhnlichen ἀπάταις vorzuziehen sey, da Petrus offenbar von eben derselben Sache mit fast einerley Ausdrücken und in völlig gleicher Verbindung redet.

C. 2. tige Strasse, [die wahre Religionsleh-
re], und gehen auf Irrwegen. Denn
sie folgen dem Bileam, dem Sohn Bo-
sors, nach, welcher mit falschen Weissa-
gungen Geld zu verdienen suchte, aber
für seine Bosheit auch auf eine beson-
v. 16. dere Art bestrafet wurde (23). Ein
sonst sprachloses Lastthier muste mit
menschlicher Stimme zu reden anfan-
gen, und dem thörichten Unsinn dieses
vermeinten Propheten wehren (24).
Diese

(23) Die Irrlehrer zu der Apostel Zeiten, sonderlich welche ein unzüchtiges Leben einzuführen suchten unter den Christen, werden öfters mit dem Bileam verglichen, welcher der Verführer der Israeliten zur Hurerey mit dem moabitischen Frauenzimmer war. Er ist mit Recht für keinen wahren Propheten zu halten, sondern für einen weit und breit berühmten gemeinen Wahrsager der damaligen Zeit, welcher gerne durch seine Gefälligkeit gegen den Balack sich Geld verdienen wolte, aber wider seinen Willen lauter Glück den Israeliten verkündigen muste. Τοῦ Βόσορ muß nothwendig eine Bezeichnung seines Vaters seyn, und wahrscheinlich ist schon in älteren jüdischen Schriften, welche Petrus gelesen und vor Augen gehabt, diese Art zu schreiben aus בעור durch eine Verwechselung des ע mit einem צ entstanden.

(24) Petrus führet diesen Umstand blos in Rük-

C.2,17 Diese Leute sind für die Christen eben das, was Brunnen, welche kein Wasser haben, für Durstige sind (25), oder was

sicht auf die Vergleichung der damaligen Irrlehrer mit den unvernünftigen Thieren an, welche sie beschämen müssen, und es komt hierbey wenig darauf an, ob der Esel wirklich geredet, oder ob es blos ein lehrender Traum oder Gesicht beym **Bileam** gewesen, wodurch ihm sein Thier vernünftiger gegen seinen Herrn, als er selbst gegen Gott war, vorgestellet werden solte. Es hatte dis bey ihm auch die Wirkung, daß er nachmals so wenig etwas anders redete, als was ihm in den Mund geleget wurde, als sein Esel etwas anders reden konte, als wozu seine Stimme gebildet wurde. Übrigens hat wahrscheinlich selbst **Moses** dieses Gesicht des **Bileams**, so er durch andere Nachrichten nicht erfahren können, durch ein unter **Bileams** Schriften gefundenes Lied nach damaliger Gewohnheit erfahren, da **Bileam** selbst in dem Kriege gegen die **Midianiter** von den **Israeliten** ermordet wurde.

(25) Sie machen ihnen grosse Hofnung zu wichtigen Vortheilen, und verursachen am Ende nur Verdrus durch die Vergeblichkeit solcher Hofnung. Cisternen, welche Reisende durch die heisse **arabische** Wüsten in der Ferne erblicken, erfreuen sie oft ungemein. Wenn sie aber von der Art sind, welche in den heissen Tagen anstrocknen, so ist es nur ein desto grösserer Verdrus für die Reisende, wenn sie sich in ihrer Hofnung, Wasser zu finden, betrogen sehen müssen.

C. 2. was ihnen Dunstwolken sind, welche
Regen zu versprechen scheinen, aber vom
Winde herbey und wieder weggeführet
werden (26). Ihnen ist aber auf ewi-
ge Zeiten stockdicke Finsternis dafür vor-
v. 18. behalten (27). Denn sie pralen lügen-
hafter Weise hohe Dinge von sich selbst,
und locken dadurch listig solche, welche
sich bereits wirklich von der Gemeinschaft
mit den Heiden und ihren Sitten losge-
machet haben, zu den fleischlichen Lüsten
einer ausschweifenden Wollust zurück
v. 19. (28). Sie verheissen ihnen ein völlig
freyes

(26) Eben ein solches Bild als das vorhergehende, von gewissen Dünsten, die als helle Wolken gesehen werden, und Regen zu versprechen scheinen, wenn sie der Wind heraufführet, aber kein Wasser enthalten, und daher durch den Wind, ohne Regen zu geben, wieder vertheilet werden. Indessen halte ich die Leseart ὁμίχλαι an dieser Stelle Petri für gegründeter, als die gewöhnliche νεφέλαι, wenn gleich bey beyden der Verstand einerley bleibet.

(27) Von einem äusserst finsteren Gefängnis, wie der Tartarus sonst beschrieben wird. S. Anm. 15. Ihnen ist ewige Quaal für das Unheil, so sie anrichten, bestimmet.

(28) Ich ziehe hier die Leseart ἀσελγείας der gewöhnlicheren ἀσελγείαις vor, und πλάνη am

C. 2. freyes Leben, und sind doch selbst Sclaven der schändlichsten Lüste. Denn von wem sich jemand überwältigen läs-
v. 20. set, dessen Sclave wird er (29). Denn wenn man einmal von den schändlichen Lüsten, so in der heidnischen Welt herschen, durch Annehmung der Religion Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes, errettet ist, sich aber wieder durch listige Fallstricke locken, und zu schändlichen Lüsten wieder hinreissen lässet; so wird der letzte Zustand gefähr-
v. 21. licher, als selbst der erste war. Denn solchen Leuten hätte es geringeren Schaden gethan, wenn sie nie die wahre Religionslehre erkant und angenommen hätten, als wenn sie nach Annehmung der-

am Ende ist nichts anders als die falsche Religion, das Heidenthum, dessen Sitten diese Irrlehrer unter den Christen wieder einführen wolten.

(29) Ganz ungebunden durch Gesetze zu seyn, hielten diese Leute für Freiheit, und überliessen sich daher allen ausschweifenden Lüsten, dabey sie aber dennoch Sclaven ihrer unbändigen Lüste waren. Denn wenn man einem Tyrannen, wie die sinliche Lüste pflegen beschrieben zu werden, nicht widerstehen kan, so mus man sich selbst für einen Sclaven desselben erkennen.

C. 2. derselben von der götlichen Lehre, so
ihnen beygebracht worden, durch Unge-
v. 22. horsam wieder abfallen. Aber so trift
es bey ihnen ein, was man in ganz richtigen Sprüchwörtern zu sagen pfleget, daß sie wie die Hunde seyn, welche das von neuem fressen, was sie ausgespien haben, und wie die Schweine, welche kaum gebadet sind, und sich gleich wieder im Koth umherwälzen (30).

Petrus warnet endlich die Christen, sich für der Verführung von den beschriebenen Irrlehrern und für ihren Blendwerken sorgfältig zu bewahren C. 3.

C. 3, 1. Ich schreibe an euch, geliebteste Freunde, bereits diesen anderen Brief, und habe bey beyden Briefen die Absicht gehabt, euch an die rechtschaffene Gesinnung, so dem Christenthum gebühret, zu erinnern, und zu derselben zu ermun-
v. 2. tern, damit ihr die ehemals von den götli-

(30) Sprüchwörter des gemeinen Lebens, welche eine solche Rückkehr zu ehemaligen Schanden, welche man verlassen, von der garstigsten Seite vorstellen sollen, und mit welchen ähnliche Sentenzen bey anderen Schriftstellern übereinstimmen. Siehe auch Sprüchw. 26, 11.

C. 3. götlichen Propheten vorgetragene Leh-
ren, nebst der von den Aposteln unseres
Herrn und Heilandes verkündigten Re-
ligionslehre in beständigem Andenken be-
v. 3. haltet. Lernet hieraus vor allen Din-
gen, daß in den bevorstehenden Zeiten
Spötter kommen, und dieser Lehre spot-
ten werden, welche blos ihre sinliche Lü-
v. 4. ste zu befriedigen suchen, und sich [gegen die Erwartung eines bevorstehenden Gerichts] damit trösten werden, daß es mit der verheissenen Erscheinung Gottes zu demselben nichts zu bedeuten habe, weil ein Geschlecht von Menschen nach dem andern aussterbe, und dennoch alles seit dem Anfang der Welt her in
v. 5. einerley Zustand verbleibe (31). Es verstehen aber solche Leute, welche dieses behaupten, von der götlichen Regierung nichts. Sie wissen nicht, daß zwar schon vom Anfang des menschlichen Geschlechts her, durch den alles erhaltenden götlichen Befehl der Himmel bestan-

(31) Die Zukunft des Herrn ist ein grosses und feyerliches Gericht desselben, hier unstreitig das algemeine über die Menschen, welches mit der Verwandelung der ganzen Natur verbunden seyn soll, nicht das besondere Gericht über die Juden, so die Väter vom Anfang der Welt her nicht erwartet.

C. 3. bestanden, und die Erde bey der grossen
v. 6. und algemeinen Ueberschwemmung, bey
welcher das ganze damalige Menschen-
geschlecht im Wasser ersäufet wurde und
zu Grunde ging, dennoch aus dem Was-
ser errettet und erhalten worden (32),
v. 7. daß aber dennoch Himmel und Erde,
welche bis jetzt noch durch eben densel-
ben alles erhaltenden götlichen Befehl
sorgfältig geschützet sind, künftig zum
Feuer bestimmet seyn, nämlich auf die
Zeit, da die gottlose Menschen gerichtet
werden, und ihr Unglück erfahren sol-
v. 8. len (33). Ihr aber, geliebte Brüder,
lasset

(32) Bestehen, wie das hebräische עמד Verbleiben und Fortdauren, und, aus dem Wasser fortdauren, ist auch eine nach hebräischer Art zusammen gezogene Redensart, für errettet vom Untergang im Wasser fortdauren, so wie δι᾽ ὕδατος nichts anders ist, als bey der algemeinen Ueberschwemmung, wie διὰ öfters bey den Griechen, und auch im N. T. nach dem hebräischen ב, gebrauchet wird.

(33) Feuer wird dem Wasser entgegen gesetzet, bey welchem noch die Erde bestanden, da sie durch jenes gänzlich aufgelöset werden mus. Himmel und Erde ist die Erde selbst mit ihrer Athmosphäre, nach der älteren sinlichen Vorstellung von derselben. Auf

C. 3. lasset hierbey nur immer den Einigen
Umstand, nicht aus den Gedanken, daß
für Gott, den Jehova, Ein menschli-
cher Tag eben das sey, als tausend
Jahre der Welt, und tausend Jahre
der Welt eben das, als Ein menschli-
v. 9. cher Tag (34). Gott schiebet das, was
er versprochen hat, nicht über die von
ihm bestimte Zeit auf, wie einige glau-
ben, daß die Verzögerung des götlichen
Gerichts ein Aufschub Gottes sey. Er
setzet vielmehr aus Güte gegen die Men-
schen dasselbe spät hinaus, weil seine
Absicht dahin gehet, daß kein Mensch
unglücklich werden, sondern daß sie sich
alle zur Besserung bringen lassen sollen.
v. 10. Indessen wird die Zeit des götlichen
Gerichts unvermutet einbrechen, wie
ein

was für Art diese einstens durch Feuer auf-gelöset werden solle, ist eine Frage, welche wir so wenig zu entscheiden im Stande sind, als wir die ehemalige Schöpfung der Erde mit ihrer Athmosphäre zu erklären vermögen.

(34) Aus Psalm 90, 4. und hier ist der Sinn: Wenn Gott Tausende von Jahren verstreichen lässet, ehe er seine Weissagungen erfüllet, so wird die Erfüllung dadurch doch nicht ungewisser, als wenn ein Mensch Einen einigen Tag verstreichen lässet, ehe er sein gegebenes Wort hält.

C. 3. ein des Nachts einbrechender Dieb unerwartet komt, und alsdenn wird der Himmel mit grossem Geräusch verschwinden, die ganze irdische Welt bis auf ihre feinste Grundtheile durch Feuer zerstöret, und die Erde mit allem, was sie von Geschöpfen enthält, entzündet
v. 11. werden (35). Wenn aber alles das, was wir jezt um uns sehen, zerstöret werden soll; wie werden wir alsdenn, [welche alle daran Antheil haben sollen], beschaffen seyn müssen? In einem beständig heiligen Verhalten, und in einem unverrückt gottseligen Leben müssen wir dem

(35) Die Art dieser Auflösung nebst ihren Folgen lässet sich gar von uns nicht bestimmen, folglich auch nicht, ob eine Erneuerung der Erde mit ihrem Dunstkreise zu einer ganz anderen Verfassung und Einrichtung darauf folgen werde, oder nicht. Es lieget uns auch wenig hieran, und selbst die folgende Erwähnung eines neuen Himmels und einer neuen Erde entscheidet hierin nichts. Indessen erwarten wir mit Recht erneuerte, aber feinere körperliche Geschöpfe, und eine solche weit feiner eingerichtete Verfassung eines Weltkörpers, welche für uns zur ewigen Unterhaltung eingerichtet ist. Wie aber dieselbe beschaffen seyn müsse, kan die jetzige grobe Sinlichkeit und Einbildungskraft der Menschen sich nicht gedenken.

C. 3. dem Einbruch jener götlichen Gerichts-
v. 12. zeit begierig entgegen sehen, da der Him-
mel entzündet, und zerstöret werden,
und die Erde bis auf ihre feinste Grund-
theile entbrennen, und zergehen soll.
v. 13. Wir [verlieren aber dadurch unsere
Wohnungen nicht, sondern] versprechen
uns nachdem, was uns Christus verheissen
hat, eine neue Erde mit ihrem neuen Him-
mel, in welchen die götliche Wahrhaf-
tigkeit [Erfüllung aller götlichen Ver-
heissungen], volkommen zu sehen seyn
v. 14. wird (36). Indem ihr also, geliebteste
Freunde, dieser glücklichen Verände-
rung entgegen sehet; so wendet doch al-
len Fleis daran, daß ihr ganz unsträf-
lich und ohne Tadel zu eurem erwünsch-
testen Glücke alsdenn vor Gott euch dar-
v. 15. stellen möget, und haltet es für ein
Glück

(36) Ob es gerade diese Erde mit ihrem Himmel, so wieder gänzlich erneuert sey, oder nur eine neue für Menschen eingerichtete Wohnung, wie bisher diese Erde mit ihrem Himmel gewesen, seyn solte, entscheiden die Worte Petri nicht, obgleich eine gänzliche Revolution und Erneurung der Erde auch zuweilen eine neue Erde mit einem neuen Himmel genant wird. Von der jetzigen irdischen Wohnung der Menschen, wird blos ihre künftige himlische, uns hier noch gänzlich unbekante Wohnung, benant.

C. 3. Glück für euch, daß diese Zeit länger
von Gott hinaus gesetzet wird [ohne des
Verzuges wegen an der Gewisheit der
Sache zweifelhaft zu werden]. Es hat
euch eben hieran [daß der Verzug des
verheissenen götlichen Gerichts zur Er-
rettug der Seinigen die Sache nicht
zweifelhaft machen könne, sondern selbst
den Christen zum Vortheil gereiche] un-
ser geliebter Gehülfe, Paulus, wie es
seinen ihm ertheilten grossen Einsichten
v. 16. würdig ist, erinnert (37), so wie er sol-
ches auch in allen seinen übrigen Brie-
fen, so oft er von dieser Sache redet,
thut.

(37) Ein algemeinerer Brief Pauli, als die meisten unter seinen vorhandenen Briefen sind, mus es seyn, von welchem Petrus redet, welcher zugleich wenigstens in die meisten von den Gegenden, in welche die Briefe Petri gingen, gerichtet war. Hierzu schicket sich kein anderer Brief, wenn es kein gänzlich verlorener seyn soll, besser, als der Brief an die Hebräer, in welchem wirklich die obgedachte algemeine Sätze bey den Gerichten über die Juden zur Errettung der Christen behauptet werden. C. 10, 32. u. f. und die Verheissung einer nochmaligen Erschütterung des Himmels mit der Erde, welche ebenfals ihre völlige Gewisheit, habe, C. 12, 25. u. f. versichert wird. Siehe bey diesen Stellen meine Erklärung dieses Briefes.

C. 3. thut. Die Sache selbst lässet sich irdischen Menschen schwer erklären, (38) und dis giebt solchen, welche nicht lehrbegierig, und auch noch nicht hinlänglich im Christenthum befestiget sind, Anlas, diese Lehre [welche wir aus den bereits vorhandenen götlichen Büchern schöpfen], so wie die Stellen dieser Bücher selbst, zu verdrehen, und hierdurch ihr eigenes Unglück [vermittelst des sicheren Lebens gegen das dennoch unausbleibliche Gericht] zu befördern.

v. 17. Da ihr nun solches [durch unsere Belehrung] vorher wisset, geliebteste Brüder, so nehmet euch desto sorgfältiger in Obacht, daß ihr euch nicht durch die Verführung solcher Schwärmer mit andern

(38) Εν οἷς ist nicht auf die Briefe Pauli zu beziehen, sondern auf das vorhergegangene ταῦται so die Sachen sind, von welchen Petrus redet, nämlich die Lehre von der künftigen Erscheinung des algemeinen Weltrichters zum Gerichte, welche, wie alle der Zukunft vorbehaltene Dinge, nothwendig ihrer Natur nach schwer vorzustellen sind, und eben dieses misbrauchten dergleichen Irrlehrer, diese Zukunft Christi ganz verkehrt vorzustellen, und sie in der That gänzlich aufzuheben, wie Petrus von ihnen bereits V. 3. 4. angeführet hatte.

C. 3. dern hinreissen, und um eure Stand-
haftigkeit bey der wahren christlichen
v. 18. Religion bringen lasset. Nehmet zu
dem Ende in dem Genuß der Jesu Chri-
sto unserem Herrn und Erretter, zu ver-
dankenden Wohlthaten, und in seiner
Verehrung immer mehr zu (39). E-
ben dieser unser Herr und Erlöser müs-
se von uns im gegenwärtigen Leben und
auf ewige Zeiten gepriesen werden.
Amen.

(39) Das ist, wachset in eurem ganzen Christenthum, so götliche Gnade oder Wohlthaten den Christen ertheilet, und ihnen Befolgung der Religion Jesu auferlegt.

Erklärung des Briefes Judä (1).

Ueberschrift und Anfangsgrus des Briefes. V. 1. 2.

C. 1, 1. Judas, ein Diener Jesu Christi [zur Ausbreitung seiner Religion], der Bruder vom Jacobus, grüsset alle, welche sich Gott, unser Vater, zu seinem Dienste geheiliget, und bisher standhaft bey der Religion Jesu Christi, zu welcher er sie aufgenommen, erhalten hat.
v. 2. Vielfacher Segen, reiche Glückseligkeit und unverdiente götliche Wohlthaten, müssen euch von Gott unverrückt ertheilet werden.

Bestimmung der Absicht dieses Briefes, und Beschreibung der sich unter den Christen einschleichenden Irrlehrer und ihrer Gefährlichkeit zur Warnung für denselben. V. 3-23.

v. 3. So wie ich, geliebteste Brüder, eifrig alle Gelegenheit wahrnehme, bey wel-

(1) Ich füge diesen Brief gleich dem anderen Briefe Petri bey, welcher fast gänzlich im Inhalt mit demselben übereinstimmet, daher es allemal nüzlich ist, beyde neben einander zu lesen, weil bald jener diesen, bald dieser jenen zu erklären behülflich werden kan.

C. 1. welchen ich an euch schreiben, und von
dem Glück, so wir gemeinschaftlich als
Christen geniessen, euch belehren kan,
so habe ich es besonders gegenwärtig für
nothwendig gehalten, euch schriftlich zu
ermuntern, tapfer die uns, Gott geheiligten
Christen, verkündigte wahre Religionslehre
gegen alle Verführung zu
v. 4. behaupten. Denn es schleichen sich unter
den Christen Leute ein, welchen schon
längst die Strafe ihrer Bosheit in schrecklichen
Warnungsbeyspielen gedrohet
worden (2), Gottlose, welche die
grosse götliche Wohlthat des Christenthums
zu einem schändlich ausschweifenden
Leben misbrauchen, und die Lehre
des algemeinen Beherschers aller Christen
unseres Herrn Jesu Christi, ver-
v. 5. läugnen. Ich will euch blos zu dem Ende
an einige ehemalige Beyspiele götlicher
Strafen über die Gotlosen, welche
euch schon bekant sind, erinnern. Es ist
euch

(2) Es will offenbar Judas hier eben das sagen, als Petrus 2 Br. 2, 3. und folglich auf die gleich folgende Beyspiele götlicher Gerichte über die Ruchlose, welche dergleichen Leuten, als diese Irrlehrer seyn, zur ernstlichen Warnung dienen solten, seine Ausdrücke bezogen wissen, zumal sie nicht füglich auf andere Arten der schriftlichen Bedrohung dieser Leute gehen können.

C. 1. euch bekant, daß der Herr dem israeli-
tischen Volke zuerst die vorzüglichste
Wohlthat in der Ausführung desselben
aus Egypten erwies, nachmals aber
dennoch die, welche seinen Verheissun-
gen und Befehlen nicht glauben wollen,
v. 6. vertilgete (3). Auch die Engel, wel-
che, unzufrieden über die von Gott ih-
nen bestimte Vorzüge und Wohnungen,
solche aufgaben, [und sich gegen die göt-
liche Einrichtung empörten], hat er in
den finstersten Gefängnissen mit unver-
gänglichen Ketten gefesselt, und behält
sie zur künftigen Strafe auf, welche zu
der bevorstehenden algemeinen Gerichts-
v. 7. zeit volzogen werden soll (4). Auf glei-
che

(3) Ein Warnungsbeyspiel solte dis für alle ihre Nachkommen seyn, so sonderlich lehren konte, daß die gröste Wohlthaten Gottes bey unwürdigem Verhalten gegen dieselben keine Straflosigkeit erwarten lassen, sondern eher desto härtere Ahndungen desselben drohen.

(4) Es ist die Verlassung der Herrschaft und der Wohnung eine gewöhnliche Beschreibung des Abfalls, und der Rebellion der Teufel gegen Gott unter den Juden geworden, nach den jüdischen Ideen von einer unter die Engel vertheilten Herrschaft, und darnach jeder Art angewiesenen und zugetheilten Wohnung, welche folglich überhaupt ih-
re

C. 2 che Art sind Sodom und Gomorra, nebst
den übrigen benachbarten Städten, wel-
che

re Abweichung von ihrer ersten und ursprünglichen von Gott ihnen ertheilten Bestimmung ausdrücket, ohne zu entscheiden, ob sie eine solche besondere Herrschaft und Wohnung wirklich gehabt, oder nicht. Aus den alzu eigentlich und historisch erklärten prophetischen Gesichtern, sonderlich Daniels und anderer, und aus den übrigen morgenländischen Ideen von dergleichen unteren Geistern sind solche Ideen entstanden. Es hat folglich hiermit eben die Bewandnis, als mit anderen aus dergleichen Ideen entstandenen Redensarten, welche die unsichtbare Umstände der Geisterwelt; des Himmels, der Hölle u. d. g. nach irdischen Verfassungen beschreiben z. E. in tiefen unterirdischen Wohnungen, in stockdicker Finsternis, in dunkelen Gefängnissen mit starken Ketten gebunden seyn, im Paradiese seyn, in Abrahams Schoosse liegen, mit Abraham, Isaack und Jacob zu Tische sitzen, Gott sitze auf einem glänzenden Throne, wohne in einem götlichen Pallaste u. d. g. welche blos das äusserste der Quaal, den glücklichsten Zustand der Seligen, die majestätische Herrlichkeit Gottes, mit sinlichen und irdischen Bildern schildern, ohne daß die Redensarten nach ihren eigentlichen Ideen dürfen verstanden werden. Es ist folglich blos eine andere Benennung ihres Abfalls, welchen Petrus durch das algemeine Wort ἁμαρτάνειν ausdrücket. Das letzte drücket mit ähnlichen Redensar-

C. 1. che auf eben die Art der schändlichsten
Unzucht ergeben waren, und unnatürli-
chen fleischlichen Lüsten nachliefen, als
die Einwohner der erstgedachten Städte,
als Warnungsbeyspiele aufgestellet, in-
dem sie der Strafe eines Feuers, dessen
Andenken auf beständige Zeiten fortge-
v. 8. het, übergeben sind (5). Aller dieser
Warnungen ohneracht treiben dennoch
diese Träumer (6) allerley unreine fleisch-
liche Schanden, und beschimpfen da-
bey

ten ihre unvermeidliche Bestimmung zu den härtesten Strafen mit den gotlosen Menschen aus, und ὑπὸ ζόφον ist die Benennung des Tartarus. Siehe die Anmerkung zu 2 Petr. 2, 4.

(5) Die ewige Höllenstrafe kan hier nicht gemeinet seyn, so wol nach der Vergleichung mit Petri Ausdrücken, als auch weil Judas diese Strafen als sichtbar aufgestellte Warnungsbeyspiele, welche folglich in die Augen gefallen, schildert.

(6) Träumer heissen sie wahrscheinlich, weil sie sich götlicher besonderer Offenbarungen rühmeten, obgleich Judas wol zugleich den Namen zur Spötterey anwenden will, und sie als Leute beschreiben, welche träumen und träumen; doch so, daß am Ende nichts anders heraus komt als daß sie unreine und schändliche Lüste aushecken, und solche durch ungereimte Lehren zu beschönigen suchen.

C. 1. bey niederträchtig die mächtigste Gei-
ster, und lästern die herlichste Wesen
v. 9. (7). [Indessen ist es eine bekante Lehre
daß es unanständig sey, höhere Wesen
zu lästern, welche selbst durch die jüdi-
sche Erzählung eingeschärfet wird: Mi-
chael, der Ertzengel, als er in Streit
mit dem Teufel gerieth über den Leich-
nam Mosis, getrauete sich nicht, einen
scheltenden Ausspruch über denselben zu
thun, sondern begnügte sich blos, ihm
zu sagen: Jehova mag dich schelten.
v. 10. (8). Diese aber stossen Lästerungen ge-
gen

(7) Siehe hiervon 2 Petri 2, 10. und die dort beygefügte Anmerkung 19.

(8) Siehe hiervon 2 Petri 2, 11. und die Anmerkung 20. Es ist klar, daß es keine biblische Geschichte sey welche Judas erzählet, und sie aus einer besonderen dem Judas in Absicht derselben wiederfahrenen Offenbarung herzuleiten, hat grosse Unwahrscheinlichkeit. Indessen führet Judas sie als eine bekante Erzählung an, welche folglich unter den Juden sehr gemein gewesen seyn muß, wie es dergleichen erdichtete Erzählungen mehrere gab, so gänzlich nach dem Jüdischen Geschmack eingerichtet waren, und sich auch von dieser bey den älteren christlichen Schriftstellern Spuren aus Jüdischen Schriften finden, wenn gleich das vom Origenes erwähnte Buch nicht die Einige Quelle dersel-

 ben

C. 1. gen Geister aus, deren Natur sie gar nicht kennen, und durch Lüste, welche sie bey sich selbst, nach ihrer eigenen sinlichen

ben gewesen, sondern eben dieselbe wol schon in mehreren jüdischen Schriften gestanden, aus welchen sie auch, als eine bekante lehrende Fabel, in jenes Buch gekommen. Die gemeine Idee, als ob Gott den Moses selbst begraben, so er nach jüdischen Meinungen durch Engel thun müssen, und dadurch die mit seinem Leichnam zu treibende Abgötterey habe verhindern wollen, welche der Teufel, als Patron derselben, befördern wollen, hat wol eine solche Erzählung veranlasset, welche nach dem Decorum, so die Juden für Engel schicklich hielten und nach den prophetischen Gesichten des A. T. bestimmeten, eingerichtet worden, und in diesen Gesichten führen die Engel ihre streitige Händel vor dem Richterstuhl Gottes, ohne sich selbst die Herrschaft über einander anzumassen, und bedienen sich Zach. 3, 2. der hier angeführten Formel. Man findet ähnliche jüdische Erzählungen von anderer Art. Die daraus folgende Lehren konten richtig seyn, und nach den algemeinen jüdischen Begriffen gebilliget werden, wenn gleich die Erzählungen selbst weder wahre Geschichte enthielten, noch auch von ihren Urhebern dazu erfunden waren, um andere damit zu betrügen. Daher konte Judas ohne Bedenken sie gegen jüdische Gegner gebrauchen, ohne sie für wahre Begebenheiten auszugeben, wenn nur die darin enthaltene Lehre von Juden für richtig erkant werden muste.

C. 1. lichen Natur, in gleicher Art, als die
unvernünftige Thiere, verspüren, rich-
ten sie sich selbst [unter jenem Vorwan-
v. 11. de] zu Grunde. Wehe dergleichen Leu-
ten. Sie folgen dem Verhalten des
Brudermörders Cains, sie laufen schwär-
mend umher auf den Irrwegen Bile-
ams, um des Erwerbes willen, und
gehen zu Grunde, wie Korah mit sei-
ner Rotte, durch ihre Empörung gegen
v. 12. die wahre Boten Gottes (9). Eben
diese Leute sind wahre Schandflecken bey
euren christlichen Liebesmalen, bey wel-
chen sie mit euch ohne Scheu [aller schon
vorhergegangenen Schwelgereyen ohn-
erach-

(9) Das erste gehet wahrscheinlich auf das Unglück, so sie ihren Mitchristen verursachten, das andere auf ihre aus Gewinnsucht herrührende eifrige Bemühungen, die menschlichen Lüste durch ihre schändliche Lehren zu begünstigen, und das dritte auf den Widerspruch und ihre Feindschaft gegen die wahre Apostel Christi, wie sich Korah mit seiner Rotte ehedem den von Gott bestellten Männern, Moses und Aaron, widersetzten. Ein gleiches Verhalten findet man auch bey den falschen Propheten des A. T. welche das Volk ins äusserste Unglück brachten, indem sie aus Gewinnsucht ihren Lüsten schmeichelten, und beständige Eiferer gegen die Weissagungen und Strafpredigten der wahren Propheten Gottes waren.

C. 1. erachtet] speisen, und [gleich bösen Hirten] sich selbst weiden [ohne sich um die Schafe zu bekümmern] (10). Sie sind wie Wolken ohne Wasser welche die Winde herauf und wieder wegführen [ohne Regen zu bringen] (11), wie Bäume, welche weder Laub noch Früchte tragen, die bereits im anderen Jahre gänzlich erstorben stehen, und deshalb endlich bis auf die Wurzeln ausgerottet
v. 13. werden (12), wie unbändig stürmende Meereswellen, welche ihren Unflath am Ufer ausschäumen (13), und wie die schei-

(10) Siehe 2 Petr. 2, 13. Anm. 22.

(11) Siehe 2 Petr. 2, 17. Anm. 25. 26.

(12) Einen nicht nur ohne Früchte, sondern auch ohne Laubstehenden Baum lässet man noch wol ein Jahr stehen, in Hofnung, daß er noch im folgenden Jahre wieder ausschlagen werde. Wenn dis aber nicht erfolget, ist alle Hofnung verloren, und es bleibet nichts anders übrig, als daß man ihn abhauet, und Stamm, Aeste und Wurzeln verbrennet. Eben eine solche Vorstellung, als die übrigen, von einem Menschen, von welchem man sich grosse Hofnung machet, welcher aber bald mit aller von ihm gemachten Hofnung verschwindet, und selbst zu Grunde gehet.

(13) Menschen, welche rasend von ihren Lüsten schwärmen, und die Schande, so in ihrem

C. 1. scheinende und innerlich dunkle Irrster=
ne (14). Solchen Leuten aber ist eine
ewige stockdicke Finsternis vorbehalten
v. 14. (15). Allen dergleichen Leuten hat be=
reits Henoch, der siebente nach dem A=
dam, in folgenden Worten schwere Stra=
fen geweissaget (16): Der Herr wird
gewis

ihrem Herzen verborgen ist, durch ihre ra=
sende Werke an den Tag bringen.

(14) Die Planeten, so leuchten, ohne eigenes Licht zu haben, wie diese Lehrer anderer seyn wollten, und selbst voll grober Unwissenheit waren.

(15) Dieselbe Vorstellung, als bey den bösen Engeln, V. 6. von einem furchtbar schrecklichen Gefängnis, folglich sind es die mit dergleichen Bildern gewönlich beschriebene ewige Höllenstrafen. Siehe Anm. 27. bey 2 Petr. 2, 17.

(16) Die Worte sind aus eben solchen jüdischen Schriften unstreitig vom Judas genommen, als andere obgedachte Erzählungen, und Judas hat sich derselben ohne Bedenken bedienen können, ohne selbst eine schriftlich hinterlassene Weissagung des Henochs zu glauben, oder nur in der Meinung zu stehen, daß sich Henoch gerade derselben Worte gewis bedienet habe, welche er anführet. Denn obgleich Henoch nie ein Prophet genant wird, so war er doch gewis nach den Beschreibun=

C. 1. gewis als furchtbarer Richter, von seinem götlichen Herrn von Engeln begleitet,

gen Mosis der eifrigste Beförderer des wahren Gottesdienstes unter dem damals äusserst verwildernden menschlichen Geschlechte, welcher dem algemein einreissenden Verderben steuren sollte, und solches auch wirklich that, wie die ihm vorzüglich zum Beyspiel für die damalige Welt ertheilte Vergeltung beweiset. Aller sein feyerlicher Opferdienst ohne Belehrung würde vergeblich gewesen seyn, und so wie Noah mit jenem die mündliche Warnungen der Menschen verbinden muste, hat es ohne Zweifel auch Henoch gethan. Der Inhalt seiner Warnungen muste gewis die Drohung der schwersten götlichen Strafen bey fortgehender und sich immer weiter verbreitender Gottlosigkeit der Menschen seyn, welche endlich durch die Sündfluth wirklich volzogen wurden. So gut nun Moses und andere jüdische Geschichtschreiber die von ihnen angeführte Reden der Alten nicht geschrieben vor sich fanden, sondern nach ihrem Inhalte selbst verfasseten, welches auch von anderen älteren Geschichtschreibern bekant ist, so konte man auch den ohngefähren Inhalt der Warnungen Henochs in gewisse Reden einkleiden, ohne der Wahrheit hierdurch etwas zu vergeben, und Judas konte diese Reden als richtig gebrauchen, wenn er sie gleich nicht für die eigentliche Worte Henochs selbst hielt, und aus einer oder der anderen unter den Juden bekanten blos menschlichen Schrift erborgete, darin man die Geschichte und Verrichtungen Henochs

C.1,15. tet, erscheinen (17), um algemeines
Gericht über die Menschen zu halten,
und alle Gottlose unter ihnen zu bestra-
fen, für alle ihre gottlose Werke, so
sie geübet haben, und für alle freche Re-
den, welche die strafwürdige Verächt-
ter Gottes gegen ihn ausgestossen haben.
v. 16. Ueber dis sind diese Leute störrig und
mürrisch, folgen in ihrem ganzen Be-
tragen lediglich und frey ihren unreinen
Lüsten,

nochs aus Mosis Erzählung etwas weiter entwickelt. Die Drohung selbst soll ihrer Absicht nach auf die in allerley Schanden lebende Menschen vor der Sündfluth gehen, und auf deren in der Sündfluth volzogene Strafen, nicht unmittelbar auf die Irrlehrer zu Judä Zeiten. Sie kan aber vom Judas mit Recht auf alle welche von gleichem Schlage mit jenen rohen Menschen sind, angewandt werden, da das, was ausserordentliche göttliche Gerichte bey der einen Art von Menschen nach sich ziehet, auch gewis gleiche Folgen bey anderen Arten derselben hat, so wie er vorher auch aus der Strafe der Israeliten in der Wüste, der Engel und der Sodomiter auf die gewisse Strafen eben dieser Leute geschlossen hatte.

(17) Nach der gewöhnlichen hebräischen Schilderung besonders merkwürdiger und grosser Gerichte Gottes über das ganze Menschengeschlecht, oder über einzelne rohe und verwilderte Völker.

C. 1. Lüsten, ihr Mund fliesset von Praler
reyen über, und sie ehren und schmei-
cheln hingegen die Angesehne und Rei-
v. 17. che um des Gewinstes willen (18).
[Lasset euch daher], geliebteste Brüder,
[von dergleichen Leuten nicht einnehmen,
sondern], behaltet beständig das im
Andenken, was die Apostel unseres
Herrn Jesu Christi euch [zur Warnung
für dergleichen Leuten, welche in der
Zukunft aufstehen würden], vorherge-
v. 18. saget haben. Denn aus ihrem Munde
wisset ihr, daß in den bevorstehenden
Zeiten Spötter auftreten sollen, welche
in allen ihren Werken frech ihren schänd-
v. 19. lichen Lüsten folgen werden (19). Die-
se Leute richten Partheyen und Spaltun-
gen unter den Christen an, und sind
blos sinlich gesonnene Menschen, wel-
che durch geistliche Wirkungen der Re-
v. 20. ligion sich nicht regieren lassen. Daher
befestiget ihr euch, geliebteste Brüder,
unter einander immermehr [durch Be-
lehren, Ermahnen, Warnen und Bey-
spiel] in eurer gewis götlichen Religi-
onslehre, und gebrauchet dazu das ge-
meinschaftliche Gebet, so ihr in feuri-
gen

(18) Siehe hierbey 2 Petr. 2, 18.

(19) Man vergleiche hiermit 2 Petr. 3, 2. 3.

C. 1. gen Trieben des götlichen Geistes ver-
v. 21. richtet. Erhaltet euch unter einander
bey einer standhaften Verehrung Got-
tes, und versprechet euch alsdenn zu-
versichtlich den gewissen Genus der ge-
samten herlichen Wohlthaten unseres
Herrn Jesu Christi, bis ihr selbst durch
ihn die ewige Glückseligkeit empfangen
v. 22. werdet. Beobachtet dabey [in Absicht
solcher, welche in Gefahr sind], einen
v. 23. weisen Unterschied, und ermahnet eini-
ge mit einer mitleidigen Gelindigkeit,
andere aber suchet noch durch schrecken-
de Drohungen aus ihrer Gefahr zu er-
retten, und gleichsam noch aus dem sie
schon umgebenden Feuer heraus zu reis-
sen (20), und wie selbst verunreinigte
Klei-

(20) Hier ist nicht von Verführern, sondern von Verführten die Rede, deren einige noch nicht so sehr von den Irthümern und Lastern eingenommen waren, als andere, welche sich schon gänzlich in denselben vertiefet hatten. Wo folglich gelinde Mittel noch Frucht schaffen konten, solten sie durch diese die Irrende zu gewinnen, und zur wahren christlichen Religion zurück zu bringen suchen. Wo aber dieses vergeblich sey, solten sie alles versuchen, ob nicht durch strengere Schreckmittel noch etwas ausgerichtet werden könne. Das Retten und Herausreissen aus dem Feuer beziehet sich auf die solchen Leuten nahe bevorstehende schreckliche Strafen Gottes.

C. 1. Kleider ehedem nicht berühret werden durften, so fliehet aufs sorgfältigste auch die geringste Gemeinschaft mit den fleischlichen Lüsten dieser Leute (21).

Beschluß des Briefes mit einer Lobeserhebung Gottes. V. 24. 25.

v. 24. Gott aber, welcher vermögend ist, die Christen für allem Fall zu bewahren, und ohne Tadel zu eurer lebhaftesten Freude darzustellen, wenn er in seiner götlichen Herrlichkeit als Richter
v. 25. erscheinen wird, dieser allerweiseste Gott, unser höchster Wohlthäter, müsse in den gegenwärtigen Zeiten, aber auch bis auf die spätesten Zeiten der Welt von den Menschen verehret und verherlichet werden, er müsse seine götliche Gewalt und Herrschaft glücklich unter denselben üben, Amen.

(21) Aus dem Abscheu an den Unreinen nach dem mosaischen Gesetze deren Kleider selbst unrein wurden, und ohne Verunreinigung nicht berühret werden konten. Hier empfielet Judas den äussersten Abscheu an allen Schanden dieser Leute, selbst an Dingen, welche in Vergleichung mit anderen geringe und unerheblich scheinen möchten.

Erklä-

Erklärung des ersten Briefes Johannis.

Ein algemeiner Eingang zum Briefe, welcher die unstreitige Gewisheit der Apostel von Christo, seiner Person und Verrichtungen, vorstellet C. 1, 1-4. (1).

C. 1, 1. Was zur Gründung der Lehre von der bevorstehenden herrlichen Glückseligkeit der Christen vom Anfang der christlichen Religion an vorgefallen ist,

(1) Es ist unmöglich, diese eifrige und mit allen Umständen eingeschärfte Versicherung als ohne Ursach gleich im Anfang dieses Briefes vorangesetzet zu betrachten, wenn Johannes keine Gelegenheit gehabt, es auf allerley Art gegen Wankelmüthigkeit und Irrungen unter den Christen, einzuschärfen, und wenn nicht selbst die Absicht des Briefes gewesen, die Christen gegen dergleichen Umstände zu bewahren. Alle solche Eingänge, dergleichen auch der Eingang zu dem anderen Briefe Petri und zum Briefe Judä war, geben allemal eine Gefahr den Christen, von der apostolischen und wahren christlichen Lehre abgeführet zu werden, zu erkennen. Es müssen also im Briefe selbst Widersprüche gegen gewisse Irthümer und Spaltungen so unter

C. 1. ist, was wir selbst als Ohrenzeugen gehöret, als Augenzeugen mit eigenen Augen gesehen, was wir nicht allein vor Augen gehabt, sondern auch mit unseren Händen befühlet haben (2). Denn

unter den Christen entstanden, befindlich seyn, man leite sie nun her, von was für Partheyen man wolle, oder man nenne sie gnostische, oder bediene sich eines anderen Namens. Wider alles vernünftige Nachdenken wird man doch nicht beweisen können, daß Johannes gar keine Irrlehrer oder Zerrütter der christlichen Gemeinen bey dem Inhalt seiner Briefe vor Augen gehabt habe.

(2) Das Leben ist hier nach der folgenden Erklärung V. 2. das ewige Leben der Christen durch die Auferstehung ihrer Leiber, welches denselben durch die Auferstehung Christi von den Todten bestättiget worden, auf deren Wahrheit und Gewisheit folglich die gesamte gewisse Versicherung der Christen von ihrem bevorstehenden ewigen Leben beruhete, wie Paulus ausführlich 1 Cor. 15 zeiget. Daher ist λόγος τῆς ζωῆς die Lehre von dem uns bevorstehenden ewigen Leben nach Seele und Leib mit Christo, welche Johannes beständig als die Folge der standhaften Beharrung bey der apostolischen Lehre von Christo anführet, um die Christen hierzu zu ermuntern, und er versichert zu dem Ende die volkommene Gewisheit dieser Hofnung der apostolischen Christen an der volkommen gewissen

C. 1, 2. Denn uns ist das Leben der Menschen nach dem Tode [in der Person Christi, welcher vom Tode erstanden], sichtbar vor die Augen gestellet, und wir haben ihn selbst auferstanden gesehen, und versichern euch daher in unserem Unterricht, daß ein ewiges Leben nach diesem irdischen Leben bevorstehe, welches sonst bereits bey Gott in seinen Rathschlüssen bestimmet war, iezt aber auch uns [in der Auferweckung Christi] sichtbar ge-

zeiget

wissen Auferstehung Christi selbst, deren Glaubwürdigkeit hauptsächlich auf dem Zeugnis der Apostel als Augenzeugen von derselben, beruhet. Eben deshalb versichert Johannes wahrscheinlich auch hier die Gewisheit der Auferstehung Christi zu einem ewigen Leben so hoch, und berufet sich auf die Erfahrung der Apostel, welche ihn lebendig gesehen, mit ihm geredet, und seinen Leib betastet hätten. Denn ob es gleich gewis bleibet, daß gleich nach dem Tode des Leibes das Glück der Seele seinen Anfang nehme, so wird doch ordentlich durch ζωὴν αἰώνιον das ewige Leben des ganzen Menschen nach Seele und Leib, so mit der Auferstehung seinen Anfang nimt, verstanden. Vermuthlich hat er auch bey den Ausdrücken selbst das von Christo seinen beständigen Gefährten, den nachmaligen Aposteln, verstattete Betasten seines Leibes zur gewissen Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Auferstehung im Sinne gehabt.

C. 1, 3. zeiget worden], dis, sage ich, wovon wir selbst Augen und Ohrenzeugen gewesen sind, verkündigen wir euch iezt, als untrüglich gewis, damit auch ihr an unserer auf diese gewisse Versicherung gegründeten Religion mit uns Antheil habet. Denn wir gehören zu der Geselschaft, welche das vom Vater durch seinen Sohn, Jesum Christum, den Menschen bestimte und wirklich verschaff-
v. 4. te Glück geniesset (3). Ich habe daher folgendes Schreiben an euch ergehen lassen wollen, damit ich ein dauerhaftes Vergnügen an eurem ächten Christenthum bis ans Ende geniessen möge (4).

Johannes schärfet den Christen ein, daß kein sündliches Leben mit Verläugnung der Sündlichkeit mit dem Christenthum bestehen könne, besonders kein feindseliges Betragen gegen andere Christen, und keine wollüstige Ausschweifungen, sondern daß Befolgnng der christlichen Lehre das Merkmal eines ächten Christen sey V. 5. = C. 2, 17.

v. 5. Eine von den Hauptlehren, welche wir von Christo gelernet haben, und euch

(3) Den Trennungen von der Gemeinschaft mit den ächten apostolischen Christen, und hierdurch von den Vortheilen der wahren von Gott durch Christum gestifteten und in Ab-

C. 1. euch wieder vortragen, bestehet darin, daß Gott nichts anders, als das reinste Licht ohne die geringste Vermengung
v. 6. mit Finsternis sey (5). Wenn wir vorgeben, daß wir mit ihm in genauer Verbin-

Absicht ihrer Gewisheit durch seine eigene Schiksale bestätigten, und von den Aposteln verkündigten Religion entgegen, welche die Irrlehrer und Verführer unter den Christen anzustiften suchten.

(4) Der Brief hat offenbar die Absicht, sie für dem Verlust ihres ächten Christenthums durch Verführung von gewissen Irrlehrern zu bewahren. Da sie nun, bey diesem Abfall von dem ächten Christenthum nicht blos einen unvollständigen, sondern gar keinen Genus der Vortheile des Christenthums sich versprechen durften, und die älteste Zeugen der Lesearten mehr für ἡμῶν als für ὑμῶν sind, ziehe ich jene Leseart hier vor.

(5) Die Leseart ἀγγελία ist hier unstreitig richtiger, als ἐπαγγελία. Licht und Finsternis ist nicht nur vom Erkäntnis und Unwissenheit bekant, sondern auch noch mehr vom Guten und der Liebe desselben, und vom Bösen oder der Neigung zu demselben. Auf das letzte siehet hier vermöge der Verbindung Johannes. Folglich ist der Sinn, in Gott sey nichts anders als Gutes und Liebe des Guten, ohne die geringste Neigung zum Bösen befindlich, daraus die Pflicht der Christen hergeleitet wird, nicht in Lastern zu leben.

C. 1. bindung stehen (6), und dennoch im
Finstern umhergehen [in schändlichen
und heidnischen Lastern leben], so reden
wir wider die götliche Lehre, nnd le-
ben nicht so, wie es der einig wahren Re-
v. 7. ligion gemäs ist. Wenn uns hingegen
bey unserm ganzen Wandel nichts als
das reinste Licht umgiebt, wie er allent-
halben mit dem reinsten Lichte umgeben
ist, [wenn wir ein gantz rühmliches Ver-
halten beobachten, wie bey ihm nichts
Böses befindlich ist], so gehören wir zu
der durch ihn gestifteten und genau ver-
bundenen Gesellschaft der Christen mit
einander, und das für uns vergossene
Opferblut Jesu Christi, des Sohnes
Gottes, gereichet zu unserer Reinigung
von den ehedem begangenen Sünden
v. 8. (7). Wenn wir [Sünden begehen,
und

(6) Gemeinschaft mit Gott haben, heisset eigentlich, zur Gesellschaft derer gehören, welche ihm nach seinem Willen dienen, und von ihm die Vergeltung der herrlichsten Glückseligkeit zuversichtlich erwarten können, das ist, kurz zur Geselschaft der Christen gehören.

(7) Wie ehedem das Blut der Sündopfer zur Reinigung der Unreinen oder der Verbrecher gegen das mosaische Gesetz angewandt und gesprenget wurde, so nicht zur inneren Besserung geschahe, sondern zum Beweise, daß die

C. 1. und dennoch] behaupten, daß es keine
Sünden seyn, so irren wir unstreitig,
und haben die wahre Religion, [deren
v. 9. wir uns rühmen], gar nicht (8). Wenn
wir

die Unreinigkeit versöhnet, oder die gesetzliche Strafe derselben aufgehoben sey um des dargebrachten Opfers willen. Das Blut wird folglich für den Opfertod genant, und die Reinigung ist die Vergebung der Sünden oder Aufhebung der Srafen, folglich um des Todes Christi willen werden uns alle unsere ehemals begangene Sünden vergeben, welches nicht Statt haben kann, wenn das ehemalige sündliche und lasterhafte Leben fortgesetzet wird. Juhannes saget eben das, als Paulus Röm. 8, 1. Christen sind von allen Strafen durch Christum frey, wenn sie nur nicht weiter den fleischlichen Lüsten folgen, sondern den geistlichen Trieben des Herzens.

(8) Johannes kan nicht von Fehlern wahrer Christen reden, weil er von Leuten redet, welche in heidnischen Sünden zu leben fortfahren, und dabey Christen seyn wollen, und läugnet, daß sie die christliche Religion wirklich haben. Folglich müssen es Leute seyn, die grobe Sünden üben, und dennoch keine Sünden haben wollten, folglich läugneten, daß ihre Wercke, welche wirklich nach der christlichen Lehre grobe Sünden waren, solches in der That seyn. Die communicative Art zu reden durch Wir und Uns ist sehr gewöhnlich, ohne zu beweisen, daß

 Johan-

C. 1. wir hingegen bekennen, daß wir gesün=
diget haben, so ist er so zuverläßig und
wahrhaftig in seinen Zusagen, daß er
uns gewis unsere Sünden vergiebt, und
uns von allen verdienten Strafen dersel=
ben [um des Todes Christi willen], be=
v. 10. freyet (9). Wenn wir aber vorgeben,
daß das keine Sünden seyn, was wir
bisher geübt haben, so machen wir
Gott, [als Urheber unserer Religion,
welche es dafür erkläret,] zum Lügner,
und bleiben nicht bey der Lehre, welche
er selbst uns durch Christum ertheilet
C. 2, 1. hat. Geliebteste Kinder, ich schreibe
dieses dazu, um euch zu warnen für ei=
nem

Johannes sich selbst mit einschliesse, so wie er auch sich V. 6. nicht mit unter denen begrif, welche in der Finsternis wandelten. Ἀλήθεια mus hier die wahre christliche Religion oder Religionslehre seyn, wie sonst öfters, da es Johannes selbst ganz deutlich V. 10. durch λόγον θεοῦ erkläret. Es mus hier überhaupt bemerket werden, daß Lügen hier nichts anders seyn könne, als wider die wahre christliche Lehre reden und lehren, wornach allein Wahrheit und Irrthum geprüfet werden kan, woraus folget, daß, wenn diese christliche Lehre von Gott ist, und das Gegentheil behauptet, Gott selbst Irthümer lehren müsse.

(9) Siehe die 7te Anmerkung zu diesem Briefe

C. 2. nem sündlichen Leben, und hat jemand
etwa bisher bereits in Sünden gelebet,
so haben wir an Jesu Christo einen Ver-
söhner bey Gott, unserem Vater, auf
welchen wir uns sicher verlassen können
v. 2. (10). Denn er ist selbst das Versöhn-
opfer durch seinen Tod für unsere Sün-
den geworden, nicht allein aber für un-
sere Sünden, welche wir Christen sonst
geübt haben, sondern auch für die Sün-
den der ganzen, selbst ungläubigen,
v. 3. Welt (11). Daran haben wir nämlich
den Beweis, daß wir ihn als Christen
verehren, wenn wir in unserem ganzen
Verhalten genau seinen Lehren folgen
(12).

(10) Παράκλητος δίκαιος ist nichts anders, als was Paulus ἀρχιερέα πιςὸν nennet Hebr. 2, 17. wie Philo den jüdischen Hohenpriester zuweilen παράκλητον nennet, und Mosen, wenn er die Strafen von dem israelitischen Volke abwandte. Folglich wir haben an Christo einen beständigen Urheber unserer Vergebung der Sünden, weil er für uns gestorben ist.

(11) Die gewöhnliche Schilderung des Todes Christi an der Menschen Statt, wodurch er vermittelst seiner erduldeten Strafen die Ursach der Freiheit der Menschen von den göttlichen Strafen geworden, um des willen er nach seiner Himmelfart gleichsam ihren Hohenpriester im Himmel vorstellet.

C. 2, 4. (12). Wenn jemand vorgiebt, ihn als ein Christ zu verehren, und seinen Lehren nicht folget, so ist er ein Lügner, und hat die wahre Religion nicht, wel-
v. 5. che er zu haben vorgiebt. Wer aber seiner Lehre folget, bey dem ist eine ganz vollständige Verehrung Gottes in der Wahrheit befindlich (13). Daran haben

(12) Ἐντολαὶ sind, wie עבודה, überhaupt Religionslehren, obgleich hier freylich besonders von Vorschriften des christlichen Verhaltens die Rede ist.

(13) Es ist hier ein für allemal zu bemerken, daß die Ausdrücke Lieben und Hassen, so wie alle Namen der Affekten, nicht gerade im strengsten Verstande auf gewisse Gefühle und Empfindungen müssen gebracht werden. Sie sind aus den Redensarten des A. T. entstanden. Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzen Gemüth lieben, so der Abgötterey entgegen stehet, bey welcher man mehrere und fremde Götter liebet, und ihnen, als Liebhabern, nachläufet 5 B. Mos. 6, 5. und drücken folglich nichts anders aus, als Gott, als Gott, verehren, so durch das ganze Verhalten und den vollständigen Gehorsam gegen seine Vorschriften geschehen mus, daher ist Liebe Gottes einerley mit Verehrung, Furcht, Dienst Gottes und mit dem Gehorsam gegen ihn, ohne daß alle diese Ausdrücke im geringsten von einander in den Begriffen verschieden sind,

C. 2. ben wir den Beweis, daß wir Christen
v. 6. sind (14). Wer vorgiebt, daß er ein
standhafter Verehrer Christi sey, mus
auch selbst sich allenthalben so verhalten;
wie er sich in seinem irdischen Leben ver-
halten hat.

v. 7. Geliebteste Brüder, ich mus euch
besonders eine Lehre einschärfen, welche
euch iezt nicht erst als eine neue Lehre
vorgetragen wird, sondern schon eine al-
te Lehre ist, welche schon vom Anfang
eures christlichen Unterrichts unter euch
gelehret worden. Ich nenne sie eine
alte Lehre, weil sie dieselbe Lehre ist,
welche euch von jeher ist beygebracht
v. 8. worden. Und dennoch schreibe ich euch
gegenwärtig das wieder als eine neue
Lehre, [da es unter euch scheinet verges-
sen zu werden], was als volkommen
richtig durch Christi eigenes Verhalten
und durch unser Betragen bestätiget
wor-

sind, und man kan daher in der teutschen Sprache für Liebe Gottes den ihr augemessensten und eigentlichsten Ausdruck erwählen.

(14) Αὐτῷ mus hier, wie in der ganzen Verbindung, auf Christum bezogen werden, und, in Christo seyn, ist nichts anders, als ein Christ seyn.

worden (15). Sie bestehet darin, daß iezt die ehemalige finstere Nacht des Heidenthums auf der Erde verschwinde, und das der Erde zuverlässig verheissene Licht bereits scheine [in dem Aufgang der christlichen Religion].

v. 9. Wer aber vorgiebt, am hellen Tage zu wandeln, [das Licht des Christenthums zu geniessen], und seinen Nebenchristen hasset, der befindet sich bis lezt noch in der finsteren Nacht, [er ist so gut, als ob er noch im Heidenthum lebte] (16).

v. 10. Wer seine Mitchristen liebet, der fähret

(15) Es ist in gewisser Absicht einiges Wortspiel, eine Lehre, welche nicht neu, sondern alt ist, weil sie schon vom Anfang der christlichen Religion an gelehret worden, und welche dennoch wieder neu ist, indem sie Johannes von neuem einschärfen mus. Denn daß sie an sich nicht neu gewesen, lehret schon die Vergleichung ihres Inhalts mit der vom Anfang an vorgetragenen Lehre Christi und seiner Apostel.

(16) Es ist aus dem vielfachen Eifer Johannis gegen den Has der Christen unter einander, und aus andern Umständen, welche ich in der Einleitung anzeigen werde, klar, das Johannes das feindselige Verhalten der Christen von verschiedenen Parteyen gegen einander vor Augen gehabt habe, welches hier ein für allemal bemerket wird.

C. 2. ret fort, am hellen Tage zu leben, [das helle Licht des Christenthums zu geniessen,] und befindet sich nicht in Gefahr, zu stolpern und zu fallen] sich durch unrechtes Verhalten Strafen zuzuziehen].

v. 11. Wer hingegen seine Mitchristen hasset, der befindet sich noch im Finsteren [in dem heidnischen Leben], und gehet im Finsteren umher, ohne zu wissen, wohin er kommen werde, weil bey offenen Augen die Finsternis ihn blind machet

v. 12. (17). Geliebteste Kinder, (18) ich erin=

(17) Lauter uneigentliche Redensarten, welche ausdrücken, daß ein in heidnischen Lastern lebender Mensch, zu welchen auch Haß, Zorn, Zank, Zwietracht u. d. g. nach Pauli und anderer Apostel Schriften gehören, gar kein Christ seyn könne. So wie Johannes mehrmals die Reden Christi in seinen Briefen vor Augen hat, so hat er auch bey diesem Gleichnis wahrscheinlich die von ihm selbst gemeldete Rede Christi Joh. 12, 34. 35. im Sinne gehabt.

(18) Τεκνία und παιδία ist hier nicht einerley, sondern jenes eine algemeine Anrede Johannis an alle Christen, wie V. 1. sie mochten Väter, Jünglinge, oder Kinder seyn. Er behauptet daher auch etwas ihnen allen gemeines von ihnen, und redet nochmals die verschiedene Arten von Christen besonders an. Seine Absicht gehet unstreitig dahin,

 den

C. 2. erinnere ich daran, daß euch um Christi willen eure Sünden vergeben sind.
v. 13. Besonders erinnere ich euch, Väter im Christenthum (19), daß ihr Christum als

den Anfängern im Christenthum, welche am leichtesten von den Verführern hingerissen werden konten, Warnungen zu ertheilen, deren die gesetztere und geübtere Christen nicht so sehr bedurften. Daher rühmet er erst von allen dreyen Arten etwas, und besonders von den Kindern im Christenthum, daß sie den Vater erkenneten und verehreten, und nachdem er die Aussprüche von den Vätern und Jünglingen wiederholet, lässet er den Ausspruch von den Kindern aus, zum Beweise, daß die folgende Ermahnung hauptsächlich sie angehe, welches er durch diese Eintheilung in Classen und die Wiederholung der Anreden an die beyde ersten Classen ohne Wiederholung der Anrede an die Kinder zu erkennen giebt V. 12. Euch alle, so viel ihr Christen seyd, erinnere ich daran u. s. w. V. 13. Euch, Väter, rühme ich deshalb u. s. w. Euch, Kinder, rühme ich deshalb u. s. w. V. 14. Da ich nun euch, Väter und Jünglinge, deshalb u. s. w. gerühmet habe, V. 15. so ermahne ich noch, nämlich die hier ausgelassene Kinder, euch nicht wieder zu den weltlichen Lüsten hinreissen zu lassen.

(19) Die vollständig unterrichtete und hinlängliche befestigte Christen, welche durch lange Uebung des Christenthums bereits über alle Reizun-

C. 2. als denjenigen erkennet und verehret, welcher schon vom Anfang her gewesen (20). Euch, Jünglinge (21), erinnere

Reizungen zu den heidnischen Ausschweifungen in den Wollüsten erhaben waren. Aus der Eintheilung nach den ehemaligen Dienstzeiten, da die זקנים solche waren, welche schon keine Dienste im Kriege mehr thaten, die בחורים die, so noch in munteren Jahren, und zu Kriegsdiensten tüchtig und verpflichtet waren, und die Kinder solche, die noch dazu nicht gebrauchet wurden, und folglich noch keine Erfahrung und Uebung in den Kriegen hatten.

(20) Es mus freylich dis Lob eine Beziehung haben, und ὁ ἀπ' ἀρχῆς kan nicht Gott überhaupt seyn. Denn sonst rühmete Johannes die Väter nicht höher, als die Kinder, daher zweifele ich nicht, daß es auf Chrstum gehe, welchen er aber wol schwerlich als den, welcher vom Anfang der christlichen Religion gewesen, rühmen kan. Daher mus die Benennung eine andere Beziehung haben, und nach allen Umständen auf gewisse Irrthümer der die Christen beunruhigenden Irrlehrer, auf welche Johannes bald namentlich kommen wird, und wenn die Väter deren Lehre zu übersehen im Stande waren, hatten sie von ihrer ganzen Verführung nichts zu besorgen, und bedurften auch die folgende Ermahnungen nicht.

(21) Muntere und eifrige Christen, welche in beständiger Uebung stehen, alle fleischliche Lüste

C. 2. nere ich daran, daß ihr bereits über den boshaften Urheber heidnischer Lüste gesieget habet (22). Euch, Kinder (23), erinnere ich daran, daß ihr den wahren Gott, den Vater aller Menschen, habet erkennen und verehren gelernet
v. 14. (24). Ich habe euch, Väter deshalb gerüh-

Lüste zu besiegen, und glücklich zu unterdrücken, folglich auch von den Verführungen der Irrlehrer zur Befriedigung derselben nichts zu besorgen hatten.

(22) Ὁ πονηρὸς ist unstreitig der Teufel, welcher als der Urheber alles Götzendienstes und des gesamten heidnischen Lebens pfleget beschrieben zu werden, als ein Tyrann über die Menschen vermittelst der ausschweifenden Lüste, gegen welchen gestritten werden mus und welcher durch Unterdrückung der sündlichen Lüste besieget wird. Daher komt das Lob der jungen Männer im Christenthum darauf an, daß sie die Reizungen zu heidnischen Ausschweifungen glücklich unterdrükket hätten, und daher auch die folgende Ermahnungen nicht weiter bedurften.

(23) Noch ungeübte Christen, welchen es noch schwer ward, die Reizungen zu den gewohnten heidnischen Ausschweifungen zu überwinden, und sich daher in Gefahr befanden, durch die Verführer von neuem zu denselben hingerissen zu werden.

(24) Die erste Stuffe bey solchen, welche vom Heidenthum zum Christenthum übergingen, ehe

C. 2. gerühmet, daß ihr Christum als denjenigen erkennet und verehret, welcher schon vom Anfang her gewesen. Euch, Jünglinge habe ich deshalb gerühmet, daß ihr tapfere Christen seyd, die wahre götliche Lehre standhaft behauptet, und den boshaften Urheber schändlicher Lüste unter den Menschen glücklich besie-
v. 15. get habet. Ich ermahne euch nun, die ihr in Gefahr seyd, liebet doch nicht das heidnische Wesen, und keine von den Lüsten welche in der heidnischen Welt herschen. So jemand noch das heidnische Wesen liebet, so ist noch keine wahre Verehrung Gottes, des Vaters al-
v. 16. ler Menschen, bey ihm befindlich. Denn alles, was zu den in der heidnischen Welt herschenden Lüsten gehöret, fleischliche Wollust, Vergnügung der Augen an unzüchtigen Dingen, und überhaupt alles freche und üppige Leben, stimmet nicht mit den Vorschriften Gottes, unsers Vaters, überein, sondern hat seinen Ursprung der heidnischen Welt zu
v. 17. verdanken. Die heidnische Menschen selbst aber verschwinden aus diesem sin-

lichen

ehe sie noch gänzlich zu Christen gebildet waren, daß sie den Götzendienst fahren liessen, und sich allein zum Dienste des wahren Gottes wandten.

C. 2. lichen Leben, und mit ihnen hat zugleich alle ihre sinliche Vergnügung ein Ende. Wer aber allenthalben dem Willen Gottes in seinem Verhalten folget, behauptet sich selbst in seinem Glück auf ewige Zeiten.

Besondere Warnung für den gefährlichen Irrlehrern, deren lange vorhergesagte Zerrüttung jezt wirklich eintrete, und für der Theilnehmung an ihren Lehrern, ihrem moralischen Verhalten, und an den feindseligen Spaltungen, welche sie unter den Christen veranlasseten C. 2, 18 = 3, 24.

Beschreibung dieser Irrlehrer und ihrer Gefährlichkeit selbst, und Ermahnung zur Standhaftigkeit bei der reinen christlichen Lehre nebst Einschärfung eines Hauptbewegungsgrundes aus den wichtigen Vortheilen der christlichen Religion selbst, C. 2, 18 = 3, 2.

v. 18. Meine liebste Kinder, die euch [aus den Weissagungen der Apostel] bekante zukünftige Zeit ist gegenwärtig vorhanden (25). Ihr habet nämlich gehöret, daß

(25) Es ist ganz offenbar, daß von Irrlehrern der damaligen Zeit, nicht von späteren in den letzten Zeiten der Welt, und einem noch zu erwartenden Antichrist, die Rede sey. In keinem richtigen Verstande kan hier εσχάτη ὥρα die letzte Zeit seyn, wie die

C. 2. daß in dieser der Antichrist kommen werde, und ietzt sind bereits viele Antichristen aufgestanden (26). Eben dieses dienet

die Einleitung beweiset, folglich mus es blos die zukünftige Zeit nach dem übrigen Gebrauch bey den griechischen Juden ausdrücken, und da Johannes sich gleich auf Weissagungen beziehet, welche diese ἐσχάτην ὥραν verkündigen, und um deren willen sie unter den Christen allgemein bekant sey, so ist dis wahrscheinlich ein aus diesen erborgter Ausdruck, in welchen auch vermuthlich der Name Antichrist ausdrücklich gebrauchet worden, und folglich dahin gegangen, daß derselbe ἐν τῇ ἐσχάτῃ ὥρᾳ auftreten werde, wie Paulus von solchen Irrlehrern saget, daß sie ἐν ὑστέροις καιροῖς kommen würden 1 Tim. 4, 1. oder ἐν ἐσχάταις ἡμέραις 2 Tim. 3, 1. und wie in den hebräischen Weissagungen gesagt wird, es werde באחרית הימים oder בימים אחרנים geschehen. Wir haben diese Weissagungen nicht mehr schriftlich in Händen, es ist aber sehr leicht zu erkennen, daß die Apostel mehrere mündliche Weissagungen vorgetragen haben, als wir in ihren Briefen übrig haben, da damals die Gefahr bereits die Christen bedrohete, und die Christen eine solche Warnung höchst nötig hatten, und eben deshalb sind sie auch wol unter den Christen sorgfältig erhalten und ausgebreitet worden, wie selbst diese Stelle Johannis schliessen lässet.

(26) Unstreitig ist das erstemal der Antichrist ein:

C. 2. dienet uns zum Beweise, daß die in den
Weissagungen erwähnte zukünftige Zeit
v. 19. iezt vorhanden sey. Sie haben sich von
den apostolischen Christen abgesondert,
sie haben aber auch niemals zu denselben
gehöret. Denn hätten sie zu ihnen gehöret, so würden sie auch standhaft in
der Verbindung mit denselben geblieben
seyn. So aber haben sie sich getrennet,
und es ist dadurch offenbar worden, daß
nicht alle, so sich zu uns halten, wirk-
v. 20. lich ächte apostolische Christen sind (27).
Ich weis indessen von euch, daß ihr von
dem

eine collektive Benennung mehrerer Gegner der Lehre von Christo, deren Irrthümer Johannes im folgenden Theile des Briefes beschreibet, wie nachmals die einzelne Irrlehrer von gleicher Art die Antichristi genant werden.

(27) Es waren nach dieser Beschreibung Leute, welche sich von den Aposteln oder apostolischen Lehrern durch Taufe und Unterricht zum Christenthum hatten aufnehmen lassen, aber schon ihre eigene Lehren und Grundsätze hatten, welche sie nachmals dennoch beybehielten, und nachdem sie eine Zeit lang sich zu den ächten Christen gehalten, diese wieder verliessen, und eigene Partheyen errichteten, und dadurch bewiesen, daß sie nie rechtschaffen gegen die wahre apostolische Lehre gesonnen gewesen.

C. 2. dem Einigen Gott durch die von ihm
selbst zubereitete Lehrer mit den nöthi-
gen Kentnissen ausgerüstet seyd, und
daher alles, was zur götlichen Lehre ge-
v. 21. höret, richtig verstehet (28). Ich
schreibe daher auch dieses alles nicht in
der Meinung, als ob ihr die wahre
Religionslehre noch nicht verstündet,
sondern mit der Versicherung, daß ihr
dieselbe verstehet, und einsehet, daß al-
le falsche Lehren, welche man iezt unter
den Christen verbreiten will, mit der-
v. 22. selben nicht bestehen können. Wenn ir-
gend jemand wider die wahre christli-
che Lehre lehret, so sind es solche, wel-
che läugnen, daß Jesus der Christ sey
(29).

(28) Salben wird häufig von allen Verordnungen und Bestimmungen zu gewissen Absichten, besonders zu vorzüglich feyerlichen und gottesdienstlichen, daher auch von der Ausrüstung mit gewissen Gaben und Kräften zu solchen Absichten, besonders mit Einsichten, wie bey den Lehrern und Propheten, gebrauchet. Hier ist es eben eine solche Benennung von der Ausrüstung der Christen mit christlichen Einsichten und Kentnissen, sie mochten nun aus eigenen götlichen Offenbarungen, welche nicht allen Christen widerführen, oder aus der Belehrung durch götlich erleuchtete Apostel und andere Lehrer herrühren.

C. 2. (29). Diese sind wahrhaftige Wider-
sacher Christi, welche das Ansehen des
Vaters so wol als des Sohns bestrei-
v. 23. ten (30). Denn wer da läugnet, daß
Jesus der Sohn Gottes sey, der be-
hauptet

(29) Wie fern die Irrlehrer, von welchen Johannes redet, dieses geläugnet haben können, ob sie gleich dennoch das Ansehen christlicher Lehrer behaupten wollen, ist in der Einleitung zu diesen Briefen erläutert.

(30) Unstreitig beziehet sich hier die Verläugnung des Vaters auf die Verwerfung seines Zeugnisses vom Sohne, da er Jesum aufs feyerlichste für den Sohn Gottes erkläret hatte, daher ihm alle Achtung und Verehrung versaget wurde, wenn man dieses Zeugnisses ohnerachtet ihn nicht für den Sohn Gottes erkennen wolte. Johannes selbst beziehet sich auch sonst auf dieses Zeugnis des Vaters von dem Sohne C. 5, 9. 10. wie auch **Petrus** gegen eben dergleichen Irrlehrer 2 Br. 1, 16 u. f. Es ist klar, daß hier die Verläugnung Jesu als des Sohnes Gottes, eben das ist, als die Verläugnung seiner, als des Christs, indem Johannes mit diesen Ausdrücken, als mit gleichgültigen, abwechselt, wenn gleich jener Name mehr die Person und persönliche Würde, dieser mehr das Amt Jesu ausdrücket. Daher wenn Gott Jesum für den Sohn Gottes erklärete, erklärete er ihn für den Christ, und wenn er ihn für den **Christ** erklärete, für den Sohn Gottes.

C. 2. hauptet auch das Ansehen des Vaters
v. 24. nicht. Es müsse also die Lehre, welche
ihr vom Anfang des Christenthums an
gelernet habet, unverrükt unter euch
behauptet werden. Wenn diese euch
vom Anfang an beygebrachte Lehre standhaft unter euch behauptet wird, so werdet ihr auch wahre Verehrer des Sohnes, und eben hierdurch zugleich wahre
v. 25. Verehrer des Vaters verbleiben. Und
[unter dieser Bedingung] hat er uns
die herrlichste Verheißung ertheilet, daß
wir durch ihn ein ewig glükliches Le-
v. 26. ben erhalten sollen. Ich habe euch
dieses geschrieben, damit ihr die Irrlehrer, welche darauf ausgehen, euch von
der wahren christlichen Lehre abzufüh-
v. 27. ren, kennen lernet. Indessen habet ihr
auch iezt noch beständig die götliche
Kentnisse, mit welchen ihr von ihm ausgerüstet seyd, und bedürfet daher keinen weiteren Unterricht hiervon. Nur
werdet ihr standhaft bey der von Gott
euch ertheilten Religion, davon euch die
von ihm euch geschenkte Einsichten in
allen Stücken belehren, so daß eben
hierdurch alles, was ihr gelernet habet,
volkommen zuverläßig und mit keinen
Irthümern vermenget ist, und genau
wie ihr von Gott selbst unterrichtet seyd,

C. 2, v. auch in Zukunft beharren. So bleibet
28. doch, geliebteste Kinder, standhaft bey
der von Gott gestifteten Religion, damit wir freudige Zuversicht auf die Erfüllung seiner Verheissung haben können, wenn er einst sichtbar erscheinen wird, und bey dieser seiner Erscheinung nicht mit Schanden von ihm abgewie-
v. 29. sen werden. Da ihr wisset, daß er
[in Absicht seiner Verheißungen] volkommen wahrhaftig ist, so müsset ihr auch das wissen, daß alle die, welche seiner wahren Religion folgen, allein für seine Kinder, [welche er nach seinem Willen gänzlich umgebildet hat,]
C. 3, 1. gehalten werden können. Bewundert
eben hierin die Grösse der Wolthat, welche uns Gott, unser Vater, erzeiget hat, daß wir selbst für seine Kinder gehalten werden sollen (31). Die ungläubige Welt achtet uns eben deshalb nicht

(31) Kinder Gottes und Gezeugte Gottes ist gänzlich einerley, und jene Benennung ist ein Name solcher, welche Gott als ihren einigen Gott nach seinem Willen verehren, aber hauptsächlich in Beziehung auf den göttlichen Segen, welchen er seinen Verehrern, als seinen Kindern, ertheilet. Daher wird das vorzügliche Glück solcher, welcher seine Kinder zu seyn gewürdiget werden, vom Johannes herausgestrichen.

C. 3 nicht [sie spottet und verachtet uns], weil sie den Gott, so uns beglücket,
v. 2. nicht verehret. Meine geliebteste Freunde, wir sind iezt bereits Kinder Gottes, es ist aber das Glück, so wir als solche einst genießen sollen, uns noch nicht wirklich ertheilet (32). Wir sind aber versichert, daß, wenn wir zum Genus desselben gelangen werden, wir in ähnlicher Herrlichkeit leben werden, als Gott selbst. Denn wir werden ihn alsdenn durch Empfindung und Erfahrung erkennen, volkommen wie er wirklich beschaffen ist.

Wiederholte Ermahnung an die Christen, sich nicht zu heidnischen Sünden wieder verführen zu lassen, welche mit der christlichen Religion nicht bestehen können, und besonders an den Spaltungen und Feindseligkeiten der Christen unter einander keinen Antheil zu nehmen, V. 3-24.

v. 3. Ein jeder also, wer wirklich dieses erhabene Glück zuversichtlich von Gott hoffet, erhält sich rein [von allen Uebertretun-

(32) φανερουμενα sind Dinge, welche sichtbar dargestellet, und empfunden oder genossen werden, so wie sonst φαινόμενα und βλεπόμενα, daher ist es einerley, wenn Johannes saget, es sey noch nicht offenbaret, als wenn er sagte; es sey noch nicht wirklich vorhanden, sondern es sey noch zukünftig.

C. 3. tretungen seiner Gebote,] weil er selbst
v. 4. gänzlich rein ist. Alle die, so in Sün-
den leben, führen ein Leben, das Stra-
fe verdienet (33). Denn wo Sünde
geübet wird, ist die gewisseste Straf-
v. 5. würdigkeit vorhanden. Euch ist aber
aus der christlichen Lehre bekant, daß
Christus dazu unter den Menschen auf
der Erde gelebet habe, um ihre Sün-
den aufzuheben [sie von den götlichen
Strafen zu befreyen]. Denn bey ihm
selbst fand nicht die geringste Strafwür-
v. 6. digkeit Statt. Wer ein standhafter
Verehrer Christi und seiner Religion ist,
der vermeidet die Sünden. Wer aber
in Sünden lebet, der erkennet ihn nicht
für den, der er ist, und verehret ihn
v. 7. nicht als denselben. So lasset euch denn
doch,

(33) Ανομία kan nicht gänzlich gleichgültig mit ἁμαρτία seyn, und daß Johannes den etymologischen Begrif der Gesetzlosigkeit oder Abweichung vom Gesetz im Sinne gehabt habe, ist auch nicht wahrscheinlich. Vielmehr hat es, nach der Absicht Johannis zu behaupten, daß die Sünde mit der Freiheit von den Strafen und dem Rechte zum ewigen Leben nicht bestehen könne, den sonst bey aller hebräischen Benennungen der Sünde, und auch erweißlich bey dieser befindlichen Nebenbegrif der Strafwürdigkeit, welcher die Unsträflichkeit V. 7. entgegen stehet.

C. 3. doch, geliebteste Kinder, durch keine
Irrlehrer verführen (34). Wer al-
lenthalben unsträfliche Werke übet, [nach
den Vorschriften der Religion], der kan
allein unsträflich seyn, so wie Christus
v. 8. selbst ganz unsträflich war. Wer in
sündlichen Werken lebet, der folget dem
Teufel, welcher vom ersten Anfang an
gesündiget, und Strafe verdienet hat.
Dazu aber ist selbst der Sohn Gottes
auf der Erde erschienen, daß er alles
Unglück, so der Teufel angerichtet hat,
v. 9. aufhebe (35). Wer hingegen von Gott
zu

(34) Es musten folglich die Irrlehrer, für welchen Johannes warnet, nicht allein Lehren, welche alle christliche Religion umstiessen, vortragen, sondern auch ein Lasterhaftes Leben unter den Christen einführen, welches eine Folge aus ihren Lehrsätzen seyn muste.

(35) Der Charakter eines Christen ist, frey von allen götlichen Strafen seyn, der Charakter des Teufels, nichts zu üben, als was Strafe verdienet, und Menschen durch die Verführung in den götlichen Strafen unglücklich zu machen; davon er der Urheber unter den Menschen geworden. Deshalb aber ist Christus erschienen, um dis Unglück der Menschen, so der Teufel angerichtet hat, wieder aufzuheben, und ihnen von neuem das ewige Leben zu eröfnen. Wer folglich das sündliche Leben fortsetzet, verdienet, was der Teufel verdienet, lauter

C. 3. zu seinem Kinde [zu dem Glück der
Christen] umgebildet ist, setzet kein
sündliches Leben fort, weil er den Sa-
men seiner Bildung, sorgfältig bewah-
ret. Es findet bey ihm gar kein Sün-
digen Statt, weil er von Gott zu ei-
nem ganz neuen Menschen gebildet ist
v. 10. (36). Eben durch diesen Umstand un-
terscheidet man die Kinder Gottes und
die

Strafen, und bleibet dem Teufel ähnlich, und seiner Verführung getreu. Er hat folglich die Rechte der Christen nicht, die Verdienste Christi um die Menschen sind an ihm vergeblich, und er kan daher kein Christ seyn. Diese Gedanken schärfet Johannes hier durchgehends zur Warnung für den Sünden ein.

(36) Durch das Christenthum wird ein Mensch, der vorher dem Teufel gefolget, und in dessen Werken gelebet, zu einem ganz neuen Menschen gebildet, der folglich ganz andere Werke übet, und eben hierdurch eine ganz andere Person vorstellet, als vorher. Daher mit dieser Umbildung unmöglich die Fortsetzung des sündlichen Lebens bestehen kan. Der Same der Zeugung ist aus der gebrauchten uneigentlichen Vorstellung, folglich das Mittel der Umbildung, die christliche Religionslehre, welche man so lange beständig vor Augen behält, und welcher man im ganzen Verhalten folget, als man den Zustand eines durch die christliche Religion gänz-

C. 3. die Kinder des Teufels, [daß jene keine
sündliche Werke üben, diese aber ein
sündliches Leben führen] (37). Wer
kein rechtschaffenes [der wahren christ-
lichen Religion gemäßes] Verhalten
beobachtet, kan nicht von Gott gebildet
seyn, und folglich auch derjenige nicht,
der sich lieblos gegen seine Mitchristen
v. 11. beträget. Denn das schärfet die uns
ertheilte christliche Lehre, welche ihr vom
Anfang eures Christenthum an gelernet
habet, ein, daß Christen sich unter ein-
v. 12. ander lieben sollen, und nicht die teufe-
lische Gesinnung hegen, welche Cain
ehedem hegete, der seinen eigenen Bru-
der tödtete. Und was hatte er anders
für Ursachen zu tödten, als daß sein ei-
genes Verhalten schändlich, und das
Verhalten seines Bruders unsträflich
v. 13. war (38)? Es darf euch auf gleiche
Art

gänzlich umgebildeten Menschen behauptet, und so lange ist es auch unmöglich, in sündlichen Werken zu leben.

(37) Menschen, welche dem vom Teufel auf die Menschen gebrachten Verderben folgen, und unter den götlichen Strafen sich befinden, und Menschen, welche von Gott selbst zu ganz neuen Menschen und zu einem völlig unsträflichen Leben umgebildet worden.

(38) Cains Beyspiel, als das erste eines unmenschlichen Grolls, welcher gleichsam, als

 die

C. 3. Art nicht befremden, geliebteste Brüder, daß die ungläubige Welt euch aus gleichem Grunde hasset (39).

v. 14. Wir haben über dies daran ein gewisses Merkmahl, daß wir das Glück der Christen genießen, von den götlichen Strafen befreyet zu seyn, und das Recht zum ewigen Leben zu haben, daß wir unsere Mitchristen brüderlich lieben. Wer seine Mitchristen nicht brüderlich lie-

die erste Frucht des durch Verführung des Teufels den Menschen eingeflößeten Gifts, aus brach, und keine andere Quelle hatte als die wilde und rohe Denkungs- und Lebensart Cains, welche durch die sittsamere und billigere Denkungsart Abels beschämet wurde, bey welcher dieser in seiner Handthierung glücklicher war, als jener, ist unstreitig ein gemeines Beyspiel des Hasses unter Brüdern gewesen, welches zur desto schändlicheren Abschilderung desselben gebrauchet worden.

(39) Ein anderes Beyspiel der Unanständigkeit des Hasses für Christen, weil sie nicht nur Cains Herz und Gesinnung bewiesen, sondern auch der ungläubigen Welt ähnlich würden, welche die Christen blos um ihrer besseren Sitten willen hassete und verfolgete, wie die damaligen Anhänger der Irrlehrer unter den Christen die übrige rechtschaffene Christen, aus gleichem Grunde hasseten. Hierbey musten sie also noch von der Denkungsart der ungläubigen Welt, nicht von der

C. 3. liebet, der beharret unter den götlichen
v. 15. Strafen (40). Denn alle die, so
wirklich ihre Mitchristen anfeinden, sind
nicht besser [nach der Lehre Christi] als
Mörder, und wenigstens müsset ihr so
viel wissen, daß Mörder keine stand=
hafte und gewisse Hoffnung des ewigen
Lebens zu haben im Stande seyn (41).
v. 16. Christus ist uns hierin ein vorzügliches
Muster geworden, da wir seine Liebe
selbst

der gänzlich durch die christliche Lehre um=geänderten Gesinnung der Christen seyn, und Haß der Brüder kan folglich nicht mit einem ächten Christenthum bestehen.

(40) Aus dem übrigen Gebrauch der Wörter **Tod** und **Leben** so wol, als auch aus der Verbindung, in welcher **Johannes** von der Unmöglichkeit redet, bey einem lasterhaften Leben die Rechte des Christenthums zu be=haupten, dazu Freiheit vom Tode oder von den götlichen Strafen, und das Recht zum ewigen Leben gehöret, ja aus der eigenen Erklärung desselben, daß durch das Leben das ewige Leben zu verstehen sey, ist vol=kommen gewis, daß er von keinem geistli=chen Leben und Tode alhier rede, sondern von den götlichen Strafen, und der diesen entgegen stehenden ewigen Glückseligkeit.

(41) Ohne Zweifel hat auch hier **Johannes** die eigene Belehrung **Christi Matth.** 5, 21 u. f. im Sinne gehabt, und lehret, daraus, daß

C. 3. selbst bis dahin erfahren haben, daß er
um unsertwillen auch sein Leben fahren
lassen. Daher sind auch wir schuldig
selbst bis dahin unsern Mitchristen zu
lieben, daß wir unser Leben um ihret-
v. 17. willen aufzuopfern willig sind (42).
Wenn nun ein Christ Güter auf der
Erde besitzet und seinen Mitchristen
Noth leiden siehet, und nicht das ge-
ringste Mitleiden gegen ihn beweiset,
wie kan ein solcher sich rühmen, daß er
ein standhafter Verehrer Gottes und
v. 18. seiner Religion sey (43)? Lasset uns
also

daß Has der Brüder so wenig mit dem Christenthum bestehen könne, als Mord und Todschlag, folglich ein feindseliger Mensch gegen die Mitchristen so wenig ein Christ seyn könne, als Cain und seines gleichen.

(42) Es verstehet sich von selbst daß die Aufopferung des Lebens nach den Umständen zu beurtheilen sey, und hauptsächlich im Anfang der christlichen Religion und zur ersten Gründung derselben bey den Verfolgungen erfordert wurde, daher Christus vor allen andern diese Pflicht, selbst ihr Leben um der Religion willen zu lassen, den künftigen Aposteln einschärfete.

(43) Johannes schließet vom größeren auf das geringere, da Mitleiden mit nothleidenden Christen und Gutthätigkeit gegen sie noch lange keine Aufopferung des Lebens für sie ist.

C. 3. also doch, geliebteste Kinder, unsere
Brüder nicht mit Worten allein, wel-
che blos über die Zunge hinfahren, son-
dern auch durch wirkliche Dienste, so
wir ihnen leisten, lieben.
v. 19. Wir haben also eben an dieser auf-
richtigen Liebe gegen unsere Brüder die
volkommene Versicherung, daß wir An-
theil an der einig wahren christlichen Re-
ligion haben, und können dadurch un-
sere Herzen gegen alle Furcht für den
götlichen Strafen beruhigen (44).
v. 20. Denn wenn uns unser eigenes Herz
strafwürdig erklären mus, so übertrift
Gott gewis alles an Einsicht, und er-
kennet um so genauer alles, was wir
v. 21. verschulden. Darf uns also, geliebteste
Brüder, unser Herz keine Vorwürfe [fort-
gehender Sünden wegen] machen, so
haben wir eine volkommene Versiche-
rung, daß uns Gott gewis nicht stra-
fen

(44) Denn wenn wir nicht den herschenden sin-lichen Lüsten, sondern den geistlichen Trieben des Herzens folgen, und die Folgen und Früchte jener durch die leztern verhindern, so haben wir daran den in die Augen fallenden Beweis, daß wir wahre Christen sind, und keine götliche Strafen zu befürchten haben, wie Paulus deutlicher Lehret Röm. 8, 1 u. f.

C.3,v. sen werde, und wir empfangen von ihm
22. alles, was wir uns [an Vortheilen des
Christenthums nach seiner Verheissung]
von ihm erbitten, weil wir seinen Religionsvorschriften allenthalben folgen, und alles thun, was er verlanget, [folglich dadurch beweisen, daß wir wahre
v. 23. Christen sind]. Darauf komt nämlich
seine ganze Religionslehre an, daß wir seinen Sohn, Jesum Christum, für denjenigen mit völliger Gewisheit erkennen, der er wirklich ist, und als Christen uns unter einander lieben, wie er uns in seiner Lehre nachdrücklich vor-
v. 24. geschrieben hat (45). Es bleibet also
derjenige allein ein wahrer Christ, und fähret die Wohlthaten Christi unverrückt zu geniessen fort, welcher seinen Religionsvorschriften in allen Stücken folget. Und eben an diesem Umstande erkennen wir deutlich, das wir seinen Segen

(45) Johannes hat auch hier unstreitig beyde Arten des Unfugs im Sinne, gegen welche er im ganzen Briefe eifert, daß manche von Christo irrig lehreten, und die Christen von falschen Lehren einzunehmen suchten, und daß sie feindselige Spaltungen unter den Christen anrichteten, daher er dis beides verbindet, glauben, daß Jesus der Christ und Sohn Gottes sey, und nicht in Feindschaft mit andern Christen leben.

C. 3. gen zu genießen fortfahren, weil wir bey einem solchen Wandel die rechtschaffene Gesinnung bey uns verspüren, welche Christus uns durch seine Religion ertheilet (46).

Genauere Bestimmung der Merkmahle, durch welche sich die Irrlehrer von den ächten Lehrern des Christenthums unterscheiden, und Warnung für ihren Lehren, mit untermengten Warnungen für den feindseligen Spaltungen, welche sie unter den Christen anrichteten. C. 4, 1 = 5, 12.

Beschreibung ihrer Irrthümer, welche den Antichrist unterscheiden C. 4, 1 = 6.

C. 4, 1. Geliebteste Freunde, nehmet doch nicht die Lehre eines jeden an, der sich für einen götlich begeisterten Lehrer ausgiebt,

(46) Wir bleiben in Christo, so lange wir wahre Christen und Verehrer seiner Religion verbleiben. Er bleibet in uns, so lange er uns der durch ihn verschaften Wohlthaten, hauptsächlich der Freiheit von den götlichen Strafen würdiget, und daß dieser Zustand bey uns noch fortgehe, erkennen wir an der genauen Befolgung aller seiner Gebote, welche der Beweis ist, daß wir die ächte Gesinnung noch haben, welche die christliche Religion durch götliche mit ihr verbundene Wirkungen den Menschen ertheilet. Eben das, was Paulus in der Anm. 44. angeführten Stelle ausführlicher lehret.

C. 4. giebt, sondern untersuchet erst sorgfäl-
tig, ob sie götliche Lehrer seyn, oder
nicht. Denn es ziehen gegenwärtig vie-
le falsche Propheten unter den Christen
v. 2. umher. Ihr könnet aber daran wirk-
lich götlich begeisterte Lehrer von den
übrigen unterscheiden: Wenn ein sich
götlicher Begeisterung rühmender Leh-
rer behauptet, daß Jesus, der Christ,
sich in einer irdischen Menschheit unter
den Menschen aufgehalten habe, so ist
v. 3. er ein wahrer götlicher Lehrer. Wenn
hingegen ein Lehrer läugnet, daß Jesus,
der Christ, in einer irdischen Menschheit
gelebet habe: so ist er kein wirklich von
Gott begeisterter Lehrer. Denn dis ist
das Merkmal des Antichrists, von wel-
chem euch vorher verkündiget worden,
daß er in den bevorstehenden Zeiten auf-
treten werde, und welcher iezt wirklich
v. 4. in der Welt vorhanden ist. Ihr aber,
geliebteste Kinder, habet die wahre göt-
liche Religion angenommen, und die
heidnische Lehren jener Irrlehrer glück-
lich besieget: Denn Gott, welcher un-
ter euch durch seine Boten lehret, ist
mächtiger, als jener Verführer der
Menschen, welcher durch seine Werk-
zeuge in der heidnischen Welt Irthum

und

C.4,5. und Laster ausbreitet (47). Die letzteren gehören zu den rohen Menschen der Welt, daher lehren sie, was der rohen Welt gemäs ist, und alles, was weltlich gesinnet ist, nimt ihre Lehre an.

v. 6. Wir, christliche Lehrer, aber sind ächte Diener Gottes, und wer Gott in der Wahrheit verehret, der nimt unsere Lehre an. Wer hingegen kein wahrer Verehrer Gottes und seiner Religion ist, der nimt sie nicht an. Hieran habet ihr das Kennzeichen, an welchem ihr die Lehrer der wahren Religion, und die

(47) Der Satan wird öfters weil er der Urheber alles Verderbens unter den Menschen ist, so durch Christum und seine Religion wieder aufgehoben werden solle, als der Fürst und Gott der heidnischen Welt, und als der Urheber heidnischer Lehren und Sitten, und aller der christlichen Religion entgegen gesetzten Bemühungen, auch der Irrlehrer, welche die christliche Kirche zerrütteten, diese aber als seine Apostel vorgestellet. Hier ist die Besiegung der Irrlehrer nichts anders, als das Vermögen, ihre Lehren als ungötlich und irrig zu erkennen, so auf den mächtigeren Wirkungen Gottes, durch welche er seine Lehre versiegelt, beruhet, dergleichen die Irrlehrer zur Bestätigung ihrer Lehren nicht aufzuweisen im Stande waren.

C. 4. die sich einschleichende Lehrer der Irthümer zu unterscheiden im Stande seyd.

Einschärfung der nothwendigen Liebe und Einigkeit der wahren Christen unter einander V. 7-21.

v. 7. Lasset uns also, geliebteste Freunde, unter einander in Liebe vereiniget bleiben. Denn die Liebe ist eine götliche Tugend, und wer seine Nebenchristen liebet, ist von Gott nach seinem Willen gebildet, und verehret Gott warhaftig.
v. 8. Wer hingegen keine Liebe übet, verehret Gott nach seinem Willen nicht. Denn Gott selbst ist [in seinem Verhalten gegen die Menschen] nichts an-
v. 9. ders, als Liebe. Bis dahin hat Gott seine Liebe gegen uns an den Tag geleget, daß er selbst seinen einigen Sohn, [der seines gleichen nicht hat,] in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn zu unserem ewigen Glück geführet wer-
v. 10. den sollen. Ja insbesondere hat sich die Liebe Gottes gegen uns darin vorzüglich bewiesen, daß, ob wir ihn gleich nicht liebeten [verehreten, wie es ihm gebührete], er dennoch uns so hoch geliebet hat, daß er seinen Sohn zu uns gesandt, um ein Versöhnopfer für un-

sere

C. 4, 11. sere Sünden zu werden (48). Da nun
Gott uns eines so hohen Beweises seiner Liebe gewürdiget hat, geliebteste Freunde, so sind auch wir schuldig, uns, die wir gleich hoher götlicher Wohlthaten gewürdiget sind, unter einander zu
v. 12. lieben. Gott selbst zu sehen, ist zwar nie ein Mensch im Stande gewesen. Wir werden aber dadurch versichert, daß Gott im genauesten Verhältnis gegen uns [als unser Wohlthäter] verbleibe, wenn wir uns unter einander lieben, und eben hierin bestehet unsere volkommene Liebe [Verehrung] gegen
v. 13. ihn (49). Wir erkennen nämlich daran,

(48) Johannes kan unmöglich blos den vorigen Satz wiederholen, oder den ausgemachten Satz einschärfen wollen, daß götliche Woltthaten gegen uns keine Liebe von unserer Seite gegen Gott seyn, sondern er füget den die Liebe Gottes vergrössernden Umstand bey, daß er uns geliebet ob wir ihn gleich nicht geliebet, daß ist, wie Paulus es ausdrücket, ob wir gleich seine Feinde, Sünder und Gottlose waren Röm. 5, 6. 8. 10. Wir haben Gott nicht geliebet, sondern er hat uns geliebet, und seinen Sohn gesandt, ist folglich nichts anders, als: Da oder ob gleich wir Gott nicht liebeten, hat er uns dennoch bis dahin geliebet, daß er seinen Sohn gesandt.

(49) Die Liebe der Menschen gegen Gott ist

 nichts

C. 4. an, daß wir dieselbe Gesinnung von ihm
mitgetheilet besitzen, welche er selbst hat,
daß wir standhafte Verehrer von ihm
seyn, und daß er unser beständiger Wohl-
v. 14. thäter zu seyn fortfahre. Aber [aller
Unsichtbarkeit Gottes ohnerachtet] ha-
ben wir [Apostel,] doch das selbst als
Augenzeugen gesehen, und verkündigen
es anderen Christen, daß der Vater sei-
nen Sohn zum Erlöser des menschlichen
Geschlechts auf die Erde gesandt habe.
v. 15. Wer also gläubet und bekennet, daß Je-
sus wirklich Gottes Sohn sey (50),
der bleibet beständig in dem Verhältnis
gegen Gott, daß er seinen Segen ge-
nießet, und Gott von ihm, als Urhe-
ber

nichts anders als Verehrung Gottes durch volständigen Gehorsam gegen seine Gebote, welche insgesamt darauf ankommen, daß wir das Beste unserer Nächsten gemeinschaftlich mit unserem eigenen Besten befördern, oder sie lieben sollen, als uns selbst. Daher in dieser Liebe unserer Nebenmenschen und unserer selbst die gunze Liebe Gottes bestehet.

(50) Welches die Irrlehrer läugneten, wodurch sie aber die gröste Wohlthat Gottes gegen die Menschen, ihnen selbst seinen Einigen Sohn zum Erlöser gegeben zu haben, verminderten und herabsetzten.

C.4,v. der seines Glücks, verehret wird. So
16. viele unserer nun Christen sind, wir haben die hohe Liebe Gottes, welche er uns [in Sendung seines Sohns] erzeiget hat, kennen gelernet, und halten uns davon volkommen überzeuget. Ist nun Gott nichts anders als Liebe, so verehret ihn nur derjenige auf eine unveränderte Art, und genießet seinen beständigen Segen, der standhaft zu lie-
v. 17. ben fortfähret (51). Auf die Art wird erst eine recht volständige Liebe unter uns Christen geübet, bey welcher wir freudig gegen alle götliche Strafen zu der bevorstehenden Zeit des grossen Gerichts bestehen können, wenn wir uns so in diesem irdischen Leben gegen andere verhalten, wie sich Gott gegen uns verhält.
v. 18. Wo Liebe ist, findet keine Furcht für den götlichen Strafen Statt, sondern eine volständige Liebe hebet alle Besorgnis für denselben auf. Denn wo Furcht für den Strafen ist, findet [keine Freu-dig-

(51) Johannes redet wol mit Fleis unbestimt, ohne zu bestimmen, ob er von der Liebe Gottes oder der Brüder rede, weil beydes verbunden ist, und Gott geliebet wird, wenn man seine Brüder liebet. Gott ist Lebe, und seine Verehrer müssen daher auch lauter Liebe seyn.

C. 4. digkeit, sondern] marternde Angst Statt. Wer sich also noch für den Strafen fürchten mus, bey dem ist gewis noch keine volständige Liebe befindlich (52).
v. 19. Wir wollen daher Gott jederzeit ehrerbietig

(52) Liebe mus hier nicht Liebe Gottes gegen die Menschen seyn, so deutlich nebst der Verbindung die letzte Sätze dieses Verses lehren. Sie ist vielmehr überhaupt Liebe Gottes bey den Menschen, welche von der aufrichtigen Verehrung Gottes durch Gehorsam gegen seine Gebote gar nicht verschieden ist. Daher ist volständige Liebe Befolgung aller götlichen Gebote in allen Fällen und gegen einen jeden, wie Christus selbst eine volständige Liebe, wie Gott selbst Liebe fordert Matth. 5, 43=48. welche Rede Christi auch vieleicht Johannes vor Augen gehabt. Φόβος stehet offenbar der παῤῥησία entgegen, so die Freudigkeit gegen die götliche Strafen ist, folglich mus jenes die Furcht für denselben seyn, und so wie er jene bey der volständigen Liebe Gottes, oder der völligen Befolgung seiner Gebote behauptet, so ist mit allem Ungehorsam gegen die götliche Gebote die gewisseste Erwartung der götlichen Strafe, folglich Furcht und Angst gegen dieselbe, verbunden, daher auch κόλασις, so die mit der Furcht für den Strafen verbundene ängstliche Gesinnung ist, gar keine Schwürigkeit haben kan, da sie der mit der gewissen Sicherheit für den götlichen Strafen verbundenen Freudigkeit entgegen stehet.

C. 4. bietig lieben, weil er uns eher geliebet
v. 20. hat, als wir ihn liebeten (53). Wenn
jemand vorgiebet; Gott in der Wahrheit zu lieben [als ein Christ zu verehren], und dabey seine Mitchristen hasset und verfolget, so redet er gewis wider die Wahrheit. Denn wenn er seine Mitchristen, welche er beständig vor Augen siehet, nicht liebet, wie wird er im stande seyn, Gott, dessen sichtbarer Anblick ihn nicht rühret, zu lieben?
v. 21. Denn er selbst hat uns die Lehre ertheilet, daß von der Liebe [Verehrung] Gottes allemal die Liebe gegen die Mitchristen eine unausbleibliche Folge sey.

Abermalige Warnung der Christen vor dem besonderen Irthum, daß Jesus bey der Taufe der Christ geworden, aber im Tode nicht mehr geblieben sey. C. 5, 1-12.

C. 5, 1. Der ist wahrhaftig zu einem Kinde Gottes gebildet, [der Rechte und Vortheile des Christenthums theilhaftig,] wer fest glaubet, daß Jesus wirklich der Christ sey. Denn wer den Vater liebet, mus nothwendig auch seinen Sohn lieben

(53) In der grösten Wohlthat, da er seinen Sohn zu unserer Erlösung gesandt. Siehe V. 10.

C.5,2. lieben (54). Hieraus erhellet folglich ganz unläugbar, daß man jederzeit auch die Kinder Gottes lieben müsse, wenn man Gott liebet, welches eben das ist, als wenn man den götlichen Geboten in allen Stücken genaue Folge leistet (55). Denn

(54) Γεννήσας und γεννηθεὶς hat keine andere und fruchtbarere Idee, als πατὴρ und υἱὸς. Indeßen lieget hier der algemeine Satz zum Grunde: Wer den Vater liebet, der mus auch seine Kinder lieben. Bey dem Vater heißet aber, ihn lieben, nichts anders, denn ihn als Gott verehren, indem man besonders seinem Zeugnis von seinem Sohne glaubet. Siehe C. 2, 22. 23. Bey dem Sohne aber ist der Begrif in dieser Verbindung kein anderer, als ihn für denjenigen erkennen und verehren, der er ist, für den Christ und Sohn Gottes.

(55) Johannes machet blos den Satz algemein: Niemand kan Gott lieben, wer nicht seine Kinder liebet, und beziehet ihn auf Christum als Sohn Gottes im höchsten Verstande, und zugleich auf die Christen, als Kinder Gottes, im geringeren Verstande. Freylich folget nicht die Liebe Gottes aus der Liebe der Kinder Gottes, sondern diese aus jener, und jene mus aus dieser erkant werden. Εν τούτῳ γινώσκομεν aber beziehet sich auch auf das vorhergehende, welches deutlich beweise, daß man gewis allemal Gottes Kinder liebe, wenn man Gott liebe, weil Liebe Gottes mit

C. 5, 3. Denn alle unsere Liebe Gottes komt
allein darauf an, daß wir seine Gebote
beobachten, und für wohl gebildete
Christen ist es gar nicht schwer, seine
v. 4. Gebote zu erfüllen. Denn alle, so von
Gott selbst zu seinen Kindern gebildet
sind, besiegen die weltliche Lüste, und
eben unser Glaube [die Annehmung
der ganzen christlichen Religion] setzet
uns in den Stand, diese Lüste zu über-
v. 5. winden (56). Keiner hingegen besie-
get die weltliche Lüste, der nicht feste
glaubet, daß Jesus der Sohn Gottes
v. 6. sey (57). Denn feyerlich ist dieser Je-
sus,

mit der Verehrung seiner Gebote gänzlich einerley sey.

(56) Bey Besiegung der herschenden sinlichen Lüste ist Haltung der Gebote Gottes leicht. Siehe von κόσμος C. 2, 16. Dazu aber wird Annehmung der ganzen wahren christlichen Religionslehre erfordert, welche uns Christum in seiner wahren Würde kennen lehret, und zugleich den ausschweifenden Lüsten der Menschen wehret, da die Irlehrer nicht allein jene Lehren verunstalteten, sondern auch den ausschweifenden Lüsten der Menschen Vorschub thaten, und die heidnische Laster beförderten.

(57) Dieses ist der Grund der ganzen christlichen Religion, daß Gott Jesum, als seinen

 Sohn,

C. 5. sus, der Christ, als der Sohn Got-
tes aufgestellet bey seiner Wassertaufe
und bey seinem blutigen Leiden und To-
de, nicht allein, sage ich, bey seiner
Taufe, sondern auch in seinem schmerz-
lichen Tode, und über dis bezeugen die
herlichsten Wunder, daß die götliche Leh-
re von ihm, daß er der Sohn Gottes
sey, volkommen zuverläßig und wahr-
v. 7. haftig sey (58). Hier sind also drey
Zeugen

Sohn, in die Welt gesandt zur Erlösung der Menschen, und wer ihn dafür erkennet, der wird auch seine ganze Religion behaupten, und seinen Religionsvorschriften folgen, und folglich allen sündlichen Lüsten entsagen und im ganzen Verhalten den Vorschriften Christi folgen.

(58) Die Worte Johannis kan man nicht lesen, ohne einen deutlichen Widerspruch gegen Irthümer darin zu verspüren, welche darin bestanden haben müssen, daß Jesus zwar der Christ bey dem Wasser, das ist, bey seiner Taufe, gewesen, aber beym Blutvergießen oder in seinen großen Leiden und Tode es nicht geblieben sey. Da nun wirklich von manchen ältern Irrlehrern, sonderlich den Cerinthianern, bekant ist, daß sie Jesum für einen bloßen natürlich gezeugten Menschen gehalten, auf welchen bey seiner Taufe der Aron Christus gekommen sey, der ihn aber bey dem Antritt seiner großen Leiden wieder verlassen habe, und sich erst nach
der

C. 5. Zeugen vorhanden, welche die Wahrheit versichern, daß Jesus der Sohn Gottes sey, (im Himmel, der Vater, der

der Auferstehung der Todten wieder mit ihm vereinigen werde, so daß er in diesen und im Tode nicht der Christ geblieben: so ist nichts klärer, als daß er diesen Irthum vor Augen gehabt, und behaupte, daß er der Christ oder Sohn Gottes bey der Taufe bereits gewesen, und dafür feyerlich von Gott erkläret worden, aber auch im Leiden und Tode geblieben, indem er dis selbst vor dem Gerichte eidlich versichert habe, und auf seine selbst durch alle dabey vorgefallene Wunder bestättigte Versicherung gestorben sey, daher er auch iezt noch der Christ sey, und nie aufhören werde, es zu seyn. Πνεῦμα mus hier unstreitig auf verschiedene Art genommen werden, wenn der Geist bezeugen soll, daß der Geist Wahrheit sey, und das letzte mus einer Bestättigung fähig seyn, das erste aber ein Bestättigunsmittel abgeben können. Nach einem sehr gemeinen Gebrauch wird es von Wunderkräften und wirklichen Wundern, aber auch von götlichen Offenbarungen und götlich geoffenbarten Lehren gebrauchet, und daß die letzte wirklich solche Lehren seyn, wird durch die Wunder bewiesen. Hier ist besonders von der apostolischen für götlich geoffenbart ausgegebenen Lehre, daß Jesus der Christ und Sohn Gottes sey, geredet, daher die zur Bestättigung der apostolischen Lehre geschehene grosse Wunder hier am füglichsten durch das erste πνεῦμα verstanden werden.

C. 5. der Logos, und der heilige Geist, und
v. 8. diese drey sind nur Eins, so wie auch
drey Zeugen auf der Erde vorhanden
sind) (59), die herliche Wunder zur
Bestättigung dieser Lehre, die Taufe
Jesu und sein blutiges Leiden und Tod,
und diese drey stimmen in dem, was sie
v. 9. bestättigen, volkommen überein. Hal-
ten wir etwas auf ein dreyfaches mensch-
liches Zeugnis für wahr, so mus gewis
das Zeugnis Gottes noch grösseren Glau-
ben verdienen. Es ist aber gewis das
ausgemachte Zeugnis Gottes selbst, so
durch die obgedachte Beweise von der
Wahrheit der Lehre, daß Jesus der
Sohn

(59) Die critische Gründe wider die ächte Richtigkeit der eingeschlossenen Worte sind so oft in den neueren Zeiten wiederholet, in mehreren Schriften gerettet, und die Gegengründe bestritten, daß ich sie für gelehrte Leser nicht wiederholen darf, für meine Zuhörer werde ich sie in den Vorlesungen selbst anführen. In der Verbindung können unmöglich die drey himlische Zeugen Statt finden, sondern blos die vorher angeführte drey Bestättigungsgründe der Wahrheit, daß Jesus der Sohn Gottes sey. Die Wiederholung derselben, mit der Ermahnung, daß es drey Zeugen seyn, hat wahrscheinlich ihre Beziehung auf den Ausspruch, daß auf zweyer oder dreyer Zeugen Versicherung alle Wahrheit beruhe.

C.5,v. Sohn Gottes sey, abgeleget ist. Wer
10. Jesum mit festem Glauben für den Sohn
Gottes erkennet, der nimt dis Zeugnis
Gottes als wahr und gültig an. Wer
ihn nicht für den Sohn Gottes erken-
net (60), der beschuldiget Gott selbst
der Unwahrheit, weil er das Zeugnis
nicht als zuverläßig annimt, welches
Gott von der Wahrheit, daß Jesus der
v. 11. Sohn Gottes sey, abgeleget hat. Sein
Zeugnis aber ist für uns um so wichti-
ger, da es darin bestehet, daß Gott
uns die ewige Glückseligkeit ertheile, daß
aber eben diese Glückseligkeit durch keinen
andern, als durch Jesum, seinen Sohn,
zu erhalten stehe (61). Wer Jesum,
als den Sohn Gottes, standhaft behaup-
tet, der behauptet auch seine eigene ewi-
v. 12. ge Glückseligkeit. Wer ihn nicht als
den Sohn Gottes annimt, der behaup-
tet auch seine eigene Glückseligkeit nicht.

Beschlus

(60) Ich halte hier die Leseart υἱῷ für richtiger, als die andere Leseart Θεῷ.

(61) Es hat auch Johannis hier wol eine und die andere Stelle aus seinem Evangelio vor Augen gehabt, als Joh. 1, 4. 5, 39. und lehret hierdurch die Richtigkeit des Glaubens an Jesum, als den Sohn Gottes, für die Christen.

Beschlus des ganzen Briefes mit kurzer Wiederholung und neuer Einschärfung des Hauptinhalts desselben V. 13-21.

v. 13. Ich schreibe euch dieses, geliebteste Brüder, (welche ihr an Jesum, als den Sohn Gottes, glaubet,) damit ihr euch beständig daran erinnert, daß ihr euch eben hierdurch der ewigen Glückseligkeit versichern könnet, und damit ihr unverrückt an Jesum, als den Sohn Gottes, zu glauben fortfahret
v. 14. (62). Denn so haben wir die zuversichtliche Gewisheit von ihm, daß er uns in allem, was wir nach seinen uns ertheilten Verheißungen von ihm erbit-
v. 15. ten, gewis erhöre, und wenn wir davon gewis versichert sind, daß er uns erhöre, wir mögen von verheißenen Wohlthaten von ihm erbitten, was wir wollen, so bleiben auch die Wohlthaten nicht aus, welche wir von ihm verlangen

(62) Ich habe zwar nach dem gewöhnlichen gedruckten Text übersetzet, halte aber dennoch die andere Leseart für richtiger: ταῦτα ἔγραψα ὑμῖν, ἵνα εἰδῆτε ὅτι ζωὴν ἔχετε αἰώνιον, οἱ πιϛεύοντες εἰς τὸ ὄνομα τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ. Ich schreibe es euch in der Absicht, damit ihr durch den standhaften Glauben an Jesum, als den Sohn Gottes, die ewige Glückseligkeit erreichet.

C. 5. v. 16. gen (63). Wenn man unter anderem einen Mitchristen erblicket, welcher sich durch

(63) Die Erhörung des Gebets um verheißene Wohlthaten ist mit der Behauptung eines ächten Christenthums verbunden, so nicht Statt hat, wenn man Jesum nicht als den Christ und Sohn Gottes erkennet und verehret, daher die den Christen auf ihr Gebet verheißene gröste Gaben ohne dis nicht erhalten werden können. Die Apostel hatten die Gewalt, besonders ärgerliche Sünder unter den Christen mit ausserordentlichen Krankheiten zu belegen, so eben das ist, als Binden, und dem Satan zu übergeben, und gebrauchen solche auch 1 Cor. 5, 1 u. f. 11, 30. 2 Tim. 1, 20. Nun hatte Johannes durchgehends den Irrlehrern und ihren Anhängern nicht nur schädliche Irthümer in der Lehre, sondern auch ein lasterhaftes Lein heidnischen Lüsten beygeleget, dergleichen unter den Christen mit solchen besonderen Züchtigungen beleget zu werden pflegten. Daher kan es seyn, daß manchen unter den Leuten, an welche Johannes schreibet, wirklich dergleichen durch apostolische Gewalt damals zugefüget gewesen. Die, so davon genesen wolten so wol, als die, so sie heilen wolten, musten im festen Glauben an die götliche Verheißungen zu Gott darum beten. Daher führet Johannes gleich dis Beyspiel des besonderen Gebets um Errettung von dem der Sünden wegen drohenden Tode an, und schärft ein, daß niemand auf sein Gebet dis erhalten könne, als wer wirklich

C. 5. durch Sünden götliche Strafe, die sich
aber doch nicht bis zum wirklichen To-
de erstrecken soll, zugezogen hat, so wird
er im Stande seyn, ihm durch sein Ge-
bet die Genesung zu verschaffen, wenn
nur die zugezogene Strafen der Sünden
nicht von Gott bis zum wirklichen Tode
verfüget worden. Denn es giebt Sün-
den welche selbst ausserordentlich mit dem
Tode gezüchtiget werden, und in Absicht
dieser behaupte ich nicht, daß man für
v. 17. die gestraften Sünder beten solle. Al-
le Sünden, sie seyn, von welcher Art
sie wollen, verdienen Strafen, ob es
gleich auch Sünden giebt, welche mit
gelinderen Strafen, die nicht bis zum
Tode gehen, von Gott beleget werden
v. 18. (64). Das aber ist uns aus der christ-
lichen

lich ein ächter Christ sey, und **Jesum** für den Christ und Sohn Gottes erkennen, um dadurch einen neuen Bewegungsgrund zur standhaften Behauptung dieses Bekentnisses und zur Ablegung des Irthums, wenn man sich schon habe durch die Verführer hinreissen lassen, und die götliche Züchtigungen deshalb empfinde, zu ertheilen. Man vergleiche hier wieder Jac. 5, 14 u. f.

(64) Es ist dis ein Beyspiel zu dem vorigen algemeinen Satze. Αμαρτία führet allemal nach

C. 5. lichen Lehre gewis bekant, daß kein von Gott gänzlich neu gebildeter Christ sich [durch dergleichen heidnische Sünden] Strafe verdiene. Vielmehr bewahret sich ein solcher von Gott umgebildeter Mensch für aller Gemeinschaft mit dergleichen Sünden, und so trift ihn auch kein Unglück durch götliche Strafen (65).

hat hebräisch= griechischem Gebrauch den Begrif der Strafwürdigkeit und Strafe mit sich, daher wird auch ἁμαρτία von jeder ἀδικία in dieser Verbindung prädiciret. Von Sünden unter den Christen ist allein die Rede (ἀδελφὸν v. 16.), und von Strafen derselben, welche nach der Verheißung Christi durch Gebet wieder aufgehoben werden konten, folglich durch die ausserordentliche Heilungsgaben in der apostolischen Kirche, daher auch von ausserordentlich verfügten Strafen, die, besonders Züchtigungen am Leibe oder leibliche Krankheiten zu seyn pflegten, welche bey gröberen Sünden und schädlicheren Aergernissen selbst zu einem plötzlichen Tode ausschlugen, wie Ananias und Sapphira auf der Stelle todt blieben Ap. gesch. 5, 1 u. f. bey geringeren aber blos bis zur Besserung des Sünders verfüget wurden, und deshalb durch Gebet geheilet werden konten, von welchen auch Jacobus am a. O. redet. Folglich kan von keinem anderen, als vom leiblichen Tode, die Rede seyn, und es gehöret das Ganze zu den besonderen Vorrechten und Verfassungen der apostolischen Kirche.

C.5.v. (65). Wir sind auch als Christen ver-
19. sichert; daß wir von Gott zu ganz neu-
en Menschen gebildet sind, und uns
folglich gänzlich von der ganzen ungläu-
bigen Welt, welche in einem schändli-
chen Zustande lebet, unterscheiden müs-
v. 20. sen. Wir sind aber dabey auch versi-
chert, daß Jesus, als der Sohn Got-
tes, auf der Erde aufgetreten ist, und
uns durch seine Lehre zu der Einsicht ge-
bracht hat, daß wir Gott in allem, was
er versichert, als den wahrhaftigen Gott
verehren gelernet. Wir beharren da-
her auch standhaft bey dieser Verehrung
Got-

(65) Ὁ πονηρὸς ist nichts anders, als der Teu-
fel, welcher nach jüdischen Ideen als ein En-
gel des Todes, ein Würgengel, u. d. g. vor-
gestellet wird, daher auch bey dergleichen
ausserordentlichen zugefügten Krankheiten
der Ausdruck: Dem Satan übergeben, ent-
stehet. Er ist nach biblischen Ideen der Ur-
heber aller götlichen Strafen unter den Men-
schen, weil er der Urheber der Sünde ist,
obgleich Gott selbst der einige und unmittel-
bare Urheber aller seiner verfügten Strafen
verbleibet, ohne sich dabey des Teufels zu
bedienen. Es saget folglich der Satz, der
Böse berühre ihn nicht, eben Das, als es
treffen ihn keine götliche Strafen, derglei-
chen diejenige erfahren, welche in heidnischen
Sünden leben, selbst damals in ausserordent-
lichen Züchtigungen am Leibe.

C. 5. Gottes, als des Wahrhaftigen, indem
wir Jesum als den Christ, welcher selbst
der Sohn Gottes ist, [auf sein über
alles zuverläßiges Zeugnis] verehren.
Denn das heißet, Gott als den wahrhaftigen Gott recht verehren, und von
ihm die ewige Glückseligkeit empfangen
v. 21. wollen (66). Zum Beschlus warne
ich

(66) Johannes hat auch hier wol gewisse von ihm selbst im Evangelio angeführete eigene Reden Christi vor Augen gehabt, z. E. Joh. 17, 3. Er hatte vorher gesaget, der empfange das ewige Leben, welcher das Zeugnis Gottes von Jesu, daß er der Christ und Sohn Gottes sey, als volkommen zuverläßsig verehre, und dieses ist eben das, als ihn für den volkommen wahrhaftigen Gott erkennen V. 11. 12. nud in der Absicht habe er ihnen dieses geschrieben, damit sie durch diesen Glauben das ewige Leben empfangen möchten V. 13. Hier siehet er offenbar auf eben diese Sache, und nennet daher Gott τὸν ἀληθινὸν θεὸν, so nicht der wahre, sondern der wahrhaftige Gott ist; welchen er von Jesu Christo, welchen das Zeugnis Gottes betrift, unterscheidet welches er hier auch deutlich durch die Ausdrücke selbst thut. Folglich heißet, Gott als den Wahrhaftigen erkennen, nichts anders, als sein Zeugnis von seinem Sohne für unstreitig gewis erkennen. Es kan also der letzte Satz des Verses unmöglich auf Christum selbst gehen, sondern er mus auf Gott überhaupt sich beziehen.

C. 5. ich euch nochmals, geliebteste Kinder, daß ihr euch für allem heidnischen Wesen sorgfältig bewahret (67).

ziehen. Die Wortfügung ist dieselbe, als in dem Ausspruch Christi selbst: Αὕτη ἐϛιν ἡ αἰώνιος ζωή. Darauf komt es an, um das ewige Leben zu haben. Folglich drücket der Satz aus: Das heißet, Gott als wahrhaftig verehren, und hierdurch das ewige Leben haben, oder das Zeugnis Gottes als zuverläßig annehmen, und sich dadurch des ewigen Lebens versichern. Für die sonst gewis genug in der h. S. gegründete Gottheit Christi kan es folglich kein Beweis seyn.

(67) Daß die Irrlehrer die Christen zum eigentlichen Götzendienst verführen wollen, ist nicht wahrscheinlich. Ειδωλολατρέια aber wird alles genant, was zum Heidenthum gehöret, nicht blos der eigentliche Götzendienst. Col. 3, 5. und die, so in heidnischen Lastern und Ausschweifungen leben, sind ειδωλολάτραι Eph. 5, 5. Und so viel ist aus diesem Briefe selbst gewis, daß die Irrlehrer, gegen welche Johannes eifert, die Christen zu heidnischen Ausschweifungen verführen wollen.

Erklä=

Erklärung des andern Briefes Johannis.

Die Ueberschrift und der Anfangsgrus des Briefes V. 1-3.

v. 1. Der Aelteste unter den christlichen Lehrern grüßet herzlich die vortrefliche Christin, Cyria nebst ihren Kindern, welche ich ihres rechtschaffenen Christenthums wegen Liebe (1). Aber nicht allein, ich liebe sie, sondern mit mir auch alle, welche die wahre christliche

(1) Εν ἀληθέια ist hier und 3 Br. 1. richtiger zu erklären: der Wahrheit wegen, als wahrhaftig und aufrichtig, weil Johannes diesen Ausdruck hier durchgehends so gebrauchet, und gleich im folgenden dafür διὰ τὴν ἀλήθειαν setzet. Das ἐν gebrauchen die griechische Juden, wie die Hebräer ihr ב gebrauchen, so eben so wol Wegen als In bedeuten kan. Die Wahrheit ist die wahre und ächte christliche Religion und Religionslehre, welche Johannes ordentlich den Irrlehren entgegensetzet, daher er beständig diejenigen lobet, welche in der Wahrheit blieben oder wandelten, das ist, sich nicht von den Irrlehrern zu ihren Irthümern verführen ließen.

liche Religion behaupten und ehren,
v. 2. weil sie mit uns die wahre Religion be-
haupten, welcher wir bis iezt getreu ver-
bleiben, und auf beständige Zeiten ge-
v. 3. treu verbleiben werden (2). Allerley
unverdiente Wohlthaten und Segen zu
eurer beständigen Glückseligkeit müssen
euch von Gott, dem Vater, und von
dem Sohne des Vaters, Jesu Christo,
dem Herrn aller Christen, bey eurer
Beharrung bey der wahren Religion
und in liebreicher Vereinigung mit an-
dern Christen ertheilet werden.

Ermahnungen und Bitten von verschiedener Art an die Cyria und ihre Kinder V. 4-11.

v. 4. Da ich vor kurzem einige von deinen
Kindern gesprochen habe, so habe ich
mich ungemein gefreuet, da ich ihre
Stand-

(2) Diese letzte Worte können unmöglich zu V. 3. gezogen werden, wie die Sache selbst lehret, und die in die Augen fallende Unzulänglichkeit des Beweises aus 3 Br. 1. dessen sich einige Ausleger bedienen. Vielmehr gehöret es zu der letzten Versicherung, daß nothwendig alle Verehrer der wahren christlichen Religion sie lieben müsten. Bey dem letzten καὶ μεθ' ἡμῶν ἔϛαι u. s. w. mus ᾗ ergänzet werden, wie die Hebräer häufig אשר auszulassen pflegen.

Standhaftigkeit, der wahren christlichen
Religionslehre zu folgen, wie sie uns
selbst von Gott, unserem Vater, geleh-
v. 5. ret worden, bemerkte. Ich ermahne
dich also, Cyria, [nicht zur Behar-
rung bey dieser Lehre, sondern blos]
zur sorgfältigen Beobachtung der Vor-
schrift, daß wir, Christen, uns unter
einander lieben sollen, nicht als ob ich dir
dis als eine neue und dir unbekante Leh-
re vorzutragen hätte, sondern ich wie-
derhole blos eine Hauptlehre der christ-
lichen Religion, welche uns bereits vom
Anfang unsers Christenthums an bey-
v. 6. gebracht ist. Denn das heißet, Gott
wahrhaftig verehren, wenn man sich in
allen Stücken nach seinen Religions-
vorschriften richtet (3). Es ist aber
jene Ermahnung keine neue Lehre, son-
dern dieselbe, welche ihr vom Anfang
eures

(3) Die Liebe der Brüder bestehet nicht in Befolgung aller götlicher Gebote, sondern die Liebe Gottes, welche Johannes öfters schlechtweg die Liebe nennet, 1 Br. 4, 17. und davon er öfters versichert, daß sie in der Haltung aller Gebote Gottes bestehe 1 Br. 2, 5. 5, 3. und er hat dabey auch wahrscheinlich die ausdrükliche Versicherung Christi im Sinne, daß, Gott und ihn lieben, nichts anders sey, als Gottes und seine Gebote halten Joh. 14, 23.

eures Christenthums an, als in der Leh-
re Christi enthalten, gelernet habet, und
welcher ihr folglich als Christen bestän-
dig zu folgen schuldig seyd.

v. 7. Es gehen jetzt viele Irrlehrer in al-
len Gegenden unter den Christen um-
her, welche behaupten, daß Jesus nicht
als der Christ seine irdische Menschheit
angenommen habe. Diese sind die Irr-
lehrer und Antichristen, welche euch be-
reits aus ehemaligen Weißagungen be-
v. 8. kant sind. Bewahret euch deshalb
sorgfältig, dasjenige nicht wieder zu ver-
lieren, was ihr bisher durch euren Fleis
im Christenthum an götlichen Vergel-
tungen euch verschaffet habet, und be-
mühet euch, einst die bevorstehende vol-
ständige Belohnung nach diesem Leben
v. 9. wirklich zu empfangen. Wer von der
ächten christlichen Lehre abweichet, und
nicht standhaft bey derselben beharret,
der gehöret nicht zu den wahren Vereh-
ren Gottes. Wer hingegen bey dieser
ächten christlichen Lehre beharret, der ist
ein wahrer Verehrer des Vaters so wol
v. 10. als des Sohnes. Wenn jemand als
Lehrer zu euch komt, und diese Lehre
nicht behauptet, so herberget ihn im Na-
men

men der Gemeine nicht, und heißet ihn zu dem Ende nicht wilkommen (4).

v. 11. Denn wer einen solchen im Namen der Gemeine bewilkommet, der wird mitschuldig an seinen schändlichen Bemühungen unter den Christen.

Beschlus des ganzen Briefes V. 12. 13.

v. 12. Ob ich gleich noch vieles an euch zu schreiben hätte, so habe ich es doch für unnötig gehalten, mich über andere Dinge schriftlich mit euch zu unterhalten. Ich hoffe vielmehr, daß ich euch selbst bald besuchen, und mich persönlich

(4) Es verstehet sich, daß man ihm, in der Stadt zu herbergen auch bey Christen nicht wehren konte, und daß man dadurch seine Werke noch nicht billigte, wenn man ihn aufnahm. Die öffentliche Beherbergung aber im Namen und auf Kosten der Gemeine gehörte zu den Beweisen der brüderlichen Gemeinschaft, welche sie der Gefahr der Gemeinen wegen, von solchen Lehren zerrüttet zu werden, mit ihnen nicht halten konten. Wenn sie sie aber wilkommen heißen, so war eben dies die Anerbietung der Aufnahme im Namen der Gemeine, folglich konten sie übrigens freundlich mit ihnen reden, ohne sie im Namen der Gemeine zu bewilkommen. Es ist aus dieser Vorschrift zu vermuten, daß Cyria mit ihren Kindern die fremde Christen im Namen der Gemeine in ihrem Hause geherberget haben.

lich mit euch unterreden werde, um mich
volkommener, als durch Briefe gesche-
hen kan, in eurem Umgange zu vergnü-
v. 13. gen. Die Kinder deiner Schwester,
der vortreflichen Christin, lassen dich
durch mich grüßen.

Erklärung des dritten Briefes Johannis.

Ueberschrift und Anfangsgrus des Briefes V. 1. 2.

v. 1. Der Aelteste unter den christlichen
Lehrern grüßet seinen liebsten
Freund, den Cajus, welchen ich seines
rechtschaffenen Christenthums wegen lie-
v. 2. be, herzlich. Ich wünsche von Herzen,
liebster Freund, daß es dir in allen Ab-
sichten so wol ergehen, und du dich so
gesund befinden mögest, als es dir in
Absicht deiner Seele wohl ergehet.

Vermischte Lobsprüche und Danksagungen an den Cajus, mit Ermahnungen und Empfehlungen V. 3-12.

v. 3. Es war mir ein ungemein großes
Vergnügen, da ich vor kurzem von ei-
nigen Christen, welche aus deiner Ge-
gend zu uns kamen, eine sehr rühm-
liche Nachricht von deinem rechtschaffe-
nen Christenthum erhielte, daß du näm-
lich in allen Stücken so verhaltest, wie
es

es der ächten christlichen Lehre gemäs
v. 4. ist. Denn es kan mir nichts erfreuli-
cher seyn, als wenn ich vernehme, daß
meine Kinder im Christenthum sich durch-
gehends so verhalten, wie es der wah-
ren christlichen Religion würdig ist.
v. 5. Liebster Freund, du handelst als ein
rechtschaffener Christ in deinem ganzen
Betragen gegen die Mitchristen, beson-
ders gegen die Fremde unter ihnen (r).
v. 6. Es haben einige, welche aus deiner
Gegend zu uns gekommen sind, öffent-
lich in Gegenwart der Gemeine gerüh-
met, was für große Liebe du an ihnen
bewiesen. Da sie nun wieder ihren
Rückweg durch deinen Ort nehmen
wollen, so wirst du dir das neue Lob
erwerben, sie bis zu ihrer Abreise lieb-
reich zu bewirthen, wie wir es als Chri-
sten

(r) Wahrscheinlich war Cajus ein Diaconus der Gemeine, welcher nicht nur von seinem Vermögen den reisenden Christen Gutes that, sondern sie auch im Namen der Gemeine herbergete. Aus dem folgenden erhellet, daß es eine den Irrlehrern ergebene Parthey an seinen Orten gegeben habe, welche so feindselig gegen die ächte apostolische Christen gewesen, daß sie solche im Namen der Gemeine nicht beherbergen lassen wollen, woraus um so mehr der Grund dieser Danksagung gegen den Cajus erhellet.

v. 7. sten Gott schuldig sind (2). Denn um
der Religion willen haben sie ihre Woh-
nungen verlassen müssen, ohne daß ih-
nen die Heiden verstattet, das gering-
ste von ihren Gütern mit sich zu neh-
v. 8. men. Um so viel mehr sind wir schul-
dig, dergleichen Mitchristen aufzuneh-
men, damit auch wir an unserem Thei-
le zur Erhaltung und Ausbreitung der
wahren christlichen Religion behülflich
v. 9. seyn mögen. Ich schreibe zwar auch
bey dieser Gelegenheit an die ganze da-
sige christliche Gemeine, aber erwähne
dis an sie nicht, weil mich doch der
herschsüchtige Diotrephes kein Gehör
v. 10. finden läßet. (3). Wenn ich aber zu
euch

(2) Sie waren vermuthlich aus weiteren Gegenden gekommen, an dem Orte, wo Cajus war, durchgereiset, und wolten sich ietzt wieder dahin wenden. Vielleicht haben sie dieses Schreiben des Johannes als ein Empfehlungsschreiben selbst überbracht.

(3) Wahrscheinlich gehet dieses auf den ersten Brief, der an die ganze Gemeine gerichtet sey, dabey aber Johannes noch diesen Privatbrief beyfügte, weil er wuste, daß er durch diesen das besser ausrichten könne, was er wolle, als durch eine Empfehlung dieser Reisenden an die ganze Gemeine. Unstreitig war Diotrephes von der Gegenparthey

euch komme, werde ich ihm alles, was er vornimt, vorhalten, indem er mich auch durch schändliche Lästerungen bey der Gemeine verhaßt machet. Und auch dis ist ihm noch nicht genug, sondern er nimt auch so wenig selbst die fremde Christen zur Herberge auf, als er es andern verstattet, welche sie aufnehmen wollen, sondern erreget sogar solchen Aufstand in der Versamlung, daß sich diese aus derselben entfernen
v. 11. müssen (4). Liebster Freund, folge du

parthey der Apostel, und ein Anhänger der Irrlehrer, welcher blos Leute von seinem Anhang, aber keine ächte apostolische Christen beherberget wissen wolle, und hatte einen großen Anhang in der Gemeine. Daher hatte zwar Johannes in seinem Briefe ernstlich zur Liebe der Christen unter einander, auch zur Gutthätigkeit gegen nothleidende Brüder ermahnet, aber nicht besonders diese reisende Christen empfolen, welches er lieber durch ein Privatschreiben an den Cajus thun wollen, um den Leuten desto gewissere Hülfe zu verschaffen.

(4) Es wird hierdurch wahrscheinlich, daß Diotrephes selbst ein Diaconus gewesen, deren es mehrere an Einem Orte aus den begüterten Christen gab, unter welchen dieser eine Herrschaft über die übrigen durch Aufhetzung der Gemeine, wenn sie die Ankunft

du nicht den Beyspielen eines solchen ungerechten Verfahrens, sondern ahme die Muster der Gutthätigkeit nach. Wer sich gutthätig beweiset, ist ein wahrer Verehrer Gottes, wer eine unbillige Härte beweiset, der erkennet Gott nicht mit wahrer Verehrung. Dem
v. 12. Demetrius (5) geben alle, die ihn kennen, das rühmlichste Zeugnis, und sein rechtschaffenes Betragen selbst bestätti-

kunft gewisser Fremden, die zu den apostolischen Christen gehörten, und folglich nicht von seiner Parthey waren, meldeten, affektirte. Daß er durch den Widerspruch der Gemeine es verhindert, wenn sie jemand im Namen derselben herbergen wollen, ist leicht glaublich, aber daß er einen solchen in den Bann thun können, unwahrscheinlich, welches auch ἐκβάλλειν ἐκ τῆς ἐκκλησίας nicht nothwendig bedeutet. Er erregte ohne Zweifel Unruhen in der Versamlung der Gemeine, welche diese Leute nöthigten, sich zu entfernen, um sich nicht dem Unsinn einer aufgebrachten Menge auszusetzen. Vermuthlich hat Johannes eine besondere den Diotrephes betreffende Begebenheit, welche er erfahren, im Sinne gehabt.

(5) Dieser ist vermuthlich aus der Gegend, in welcher Johannes lebte, dahin gereiset, wo sich Cajus aufhielt, mit den Fremden, welche hier demselben empfolen werden, daher er vom Johannes mit jenen zugleich empfolen wird.

stättiget dasselbe. Ich versichere euch
daher solches, und ihr werdet von mir
hinlänglich überzeugt seyn, daß ich kein
anders Zeugnis ablege, als von dessen
Wahrheit ihr euch gewis versichert hal-
ten könnet.

Beschlus des ganzen Briefes, V. 13-15.

v. 13. Ich könte noch viel an dich schreiben,
ich halte es aber für unnötig, mich lan-
ge schriftlich mit dir zu unterhalten.
v. 14. Vielmehr hege ich die gewisse Hofnung,
daß ich dich bald persönlich sehen, und
mich mündlich ausführlicher mit dir un-
v. 15. terreden werde. Lebe beständig wohl.
Alle unsere Freunde unter den Christen
(6) lassen dich grüßen. Grüße auch
von mir alle dortige Freunde ohne Aus-
nahme, sie seyn, welche sie wollen.

(6) Die Christen, welche es nicht mit den Irr-
lehrern halten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zachariae, Gotthilf Traugott,

Kurze Erklärung der Briefe Jacobi, Petri, Judä und Johannis zum Gebrauch bey akademischen Vorlesungen ausgefertigt

Göttingen 1776

Exeg. 1230 d#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413295-8